INITIATIVE STOLPERSTEINE
FRANKFURT AM MAIN

# 11. DOKUMENTATION 2013

## Impressum

Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e.V.
c/o Hartmut Schmidt
Mittelweg 9, 60318 Frankfurt
Tel. 069 / 55 31 95
Fax 069 / 90 55 57 68
info@stolpersteine-frankfurt.de
www.stolpersteine-frankfurt.de
www.frankfurt.de/stolpersteine

**Bankverbindung**
Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e.V.
Kto.-Nr. 200 393 618
Frankfurter Sparkasse
BLZ 500 502 01
IBAN DE 37 5005 0201 0200 3936 18
BIC HELA DEF182

**Gestaltung und Satz:**
Anne Schmidt, München
**Druck:** dokuPrint, Frankfurt am Main

Impressum 2
Die Stolpersteine – ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig 5
Abende der Begegnung am 19. Juni und 18. November 2013 7

**Verlegungen vom 12. und 17. April, 20. bis 22. Juni, 18. und 19. November 2013** 15
Altstadt 17
Bahnhofsviertel 17
Bockenheim 19
Bornheim 28
Dornbusch 33
Gallus 35
Griesheim 37
Heddernheim 39
Höchst 43
Innenstadt 44
Nied 50
Niederrad 54
Nordend 57
Ostend 69
Römerstadt 80
Sachsenhausen 85
Unterliederbach 92
Westend 94

Spenderinnen und Spender, Sponsoren 2013 117
Presse 119
Gesamtliste der bisher verlegten Stolpersteine (2003–2013) 129
Hinweise 146

## STOLPERSTEINE – EIN PROJEKT DES KÜNSTLERS GUNTER DEMNIG

Stolpersteine sind 10 cm x 10 cm x 10 cm große Betonquader, auf deren Oberseite eine Messingplatte verankert ist. Auf den Messingplatten werden die Namen und Daten von Menschen eingeschlagen, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

„Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder, jedes Opfer erhält einen eigenen Stein – seine Identität und sein Schicksal sind, soweit bekannt, ablesbar. Durch den Gedenkstein vor seinem Haus wird die Erinnerung an diesen Menschen in unseren Alltag geholt. Jeder persönliche Stein symbolisiert auch die Gesamtheit der Opfer, denn alle eigentlich nötigen Steine kann man nicht verlegen.“ (Gunter Demnig)

Gunter Demnig hat bisher in über 800 deutschen Städten und Gemeinden sowie in 13 weiten europäischen Ländern rund 45.000 Stolpersteine verlegt. Er wurde für sein Projekt im Oktober 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

## STOLPERSTEINE – IN FRANKFURT AM MAIN

Die Initiative Stolpersteine in Frankfurt am Main besteht seit 2003 und hat bisher die Verlegung von über 800 Stolpersteinen veranlasst. In verschiedenen Stadtteilen recherchieren Gruppen die Schicksale der Opfer, bitten Institutionen des Stadtteiles um Mitarbeit, koordinieren die Verlegungen und das Rahmenprogramm und informieren die Öffentlichkeit. Ein besonderes Anliegen der Initiative ist es, mit Nachkommen und Verwandten der Opfer in Kontakt zu kommen.

Die Stadt Frankfurt begrüßt diese Initiative. Viele Institutionen unterstützen sie, darunter das Jüdische Museum, das Amt für Wissenschaft und Kunst und das Institut für Stadtgeschichte. Schulen, Kirchengemeinden und Vereine werden mit einbezogen und nehmen aktiv an den Verlegungen teil.

Stolpersteine wurden in Frankfurt am Main bisher in folgenden Stadtteilen verlegt:
Altstadt, Bahnhofsviertel, Bergen-Enkheim, Bockenheim, Bornheim, Dornbusch, Eckenheim, Eschersheim, Fechenheim, Gallus, Ginnheim, Griesheim, Gutleut, Heddernheim, Höchst, Innenstadt, Nied, Niederrad, Nordend, Ostend, Praunheim, Riederwald, Rödelheim, Römerstadt, Praunheim, Sachsenhausen, Unterliederbach, Westend.

## STOLPERSTEINE – DOKUMENTATION

Die Homepage der Stadt Frankfurt bietet eine umfassende Dokumentation aller bisher verlegten Stolpersteine. Alle Einzelschicksale werden hier in Text und Bild dokumentiert. Neben den Steinen sind auch die Häuser, vor denen die Steine verlegt wurden, abgebildet. Die Initiative Stolpersteine gibt jedes Jahr eine Dokumentation heraus. Bisher erschienen seit 2003 zehn Dokumentationen.

## STOLPERSTEINE – PATENSCHAFTEN UND SPENDEN

Jeder kann für Stolpersteine Patenschaften übernehmen. Ein Stein kostet 120 Euro. Auch Teilbeträge sind möglich. Ebenso bitten wir für die Öffentlichkeitsarbeit der Initiative, die Erstellung der Dokumentation und andere anfallenden Unkosten um Spenden. Gerne stellen wir auf Wunsch Spendenquittungen aus.

# Abend der Begegnung am 19. Juni 2013 im Budgehaus in Frankfurt-Seckbach

## Verkehrsdezernent Stefan Majer: Begrüßungsansprache beim Abend der Begegnung

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen von Oberbürgermeister Peter Feldmann und stellvertretend für den gesamten Magistrat unserer Stadt Frankfurt am Main begrüße ich Sie sehr herzlich und freue mich, dass Sie heute Abend so zahlreich der Einladung gefolgt sind.

Ganz besonders freue ich mich, Sie, Gunter Demnig, ebenfalls heute Abend hier anzutreffen. Mein Dank gilt ferner den Gastgebern der Henry-und-Emma-Budge-Stiftung, Herrn Rauber, Rabbiner Steiman und natürlich Herrn Schmidt.

Ein herzliches Willkommen gilt zuletzt den Angehörigen der ermordeten Frankfurterinnen und Frankfurter, die gemeinsam mit den Paten und Initiatoren die Stolpersteine als – nach meinem Empfinden – wirkungsmächtigste Form der Erinnerungskultur an die nationalsozialistische Barbarei prägen und gestalten.

Diese Form der Erinnerungskultur ist für mich deswegen so bemerkenswert, weil sie der seinerzeitigen Alltäglichkeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft den Alltag in unserer Stadt entgegensetzt: Frankfurt am Main erinnert sich seiner Mitbürgerinnen und Mitbürger, erinnert an die Nachbarn, diese Menschen und ihre Geschichte – und zugleich an das beispiellose Menschheitsverbrechen, dass sich ereignet hat.

Zum Opfer fiel ihm auch Paul Wertheim. Er war das vierte von zehn Kindern von Joseph und Rosalie Wertheim. Der Vater wurde am 20. März 1834 in Rotenburg/Fulda geboren und war 1861 nach Frankfurt gezogen. Hier hatte er seine Jugendliebe Rosalie Ballin geheiratet. Eine neue Gewerbeordnung 1864 versetzt ihn in die Lage, eine eigene Produktion von Nähmaschinen in Frankfurt aufzubauen: 1868 nahm die Deutsche Nähmaschinenfabrik in der Burgstraße die Produktion auf – die erste große Industrieansiedlung in Bornheim. Joseph Wertheim starb 1899 in Nizza und wurde auf dem Bornheimer Friedhof bestattet.

Sein Sohn Paul Wertheim wurde als Karnevalsprinz bekannt, vermutlich war er sogar der erste in Bornheim. Entweder 1891 oder 1897, ganz genau lässt sich das heute nicht mehr rekonstruieren, war seine Regentschaft über die Narren im Lustigen Dorf. Er brachte dafür beachtliche finanzielle Opfer, so unterhielt er beispielsweise die 50 Mann starke Prinzengarde während der Fastnachtszeit vollständig und stellte seinen prächtig dekorierten Wagen ebenfalls aus eigenen Mitteln her.

1918 heiratete Paul Wertheim spät die 1870 geborene evangelische Anna Höhne. Anders als der Großteil seiner Familie wollte er nicht auswandern sondern in Deutschland bleiben. Da er in ein Arbeitslager kommen sollte, erschoss er sich am 4. Juli 1938 im Ostpark.

Stolpersteine wie der, der Paul Wertheims Namen trägt und vor der Arnsburger Straße 1 in Bornheim verlegt werden wird, erinnern alltäglich nicht nur an den Menschen und seine Geschichte, sondern auch an die Konsequenz aus dem millionenfachen Mord:

Keine Verdrängung, keine Geschichtsvergessenheit, kein Schlussstrich und keine Kollektivschulddebatte, nein – jeder Stolperstein, jeder Name, jeder Mensch mit seiner Geschichte unterstreicht die Bedeutung der großen Verfassungsleistung, die Deutschland nach 1945 vollbracht hat, auf die wir mit Stolz zurückblicken können und die wir vor allem für die Zukunft bewahren müssen!

„Die Würde des Menschen" – aller Menschen ohne jeden Unterschied! – „ist unantastbar." Dieser Satz, der staatliche Verfasstheit, Gesetzgebung und Rechtsprechung unserer Bundesrepublik bis heute nachhaltig prägt, ist grundlegende Manifestation des „nie wieder" in unserem Staat.

Jedoch, und diese Erkenntnis Adornos muss uns dauerhaft in Erinnerung bleiben, ist es mit solcher Staatsräson allein – so wichtig sie ist – nicht getan: „Indem man das Recht des Staates über das seiner Angehörigen stellt, ist das Grauen potentiell schon gesetzt."

Diesem Dilemma versucht das Grundgesetz dadurch zu begegnen, dass es der Menschenwürde obersten und uneingeschränkten Verfassungsrang einräumt.

Doch liegt es letztlich an uns allen, dass sich der Massenmord nicht wiederhole. Wir können und dürfen uns nicht darauf ausruhen, dass wir Deutsche es nach 1945 bemerkenswerterweise geschafft haben, eine gut verfasste und stabile Demokratie hervorzubringen.

Unsere Verpflichtung ist die fortwährende Wachsamkeit und die Erziehung und Bildung der kommenden Generationen zu mündigen, aufgeklärten Menschen, die die Würde ihrer Mitmenschen nicht nur respektieren und achten, sondern couragiert und engagiert auch dort einschreiten, wo andere diese Würde in Frage stellen und Hass auf andere Menschen säen wollen.

Diese Pflicht begegnet uns unter anderem spätestens seit dem letzten Jahr in der nach wie vor unbeantworteten Frage, wie intensiv und wirkungsmächtig der Verfassungsschutz die Neonazi-Szene durchdrungen oder sich vielleicht auf sehr ungute Art und Weise mit ihr verwoben hat.

Wie konnte es geschehen, dass in Deutschland über Jahre hinweg die Polizeien und Verfassungsschutzämter nicht aufgedeckt haben, dass eine neonazistische Terrorzelle zielgerichtet Menschen ermordet? Und warum ist der noch laufende Versuch der Aufarbeitung immer wieder davon gekennzeichnet, dass Akten und Dateien nicht mehr vorhanden sind?

Das öffentliche Interesse an der derzeit in München laufenden juristischen Aufarbeitung ist erfreulich groß. Weniger erfreulich finde ich aber, wie noch vor Prozessbeginn viel öffentliche Aufmerksamkeit auf die Verlosung von Presseplätzen gerichtet wurde.

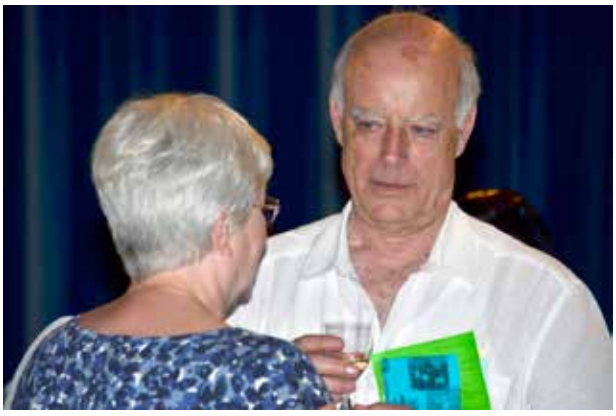
Man mag über diesen Vorgang in der Sache und auch publizistisch streiten, aber ich persönlich hätte mir gewünscht, dass diese Aufmerksamkeit ungebrochen der nach wie vor unbefriedigenden politischen Aufarbeitung im Bund und in den Ländern gegolten hätte.

Denn da, meine Damen und Herren, sehe ich noch große Defizite und verspüre ein Unbehagen angesichts des Herumdrucksens und Aktenvernichtens, angesichts von Bürokratie und Geheimschutzinteressen – dies alles kann und darf nicht verhindern, dass am Ende der politischen Aufarbeitung die klare Botschaft stehen muss: Verdammt nochmal, hier haben Geheimdienste und Strafverfolgungsbehörden schlichtweg versagt im Angesicht neonazistisch-rassistischen Mordens. Und hier ist die Frage ganz klar zu beantworten: Haben sie nicht gesehen, was geschah, oder wollten sie nicht sehen?

Der NSU-Komplex ist ein politisch-gesellschaftlicher Stolperstein in der jüngsten Geschichte und ich wünsche mir auch für die diesen Morden zum Opfer gefallenen Mitmenschen eine angemessene Erinnerungskultur in den Städten und Gemeinden, in denen sie gelebt haben und in denen sie ermordet worden sind.

Auch das wäre ein weiteres, positives Bekenntnis zur Unantastbarkeit der Würde jedes einzelnen Menschen.

Beim Abend der Begegnung am 19. Juni 2013 spielten Gheorghe Urziceanu (Violine) aus Karlsruhe und Elvis Trufia (Klavier) aus Straßburg.



# Abend der Begegnung am 18. November 2013 im Cafe Mutz in Frankfurt-Niederursel

## Regine Wolfart: 10 Jahre Stolpersteine in Frankfurt

Als Mitglieder der „Frankfurter Bürgerinitiative Nordend“ im Jahre 2003 darüber nachdachten, ob sie sich in das Projekt „Stolpersteine“ einklinken sollten, hatte Gunter Demnig bereits einige tausend Steine verlegt und bereitete eine erste Verlegung in Ungarn vor. Seine Idee, das Erinnern an Opfer des NS-Regimes als Spurensuche künstlerisch sichtbar zu machen, war ein bisher nicht beschrittener Weg. Ein Besuch in seinem Kölner Atelier überzeugte uns vollends: da wollen wir mitmachen.

Demnig hatte sein Kunstprojekt nicht nur bundesweit, sondern europaweit konzipiert. Es konnte nur gelingen, wenn viele Menschen sich beteiligten. „Stolpersteine“ sind kein zentraler Gedenkort; dass die Steine vor den ehemaligen Wohnhäusern der Opfer verlegt wurden und dass man diese Häuser durch eigene Recherchen vor Ort erst finden musste – dieser geniale Gedanke schien uns in völlig anderer Weise sinnvoll als das, was wir als Bürgerinitiative bisher gemacht hatten: viele Jahre aufreibender Widerstand gegen den Ausbau des Frankfurter Flughafens, viele Jahre Kampf in der Friedensbewegung gegen Aufrüstung und Kriege. Von Erfolgen konnte man nur bedingt sprechen.

Bei den Stolpersteinen ging es darum, Menschen zu gewinnen, die in ihrem Stadtteil recherchieren oder Patenschaften übernehmen wollten, die verschiedenen städtischen Behörden mussten für eine Zusammenarbeit gewonnen werden, Schulen und Kindergärten, Kirchengemeinden, Sportvereine, Nachbarschaften und viele mehr sollten sich beteiligen, die Presse musste interessiert werden und, ganz wichtig, wir mussten uns auf die Suche nach Angehörigen machen. Und natürlich mussten sich die Mitglieder der Initiative mit den vorhandenen Quellen vertraut machen: Archive, Gedenkbücher, Yad Vashem, die städtischen Quellensammlungen usw.

Als wir 2003 lernten, wie die Datenbank des Jüdischen Museums in Frankfurt funktioniert und wie relativ einfach es ist herauszufinden, was sich in unseren heutigen Wohnhäusern damals abgespielt hatte, waren wir mitten drin in den Schicksalen der Opfer, die uns seither begleiten. Wir sahen unsere Stadt in einer neuen historischen Tiefe: ganze Straßen mit Ghettohäusern, in denen Juden am Schluss zusammengepfercht wurden; die koschere Metzgerei in der Fahrgasse; die Villa des berühmten Frankfurter Mäzens Carl von Weinberg; ein Lager von Zwangsarbeitern; eine Kneipe als Treffpunkt von Kommunisten oder ein Schwulentreff, die die Gestapo im Visier hatte. Die Schreckensorte in Frankfurt, an die Menschen verschleppt wurden. Aber es tauchten auch Berichte auf von Menschen, die geholfen hatten, von Widerstandsnetzen, von Fluchthelfern.

Gunter Demnig kam im November 2003 zur ersten Verlegung nach Frankfurt. Wir hatten relativ unkompliziert einen Termin bekommen – bei der inzwischen gewachsenen Dimension des Projekts muss man heute um jeden Tag mit ihm ringen. 15 Steine wurden beim ersten Mal verlegt (heute sind es über 30 pro Tag), der Künstler musste noch selbst das Trottoir aufbohren und bei den Nachbarn um Strom bitten. Aber schon stand das Konzept, dass die Biografien der Ermordeten während der Verlegung verlesen wurden und Demnig sein Projekt vor Schülern der Musterschule erläuterte.

Zeitungen und Fernsehen berichteten, neue Interessenten tauchten auf, die mitmachen wollten.

Eigentlich war alles gut gegangen. Aber wie sollten wir jemals die Gedenksteine für über 12.000 jüdische und hunderte von politisch oder religiös Verfolgten, von Euthanasieopfern und anderen Opfergruppen bewältigen? Seither haben wir in 10 Jahren fast 900 Steine verlegen lassen, und obwohl die Stadt Frankfurt inzwischen die Löcher im Trottoir vorher aushebt und wir viele zuverlässige Helfer gewonnen haben – die Namen derer, die man im Trottoir lesen kann, stehen für viele andere, die wir wahrscheinlich niemals erwähnen können.

Beim Abend der Begegnung am 18, November 2013 spielte Christian Küpper (im Bild Mitte) auf der Gitarre und las Hertha Georg (S.15 links unten) aus ihrem Buch „Der Leiterwagen“.

# VERLEGUNGEN VOM 12. UND 17. APRIL, 20. – 22. JUNI, 18. UND 19. NOVEMBER 2013

| | | | |
|---|---|---|---|
| Altstadt | Saalgasse 9 | Friedel, Rosa und Siegfried von Halle | 21.6.2013 |
| Bahnhofsviertel | Taunusstr. 40 | Ernst und Margot Sommer | 20.6.2013 |
| Bockenheim | Am Weingarten 10 | Ellinor, Josef und Marcus Zamojre | 19.11.2013 |
| Bockenheim | Robert-Mayer-Str. 48 | Paul Sonntag | 21.6.2013 |
| Bockenheim | Sophienstr. 12 | Arthur, Hermine, Marion und Rene Bienes | 21.6.2013 |
| Bockenheim | Varrentrappstr. 57 | Georg Wagner | 21.6.2013 |
| Bornheim | Arnsburgerstr. 1 | Paul Wertheim | 21.6.2013 |
| Bornheim | Bergerstr. 200 | Abraham und Hannchen Steigerwald | 21.6.2013 |
| Bornheim | Maximilianstr. 1 | Berta und Ernst Steinhardt | 19.11.2013 |
| Bornheim | Neebstr. 3 | Anton Breitinger | 21.6.2013 |
| Dornbusch | Anzengruberstr. 5 | Paula Rosenberg | 22.6.2013 |
| Dornbusch | Eschersheimer Ldstr. 357 | Edith und Karl Beicht | 22.6.2013 |
| Gallus | Kriftelerstr. 103 | Ruth Pappenheimer | 21.6.2013 |
| Griesheim | Fabriciusstr. 11 | Balthasar Mayer | 22.6.2013 |
| Heddernheim | Alt-Heddernheim 33 | Isidor und Martha Stern | 18.11.2013 |
| Heddernheim | Domitianstr. 4 | Erna und Max Goldschmidt | 18.11.2013 |
| Heddernheim | Heddernheimer Ldstr. 32 | Johanna und Siegmund Simon | 18.11.2013 |
| Höchst | Leunastr. 18 | Hertha, Ludwig und Paula Ilse Nachmann | 17.4.2013 |
| Innenstadt | Große Friedberger Str. 29 | Heinrich und Rosa Wetzlar | 21.6.2013 |
| Innenstadt | Kurt-Schumacher-Str. 26 | Elisabeth, Helene und Hermann Paul | 19.11.2013 |
| Innenstadt | Zeil 43 | Josef und Karoline Nussbaum | 22.6.2013 |
| Nied | Schwedenpfad 21 | Helene und Georg Bender | 19.11.2013 |
| Niederrad | Goldsteinstr.51 | Heinrich Weishaupt | 20.6.2013 |
| Niederrad | Kelsterbacher Str. 28 | Helena Pivovarczik | 20.6.2013 |
| Niederrad | Niederräder Ldstr. 46–48 | Heinrich Jakob Bechhold | 20.6.2013 |
| Niederrad | Treburer Str. 25 | Martha Blasius | 20.6.2013 |
| Niederrad | Treburer Str. 23 | Gustav und Toni Oppenheimer | 20.6.2013 |
| Nordend | Herderstr. 11 | Elfriede, Gustav und Margot Abraham | 21.6.2013 |
| Nordend | Koselstr. 49 | Samuel Fleischmann, Betti und Hermann Traub | 19.11.2013 |
| Nordend | Rotlintstr. 70 | Karoline Veith | 19.11.2013 |
| Nordend | Rotlintstr. 104 | Berta, Erich und Rudolf Schiff | 21.6.2013 |
| Nordend | Sternstr. 7 | Wilhelmine Bartelt | 19.11.2013 |
| Nordend | Vogelsbergstr. 30 | Irmgard und Jenny Gans | 22.6.2013 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ostend | Am Tiergarten 18/III | Berta, Rudolf und Siegfried Königsberger | 19.11.2013 |
| Ostend | Ostendstr. 49 | Adelheid und Moritz Steigerwald | 21.6.2013 |
| Ostend | Sandweg 16 | Erich Treumann | 22.6.2013 |
| Ostend | Sandweg 40 | Ferdinand, Josef und Rosa Grünewald, Lina Rindsberg | 21.6.2013 |
| Ostend | Uhlandstr. 21 | Bettina und Jakob Anschel | 22.6.2013 |
| Ostend | Wittelsbacher Allee 46 | Alfred, Jacob und Martha Auerbacher | 21.6.2013 |
| Römerstadt | Am Forum 3 | Ludwig Rothenberger | 18.11.2013 |
| Römerstadt | An der Ringmauer 1 | Karl und Lore Berentzen | 18.11.2013 |
| Römerstadt | An der Ringmauer 134 | Emma und Heinrich Fabisch | 18.11.2013 |
| Römerstadt | Im Burgfeld 6 | Kurt Leo Höxter | 18.11.2013 |
| Sachsenhausen | Hans-Thoma-Str. 24 | Frida und Julie Amram, Goldine und Seligmann Hirschberg | 20.6.2013 |
| Sachsenhausen | Paul-Ehrlich-Str. 40 | Katharina Schmid | 20.6.2013 |
| Unterliederbach | Königsteiner Str. 167 | Elias Kahn | 12.4.2013 |
| Unterliederbach | Königsteiner Str. 83 | Henriette, Ilse, Jenny, Ruth und Siegmund Neustädter | 12.4.2013 |
| Unterliederbach | Königsteiner Str. 84 | Doris, Irma Irene, Mathilde und Siegfried Strauss | 12.4.2013 |
| Westend | Beethovenstr. 33 | Fritz Mayer | 20.6.2013 |
| Westend | Bettinastr. 48 | Ernst Ludwig und Wilhelm Ernst Oswalt, Irene Hilb | 20.6.2013 |
| Westend | Böhmerstr. 62 | Johanna von Beauvais | 20.6.2013 |
| Westend | Gervinusstr. 22 | Alfred Adler | 20.6.2013 |
| Westend | Kronberger Str. 47 | Hedwig und Rosette Kracauer | 20.6.2013 |
| Westend | Mainzer Landstr. 32 | Hedwig Hausmann | 21.6.2013 |
| Westend | Mainzer Landstr. 36 | Hermann und Johanna Bienes, Alice Grosser und Edmund Mansbach | 21.6.2013 |
| Westend | Mendelssohnstr. 79a | Hans Jacobius | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 15 | Moritz James Oppenheimer | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 22 | Rosa Hirschmann | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 24 | Anna und Theodor Rothschild, Maria Voehl | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 26 | Isidor Strauss | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 43 | Anna Schild | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 49 | Anna Louise und Siegmund Strauss | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 51 | Eduard und Gertrud Rosenbusch | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 56 | Franz Ullmann | 20.6.2013 |
| Westend | Schumannstr. 71 | Lilly Schatzmann | 20.6.2013 |
| Westend | Westendstr. 92 | Karl Herxheimer | 20.6.2013 |

## ALTSTADT Saalgasse 9

### Siegfried von Halle
Geburtsdatum: 18.12.1879
Deportation: 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

### Rosa von Halle
Geburtsdatum: 28.4.1905
Deportation: 24.9.1942 Raasiku
Todesdatum: unbekannt

### Friedel von Halle
Geburtsdatum: 19.4.1917
Deportation: unbekannt
Todesdatum: unbekannt

Siegfried von Halle wurde in Hamburg geboren und war verheiratet mit Jeanette von Halle, geb. Nathan, die 1935 starb. Er war Glaser und Glasreiniger und der Vater von Isidor, Friedel und Rosa von Halle. Er war kriegsversehrt und lebte mit seiner Familie lange in Usingen. 1935 war er in der Saalgasse 11 (heute etwa Nr. 9) gemeldet. Die letzte Frankfurter Adresse war Schwanenstraße 6. Für den Sohn Isidor von Halle wurde 2012 ein Stolperstein im Main-Kai 2 verlegt.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Renate Kaufmann, Enkelin von Isidor von Halle.**

---

## BAHNHOFSVIERTEL Taunusstraße 40

Ernst Sommer

Margot Sommer

### Ernst Sommer
Geburtsdatum: 6.3.1885
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

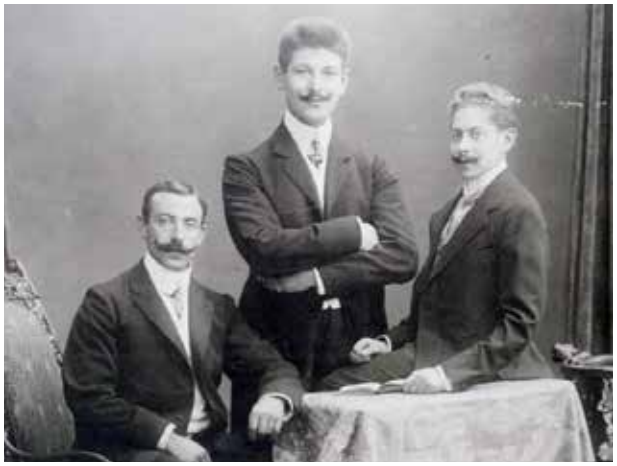
### Margot Sommer
Geburtsdatum: 23.5.1924
Deportation: unbekannt
Todesdatum: unbekannt

Die Familie Sommer stammte aus Heinebach in Nordhessen. Dort wurde Ernst Sommer geboren. Sein Vater, der Metzger Moses Sommer, dessen Onkel sowie einer seiner Brüder nahmen 1870/71 als Soldaten an dem Krieg gegen Frankreich teil und waren stolz auf ihre Auszeichnungen. Anfang des 20. Jahrhunderts zogen etliche Kinder von Moses Sommer nach Frankfurt, darunter auch Ernst Sommer, seine Brüder Julius und Salomon und die Schwester Miriam, genannt Mimi.

Ernst Sommer arbeitete in Frankfurt als Kaufmann, zeitweise auch im Geschäft seines Bruders Julius und seines Schwagers Alfred Mayer. Den beiden gehörte die Wittwe-Hassan-Kette.

Mit seiner 1937 verstorbenen Frau und den beiden Kindern, dem 1921 geborenen Sohn Helmut und der 1924 geborenen Tochter Margot, lebte Ernst Sommer zunächst in der Schneidhainer Straße, später in der

Taunusstraße 40. Helmut Sommer konnte 1938 nach England entkommen. Von dort zog er später in die Vereinigten Staaten.



Die drei Brüder Salomon, Ernst und Julius Sommer kurz vor dem Ersten Weltkrieg

Ernst Sommers Bruder Julius floh, nachdem er 1938 im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom verhaftet und nach Buchenwald gebracht worden war, nach seiner Freilassung in die USA. Schwager Alfred Mayer konnte nach Holland flüchten, wo er versteckt überlebte. Ernst Sommer und die Schwester Miriam blieben noch in Deutschland und regelten 1939/40 die Liquidation der Wittwe-Hassan-Geschäfte. 1939 bemühte sich Ernst Sommer darum, auch die Tochter Margot mit einem Kindertransport in Sicherheit zu bringen. Alles war vorbereitet, die Umzugsgutlisten ausgefüllt. Der geplante Kindertransport konnte jedoch wegen des Kriegsbeginns am 1. September 1939 nicht mehr stattfinden.

1941 mussten Ernst und Margot Sommer ihre Wohnung in der Taunusstraße verlassen und in ein Haus im Sandweg 14 ziehen, das als Judenhaus galt, in das antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation konzentriert wurden.

Auch Salomon Sommer und seine Frau Betty wurden 1942 deportiert. An sie erinnern zwei Stolpersteine in der Schleidenstraße 26.

**Initiiert wurden die Stolpersteine von Angelika Rieber.**

**Anwesend bei der Verlegung waren Ernst Sommers Großnichte Nancy Sommers und ihr Lebensgefährte Joshua Alper.**

Literatur: Angelika Rieber, *Wir bleiben hier. Lebenswege Oberurseler Familien jüdischer Herkunft,* Frankfurt 2004

Taunusstraße

Hans-Ulrich Euler und Nancy Sommers

Angelika Rieber

BOCKENHEIM Sophienstraße 12

## Bienes, Arthur Lorenz

Geburtsdatum: 26.7.1889
Deportation: Von Westerbork 15.2.1944 nach Bergen-Belsen
Todesdatum: 9.1.1945

## Bienes, Hermine geb. Cohen

Geburtsdatum: 14.1.1893
Deportation: Von Westerbork September 1944 nach Theresienstadt
Todesdatum: Befreit/überlebt (5.11.1987)

## Bienes, Marion

Geburtsdatum: 28.8.1925
Interniert: Oktober 1943 Westerbork
Deportation: Von Westerbork Februar 1944 nach Bergen-Belsen
Todesdatum: Befreit/überlebt

## Bienes, René Siegbert

Geburtsdatum 1.2.1928
Deportation: Von Westerbork 15.2.1944 Bergen-Belsen
Todesdatum: April 1945

Arthur Lorenz Bienes wurde in Frankfurt am Main als Sohn von Johanna und Simon Bienes geboren. Nach der Schule trat er in die Lederwarenfabrik des Vaters ein. Im Ersten Weltkrieg war er von 1914 bis 1918 beim Militär. Nach dem Tode des Firmengründers im Jahre 1921 führte er zusammen mit seinem Bruder Hermann die Lederfabrik S. Bienes oHG. Im Jahre 1923 heiratete er Hermine Cohen, das Paar bekam zwei Kinder, Marion und René. Die Familie lebte bis etwa 1931 im Hause seiner Mutter, Johanna Bienes, in der Mainzer Landstraße 36, ehe sie in die Sophienstraße 12 umzog. Marion besuchte die Varrentrappschule, René das Philanthropin.

Im Jahre 1934 wurde die Firma in eine GmbH umgewandelt und ein Jahr später abgemeldet. Am 9. Mai 1935 emigrierte Arthur Bienes mit Frau und Kindern nach Amsterdam. Er verlegte

Arthur Bienes

Hermine Bienes

Marion Bienes

René Bienes

René und Marion Bienes als Kinder

Marion und René Bienes als Kinder

Rene Bienes in der Daltonschool in Amsterdam 1939, in Sitzreihe 2. von links

die Geschäftstätigkeiten nach Holland, zweimal jährlich entwarf er eine neue Kollektion, mit der er dann auf Reisen ging. Die Kinder lernten holländisch und besuchten dort bald die Schule. In Marions Klasse war Margot Frank, die ältere Schwester von Anne Frank. Marion erinnert sich an Margot Frank, die sie als nettes, ruhiges und sehr intelligentes Mädchen beschreibt. Im Februar 1941 war Renés Bar Mitzwa. Im Winter 1941/1942 fiel im Gesangsunterricht Marions schöne Stimme auf, sie bekam von da an Gesangsstunden.

1942 bekam Marion Bienes die Order, sich für einen Transport nach Auschwitz am Bahnhof einzufinden, doch der Vater konnte ihre Deportation mit Zahlungen an die Organisation „The right People" (de Joodsche Rat) verhindern. Da Hermine Bienes im Alter von 14 Jahren getauft worden war, wurden sie und ihre Familie von den ständig stattfindenden Transporten „zurückgestellt". Im Winter 1942/1943 kamen die Deutschen neun Mal in das Haus der Familie, meist nach Mitternacht. Beim neunten Mal, im März 1943, wurde die Familie zur „Hollandsche Schouwenburg" gebracht, René und die Eltern von dort im Mai nach Westerbork verschickt, Marion von der Familie getrennt und im Oktober 1943 nach Westerbork deportiert.

Das Grausamste an Westerbork waren, schreibt Marion Bienes, die jeden Dienstag abgehenden Transporte in die Vernichtungslager. René arbeitete in Westerbork für die Deutschen als Bursche. Er kochte Kaffe, machte Besorgungen und kochte sogar für sie. Im Februar 1944 wurden Arthur Bienes, Marion und René nach Bergen Belsen deportiert. Hermine Bienes blieb in Westerbork zurück und wurde im September 1943 nach Theresienstadt deportiert. In Bergen-Belsen erduldeten Arthur Bienes und seine Kinder viele Grausamkeiten und litten großen Hunger. Der Gesundheitszustand aller Insassen war sehr schlecht.

Im Januar 1945 erkrankte Arthur Bienes an einem Hungerödem, Bauchtyphus oder Ruhr, schrieb Marion Bienes. Sie blieb drei Tage beim Vater. Es gab keinen Arzt und keine Medikamente. René war zu dieser Zeit gleichfalls in einem sehr schlechtem Zustand. Auch sie selbst war krank und geschwächt. Im überbelegten Lager kam es im März 1945 zu einer Ruhr- und Paratyphus-Epidemie mit vielen Toten. Marion wurde krank, bekam durch Kratzen eine Blutvergiftung. Man brachte sie ins Hospital, ihr Bruder René besuchte sie, langsam erholte sie sich wieder. Pakete vom schwedischen Roten Kreuz mit Zucker und Knäckebrot trafen ein.

Der 23. April 1945 war der Tag der Befreiung durch die Russische Armee. Marion kam nach Eindhoven ins Krankenhaus. Sie sorgte sich um René, denn sein Name war nicht auf der Liste der Überlebenden von Bergen-Belsen. Ihre schlimmsten Befürchtungen bewahrheiteten sich. René war dort umgekommen. Sein Leichnam wurde nie identifiziert. Später traf sie einen jungen Mann, der ihr erzählte, er habe René am 12. April 1945 gefunden. Da sei er vermutlich schon mehrere Tage tot gewesen, schreibt Marion Bienes.

Gedenkstein in Bergen-Belsen

Im Juli 1945 traf Marion Bienes in Amsterdam mit der Mutter zusammen, die aus dem Lager Theresienstadt 1945 von der Russischen Armee befreit worden war.

1946 heiratete Marion einen ehemaligen Klassenkameraden und lebte mit ihm in den USA. Sie war dreimal verheiratet und bekam 1951 ihr einziges Kind Michael, der heute in Israel lebt. 1953 ging sie mit ihm nach Holland und nahm dort Gesangsstunden. Im November 1956 erhielt sie ein Engagement an der Hoofdstad Operette und begann eine künstlerische Karriere. Marion Bienes engagierte sich für den Tierschutz und besonders gegen die Laborversuche mit Tieren. Sie besuchte Demonstrationen und verbrachte mehrere Tage in Amsterdam sowie in London, New York und Washington in einem für sie gebauten Käfig, um auf die Situation der Labortiere aufmerksam zu machen.

Hermine Bienes starb am 5. November 1987 in Amsterdam. Marion Bienes hatte sich in den letzten Jahren um ihre Mutter gekümmert. Marion Bienes lebt heute in Amsterdam.

Internet: www.marionbienes.com

**Initiiert wurden die Stolpersteine von Renate Ullrich.**

Junge Frauen des Mädchenbüros Bockenheim

Projektgruppe der Max-Beckmann-Schule

BOCKENHEIM Robert- Mayer-Straße 48

Paul Sonntag

## Paul Sonntag

Geburtsdatum: 10.2.1890
Verhaftung: 1943 Brandenburg-Goerden
Todesdatum: 20.4.1945 (Hinrichtung)

Paul Sonntag wurde in Leipzig geboren. Im ersten Weltkrieg diente er an der Westfront und wurde mit dem EK II ausgezeichnet. Von Beruf war er Buchdrucker, Mitglied im Verband der Deutschen Buchdrucker bis 1931. Anfang der 1930er Jahre kam er nach Frankfurt und war zuletzt verheiratet mit Gertrud, geb. Köhler. Das Ehepaar bekam 1939 einen Sohn namens Anton.

Aus der SPD trat Paul Sonntag 1923 aus und wurde wohl KPD Mitglied, ab 1931 war er Vertreter der Arbeiter-Zeitung in Leipzig. Er kam schnell in Konflikt mit der Obrigkeit, 1933 saß er wegen kommunistischer Betätigung mehrere Wochen in Schutzhaft. Das Oberlandesgericht Hamburg verurteilte ihn wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe war er Vertreter für Staubsauger. 1937 wurde erneut gegen ihn ermittelt und er kam in das Frankfurter Polizeigefängnis. Das Verfahren wurde eingestellt. Ab 1937 arbeitete Paul Sonntag bei der Bauerschen Gießerei in Bockenheim.

Im Juli 1942 nahm man ihn wieder in „Schutzhaft“. Der Vorwurf lautete, er habe seit 1940 ausländische Nachrichtensendungen abgehört, seit 1942 habe er mit eigenem Radiogerät selbst die Sender eingestellt. Diese Nachrichten habe er an seiner Arbeitsstelle mit Paul Janke und Josef Funk erörtert, er habe politische Gespräche mit dem jüdischen Ehepaar Kahn geführt, die Gruppe habe zwei Soldaten in Uniform kennengelernt und mit diesen derartige Gespräche begonnen. Dabei sei man zu dem Ergebnis gekommen, dass Deutschland den Krieg verlieren würde, es würde ein Umschwung kommen und die Demokratie wieder herrschen.

Die beiden Uniformträger waren wohl Spitzel der Gestapo. 1944 verlegte man Paul Sonntag in das Gefängnis Potsdam und erhob Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Zersetzung der Wehrkraft und Abhörens und Verbreitens gefährdender Nachrichtensender. Zu der Zeit war ein Verteidiger noch nicht bestellt. Der Volksgerichthof – Vorsitzender des 2.Senats war Dr. Koehler – verurteilte Paul Janke, Josef Funk und Paul Sonntag mit Urteil vom 21. Februar 1945 zum Tode. Für Paul Sonntag wurde noch ein Gnadengesuch gestellt, er wurde jedoch am 20. April 1945 im Gefängnis Brandenburg-Goerden hingerichtet.

**Anwesend bei der Verlegung des Stolpersteins waren Anton H. Sonntag, Steinebach a. d. Wied, und Matthias Sonntag, Düsseldorf, Sohn und Enkel von Paul Sonntag.**

Paul und Anton Sonntag, rechts Bettina Weber

BOCKENHEIM Varrentrappstraße 57

## Georg Wagner

Geburtsdatum: 19.3.1892
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

Georg Wagner wurde in Kempen (Posen) geboren. Er war seit 1925 nach späterer nationalsozialistischer Definition in „Mischehe" verheiratet, die Ehe wurde 1942 auf Druck geschieden. Georg Wagner arbeitete als kaufmännischer Angestellter. Nach dem November-Pogrom wurde er vom 12. November bis 17. Dezember 1938 im Konzentrationslager Buchenwald (Häftlingsnummer 26175) inhaftiert. Nach der Freilassung verlor er seinen Arbeitsplatz und wurde zuletzt zur Zwangsarbeit verpflichtet. Seine letzte Wohnadresse war der Sandweg 79.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Bettina Weber, Bewohnerin der Varrentrappstraße 57.**

---

## Martha Wagner: Eidesstattliche Versicherung (1958)

*Die unterzeichnete kaufmännische Angestellte Frau Martha Wagner geb. Uhlig wohnhaft in Friedberg/Hessen, Kettelerstraße 46, versichert hiermit in Kenntnis der Bedeutung und Strafbarkeit einer vorsätzlich oder fahrlässig falsch abgegebenen Eidesstattlichen Versicherung das Nachstehende an Eides statt:*

*Ich bin am 14. Januar 1897 in Chemnitz/Sachsen geboren. Am 2. Mai1925 ging ich mit dem Kaufmann Georg Wagner, geboren am 19. März 1892 in Kempen, Regierungsbezirk Posen, die Ehe ein; die Ehe wurde in Frankfurt am Main geschlossen.*

*Aus der Ehe sind Kinder nicht hervorgegangen.*

*Ich wohnte mit meinem Mann nach der Eheschließung bis zu dessen Deportation am 12. November 1941 ununterbrochen in Frankfurt am Main und zwar (zunächst) in der Varrentrappstraße 57, I. bei Pob, bis zu unserer Trennung am 15.10.1941. Nach unserer Trennung wohnte ich allein in dieser Wohnung bis zum 16.6.1943. Danach verzog ich nach dem Goetheplatz 10, IV.*

*Mein verstorbener Ehemann war nach der NS-Terminologie sog. „Volljude".*

*Als wir heirateten, war er als kaufmännischer Angestellter bei der Firma Richter & Co, Seidenwaren, Frankfurt am Main, Kaiserstraße bereits viele Jahre beschäftigt und bezog bei unserer Eheschließung, soweit ich mich erinnere, ein monatliches Gehalt von ca. RM 400,–. Da die Inhaber dieser Firma ebenfalls Juden waren, musste die Firma infolge der bekannten NS-Boykottmaßnahmen, soweit ich mich erinnere im Jahre 1938 liquidieren.*

*Mein verstorbener Ehemann war bis zur Auflösung dieser Firma dort als kaufmännischer Angestellter beschäftigt und bezog zum Schluss ein Monatsgehalt von ca. RM 450,–.*

*Nach der Auflösung dieser Firma war er für die Dauer von etwa einem halben Jahr in Heidelberg im Kaufhaus „Modern", ebenfalls als kaufmännischer Angestellter beschäftigt. Sein monatliches Einkommen dort entsprach ungefähr dem bei der Firma Richter & Co. Nachdem die Firma „Modern", weil ebenfalls im jüdischen Besitz befindlich, aufgelöst werden musste, fand mein verstorbener Ehemann infolge der bekannten NS-Boykottmaßnahmen keine feste Arbeit mehr. Er war dann bis zu seiner Deportation zeitweise zu Gelegenheitsarbeiten eingesetzt, die für Juden auf Grund der damals bestehenden Arbeitsordnungsgesetze obligatorisch waren. Ich weiß, dass mein Ehemann dadurch*

*ein gewisses Arbeitseinkommen erzielte, dessen Höhe kann ich jedoch nicht angeben.*

*Während der Zeiträume, in denen mein Mann arbeitslos war, bezog er Arbeitslosenunterstützung.*

*Im Jahre 1936 habe ich stundenweise als Urlaubs- oder Krankenvertretung gearbeitet, um etwas hinzuzuverdienen, und zwar bei der Firma Lausberg & Co., Frankfurt/Main, jetzt: Eilgutladestraße 11-15.*

*Später, noch vor der Deportation meines Mannes, habe ich bei dieser Firma halbtageweise gearbeitet. Nach der Deportation war ich dann ganztägig bei dieser Firma angestellt, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen.*

*In der Zeit vom 10.11.1938, nach der sog. „Kristallnacht" bis zum 31.12.1938 war mein Mann vorübergehend verhaftet und im KZ Buchenwald.*

*Hauseigentümer des Hauses Varrentrappstraße 57 war im Jahre 1941 Herr Karl Fey, damals wohnhaft Schlossstraße, jetzt Ecke Hamburger Allee. Der Hauseigentümer wurde des Öfteren von NS-Funktionären aufgefordert, „dafür zu sorgen, dass der Jude aus seinem Hause verschwinde".*

*Herr Fey, der bei einer längeren Duldung der Untervermietung an uns wohl persönliche Nachteile befürchtete, forderte daraufhin den Vermieter, Herrn Pob, auf, das Untermietverhältnis schnellstens zu kündigen. Herr Pob forderte daraufhin meinen verstorbenen Mann auf, sofort aus der Wohnung auszuziehen, während er gegen mein Wohnenbleiben keine Einwendung erhob.*

*Da wir befürchten mussten, im Falle einer Weigerung meines Mannes, auszuziehen, Schwierigkeiten zu bekommen, entschlossen wir uns notgedrungen, uns zu trennen. Mein Mann suchte sich ein Zimmer und nachdem er ein solches in der Seitenstraße des Sandweges – die genaue Adresse weiß ich nicht mehr – gefunden hatte, zog er am 15.10.1941 aus unserer Wohnung Varrentrappstraße 57,I., aus.*

*Mein verstorbener Ehemann wohnte dort bis zu seiner Deportation am 12.11.1941. Ich blieb ständig mit ihm in Verbindung und habe ihn laufend besucht. Unser gutes eheliches Verhältnis ist durch diese zwangsweise Trennung niemals getrübt worden. Ohne die Zwangslage wären wir niemals auseinander gegangen.*

*Da zur damaligen Zeit laufend Transporte von Juden in die Ostgebiete stattfanden, hatten wir vor und nach unserer zwangsweisen Trennung öfters über die drohende Gefahr einer Deportation meines Ehemannes und unser Verhalten in einem solchen Falle gesprochen. Da auf Grund der damaligen NS-Gesetze auch der christliche Ehepartner, wenn er sich weigerte, die Lebensgemeinschaft mit dem jüdischen Ehepartner aufzulösen oder sich von ihm zu trennen, mit erheblichen persönlichen und beruflichen Diskriminierungen zu rechnen hatte, schlug mir mein Mann vor, um mich vor derartigen Nachteilen zu bewahren, mich von ihm nach einer Deportation scheiden zu lassen. Er erklärte mir, ich solle dann Scheidungsklage einreichen, damit er in dem Bewusstsein von mir ginge, dass mir keine Nachteile aus unserer Ehe entstehen würden und dass ich „meine Ruhe hätte".*

*Obwohl ich eine solche Scheidung innerlich ablehnte, drang mein Mann, hauptsächlich nach unserer zwangsweisen Trennung, immer wieder in mich, ihm ein entsprechendes Versprechen abzugeben. Schließlich willigte ich in eine solche einverständliche Scheidung auch ein, wobei ich mir sagte, dass es ihn bei den bevorstehenden verschärften Verfolgungsmaßnahmen sehr beruhigen würde, wenn er wüsste, dass ich selbst nicht wegen meiner noch bestehenden Ehe mit ihm verfolgt würde.*

*Wir einigten uns schließlich drei Tage bevor er in ein Lager nach Minsk deportiert wurde, darauf, dass ich nach einer etwaigen Deportation, die Scheidung einreichen würde, dass wir aber für den Fall, dass er die bevorstehenden Verfolgungsmaßnahmen überleben würde, sofort wieder heiraten wollten. Wir vereinbarten noch, dass er im Überlebensfalle über meine Verwandten in Chemnitz nach mir suchen werde. Schließlich stellte er von sich aus eine schriftliche Erklärung aus, dass er mich wenn er die gegenwärtige Verfolgungsperiode überstände, wieder heiraten werde. Wir waren uns hierüber vollständig einig.*

*Drei Tage vor seiner Verschleppung am 12.11.1941 suchte mich mein Mann in meiner Wohnung in der Varrentrappstraße 57 auf und erklärte mir, er habe soeben die Nachricht erhalten, dass er sich in drei Tagen zwecks Abtransports zu*

*melden habe. Ich habe ihm daraufhin in diesen drei Tagen jeden Tag in seiner Wohnung besucht. Wir haben auch besprochen, welche Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände er mitnehmen soll. Ich weiß, dass mein Ehemann drei große Koffer mit Wäsche, Anzügen, Kleidern usw., die er bereits von unserer gemeinsamen Wohnung in der Varrentrappstraße 57 mitgenommen hatte, auch auf den Transport mitnehmen wollte. Ich habe ihn in seinem Zimmer in der Nähe des Sandweges beim Einpacken geholfen und kann mich erinnern, u.a. 6 Anzüge, ca. 10 Hemden, 3 Paar Schuhe, ca. 5 Garnituren Unterwäsche und sonstige Kleidungsstücke mit eingepackt zu haben. Den damaligen Wert dieser Kleidungsstücke usw. schätze ich auf rund RM 2000. Außerdem besaß mein Mann noch u.a. eine massiv goldene Taschenuhr im Werte von rund RM 150,–, einen Brillantring im Wert von schätzungsweise RM 600,– sowie einen 14karätigen goldenen Ehering im Werte von ca. RM 25,–. Ob mein Ehemann diese Wertgegenstände vor oder während der Deportation eingebüßt hat, ist mir nicht bekannt.*

*Am 12. November 1941 ist mein verstorbener Ehemann dann zwangsweise deportiert worden. Wohin er verschleppt wurde, erfuhr ich zunächst nicht. Ich reichte, wie vereinbart, Ende des Jahres 1941 beim Landgericht Frankfurt am Main, durch meinen Prozessbevollmächtigten, Herrn Rechtsanwalt Dr. Kühlwein, Frankfurt a.M., die Ehescheidungsklage ein und wurde durch rechtskräftiges Urteil des Landgerichts Frankfurt a. M. vom 22. April 1942 – Aktenzeichen 2/7 R 21/42 ohne Verschulden beiderseits geschieden.*

*Ich vermute, dass die Gestapodienststellen in Frankfurt am Main, die damals die Deportation von Juden leiteten und beaufsichtigten, der hiesigen städtischen Steuerkasse Mitteilung über die Teilnehmer eines jeden Transportes machten. Denn als ich auf meiner Lohnsteuerkarte für 1942 den veränderten Familienstand umschreiben lassen wollte, erfuhr ich durch Zufall bei der städtischen Steuerkasse (Lohnsteuerkartenstelle Ffm., Buchgasse), dass mein Mann nach Minsk zwangsverschleppt worden sei.*

*Obwohl mir während des Ehescheidungsprozesses bekannt geworden war, dass das Landgericht eine Auskunft der Frankfurter Gestapo eingeholt hatte, aus der sich ergab, dass nach Ansicht der Gestapo mit einer Rückkehr meines verschleppten Ehemannes nach Deutschland nicht mehr zu rechnen sei, hatte ich immer noch die Hoffnung, meinen Ehemann eines Tages wieder lebend wiederzusehen. Nachdem mir aber auch durch die Steuerbehörde bestätigt worden war, dass mein Ehemann nicht nach Polen, sondern sogar noch weiter östlich zwangsdeportiert worden war, gelangte ich notgedrungen zu der Gewissheit, dass er dort ums Leben kommen würde.*

*Ich habe den Verlust meines Mannes, mit dem ich vor seiner Verschleppung 16 Jahre lang in sehr harmonischer Ehe gelebt habe, niemals verwinden können und habe deshalb später nicht mehr geheiratet.*

*Meinen Lebensunterhalt habe ich auch nach dem Verlust meines Ehemannes durch Arbeit als Angestellte bei der Firma Lausberg, bei der ich auch heute noch tätig bin, bestritten.*

*Frankfurt a. M., den 29. März 1958*

*Martha Wagner geb. Uhlig*

Bettina Weber (Mitte)

BOCKENHEIM Am Weingarten 10

## Marcus Zamojre
Geburtsdatum: 16.8.1893
Flucht: 1940 Jugoslawien, 1941 Italien
Deportation: 1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

## Josef Zamojre
Geburtsdatum: 28.6.1921
Flucht: 1940 Jugoslawien, 1941 Italien
Deportation: 1944 Auschwitz
Befreit/überlebt

## Ellinor Zamojre, geb. Gefner-Wiesenthalm
Geburtsdatum: 15. Mai1889
Deportation: 1942 unbekannt
Todesdatum: unbekannt

Ellinor Zamojre, Marcus Zamojre mit seinem Sohn Josef und Miriam Wiesenthal, Ellinors Schwester

Marcus Zamojre wurde in Zalosc/Zborow in Galizien geboren, seine Frau Ellinor, geb. Gefner-Wiesenthalm, in Sikierzynce in Galizien. Ihr Sohn Josef kam in Greiz (Thüringen) zur Welt. Die Familie wohnte Am Weingarten 10, 1939 in der Klingerstraße 5, dazwischen auch Windeckstraße 25/II und zuletzt allein in der Palmstraße 12.

Marcus Zamojre führte ein Tabak- und Pfeifengeschäft auf der Zeil 13. Josef Zamojre besuchte von 1927 bis 1931 die Franke Volksschule, anschließend die Liebig Oberrealschule und ab 1935 das Realgymnasium Philanthropin. Er hatte vor, Chemie zu studieren. Nach den Boykotten 1933 musste die Firma aufgegeben werden. Im Zusammenhang mit dem November-Pogrom 1938 schlug eine Nazihorde Marcus Zamojre krankenhausreif und demolierte seine Wohnung.

Die Familie wollte Deutschland verlassen, hatte aber keine Einreisevisa. Josef nahm zeitweise an einer zionistischen Hachschara zu Vorbereitung eines landwirtschaftlichen Lebens in Palästina teil. Am 5. Februar 1940 stellte die Familie einen Antrag auf Mitnahme von Umzugsgut nach Palästina. Die Liste ihres Umzugsgutes umfasste 218 Stücke Frachtgut, 69 Stücke für zwei Koffer im Handgepäck sowie weitere 32 Stücke am Körper. Das extra aufgelistete Umzugsgut für Josef umfasste fürs Handgepäck 26, fürs Reisegepäck 138 und für den Koffer sieben Posten. Die Ausreise scheiterte.

Marcus und Josef Zamojre verließen Mitte Dezember 1940 Frankfurt, die Ehefrau bzw. Mutter sollte nachkommen. Beide fuhren nach Graz, von dort nach Jugoslawien. Diese Fahrt kostete pro Person 800 Mark und wurde von einem Grazer organisiert. Sie hatten vor, über Jugoslawien illegal nach Palästina zu emigrieren. Bis Juli 1941 hielten sich Vater und Sohn unter dem Schutz der Hilfsorganisation für hebräische Einwanderer (HIAS) in Zagreb auf, um nach der deutschen Besetzung Jugoslawiens in den italienisch kontrollierten Teil bei Ljubljana zu wechseln. In Zagreb mussten sie den gelben Stern tragen. Markus Zamojre erhielt im November 1941 die behördliche Aufforderung,

Ljubljana zu verlassen und sich in Rovigo (Veneto/ Italien) zu melden. Der Sohn begleitete ihn über Venedig und Ferrara. In Ficarolo wurden beide schließlich als zivile Internierte registriert.

1943 mussten sie auf polizeiliche Anordnung in einen anderen Ort umziehen. Ihren Lebensunterhalt bestritten sie aus kleinen Zuwendungen des Staates und Naturalgeschenken der Bauern; Kleidung erhielten sie vom Jüdischen Comite „Delegazione Assistenza Emigranti". Ende 1943 tauchten beide unter und begaben sich an das Ende der Poebene, wo sie bei einem Fischer lebten. Während ihrer Zeit in Jugoslawien hatten sie noch brieflichen Kontakt zu Ellinor Zamojre halten können. Im September 1942 erhielten sie von ihr einen Brief nach Italien. Sie schrieb, dass sie nach dem Osten deportiert werden würde.

Am 15. Januar 1944 wurden beide von Deutscher Feldpolizei in Taglio/Rovigo verhaftet. Vom Gefängnis Taglio kamen sie dann - vom 15. Februar bis 15. März 1944 - ins Gefängnis Bologna und dann in das KZ Fossoli bei Modena, nach Angaben des Sohnes bis zum 6. April 1944. Von dort wurden sie in Viehwagen über Karlsbad und Aussig nach Auschwitz-Birkenau verschleppt, wo sie gemeinsam im „Kanada Kommando" arbeiten mussten. Sie mussten das Gepäck der Ankommenden sortieren. Da sie in den Waggons gefundene Lebensmittel essen durften, wie der Sohn später berichtete, war ihre Versorgung besser als gewöhnlich im Lager. Später hatten sie im so genannten „Fischteich" zu arbeiten.

Anfang Oktober 1944 wurden beide getrennt.
Der Sohn wurde mit einer Gruppe jüngerer Gefangener in das Buna-Werk der I.G.-Farben gebracht. Am 18. Januar 1945 wurde das Werk geräumt und die Häftlinge auf einen „Todesmarsch" Richtung Breslau geschickt. Marcus Zamojre wurde wahrscheinlich in Auschwitz ermordet. Ellinor Zamojre wurde im Frühjahr 1942 in ein Vernichtungs- oder Konzentrationslager verschleppt, wo sie ums Leben kam.

Josef Zamojre konnte unterwegs in Steineckersfeld/ Eggersfeld flüchten und erreichte am 25. Januar 1945 die russische Linie. Er konnte sich schließlich über Krakau, Budapest, Treviso und Venedig nach Rom durchschlagen, wo er ein Visum für das US-amerikanische Exil erhielt. Im Februar 1947 fuhr er mit dem Schiff nach New York. Später studierte er Chemie an der Columbia University und heiratete am 18. August 1952 Gisela Eckstein.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Rainer Zamojre, Wiesbaden, einem Neffen von Ellinor und Marcus Zamojre.**

BORNHEIM Neebstraße 3

## Anton Breitinger

Geburtsdatum: 19.6.1898
Verhaftung: 1941 „Hochverrat“
Todesdatum: 17.9.1942 (Hinrichtung)

Anton Breitinger war verheiratet mit Franziska, geb. Rötzer, und hatte zwei 1928 und 1930 geborene Kinder. Die Familie wohnte in der Neebstraße 3 in Frankfurt-Bornheim. Von 1934 bis zu seiner Festnahme 1941 arbeitete er als Lackierer bei der Firma Emda in der Hanauer Landstraße, wo elektro-medizinische Apparate hergestellt wurden. Seine politische Heimat hatte er bei der Bornheimer KPD, bei der er schon vor 1933 Unterkassierer und Mitglied der Bezirksbeschwerdekommission gewesen war. Bis Mitte 1934 hat er in einem kleineren Kreis illegal weitergearbeitet, bis erste Verhaftungen den Rückzug aus der Parteiarbeit notwendig machten.

Ab 1939 nahm Anton Breitinger die illegale Arbeit wieder auf, wahrscheinlich unter dem Eindruck des beginnenden Krieges. Durch Kontakte zu früheren der KPD nahe stehenden Gesinnungsgenossen gelang es, neue Mitkämpfer zu werben und Betriebszellen u.a. bei Teves, Flugzeugbau Max Gerner und im Bahnpostamt 19 zu kleineren Parteiorganisationen zusammenzuschließen. Über Frankfurt hinaus reichten die Verbindungen bis nach Wiesbaden, ins Saargebiet und zu den Buderus-Eisenwerken nach Wetzlar. Bei der Firma Teves kam es 1941 zu einer kurzen Arbeitsniederlegung. Radio Moskau und andere Quellen lieferten Informationen zu Flugblättern, die in Feldpostpakete gesteckt wurden. Im Bahnhofsviertel traf sich Adam Leis, der schon zweimal verhaftet worden war, in Gastwirtschaften mit KPD-Mitgliedern und hielt Schulungsunterricht, der als Skatrunde getarnt war. 1941 trafen sich Breitinger und Leis und beschlossen, die illegale Arbeit gemeinsam fortzuführen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Gestapo bereits einen Spitzel eingeschleust. Im Sommer 1941 wurden acht Mitglieder der Gruppe unter dem Verdacht der „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet und im Juni 1942 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.
Der Drucker Ochs nahm sich im Gefängnis das Leben. Zusammen mit Anton Breitinger starben Edmund Germann, Wilhelm Hugo, Julius Nees, Wilhelm Klöppinger, Otto Häuslein und Anton Leis unter dem Fallbeil. Weder durften sich die Verurteilten von ihren Familien verabschieden, noch wurde der Bitte von Frau Breitinger stattgegeben, die Leiche ihres Mannes für ein angemessenes Begräbnis zu erhalten. Die Körper der Hingerichteten wurden dem anatomischen Institut in Gießen überstellt. Eine Grabstelle gibt es nicht.

Kreis um den Stein

BORNHEIM Bergerstr Straße 200

## Adolf Abraham Adolphe Steigerwald

Geburtsdatum: 25.9.1874
Deportation: von Drancy 6.11.1942 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

## Hannchen Steigerwald, geb. Stern

Geburtsdatum: 8.3.1881
Deportation: von Drancy 6.11.1942 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Abraham Steigerwald wurde in Dörnigheim als Sohn von Wolf Steigerwald und Johanna Steigerwald, geb. Reinhardt, geboren. Um 1896 heiratete er Karoline Steigerwald, geb. Friedberger, in Frankfurt, etwa 1921/1922 in zweiter Ehe Hannchen Steigerwald, geb. Stern, aus Lendershausen (Unterfranken); 1901 und 1912 wurden zwei Söhne aus erster Ehe in Frankfurt geboren, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA lebten. Zwei weitere Söhne starben 1952 und 1955.

Abraham Steigerwald war Soldat im Ersten Weltkrieg und kehrte kriegsverletzt zurück. Er führte ein vom Vater übernommenes Schirmgeschäft mit Reparaturwerkstatt in der Rohrbachstraße 64/EG, 1935 in der Bergerstraße 200. Nach erheblichem Umsatzrückgang durch die Boykotte seit 1933 musste er das Geschäft aufgeben, vermutlich 1935/1936. Die Drei-Zimmer-Wohnung in der Berger Straße 200/II wurde im Zusammenhang mit dem November-Pogrom 1938 zerstört und geplündert. Das Ehepaar flüchtete zu den Schwiegereltern von einem der Söhne in die Westendstraße 46 und musste dann in ein möbliertes Zimmer in der Gwinnerstraße 34 (Mousonstraße) ziehen. Einer der Söhne wurde bis Dezember 1938 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Abraham Steigerwald flüchtete im Sommer 1939 zusammen mit seiner Ehefrau in das französische Exil, letzte Wohnadresse war Nancy, 48 rue Hoche. Am 9. Oktober 1942 wurden sie verhaftet und am 24. Oktober 1942 in das Internierungslager Drancy verschleppt.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Gisela Engel.**

---

BORNHEIM Arnsburgerstraße 1

## Paul Wertheim

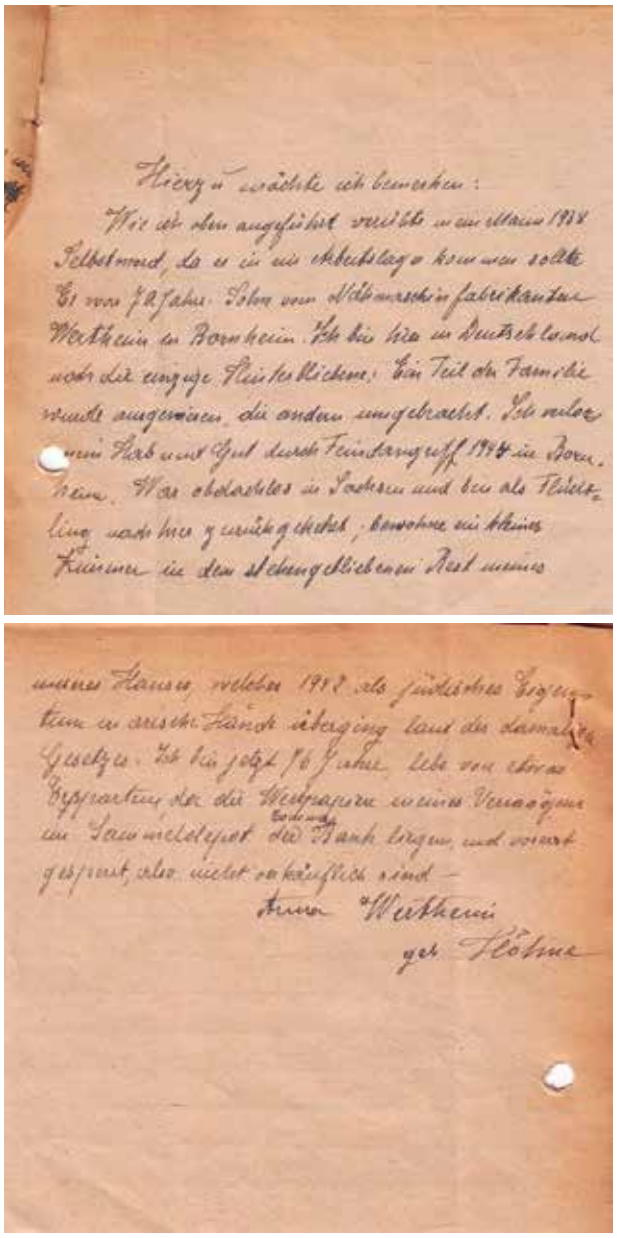
Geburtsdatum: 13.6.1867
Todesdatum: 4.7.1938 (Suizid)

Paul Wertheim war das vierte von zehn Kindern von Joseph und Rosalie Wertheim. Der Vater wurde am 20. März 1834 in Rotenburg/Fulda geboren und war 1861 nach Frankfurt gezogen. Hier hatte er seine Jugendliebe Rosalie Ballin geheiratet. Eine neue Gewerbeordnung 1864 versetzte ihn in die Lage, eine eigene Produktion von Nähmaschinen in Frankfurt aufzubauen. 1868 nahm die Deutsche Nähmaschinenfabrik in der Burgstraße die Produktion auf – die erste große Industrieansiedlung in Bornheim. Joseph Wertheim starb 1899 in Nizza. Seine Urne wurde am 30. März 1899 auf dem Bornheimer Friedhof beigesetzt.

Joseph und Rosalie Wertheim mit den Kindern Ernst, Sophie, Martha, Paul und Lilly, 1871

Paul Wertheim wurde als Karnevalsprinz bekannt, vermutlich der erste in Bornheim. Entweder 1891 oder 1897 war seine Regentschaft über die Narren im Lustigen Dorf. Er brachte dafür beachtliche finanzielle Opfer, unterhielt die 50 Mann starke Prinzengarde während der Fastnachtszeit vollständig und stellte seinen prächtig dekorierten Wagen ebenfalls aus eigenen Mitteln her. 1918 heiratete er die 1870 geborene evangelische Anna Höhne. Anders als der Großteil seiner Familie wollte er nicht auswandern, sondern in Deutschland bleiben. Da er in ein Arbeitslager kommen sollte, erschoss er sich im Ostpark.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Bernhard E. Ochs, Stadtverordneter und Vorsitzender des Bürgerverein & Förderkreis historisches Bornheim e. V.“.**



Erklärung der Witwe 1946

Bernhard E. Ochs (mit Hut)

BORNHEIM Maximilianstraße 1

**Bertha Steinhardt,** geb. Löwenstein
Geburtsdatum: 5.2.1892
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: unbekannt

**Ernst Steinhardt**
Geburtsdatum: 26.10.1883
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: unbekannt

Ernst, und Bertha Steinhardt mit Sohn Max

Ernst Steinhardt wurde in Frankfurt am Main als Sohn von Max Steinhardt und Rosa Steinhardt, geb. Marschuetz, geboren. Bertha Steinhardt, geb. Loewenstein, wurde ebenfalls in Frankfurt geboren. Sie hatten einen am 24. September 1920 in Frankfurt zur Welt gekommenen Sohn Max und wohnten in der Maximilianstraße 1 im Ostend, zuletzt in der Beethovenstraße 64. Ernst Steinhardt war seit 1920 Teilhaber der Ledergroßhandlung Arkenberg und Co. in der Niddastraße 85. Der andere 50 Prozent-Teilhaber, Konrad Arkenberg, starb 1937, die Firma wurde dann liquidiert.

Der Bruder Alfred Steinhardt, geb. am 12. Juni 1877, verheiratet mit Luise Steinhardt, geb. Marx (geb. 4. März 1881), wohnhaft im Kettenhofweg 73, arbeitete als Handelsvertreter, unter anderen für die Badeanzugsfirma „Goldfisch“ oder das Unternehmen „Fischer, Maas & Kappauf“ in Oberlungwitz (Sachsen). Dem Sohn Max gelang die Flucht in das US-amerikanische Exil. Alfred Steinhardt und Luise Steinhardt wurden am 22. November 1941 nach Kaunas deportiert und dort ermordet.

Die Beethovenstraße 64, der letzte Wohnsitz von Ernst und Bertha Steinhardt, war ein so genanntes „Judenhaus“, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation wohnen mussten. Von dort wurden rund 20 Personen deportiert und ermordet.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von der Enkelin Linda Steinhardt Majzner/New Jersey.**
**Bei der Verlegung waren sie und ihr Sohn Mark Steinhardt/New York anwesend.**

## Linda Steinhardt Majzner: Rede bei der Verlegung

*Selber Großmutter, bin ich hier in Frankfurt um das Gedenken an meine Großeltern Bertha und Ernst Steinhardt zu ehren. Als Großmutter von 3 wunderbaren kleinen Jungen – hier ist ihr Vater mein Sohn Marc - kenne ich die Freude von liebenswerten Enkeln und ich bin so stolz über ihre täglichen Fortschritte. Meine Enkel wissen auch, dass meine Liebe für sie sowohl stärkend ist als auch Sicherheit gibt. Dies ist eine wunderbare Beziehung, die mir und meinen beiden Schwestern vorenthalten wurde als wir aufwuchsen.*

*Wir wurden aus der Asche heraus geboren von 2 Elternteilen, die den Holocaust überlebt und entronnen sind nachdem sie aus verschiedenen Ländern geflüchtet waren mit unterschiedlichen Biographien. Großeltern existierten nicht in meiner Welt. Ich hatte mich immer über die Menschen gewundert, die so aussahen als wären sie ältere Versionen ihrer Eltern. Meine Eltern haben mit uns nie über den Holocaust gesprochen, da sie uns schützen wollten.*

*Heute bin ich von weit her gekommen, um die Erinnerung an meine Großeltern zu bewahren. In diesem Jahr ist der*

*50. Todestag meines Vaters Max Steinhardt. Er war ein anhänglicher Sohn, der auf ein Wiedersehen mit seinen Eltern in den USA hoffte und schrecklich darunter litt, als es nicht passierte. Ich bin sicher, dass er gerne hier gewesen wäre um das Gedenken an seine Eltern zu ehren.*

*Diese Stolpersteine, die wir heute legen, sollen eine anhaltende Erinnerung und Lektion hier in Deutschland an eine Vergangenheit sein, die nicht vergeben werden kann.*

*Unsere Familie, entstanden aus dem Samen von Bertha und Ernst Steinhardt ist gewachsen auf drei Enkelinnen, acht Urenkel und bis jetzt 9 Ururenkel. Unsere Generationen wachsen weiter im Jüdischen Glauben und wir tragen zu einer Gesellschaft auf den Feldern Kunst, Finanzen, Mathematik, Gesetz, Lehre, Medizin, Tiermedizin und Technologie bei.*

*Obwohl die Leben von meinen Großeltern ausgelöscht und reduziert wurden zu einer bloßen Handvoll von Fakten was ihre Berufe und Adressen angehen, weiß ich dass ihre menschlichen Qualitäten weiter vererbt worden sind. Unsere Familie und unsere Kinder gedeihen, aber sie sind sich auch immer bewusst, woher sie kommen und was hier geschehen ist. Wir leben unsere Leben mit Toleranz für jedermann, damit wir in einer besseren Welt leben als der die hier vor siebzig Jahren existierte.*

*It is as a grandparent, myself, I am here in Frankfurt, honoring the memory of my own grandparents Berthe and Ernst Steinhardt. As a grandmother of three wonderful little boys, for whom my son Marc, here is the father, I know about the joy of loving grandchildren and feeling so proud of their daily accomplishments. My grandchildren also know that my love for them is both nourishing and reassuring. It's a wonderful relationship that was deprived of me and my two sisters growing up. We were born out of the ashes, from two parents who survived and escaped the Holocaust from different countries and with different stories. Grandparents did not exist in my world. I always wondered why some people looked like older versions of their parents. My parents did not talk to us about the Holocaust, because they wanted to protect us.*

*Today, I have come from very far to preserve the memory of my grandparents. This year is the fiftieth anniversary of the death of my own father, Max Steinhardt. He was a devoted son, who had hoped for a reunion with his parents in the US, and suffered terribly when it never came to pass. I am sure that being here, to honor his parents' memory would be what he wanted.*

*This stepping stone that we are installing today should serve as a constant reminder and lesson here in Germany about a past that cannot be forgiven. Our family, from the seed of Berthe and Ernst Steinhardt has grown to three grand daughters, eight great grandchildren, and so far nine great great grandchildren. Our generations continue to grow within our Jewish faith and we contribute to society in fields of art, finance, mathematics, law, teaching, medicine, veterinary medicine and technology.*

*Although the lives of my grandparents were wiped away and reduced to a mere handful of facts regarding their professions and addresses, I know that their human qualities have been passed down through genetics. Our family and children prosper, but always are mindful about where they came from and what happened here. We live our lives with tolerance for everyone to live in a better world than what happened here seventy five years ago.*

Mark und Linda Steinhardt

DORNBUSCH Eschersheimer Landstraße 357

Karl Beicht

## Karl Beicht

Geburtsdatum: 28.2.1895
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt,
16.10.1944 Auschwitz
Todesdatum unbekannt

## Edith Beicht, geb. Wolff

Geburtsdatum: 10.2.1895
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt,
6.10.1944 Auschwitz
Todesdatum unbekannt

Karl Beicht wurde in Frankfurt am Main geboren, Edith Wolff kam in Berlin zu Welt, sie heirateten, die Ehe blieb kinderlos. Karl Beicht war von 1914 bis 1918 Soldat im Ersten Weltkrieg, er war Volksschullehrer an der Varrentrapp-Schule, unterrichtete aber auch als Vorschullehrer an der Wöhlerschule.

Er wurde erst 1935 zwangsweise in den Ruhestand versetzt, da er Kriegsteilnehmer war. 1939 lehrte er am Philanthropin. In diesem Jahr musste er die Wohnung in der Eschersheimer Landstraße 257 verlassen und zog mit der Familie in den Reuterweg 49, im Juli 1942 dann in die Jahnstraße 5.

Der Staat belegte 1939 das Vermögen der Familie Beicht mit einer Sicherungsanordnung, durch die Devisenstelle wurde das Vermögen beschlagnahmt. Das waren ein Bankkonto mit 535 RM Guthaben und ein Jahreseinkommen von 5.192 RM. Sie durften pro Monat 300 RM abheben. Karl Beicht gab an, seine Mutter Henriette Beicht mit 50 RM im Monat zu unterstützen. Edith Beicht beantragte 1941, ihren Arbeitslohn (20,72 RM) bei der Firma Radio Braun in bar entgegennehmen zu dürfen, was genehmigt wurde. Karl schrieb im Juli 1942, dass er seinen Lohn von 14,40 RM auch in bar beziehen möchte. Am 26. Juli, kurz vor der Deportation, meldet er seine neue Adresse, sein Freibetrag wurde auf RM 200 gekürzt. Es ist anzunehmen, dass die Umzüge und die zu leistende Arbeit zwangsweise von den Nazis verlangt wurden. Die Devisenstelle kassierte im September 1942 das Vermögen der Beichts zugunsten des Dritten Reiches.

Karl Beichts Mutter Henriette Beicht, geb. Schloß, geb.27. Juni1872 in Eller, lebte in Frankfurt, zuletzt auch im Reuterweg und in der Jahnstraße, was sie auch der Devisenstelle mitteilte. Sie war wohl sehr krank und starb am 14. August 1942 im Jüdischen Krankenhaus Gagernstraße. Ein Schwager von Karl soll nach dem 2.Weltkrieg in Italien gelebt haben.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Eva London Ritt, der Nichte von Edith Beicht. Sie lebt in den USA.**

Hartmut Wolf

DORNBUSCH Anzengruberstraße 5

## **Paula Rosenberg,** geb. Lind

Geburtsdatum: 19.8.1890
Deportation: 12.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

Paula Rosenberg

Paula Rosenberg wurde in Frankfurt am Main geboren und war mit dem Musikschriftsteller und Komponisten Dr. Richard Rosenberg verheiratet. Dem Ehemann gelang 1938 die Flucht in das Schweizer Exil. Zuletzt wohnte Paula Rosenberg in der Beethovenstraße 64.

**Der Stolpersteine wurde initiiert von Ute Daub**

---

## Ute Daub: Rede bei der Verlegung

*Über Paula Rosenberg, geborene Lind, ist leider so wenig bekannt, dass ich darauf verwiesen bin, auf die sehr weitläufigen familiären Beziehungen zu mir und auf meine Motive, ihr einen Stolperstein zu widmen, einzugehen, um überhaupt etwas über sie sagen zu können:*

*Paula Rosenberg war die erste Frau des in seiner Heimatstadt mittlerweile leider in Vergessenheit geratenen Frankfurter Komponisten Dr. jur. Richard Rosenberg (1894 - 1987), der in zweiter Ehe die erste Frau meines Vaters geheiratet hat. Ihr Mann war zugleich der Stiefvater meiner Halbschwester.*

*Paula Lind stammte aus Frankfurt. Sie hatte keinen Beruf erlernt. 1925, mit 35 Jahren, heiratete sie Rosenberg, mit dem sie hier lebte und der ihr einige seiner Kompositionen widmete; gelegentlich arbeitete sie als Putzfrau, um den Lebensunterhalt beider zu sichern.*

*Als ihm, einem damals so genannten Halbjuden, die Berufsausübung in Deutschland nicht mehr möglich war, emi-grierte er im März 1938 nach Italien. Nachdem die Rassengesetze auch dort in Kraft getreten waren, floh er an die italienisch-schweizerische Grenze im Tessin, wo er über ein Jahr lang in Canobbio lebte, hatte sich die Schweiz doch geweigert, ihn, den Mittel- und Staatenlosen, aufzunehmen. Im Herbst 1939 nach Hergiswil gelangt – im benachbarten Luzern lebte sein vermögender Bruder –, wurde er 1940 für drei Monate in einem Arbeitslager interniert.*

*Nach dem Krieg heiratete er seine langjährige Frankfurter Freundin, die Pianistin und Musikkritikerin Marie Daub-Mohr, mit der er in Hergiswil am See lebte.*

*Die beiden haben uns oft in Frankfurt besucht, und meine Schwester und ich verbrachten öfters unsere Ferien bei ihnen am Vierwaldstätter See oder in Canobbio, wo Richard Rosenberg mir zeigte, wie er sich dort durchgeschlagen hatte. Wir hatten eine vertrauensvolle, von gegenseitiger Wertschätzung getragene, innige Beziehung.*

*Umso mehr hat es mich erschreckt, als ich vor kurzem per Zufall auf den Namen seiner ersten Frau stieß und dann herausfand, dass sie am 11. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert worden war. Vor ihrer Deportation war Paula Rosenberg gezwungen worden, ihre Wohnung zu verlassen, die sich im Zentrum des Territoriums der berühmt-berüchtigten Zelle 08 der NSDAP-Ortsgruppe Dornbusch befand, und in ein „Ghettohaus" zu ziehen. Sie zog in die Beethovenstraße 64 zu ihrer älteren Schwester Selma Cahn, geborene Lind, und ihrem Schwager, Siegmund Cahn, die drei Wochen vor ihr ins Ghetto Lodz deportiert wurden und ebenfalls nicht überlebten.*

*Auf dem einzigen Foto, das ich von ihr habe, sieht Paula Rosenberg aus wie meine verstorbene Schwester, Margrit Daub, Rosenbergs Stieftochter. Auch diese frappante Ähnlichkeit mag dazu beigetragen haben, dass sie im Gedächtnis derer, die sie gekannt hatten, so schmerzhaft präsent war,*

*dass sie in all den Jahrzehnten in unserer Gegenwart nicht ein einziges Mal erwähnt wurde.*

Literatur:
Reibel, Carl-Wilhelm, *Die NSDAP-Ortsgruppen Dornbusch und Oberrad 1933 – 1945,* in: *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst,* Bd. 65, hrsg. von Dieter Rebentisch, Frankfurt 1999, S. 53 – 120.

*Richard Rosenberg (1894 – 1987). Sein Leben – sein Werk,* hrsg. von Katrin Dubach, Stiftung Dr. Richard Rosenberg, Stans, 2009.

GALLUS Krifteler Straße 103

## Ruth Pappenheimer

Geburtsdatum: 8.11.1925
Einweisung: 1944 „Heilanstalt“ Idstein-Kalmenhof
Todesdatum: 20.10.1944

Ruth Pappenheimer wurde in Frankfurt am Main als Tochter von Julius Pappenheimer (Jg. 1893) und Marta, geb. Noll-Hussong (Jg. 1897), geboren. Die Eltern hatten am 5. August 1925 geheiratet, die Mutter war evangelisch, der Vater jüdisch. Die Familie war in Langen gemeldet. Im Alter von drei Jahren wurde Ruth in die Obhut der Großeltern gegeben, die in der Krifteler Straße 103 im Frankfurter Gallus wohnten. Die Mutter war kurz nach der Geburt des Bruders Alfred am 26. März 1928 schwer erkrankt, sie starb am 6. März 1933 in Wiesbaden.

Ruth Pappenheimer wurde am 15. Mai 1933 in der evangelischen Friedenskirche in Frankfurt von Pfarrer Fritz Rohrbach getauft und dort am 17. März 1940 von Pfarrer Otto Schell konfirmiert. Sie besuchte die Hellerhofschule bis zu ihrem Volksschulabschluss.

Aus der Fürsorgeakte geht hervor, dass die Großeltern mit der Erziehung der Enkeltochter mindestens große Schwierigkeiten hatten, wenn nicht gar überfordert waren. Die tatsächlichen Ursachen hierfür zu rekonstruieren gestaltet sich als schwierig. Die in der Fürsorgeakte vorhandenen Unterlagen sind zwar aussagekräftig, wurden jedoch von einer der rassistischen NS-Ideologie verpflichteten Verwaltungsstelle angelegt, der es nicht um eine neutrale Darstellung des Sachverhaltes ging, sondern primär darum, das junge Mädchen zwanghaft in das Schema der Asozialen einzupassen und der Fürsorgeerziehung anheimzugeben.

So soll Ruth Pappenheimer als Schülerin der Hellerhofschule einen unanständigen Briefwechsel mit Mitschülerinnen geführt und die in Konsequenz schlecht ausgefallene Betragensnote gefälscht haben um den Vorfall vor ihren Großeltern zu verbergen. Während der Ableistung des Pflichtjahres bei einer Frankfurter Familie sei es ebenfalls zu Konflikten gekommen, dort sei sie, wie ihre Arbeitgeberin berichtet, wegen eines Diebstahls, (der allerdings nicht zur Anzeige kam) fristlos entlassen worden. In der Korrespondenz zwischen Arbeitgeberin und Jugendamt wird deutlich, dass die Grundeinstellung der Arbeitgeberin von starken Ressentiments gegenüber Ruth aufgrund ihrer Abstammung von einem jüdischen Vater geprägt ist, was die Glaubwürdigkeit ihrer Anschuldigungen, zu welchen im Übrigen keine Äußerungen des Mädchens in der Akte vorhanden sind, fragwürdig erscheinen lässt.

Zu ihrem in Frankfurt am Main lebenden Vater und dem Bruder, der in Dreieich bei seinem Onkel Albert Pappenheimer lebte, scheint Ruth Pappenheimer keinerlei Kontakt gepflegt zu haben. Ursächlich dafür könnte der Einfluss der Großeltern sein, die nach Angaben der Enkeltochter überzeugte Nationalsozialisten waren. Im Stammdatenblatt der Fürsorgeakte kann

Ruth Pappenheimer bezüglich des Geburtsjahres ihres Bruders Alfred nur ungefähre Angaben machen.

Ruth Pappenheimer wurde durch Beschluss des Amtsgerichts Frankfurt vom 29. Juli 1941 der Fürsorgeerziehung überstellt. Die Großmutter Ruths, die nach Angaben der Enkeltochter schon früh eine Anhängerin der NS-Ideologie war, unterstützte die Behörde in dem Verfahren und sammelte Beweismaterial gegen Ruth, welches das Verfahren forcierte und beschleunigte. Dies, obwohl Ruth eine Zusage für den Eintritt in eine Lehrstelle bei einer Frankfurter Firma hatte.

Ruth Pappenheimer wird im April 1941 in der Bad Camberger Haus- und Landarbeitsschule, einer vom Landesdirektor Fritz Bernotat im Jahr 1937 eingerichteten NS-Lehreinrichtung für junge Frauen untergebracht. Zwar ist sie der Einrichtung bis zum Herbst 1944 zugeordnet, arbeitet faktisch, weil sie sich offenbar als gute und fleißige Haushaltshilfe erwiesen hatte, die meiste Zeit auf einem Bauernhof in einem Camberger Ortsteil und im NSV-Kinderheim auf Schloss Dehrn bei Limburg. Als diese Einrichtung im Oktober 1944 für Wehrmachtszwecke geräumt wird, soll Ruth Pappenheimer, gemeinsam mit zwei anderen Mädchen zunächst in die Camberger Haus- und Landarbeitsschule zurückgebracht werden, was jedoch durch den Ausbruch einer Diphterie-Epidemie nicht möglich ist. In der Folge werden die drei Mädchen auf den Idsteiner Kalmenhof gebracht. Während die beiden anderen Fürsorgezöglinge, Anni G. und Gertrud S., die im Gegensatz zu Ruth Pappenheimer als „Arierin“ eingestuft sind, den Kalmenhof bald verlassen können, muss Erstere dort verbleiben. Ruth Pappenheimer wird auf dem Kalmenhof in der Hauswirtschaft eingesetzt; auch als sie erkrankt, verrichtet sie Näharbeiten vom Bett aus.

Am 20. Oktober 1944, wenige Tage bevor Ruth Pappenheimer als gebessert aus der Fürsorgeerziehung entlassen werden soll, da sie das 19. Lebensjahr vollendet hat, wird Ruth Pappenheimer von dem Anstaltsarzt der Kinderfachabteilung des Idsteiner Kalmenhofes, Hermann Wesse, durch zwei im Abstand von mehreren Stunden verabreichte Morphiumspritzen ermordet. Als Motiv des Mordes erscheint die Vorgabe des Landesdirektors Fritz Bernotat maßgeblich, der im Rahmen eines Erlasses vom 15. April 1943 die Unterbringung sog. halbjüdischer Fürsorgezöglinge in einer Abteilung der T4-Tötungsanstalt auf dem Hadamarer Mönchberg angeordnet hatte. Ruth Pappenheimer wurde, obwohl ihre Herkunft von einem jüdischen Vater bekannt war, von diesem Erlass nicht erfasst, da ihre Arbeitskraft dem Bezirksverband Nassau ökonomisch nützlich war. Die Ermordung auf dem Kalmenhof, die vom Landesdirektor Bernotat forciert worden war, dürfte erfolgt sein, weil der Zeitkorridor für eine Verlegung nach Hadamar unter Beachtung der gesetzten Rahmenbedingungen (gem. § 72Abs. 1 RJWG) den Tätern im Bezirksverband Nassau als zu schmal erschienen sein mag. Der Mörder Ruth Pappenheimers, Hermann Wesse, wurde gerade aufgrund ihres in den Akten und durch Zeugenaussagen gut dokumentierten Falles zunächst zum Tode verurteilt, später wurde die Strafe in lebenslänglich umgewandelt.

Ruth Pappenheimers Vater Julius Pappenheimer wurde am 11. Juni 1942 von Frankfurt am Main in die Region Lublin deportiert und wahrscheinlich in Sobibor ermordet. Ihr Bruder Alfred wurde, gemeinsam mit seiner Pflegefamilie, am 30. September 1942 von Darmstadt nach Treblinka deportiert und dort ermordet.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Martina Hartmann-Menz, die die Geschichte der Familie Pappenheimer erforscht hat.**

Martina Hartmann-Menz

Kinder aus der Kita der Friedensgemeinde

GRIESHEIM Fabriciusstraße 11

## Balthasar Mayer

Geburtsdatum: 7.4.1878
Verhaftung; 1936 Frankfurt, 1938 Buchenwald, 1943 Dachau
Todesdatum: 22.1.1945

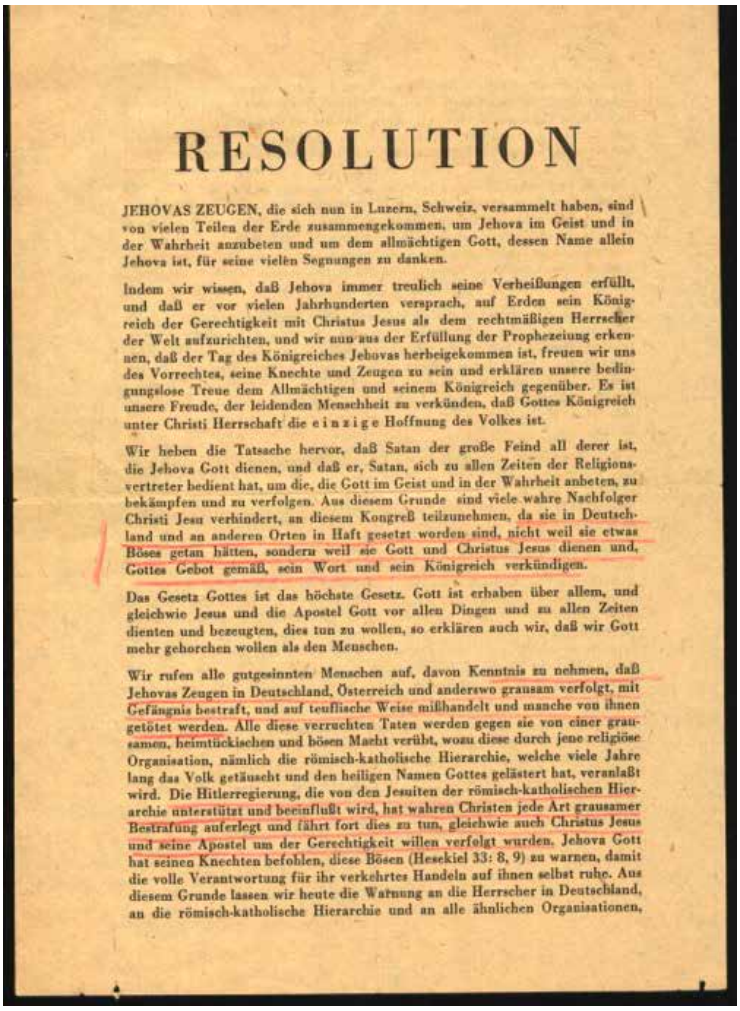
Balthasar Mayer wurde in Rohrbach (heute: Gießhübel-Rohrbach) in Baden geboren. Am 26. März 1904 heiratete er in Frankfurt-Griesheim Elisabeth Blamm aus Zweibrücken und wohnte dann mit seiner Frau in Griesheim in der Fabriciusstraße 11. 1925 kam er mit Bibelforschern (Jehovas Zeugen) in Kontakt, trat aus der Kirche aus und ließ sich als Bibelforscher taufen. Er besuchte die Zusammenkünfte (Gottesdienste) und missionierte mit seinen Glaubensbrüdern. Auch das Verbot der Nationalsozialisten konnte ihn nicht daran hindern, seinen Glauben weiter zu praktizieren.

Adolf Krämer aus Frankfurt-Höchst arbeitete mit dem Ehepaar Mayer bei der Verteilung der „Luzerner Resolution" zusammen, die am 12. Dezember 1936 um 17.00 Uhr zeitgleich im ganzen Reichsgebiet verteilt wurde. Mit dieser Protestaktion machten sie die Öffentlichkeit auf die grausame Misshandlung der Zeugen Jehovas und anderer Verfolgtengruppen aufmerksam und forderten das NS-Regime in scharfen Worten auf, diese brutalen Übergriffe einzustellen. Das Ehepaar Krämer wurde während der Aktion nicht gefasst. Anders jedoch das Ehepaar Mayer. Hausbewohner hatten Balthasar Mayer während der Verteilung der Resolution in der Elektronstraße, der Fabriciusstraße und auch in Alt-Griesheim angezeigt.
Die Ortsgruppe der NSDAP wurde benachrichtigt, stellte Nachforschungen an und fand noch weitere Umschläge mit der Resolution in den Briefkästen. Noch am gleichen Abend nahm man das Ehepaar Mayer fest und durchsuchte ihre Wohnung und ihre Gartenlaube.

Von der Verhaftung der Mayers war auch ihre 12jährige Nichte betroffen, die bei ihnen lebte. Sie wurde tags darauf zu einem Bruder von Balthasar Mayer gebracht. Am 4. Juni 1937 verhandelte das Sondergericht in Frankfurt gegen Balthasar und Elisabeth Mayer und andere. Balthasar Mayer wurde „wegen illegaler Betätigung für die IBV [Internationale Bibelforscher Vereinigung]" zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, die er im Strafgefängnis Frankfurt-Preungesheim und im Gerichtsgefängnis Frankfurt-Höchst verbüßte. Bei seiner Entlassung am 4. Januar 1938 wurde er sofort der Polizei überstellt und am 20. Januar 1938 ins KZ Buchenwald verschleppt. Dort musste er alle persönlichen Dinge abgeben, selbst Schuhe und Unterwäsche. Nach 15 Monaten wurde er am 20. April 1939 entlassen – offenbar nachdem er eine Verpflichtungserklärung abgegeben hatte, dass er sich nicht weiter als Bibelforscher betätigen würde.

Elisabeth Mayer verurteilte man zu zwei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt waren. Trotzdem kam sie nicht frei. Man nahm sie in „Schutzhaft" und verbrachte sie ins KZ Moringen, dann nach Lichtenburg und Ravensbrück, wo sie am 14. Juni 1945 die Befreiung erlebte. Balthasar Mayer war zwar zeitweise zu Hause. Elisabeth Mayer erzählte aber später, sie habe nach der Verurteilung keinerlei Verbindung mehr zu ihrem Mann gehabt und Nachrichten nur aus zweiter Hand erhalten.

Am 10. April 1943 verhaftete man Balthasar Mayer erneut für einen angeblichen „Verstoß gegen das Heimtückegesetz". Eine Anwohnerin hatte ihn wegen seiner Äußerungen gegen das Regime angezeigt.
In der Anklageschrift wird er wie folgt zitiert: „Ich sage offen heraus, dass ich für den Führer und die gesamte Staatsführung nichts übrig habe, ich stehe von allem abseits. […] Von meinem Glauben kann ich nicht lassen, ich glaube an das ‚tausendjährige Reich', an den Tag, an dem die Menschen von den irdischen Qualen erlöst werden und keine Bosheit und Falschheit mehr ertragen müssen." Man warf ihm vor, „noch keinerlei Anknüpfungspunkte zur heutigen Zeit und den heutigen Zeitgedanken gefunden" zu haben. „Es besteht der



# RESOLUTION

JEHOVAS ZEUGEN, die sich nun in Luzern, Schweiz, versammelt haben, sind von vielen Teilen der Erde zusammengekommen, um Jehova im Geist und in der Wahrheit anzubeten und um dem allmächtigen Gott, dessen Name allein Jehova ist, für seine vielen Segnungen zu danken.

Indem wir wissen, daß Jehova immer treulich seine Verheißungen erfüllt, und daß er vor vielen Jahrhunderten versprach, auf Erden sein Königreich der Gerechtigkeit mit Christus Jesus als dem rechtmäßigen Herrscher der Welt aufzurichten, und wir nun aus der Erfüllung der Prophezeiung erkennen, daß der Tag des Königreiches Jehovas herbeigekommen ist, freuen wir uns des Vorrechtes, seine Knechte und Zeugen zu sein und erklären unsere bedingungslose Treue dem Allmächtigen und seinem Königreich gegenüber. Es ist unsere Freude, der leidenden Menschheit zu verkünden, daß Gottes Königreich unter Christi Herrschaft die einzige Hoffnung des Volkes ist.

Wir heben die Tatsache hervor, daß Satan der große Feind all derer ist, die Jehova Gott dienen, und daß er, Satan, sich zu allen Zeiten der Religionsvertreter bedient hat, um die, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, zu bekämpfen und zu verfolgen. Aus diesem Grunde sind viele wahre Nachfolger Christi Jesu verhindert, an diesem Kongreß teilzunehmen, da sie in Deutschland und an anderen Orten in Haft gesetzt worden sind, nicht weil sie etwas Böses getan hätten, sondern weil sie Gott und Christus Jesus dienen und, Gottes Gebot gemäß, sein Wort und sein Königreich verkündigen.

Das Gesetz Gottes ist das höchste Gesetz. Gott ist erhaben über allem, und gleichwie Jesus und die Apostel Gott vor allen Dingen und zu allen Zeiten dienten und bezeugten, dies tun zu wollen, so erklären auch wir, daß wir Gott mehr gehorchen wollen als den Menschen.

Wir rufen alle gutgesinnten Menschen auf, davon Kenntnis zu nehmen, daß Jehovas Zeugen in Deutschland, Österreich und anderswo grausam verfolgt, mit Gefängnis bestraft, und auf teuflische Weise mißhandelt und manche von ihnen getötet werden. Alle diese verruchten Taten werden gegen sie von einer grausamen, heimtückischen und bösen Macht verübt, wozu diese durch jene religiöse Organisation, nämlich die römisch-katholische Hierarchie, welche viele Jahre lang das Volk getäuscht und den heiligen Namen Gottes gelästert hat, veranlaßt wird. Die Hitlerregierung, die von den Jesuiten der römisch-katholischen Hierarchie unterstützt und beeinflußt wird, hat wahren Christen jede Art grausamer Bestrafung auferlegt und fährt fort dies zu tun, gleichwie auch Christus Jesus und seine Apostel um der Gerechtigkeit willen verfolgt wurden. Jehova Gott hat seinen Knechten befohlen, diese Bösen (Hesekiel 33: 8, 9) zu warnen, damit die volle Verantwortung für ihr verkehrtes Handeln auf ihnen selbst ruhe. Aus diesem Grunde lassen wir heute die Warnung an die Herrscher in Deutschland, an die römisch-katholische Hierarchie und an alle ähnlichen Organisationen,

Text: Luzerner Resolution

Gefängnis Buchenwald

Balthasar Mayer

Haft-Nr. 2598

Beruf: Arbeiter geboren am: 7.4.78 in: Korbach/Baden

Anschrift-Ort: Elisabeth M., Griesheim/Frankfurt/M., Fabricius- Straße Nr. 11

Eingel. am: 22.1.38 / 11 Uhr von Frankfurt/M. Entl. am: 20.4.39 Uhr nach: Ad. wie oben

Bei Einlieferung abgegeben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hut/Mütze | Kragen | Brieftasche mit | Rasiermesser/Klingen |
| Mantel | Binder | Papiere | |
| Rock | Hosenträger | Ind.-Berf.-Karte | |
| Hose | Leibriemen | Bleistift Federhalter | Koffer/Aktentasche |
| Weste | Sockenhalter | Messer Schere | Pakete |
| Pullover | Manch.-Knöpfe | Geldbörse | Wertsachen: |
| Hemden | Kragenknöpfe | Schlüssel | Uhr mit Kette |
| Unterhosen | Halstuch | Feuerzeug/Hölzer | Armbanduhr |
| Schuhe | Taschentuch | Tabak Pfeife | Ringe |
| Strümpfe | Handschuhe | Kamm Spiegel | |

Abgabe bestätigt: Lustgarten Mayer

Effektenverwalter: i.A. [illegible]

Text: Liste aus Buchenwald

starke Verdacht, dass der Angeschuldigte auch noch mit Bibelforschern in Verbindung steht."

Das Sondergericht Frankfurt verurteilte ihn am 5. Juli 1943 zu acht Monaten Gefängnis, die er in Frankfurt-Preungesheim verbüßte. Bei der Aufnahmeuntersuchung wurden „keine gesundheitlichen Mängel festgestellt" – mit einem Gewicht von 48 kg bei 156 cm Körpergröße. Außerdem wurde untersucht, ob er „vollzugstauglich, einzelhafttauglich, arbeitsfähig und moorarbeitsfähig" sei. Die Gestapo übernahm ihn am 10. Dezember 1943 und lieferte ihn im Januar 1944 ins KZ Dachau ein. Als Todesursache wurde dort „Herzmuskelschwäche" eingetragen.

**Der Stolperstein wurde initiiert von den Zeugen Jehovas, Frankfurt.**

## HEDDERNHEIM Alt Heddernheim 33

### Isidor Stern

Geburtsdatum: 30.12.1892
Haft: 14.11.1938 – 10.1.1939 Dachau
Deportation: 16.9.1942 Theresienstadt, 28.9.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

### Martha Stern, geb. Zellner

Geburtsdatum: 15.3.1894
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Isidor Stern wurde in Heddernheim geboren. Er war einer der Söhne des Religionslehrers Meier Stern, der über 34 Jahre in Heddernheim für die Gemeinde wirkte und am 8. Januar 1916 verstarb. Isidor Sterns Ehefrau Martha wurde in Ostrowo/Posen geboren.

Isidor Stern betrieb mit seinem Bruder in Offenbach eine Lederwarengroßhandlung. 1931 wurde die Firma nach einem Vergleichsverfahren gelöscht. Danach arbeitete Isidor Stern als Vertreter. Er und sein Bruder lebten seit etwa 1932/1933 mit ihren Familien wieder in dem Elternhaus in Alt Heddernheim 33. Es ist anzunehmen, dass sie nach der Auflösung ihrer Firma große wirtschaftliche Schwierigkeiten hatten. Zu dieser Zeit lebte auch noch ihre Mutter, Jeanette Stern, in dem Haus. Sie starb am 27. April 1936 und ist auf dem Heddernheimer Jüdischen Friedhof begraben.

Im Rahmen des Novemberpogroms wurde Isidor Stern verhaftet und im Konzentrationslager Dachau vom 14. November 1938 bis 10. Januar 1939 in „Schutzhaft“ genommen. Am 23. September 1940 teilte er dem „Herrn Oberfinanzpräsidenten“ mit, dass er kein Vermögen besitze und auch kein Bankkonto habe. „Ich bin als Pfleger im Altersheim Niedenau 25 gegen Kost und soziale Abgaben beschäftigt und habe sonst keinerlei Einkommen. Meine Frau führt einen Haushalt bei einem Brutto-Gehalt von 100 Reichsmark und freier Wohnung. Ich reiche die mir zugesandten Schreiben und Formulare in der Anlage wieder zurück.“

Der Bruder Siegfried Stern und seine Ehefrau Helene, geb. May, wurden am 22. November 1941 nach Kaunas deportiert und dort am 25. November 1941 ermordet. An sie sowie an Berta, Hildegard und Max Schwelm erinnern seit 2006 Stolpersteine vor Alt Heddernheim 33.

Alte und neue Stolpersteine

## HEDDERNHEIM Domitianstraße 4

### Max Goldschmidt
Geburtsdatum: 26.7.1896
Haft: 14.11.1938-10.1.1939 Dachau
Deportation: 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

### Erna Goldschmidt, geb. Neu
Geburtsdatum: 12.7.1900
Deportation: 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Max Goldschmidt wurde in Heddernheim geboren, Erna Goldschmidt, geb. Neu , in Fränkisch-Crumbach. Die Eltern von Max Goldschmidt waren Adolf Goldschmidt und Berta, geb. Seckbach. Die Seckbachs waren eine alt eingesessene Heddernheimer Familie, die bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts hier lebte. Adolf Goldschmidt war Schriftsetzer, er starb am 1. Januar 1939, seine Frau Berta starb bereits am 18. August 1921. Max und Erna Goldschmidt heirateten am 3. Februar 1924 in Fränkisch-Crumbach, ihr Sohn Helmut Martin kam am 3. April 1925 in Heddernheim zur Welt.

Die Goldschmidts wohnten bis 12. Juli1930 in der Dillenburger Str. 11 und zogen dann in das eigene Haus Domitianstr. 4. Max Goldschmidt war als Postschaffner beim Frankfurter Postamt 9 in der Poststraße 20 nähe Hauptbahnhof verbeamtet. 1933 verlor er entsprechend dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (Arierparagraf) verfolgungsbedingt seinen Arbeitsplatz. Im Oktober 1935 wurde er endgültig in den Ruhestand versetzt.

Vom 14. November 1938 bis zum 18. Januar 1939 war Max Goldschmidt im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Helmut Martin Goldschmidt konnte mit großer Wahrscheinlichkeit mit einem Kindertransport nach England flüchten, seine Abmeldung erfolgte zum 16. Juni1939. Er lebte später als Feinmechaniker in London.

Ihr Haus in der Domitianstraße musste das Ehepaar unter Druck im November 1939 verkaufen. Der Reinerlös von über 8.000 Reichsmark wurde auf ein Sperrkonto eingezahlt, über das die Goldschmidts nicht verfügen konnten. Käufer des Hauses war ein Polizei-Obermeister und Revierführer des 14. Polizeireviers in Heddernheim.

Ab dem 19. Dezember 1939 sind Goldschmidts in der Zeil 16 gemeldet, bei dem es sich um ein sogenanntes Judenhaus handelte, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation aus Frankfurt zwangsweise konzentriert wurden. Ab 1. September 1941 musste das Ehepaar den gelben Stern tragen.

Im Haus Domitianstraße 4 wohnten für kurze Zeit Heinrich May, Berta Neu und Karl Wolf. Heinrich May (Jg. 1906) war Metzger in Heddernheim und wohnte dort einen Monat bis zu seiner Emigration am 28. Februar 1939 nach England. Berta Neu, geb. Wolf (Jg. 1874), wahrscheinlich die Mutter von Erna Goldschmidt, war ein Jahr bis zu ihrer Emigration am 22. November 1935 nach Villencia /Paraguay in der Domitianstraße 4 gemeldet. Karl Wolf, geb. 21. Juni 1863 in Offenbach, war vom 30. März 1939 bis 1. Juni 1939 hier gemeldet, er zog dann in den Gärtnerweg 6. Er wurde am 1. September 1942 nach Theresienstadt verschleppt, wo er am 10. November 1942 starb. Auch bei ihm handelt es sich wohl um ein Familienmitglied, vielleicht den Bruder von Berta Neu.

## HEDDERNHEIM Heddernheimer Landstraße 32

**Siegmund Simon**
Geburtsdatum: 26.7.1872
Deportation: 15.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 8.3.1943

**Johanna Simon,** geb. Oppenheimer
Geburtsdatum:13.9.1877
Deportation: 15.8.1942 Theresienstadt
überlebt

Siegmund Simon wurde in Kölschhausen geboren, seine Ehefrau Johanna (Johanette Jenny), geb. Oppenheimer, in Camberg. Ab 1903 waren die Eheleute Inhaber eines Warenhauses im eigenen Wohn- und Geschäftshaus in Heddernheim, Heddernheimer Landstraße 32, das Kurzwaren, Fahrräder, Nähmaschinen und Zubehör vertrieb. Die Familie lebte auch in dem Haus, zusammen mit der am 18. Juni 1904 geborenen Tochter Adele.

KAUFHAUS
S. Simon, Heddernheim
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Manufakturwaren.
Spezialität:
Herren- und Knabenkleider
Emaille, Porzellan, Glaswaren, Haus- und Küchengeräte.
Telefon 17. Telefon 17.

Zeitungsanzeige

Durch die Boykotte seit 1933 erfolgte ein erheblicher Umsatzrückgang; im August 1936 musste das Unternehmen verfolgungsbedingt verkauft werden. Die Ehefrau hatte in dem Geschäft mitgearbeitet. Seitdem waren beide erwerbslos und lebten von Mieteinnahmen und anderen Einkünften. 1939 erfolgte der verfolgungsbedingte Verkauf der Liegenschaft für 13.000 Reichsmark; der Einheitswert war 1929 auf 35.634 Reichsmark festgestellt worden. Zudem erfolgte die zwangsweise Entrichtung der „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 5.700 Reichsmark und ein ebenfalls erzwungener Abschluss eines „Heimeinkaufvertrages“ über 2.500 Reichsmark. Den Unterzeichneten solcher Verträge wurde vorgegaukelt, sie finanzierten damit ihren Lebensabend in einem Altersheim.

Die letzte Frankfurter Adresse des Ehepaares war die Hanauer Landstr. 44. Johanna Simon wurde in Theresienstadt befreit, das sie am 5. Juni 1945 verlassen konnte. Sie lebte danach, physisch und psychisch schwer krank, bei ihrer Tochter Adele Miltenberg, geb. Simon, im Staate New York/USA, wo sie 1957 verstarb.

## Wilma Ludewig: Rede bei der Verlegung

*Zu dieser Familie Simon möchte ich auch noch ein paar Sätze sagen. Ich habe Kindheitserinnerungen an dieses Ladengeschäft. – Ich bin 1930 geboren, war also 4, 5, 6 Jahre alt, als ich mit meiner Mutter hier in dieses Geschäft kam. Ich bin gerne mitgegangen, denn Herr Simon war ein freundlicher Mann, der mir immer Bonbons geschenkt hat, und es gab Spielsachen in dem Laden. Meine Mutter hat mir öfters etwas zum Spielen gekauft. Wir waren wieder einmal da und ich habe vor einem braunen Plüschbären gestanden. Er hat mir gefallen. Ich habe ihn aufgehoben, an mich gedrückt und nicht mehr losgelassen.*

*Meine Mutter wollte nicht, dass ich traurig bin und hat ihn mir gekauft. Ich bin glücklich mit meinem Bären nach Hause gegangen. Beim Bewegen des Kopfes hat er gebrummt.*

*Ungefähr 1-2 Jahre später waren plötzlich andere Leute in dem Laden. Die hießen Vorndran und waren nicht mehr so freundlich. Ein großer Mann und eine ebenso große Frau. Mein Vater hat damals gesagt: Die Simons werden sicher in der Schweiz oder in Amerika sein. Das dachten wir. Aber dass es nicht so war, haben wir erst vor einigen Jahren von Frau Fischer gehört. Herr Simon ist im Lager umgekommen und seine Frau hat schwer krank überlebt.*

*Ein paar Wochen vor Kriegsende 1945 fiel auf dieses Haus bei einem Bombenangriff eine Sprengbombe und machte es dem Erdboden gleich. Es war an einem Vormittag. Ich war 15 Jahre und weiß es deshalb so genau, weil ich in der Heddernheimer Landstraße bei Kohlen-Fleck mein Pflichtjahr machen musste. Ich habe nach dem Angriff mit Frau Fleck vor dem Trümmergrundstück gestanden. Das war dann so eine kleine Gerechtigkeit von oben.*

*Hätte man die Stolpersteine früher gelegt, so wären noch mehr Zeitzeugen dagewesen. Auch meine Mutter hätte noch erzählen können. Aber es ist gut, dass man es überhaupt tut. So kann man noch einmal an diese Menschen erinnern, die hier mit uns gelebt, gewohnt und gearbeitet haben. Die zufrieden waren und niemandem etwas zu Leide getan haben. Man hat diesen Menschen alles genommen. Hab und Gut, die Ehre und zum Schluss das Leben. Das darf nicht noch einmal geschehen.*

*Wir müssen unseren Kindern und Kindeskindern immer wieder von diesen Taten erzählen, dass sie es hochhalten und weitergeben, an die nachfolgenden Generationen, dass es nicht noch einmal passiert.*
*Ich danke Ihnen, dass sie mir zugehört haben. Danke*

Wilma Ludewig, geb. Habermehl, geboren 1930, lebt in Frankfurt-Heddernheim

Wilma Ludewig

HÖCHST Leunastraße 18

## Nachmann, Paula Ilse, geb. Strumpf

Geburtsdatum: 7.9.1886
Deportation: 19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz
Todesdatum: Januar 1945

## Nachmann, Ludwig

Geburtsdatum: 27. Mai1886
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: 20.7.1942

## Nachmann, Hertha

Geburtsdatum: 1.7.1922
Deportation: 19.10.1941 Lodz, 1944 Chelmo
Todesdatum: unbekannt

Ludwig Nachmann aus Kelsterbach heiratete 1918 Ilse Paula Strumpf, die aus Krotoschin in Posen stammte. Ihre beiden Töchter Ruth und Hertha kamen 1920 und 1922 in Frankfurt zur Welt. Im August 1924 zog die Familie nach Höchst, zuerst in die Oberfeldstraße, dann 1927 in die Dalbergstraße 6. Hier befand sich auch das Geschäft mit Kleiderstoffen, die man in Raten bezahlen konnte. Man nannte das damals „Abzahlungsgeschäft“. Ludwig Nachmann war Kaufmann. Ein weiteres Geschäft soll es in Zeilsheim gegeben haben, das jedoch nur kurz existierte. Paula Nachmann arbeitete im Geschäft, so dass für Haushalt und Kinder die christliche Elisabeth Halfsmann zuständig war. Sie zog 1932 mit in die Leunastraße 18 um und blieb bis April 1934. In diesem Jahr war Ludwig Nachmann mit seinem Geschäft im Boykottbuch der Nazis verzeichnet.

Ruth und Hertha besuchten die Oberfeldschule (heute Robert-Blum-Schule) und anschließend das Höchster Lyzeum. Ruth wechselte 1934, wahrscheinlich wegen des Schulgeldes, zur Westend Mittelschule. Die Schülerinnen dieser Schule sollten dann an die ortszuständige Mittelschule in Schwanheim übergeleitet werden, aber dort wurde Ruth als Jüdin nicht mehr angenommen. Da sie auch bei anderen weiterführenden Schulen nicht aufgenommen wurde, begann sie eine Lehre im Kaufhaus Schiff, wurde aber als Jüdin nicht zur Prüfung zugelassen.

Die Töchter Ruth und Hertha

Ludwig und Ilse Nachmann mit Tochter

Beide Kinder waren in der TG Höchst aktive Sportlerinnen, allerdings wurden sie bereits 1933 aus dem Verein ausgeschlossen. Auch Hertha konnte nur noch das Philanthropin, die jüdische Schule, besuchen und begann eine Ausbildung als Kindergärtnerin in einem jüdischen Kindergarten im Ostend. Als dieser Kindergarten am 10. November 1938 zerstört wurde, musste Hertha in einem Frankfurter Betrieb Zwangsarbeit leisten. Die Familie gehörte zur Jüdischen Gemeinde in Höchst. Ruth Pitt, die ältere Tochter, schrieb 1991 aus den USA, dass sie damals zu Jugendtreffen gingen und erleben mussten, dass Steine durch die Fenster der Synagoge geworfen wurden. Eine enge Freundschaft zwischen Kindern und Eltern bestand mit der christlichen Familie Horne.

1936 gingen beide Mädchen nach Brandenburg, um sich auf eine Emigration nach Palästina vorzubereiten. 1937 zog die Familie in die Feldbergstraße 29, da der Hausbesitzer „Eigenbedarf“ angemeldet hatte. Die Nachmanns mussten Untermieter aufnehmen, um die Mietkosten tragen zu können. Später wurde dieses Haus ein „Ghettohaus“, in dem im Oktober 1941 20 Personen auf engstem Raum leben mussten. Alle Bewohner des Hauses wurden nach Lodz deportiert. Ruth emigrierte im Dezember 1938 in die USA; sie sollte die „Quartiermacherin“ für die Familie sein. Sie musste vorher noch die Zerstörung der Synagoge und die Verhaftung ihres Vaters erleben, der nach Buchenwald verschleppt wurde. Sie schrieb, dass er „wie ein verstörtes Tier“ von dort zurück kam. Ruth Pitt berichtete, dass sie Schiffskarten geschickt habe, aber es blieb unklar, ob die Emigration an der Quote oder dem Kriegseintritt der USA scheiterte.

INNENSTADT Große Friedberger Straße 29

## Heinrich Wetzlar

Geburtsdatum: 29.4.1864
Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 4.2.1943

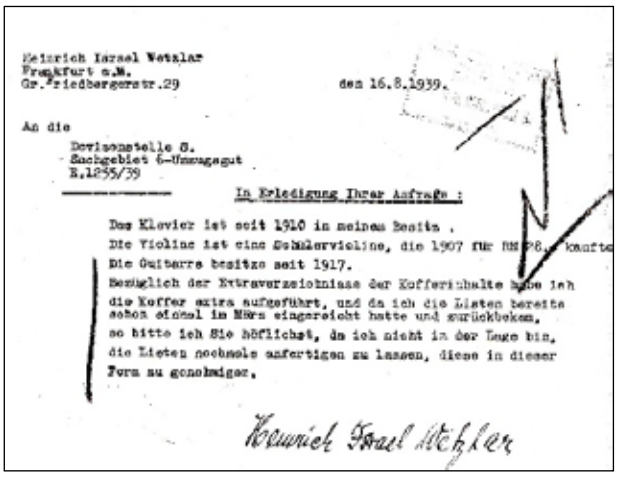
## Rosa Wetzlar, geb. Rosenstock

Geburtsdatum: 4.3.1871
Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 16.9.1943

Heinrich Wetzlar, September 1936

Heinrich Wetzlar, Hedwig Nussbaum, geb. Wetzlar und Rosa Wetzlar im Garten Bleichstr. 4

Heinrich Wetzlar wurde als Sohn von Gustav Wetzlar und Leonore Wetzlar, geb. Eschwege, in Fulda geboren, Rosa Wetzlar als Tochter von Kusel und Sara Rosenstock, geb. Trapp, in Gersfeld. Mit ihren beiden Kindern Hedwig, geb. am 4. Juni 1906 in Frankfurt, und Julius, geb. am 16. Mai 1895 in Bad Schwalbach, lebten sie seit 1920 im 2. Stock der Großen Friedberger Straße 29. Heinrich Wetzlar war Inhaber der Schuhwaren-Firma K. Drissler.
Hedwig Wetzlar hatte mit ihrem Ehemann Leo Nussbaum einen Sohn Rolf. Julius Wetzlar war mit der am 6. November 1905 in Frankfurt geborenen Else, geb. Wachenheimer, verheiratet. Sie hatten eine Tochter Lore, geb. 15. Januar 1932 in Erlangen. Beide Familien flüchteten nach Montevideo in Uruguay.
Heinrich und Rosa Wetzlar schlossen vor ihrer Deportation einen „Heimeinkaufvertrag“ in Höhe von 925 Reichsmark ab. Mit solchen Verträgen glaubten sie, ihren Lebensabend in einem Altersheim zu finanzieren.



Heinrich Israel Wetzlar
Frankfurt a.M.
Gr.Friedbergerstr.29 den 16.8.1939.

An die
Devisenstelle S.
Sachgebiet 6-Umzugsgut
E.1255/39

In Erledigung Ihrer Anfrage :

Das Klavier ist seit 1910 in meinem Besitz .
Die Violine ist eine Schülervioline, die 1907 für RM 28.- kaufte
Die Guitarre besitze seit 1917.
Bezüglich der Extraverzeichnisse der Kofferinhalte habe ich die Koffer extra aufgeführt, und da ich die Listen bereits schon einmal im März eingereicht hatte und zurückbekam, so bitte ich Sie höflichst, da ich nicht in der Lage bin, die Listen nochmals anfertigen zu lassen, diese in dieser Form zu genehmigen.

Heinrich Israel Wetzlar

Schreiben an Devisenstelle 1939

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Renate Rauch.**

**Anwesend bei der Verlegung waren Lothar Rosenblatt Andreas, Schwiegerenkel von Heinrich und Rosa Wetzlar, und seine Söhne Andreas, Roberto, und Thomas Rosenblatt, alle aus Montevideo/ Uruguay. Lore Rosenblatt, geb. Wetzlar, die Enkelin von Heinrich und Rosa Wetzlar, war Anfang des Jahres 2013 gestorben.**

Patrick Nussbaum aus Montevideo 2012, Urenkel von Heinrich Wetzlar, Enkel von Leo und Hedwig Nussbaum, geb. Wetzlar, auf dem Jüdischen Friedhof in der Rat-Beil-Straße in Frankfurt am Grab seiner Ururgroßeltern Gustav und Leonore Wetzlar.

Andreas, Roberto, Thomas und Lothar Rosenblatt (v.l.n.r.)

Nachkommen mit Renate Rauch (3.v.r.)

INNENSTADT Zeil 43

## Josef Nussbaum

Geburtsdatum: 7.6.1869
Haft: 24.4.1942 Buchenwald
Todesdatum: 17.6.1942 (Suizid)

## Karoline Nussbaum, geb. Strauss

Geburtsdatum: 15.12.1867
Deportation: 19.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 15.9.1942

Josef Nussbaum wurde am 7. Juni 1869 in Mittelsinn geboren und lebte seit 1896 in Frankfurt. Seine Frau Karoline Nussbaum wurde 1893 als Caroline Strauss in Hobbach geboren. Sie bewohnten mit ihren Kindern Minna, Leo und Max eine Sieben-Zimmer-Wohnung in dem 1903 erworbenen Mehrfamilien- und Geschäftshaus Zeil 43.

Josef Nussbaum gründete 1892 gemeinsam mit seinem Bruder Siegmund Nussbaum die Schuhgroßhandlung J. & S. Nussbaum OHG, Zeil 43. Der Bruder starb etwa 1897; seitdem war Josef Nussbaum Alleininhaber. Ab 1919 war er gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Leo Rothschild als jeweils zur Hälfte Beteiligter Inhaber des Unternehmens. Die Firma erlitt durch die Boykotte seit 1933 erheblichen Umsatzrückgang.
Laut Industrie- und Handelskammer in den Entschädigungsakten hatte das Unternehmen Anfang 1938 einen Jahresumsatz von einer Million Reichsmark; 1937 hatte er noch bei 1,3 Millionen RM gelegen. Laut eines Vermerks der Kammer vom 22. Januar 1938 war die Firma „arisierungswürdig“. Sie beschäftigte damals 16 Mitarbeiter. Im Dezember 1938 wurden die bisherigen Inhaber gezwungen, das Geschäft an Hermann Leids zu verkaufen, der bei der NSDAP-Gauleitung beschäftigt war. Seitdem firmierte das Geschäft als „Leids & Co.KG“. Kommanditisten waren außerdem Ernst Leids und Alfred Bender.

Auf Druck des Amtes „Schönheit der Arbeit“ mussten die beiden Geschäftsinhaber nach ihrem Ausscheiden aus der Firma noch für die Herrichtung der „Gefolgschafts- und Arbeitsräume“ der Firma 20.000 RM aufbringen und auf Druck der Deutschen Arbeitsfront

Hedwig Nussbaum, Rolf Nussbaum (2), Rosa Wetzlar und Caroline Nussbaum 1933/34

Nussbaum Josef 1933

(DAF) an 16 Angestellte „Treueprämien“ in Höhe von insgesamt etwa 12.000 RM auszahlen.

Im Zusammenhang mit dem November-Pogrom 1938 wurde Josef Nussbaum beim Brand der Synagoge am Börnepatz von Passanten so schwer misshandelt, dass er eine Gehirnerschütterung davontrug. Er konnte sich vor den Misshandlungen nur durch den Sprung auf eine vorbeifahrende Straßenbahn retten. Der Teilhaber Leo Rothschild wurde nach Buchenwald verschleppt, während Josef Nussbaum wegen der Verletzungen in Frankfurt bleiben durfte. Er wurde gezwungen, eine „Vermögensabgabe“ in Höhe von 47.250 RM, die „Reichsfluchtsteuer“ in Höhe von 12.767 RM und eine „Dego-Abgabe“ in Höhe von 120 RM zu entrichten.

Die beabsichtige Emigration nach Kuba scheiterte wegen des Ausreiseverbots für Juden ab Oktober 1941. Josef Nussbaum wurde am 18. August 1941verhaftet, weil er laut Internationalem Suchdienst „eine Vorschrift, die das Verhalten von Juden vor Behörden betrifft, nicht

eingehalten hatte.“ Laut Bericht des Schwiegersohns hatte eine ehemalige Kundin den Eheleuten frische Fische besorgt, was als Anlass für die Verhaftung ausreichte. Josef Nussbaum wurde im Strafgefängnis Preungesheim 1941/1942 registriert und am 24. April 1942 von Frankfurt nach Buchenwald verschleppt (Häftlingsnummer 2043). Dort wurde er unter der Kategorie „Schutzhäftling, politisch, Jude“ geführt und starb angeblich an „Herzschlag“.

Dem Sohn Leo Nussbaum gelang es, rechtzeitig mit seiner Ehefrau Hedwig, geborene Wetzlar, und Sohn Rolf nach Montevideo in Uruguay zu flüchten. Auch die Tochter Mina konnte mit Ehemann Leo Rothschild nach New York entkommen. Sohn Max Nussbaum war schon 1934 gestorben, wahrscheinlich an den Folgen einer Kriegsverletzung aus dem 1. Weltkrieg. Seine Frau, Cilli Nussbaum, geb. Laupheim, entkam mit den Kindern Fritz, geb. 6. Dezember 1919 (später Frederic North) und Irene (später Irene Hess) nach London. Die Nachkommen sorgten dafür, dass für Josef Nussbaum und seinem Sohn Max ein Grabstein auf dem Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße errichtet wurde.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Renate Rauch.**

**Anwesend bei der Verlegung waren Lothar Rosenblatt Andreas, Schwiegerenkel von Heinrich und Rosa Wetzlar, und seine Söhne Andreas, Roberto, und Thomas Rosenblatt, alle aus Montevideo/ Uruguay. Lore Rosenblatt, geb. Wetzlar, die Enkelin von Heinrich und Rosa Wetzlar, war Anfang des Jahres 2013 gestorben.**

Grabstein auf dem Jüdischen Friedhof

## INNENSTADT Kurt-Schumacher-Straße 26

**Elisabeth Paul,** geb. Kafka
Geburtsdatum: 12.10.1899
Deportation: 31. Mai1943 Auschwitz
Todesdatum: 17.7.1943

**Helene Paul**
Geburtsdatum: 13.6.1920
Deportation: 13.4.1943 Auschwitz
Todesdatum: 10.12.1943

**Hermann Paul**
Geburtsdatum: 13.3.1924
Deportation: 1942
Todesdatum: 5.2.1943

Elisabeth Paul, geb. Kafka, stammte aus Wien, ihre Kinder waren Helene, Hermann und Gertrud, die am 7. Dezember 1928 geboren wurde. Ihr Ehemann, der Heizer Albert Gustav Hermann Paul war nichtjüdisch. Er starb 1930 an den Folgen einer Verwundung aus dem Ersten Weltkrieg. Elisabeth Paul wohnte mit ihren als „Mischlinge 1. Grades“ geltenden Kindern zunächst wahrscheinlich in der Börnestraße 34. Mit Hermann und Gertrud war sie 1939 im Großen Wollgraben 36 gemeldet.

Helene Paul, die in einer Großwäscherei in Frankfurt-Hausen gearbeitet hatte, brachte am 18. September 1938 ihren Sohn Hermann zur Welt. Vom 27. September 1939 bis 15. März 1940 war sie im Mädchen- und Kinderheim „Bethesda“ in der Marburger Schwanallee 57 registriert. Im Februar 1940 starb ihr Sohn.
Am 15. August 1941 wurde ihr zweiter Sohn Nathan geboren. Helene, Hermann und ihre Mutter Elisabeth lebten zuletzt im Hermesweg 6. Elisabeth Paul wurde am 17. März 1943 verhaftet und am 31. Mai 1943 aus dem Polizeigefängnis Frankfurt nach Auschwitz verschleppt und dort 1943 unter der Nummer 25974 registriert. Helene wurde am 13. April 1943 verhaftet, Hermann bereits 1942. Beide wurden ebenfalls nach Auschwitz verschleppt.

Gertrud konnte in die USA fliehen, wo sie in erster Ehe Walker, in zweiter Ehe Matthews hieß und in 449 Saramac Drive, Hopeville (Georgia) lebte.
Der Vater des unehelich geborenen Nathan, Wilhelm Eckert, geb. am 3. Oktober 1901, war nichtjüdisch und wegen „Rassenschande“ für drei Jahre inhaftiert. Nach der Verhaftung seiner Mutter wurde Nathan im städtischen Kinderheim/Saalburg untergebracht. Am 21. September 1945 wurde er von seinem Vater und dessen Ehefrau in der Dreikönigsstraße 29 aufgenommen.

Im Jahr 1946 erkundigte sich seine Tante Gertrud Paul beim Jugendamt nach Nathan, um Kontakt aufzunehmen. Nathan galt laut der Akten als erziehungsauffällig und gesundheitlich anfällig. Am 19. September 1950 stellte der Vater einen Antrag auf anderweitige Unterbringung. Am 28. Februar 1951 wurde Nathan im Kinderheim Wolfsmünster untergebracht. Im Juli 1952 kehrte er wieder zum Vater zurück. Der Vater, der sehr kränklich war und in armen Verhältnissen lebte, konnte Nathan nur zeitweise aufnehmen. Bis 1959 lebte Nathan noch in weiteren Kinderheimen. Im Jahr 1958 hatte er im Landeserziehungsheim St.Josef in Landau/Queichenheim eine Schlosserlehre angefangen, die er jedoch 1959 abbrach. In den Akten ist vermerkt, dass Nathan drei Lehrstellen abgebrochen hat. Dies sind die letzten Informationen, die zu seinem Schicksal bekannt sind.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von der Evangelischen Dreikönigsgemein**de

## Natascha Schröder-Cordes (Gemeindepädagogin): Rede bei der Verlegung

Wir gedenken heute an diesem Ort Elisabeth, Helene und Hermann Paul. Sie wurden verschleppt und ermordet. Nichts sollte an sie erinnern. Die Nationalsozialisten wollten diese Menschen und gleichzeitig die Erinnerung an sie auslöschen. Sie alle mussten Jahre der Entrechtung und des Leidens erleben. Sie wurden von der Gesellschaft ausgestoßen und ihnen wurde jede Form von Mitmenschlichkeit verweigert.
Die Angst unter der die Familie in all den Jahren gelitten hat, können wir heute nicht ermessen. Wir können ihr Leiden nicht rückgängig machen oder irgendetwas wiedergutmachen. Was wir machen können, ist an Elisabeth, Helene und Hermann Paul, ihr Leben und ihren Leidensweg zu erinnern. Deshalb sind wir heute zur Stolpersteinverlegung zusammen gekommen.
Ich bin froh, dass heute Kinder hier stehen und die Verlegung der Stolpersteine mitgestalten. Denn das stärkt mich in der Hoffnung, dass wir heute und die kommenden Generationen ein solches Unrecht nie wieder zulassen werden.

Alexandra Kalmund(Klarinette)

## Barbara Becker (Leiterin der Mainkita). Rede bei der Verlegung

Danke an den Künstler Gunter Demnig für diese Form des Gedenkens. Die Stolpersteine lassen Passanten innehalten und sich vor den Namen der Ermordeten verbeugen. Stolpersteine bewegen und bedeuten für die Nachkommen der Ermordeten so viel. Stolpersteine sind eine wache Erinnerung mitten auf dem Gehweg, dort wo die Menschen gelebt haben, bevor sie abgeholt wurden.

Kinder aus der Mainkita waren schon einmal an einer Verlegung von Stolpersteinen beteiligt. Als Team der Mainkita finden wir wichtig, auf altersgerechte Weise schon mit den Kindern über das zu sprechen, was Menschen damals angetan wurde und worunter damals auch Kinder zu leiden hatten

Natascha Schröder-Cordes und Martin Vorländer

Kinder aus der Mainkita

NIED Schwedenpfad 21

## Helene Bender, geb. Grau

Geburtsdatum: 18.7.1907
Verhaftung: 1938
Todesdatum: 4.5.1938 (Suizid)

## Georg Bender´

Geburtsdatum: 23.10.1902
Verurteilung: 14.10.1938 Volksgerichtshof „Hochverrat“
Befreit/überlebt

Georg Bender

Helene und Georg Bender wohnten im eigenen Haus im Schwedenpfad 21. Das Haus hatte Georg Benders Vater, der Maurerpolier war, gebaut. Sie hatten einen am 2. April 1935 geborenen Sohn Georg. Georg Bender arbeitete nach dem Besuch der Volksschule zuerst in den Adler-Werken und dann in den Farbwerken Hoechst, später wieder als Stanzer bei den Adler-Werken. Helene und Georg Bender waren beide aktiv bei den „Naturfreunden“ und den „Freien Turnern“ in Nied, wo auch Mitglieder des „Reichsbanner“ sich trafen. Georg Bender war ab 1927 einige Jahre Mitglied des „Reichsbanner“. Treffpunkte waren u.a. Lokalitäten des Ausbesserungswerks der Reichsbahn in Nied an der Oeserstraße und verschiedene Ausflugsorte der „Naturfreunde“ im Taunus.

Georg Bender war Mitglied im Metallarbeiterverband, dessen Ortsgruppe er leitete. 1926 trat er in die SPD ein. Nach 1933 engagierte er sich zunehmend in der illegalen Arbeit der inzwischen verbotenen Gewerkschaft und der Partei. 1937 wurde er zusammen mit drei anderen Gewerkschaftskollegen Verbindungsglied zu einer Widerstandsgruppe in der Schweiz. Diese war von Frankfurter Gewerkschaftern gegründet worden, nachdem sie dort als politische Flüchtlinge anerkannt worden waren. Sie hofften freie Gewerkschaften aufbauen zu können. Sie stellten illegal Zeitungen her (die „Sozialistische Aktion“ und „Der Funke“, Tarnname „Hessen-Nassauische Kleingärtnerzeitung“) und lieferten diese in doppelwandigen Kaffeekannen.

Die Frankfurter Kollegen schickten Betriebsberichte vor allem aus den Adler-Werken, den Farbwerken Hoechst und dem Ausbesserungswerk der Reichsbahn.

Helene Bender (links)

Diese Berichte bildeten für Zeitungsartikel und die organisatorische Arbeit die Grundlage. Der Austausch wurde über Fahrradkuriere zwischen Frankfurt und St. Gallen organisiert. Auch daran hatte sich Georg Bender beteiligt.

Am 17. März 1938 wurden die vier Verteilergruppen von der Gestapo enttarnt. Georg Bender und seine Ehefrau Helene wurden festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Die Eltern von Helene Bender nahmen den dreijährigen Enkel in ihre Obhut. Helene Bender nahm sich nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft das Leben. In einem Bericht der Stadt Frankfurt zum Schicksal der Helene Bender heißt es: „Zu den Verhörtaktiken der Gestapo gegenüber Müttern gehörte die Drohung, ihnen das Kind weg zu nehmen, falls sie nicht alles sagten, was sie wüssten.“ Weiter heißt es in diesem Bericht: „Zu verlangen, sich zwischen der Liebe zum Kind und der Liebe zum Ehemann zu entscheiden, ist eine barbarische, menschenverachtende Forderung, der Tod durch eigene Hand ein ‚Ausweg‘“.

„Naturfreunde“ und „Junge Sozialisten“ 1928 auf der Emmershäuser Mühle, Helene Bender 2. v. r. l.

„Freie Turner“ Gemeinde Nied 1928, Helene Bender sitzend, 1. v. l.; Georg Bender stehend, 5. v. r.

Nach fünf Monaten Untersuchungshaft verurteilte der Volksgerichtshof Georg Bender am 14. Oktober 1938 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, die er bis zum 3. Mai 1945 verbüßte.

Nach der Befreiung aus dem Gefängnis 1945 lebte Georg Bender wieder im Schwedenpfad 21 und war weiterhin in der SPD aktiv. Er heiratete in zweiter Ehe Katharina Pauline Jouanne. Sie stammte aus Höchst und war Anfang der 1930er Jahre in der Sozialistischen Jugend aktiv.

Sie war – wahrscheinlich aus politischen Gründen – nach Frankreich ausgewandert und hatte dort einen Franzosen geheiratet, mit dem sie eine Tochter hatte. Nach dem deutschen Einmarsch in Frankreich hatte die Familie des Ehemanns Druck ausgeübt, so dass die Ehe geschieden wurde. Pauline Jouanne kehrte schwanger nach Hoechst zurück und bekam die Tochter Christa.

Später lernte sie hier Georg Bender kennen. Die beiden heirateten. 1949 wurde Richard, Georg Benders zweiter Sohn, geboren. Im November 1953, als Richard vier Jahre alt war, verunglückte Georg Bender auf dem Weg nach Hause in der Bolongarostrasse mit dem Motorrad. Schwer gezeichnet von den Qualen und Misshandlungen, die er in der Haft erlitten hatte, musste er ein Stahlkorsett tragen. Dieses war ihm beim Sturz vom Motorrad zum Verhängnis geworden. Er starb auf dem Weg ins Krankenhaus.

Ein Mahnmal vor dem Friedhof in Frankfurt-Nied erinnert an die Opfer des Nationalsozialismus in diesem Stadtteil, unter den elf dort aufgeführten Namen steht auch Helene Bender.

„Meine Söhne und ich sind stolz, dass er in dieser Zeit den Mut hatte, sich gegen das Regime zur Wehr zu setzen,“ sagte Ilona Bender bei der Verlegung

**Anwesend bei der Verlegung war Ilona Bender, die Schwiegertochter Georg Benders, die die Geschichte ihrer Familie vortrug.**

Mahnmal vor dem Friedhof in Frankfurt-Nied

## Helmut Grohmann: Rede bei der Verlegung

Die SPD Nied verfügt leider nicht über ein Archiv oder eine Geschichtsschreibung der Partei in Nied. Deshalb sind wir der Stolpersteininitiative sehr dankbar, dass sie uns durch ihre Recherchen auf die ehemaligen Mitglieder Helene und Georg Bender aufmerksam gemacht hat.

Wir sind stolz auf Menschen, die unter Gefahr an Leib und Leben für die Freiheit und gegen Diktatur und Unrecht eingetreten sind. Zu erinnern ist da auch an den SPD-Abgeordneten Otto Wels, der 1933 im Reichstag die letzte freie Rede gehalten hat, über die es auch noch ein beeindruckendes Tondokument gibt. Aber auch auf Nieder Ebene gab es eine ganze Reihe von Menschen aus SPD, KPD und Reichsbanner Schwarz Rot Gold, die verhaftet, drangsaliert und gedemütigt wurden, weil sie ihrer Gesinnung treu blieben. Als ein Ort des Schreckens galt für den gesamten Frankfurter Westen die Höchster Kaserne.

Den Mut dieser Menschen brauchen wir auch heute noch, wenn wir uns vor Augen halten, welche rassistischen Strömungen auch in unserem Land immer wieder auftauchen. Leider fehlt es manchmal an diesem Mut, obwohl keine Nachteile zu erwarten sind. Und hat nicht der gesamte Staat mit seinen Apparaten angesichts der NSU-Verbrechen versagt?

Die Arbeit der Stolpersteininitiative ist also nicht nur zur Aufarbeitung der Geschichte sondern auch ganz aktuell notwendig und muss unbedingt fortgeführt werden. Wenn wir von der SPD Nied dabei helfen können, tun wir das gerne.

## Erich Bay: Rede bei der Verlegung

Es ist eine verdiente Würdigung, dass jetzt und hier dem Ehepaar Bender mit der Verlegung dieser Stolpersteine respektvolle Anerkennung zu Teil wird.
Unser Mahnmal auf dem „Kahnplatz“ trägt die Namen von 11 Opfern faschistischer Gewaltherrschaft, darunter den Helene Benders.

Vor 25 Jahren, am Buß- und Bettag 1988, haben die vier Nieder Kirchengemeinden zu einem sogenannten „Erinnerungsgang“ aufgerufen. Der damalige evangelische Pfarrer der Apostelgemeinde, Eberhart Schindler, hatte dazu angeregt. Nach dem Aussendungsgottesdienst gingen die Teilnehmer zum Mahnmal am Nieder Friedhof. Nach dem Verlesen der Namen der Opfer wurde an der Gedenkstätte jeweils eine Kerze entzündet. Nach angestellten Recherchen, 2006 beginnend, gelang es über mehrfache Anfragen, das Schicksal zweier weiterer Opfer der Faschisten aufzuklären.

Es sind dies:

Heinrich Heps (KPD zugehörig), geb. 11. Dezember 1908, gefallen als Angehöriger des Strafbataillons 999 in Nicolajew am 26. März 1944. Er hatte in Frankfurt-Nied gewohnt, Grüner Winkel 43 bei Familie. Pflüger. Heinrich Heps war 1935 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Heinrich Heidenfelder, Mitglied der KPD, geb. am 5. März 1902 in Frankfurt-Nied. Seine Hinrichtung wurde am 4. Februar 1945 in Frankfurt-Preungesheim vollzogen. Heinrich Heidenfelder war zuvor bereits drei Jahre im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert gewesen.

**Erich Bay** erforscht seit Jahrzehnten den antifaschistischen Widerstand in Frankfurt-Nied, vor allem den zum Widerstand der Arbeiterschaft“

Literatur: *„Die Widerstandsgruppe St. Gallen bis zum Beginn des 2. Weltkrieges“*, Jürgen Steen, Historisches Museum, Stadt Frankfurt am Main. 2003, aktualisiert am 29.8.2005.

Nieder SPD-Gruppe: Alfons Ruskow, Ehepaar Grohmann, Ehepaar Bay

Mona Wikhäll und Erich Bay

Ilona Bender

NIEDERRAD Niederräder Landstraße 26-28, jetzt 46-48

## Heinrich J. Bechhold

Geburtsdatum: 13.11.1866
Todesdatum: 17.2.1937 (Suizid)

Heinrich J. Bechhold

Heinrich J. Bechhold wurde in Frankfurt geboren. Sein Vater war Heinrich Hirsch Bechhold, Buchhändler, Verleger und Mitbegründer des „Freien Deutschen Hochstifts“. Heinrich J. Bechhold war mit Marie Bechhold, der Tochter des Sanitätsrats Theodor Neubürger, verheiratet, und wohnte in der Niederräder Landstraße 26-28 (heute 46-48).

Heinrich Bechhold war promovierter Chemiker und Professor. Er forschte und lehrte unter anderem am Paul Ehrlich-Institut für experimentelle Therapie zu Fragen der Virusforschung, der Desinfektion und der Pathologie. Er zog viele, besonders ausländische Schüler an. Er war auch Herausgeber der „Umschau“, einer illustrierten Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik.

1935 wurden seine Lehrbefugnis für „erloschen“ erklärt und sein Name und seine wissenschaftlichen Leistungen ab sofort totgeschwiegen. Die Witwe Marie Bechhold flüchtete nach der Pogromnacht 1938 in die Schweiz. Sie starb am 11. Februar 1949 in Colombier bei Neuchatel in der Schweiz.

Im Dezember 1939 wurde der „Kaufvertrag“ für die Villa aufgesetzt, gemäß der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens: Man nannte den Vorgang „Entjudung des Grundbesitzes“. Die neuen Bewohner des Hauses, die Schüler des Musischen Gymnasiums, nannten die Villa „Graues Haus“ im Gegensatz zum ebenfalls beschlagnahmten Nachbarhaus, dem sogenannten „Weißen Haus“.

Stolperstein vor Villa

## NIEDERRAD Treburer Straße 25

**Martha Blasius,** geb. Koppenhagen
Geburtsdatum: 13.12.1892
Zwangsarbeit: 1942 Frankfurt
Todesdatum: 17.2.1945 (Suizid)

Robert Gilcher, Niederräder Stadtteilhistoriker

Martha Blasius wurde in Mainz geboren, und lebte seit 1934 mit ihrem nichtjüdischen Ehemann August Blasius und ihrer 1928 geborenen Tochter Anneliese in der Treburer Straße 25, 1.OG. August Blasius war Textilhandelsvertreter für renommierte Firmen und Martha Blasius führte das Büro. Als sich Kunden über „diese Jüdin am Telefon" beschwerten, musste Martha Blasius 1937 ihre Bürotätigkeit niederlegen.

Ab September 1941 war Martha Blasius verpflichtet, deutlich sichtbar den gelben Stern zu tragen. Von 1942 bis 1944 wurde sie zur Zwangsarbeit dienstverpflichtet, zunächst in einer Lederfabrik, danach bei der Firma Osterrieth in der Frankenallee. Am 22. Mai 1944 flüchtete Martha Blasius nach Kirn an der Nahe zu Bekannten ihres Mannes, weil sie sich in Frankfurt stark bedroht fühlte. Als aber bei August Blasius die Mitteilung der Gestapo eintraf, dass seine Frau in das Ghetto Theresienstadt eingeliefert werden sollte, kehrte Martha Blasius am 12. Februar 1945 aus Kirn nach Frankfurt zurück. Im Ghettohaus Fichtestraße 10, wo sie zusammen mit vielen Anderen auf ihren kurz bevorstehenden Abtransport warten musste, nahm sie sich das Leben.

## NIEDERRAD Treburer Straße 23

**Gustav Oppenheimer**
Geburtsdatum: 22.7.1886
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: 4.4.1942

**Toni Oppenheimer**
Geburtsdatum: 19.2.1892
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: unbekannt

Bewohner brachten Schild an ihrem Haus an.

Die Geschwister Toni und Gustav Oppenheimer wurden in Istanbul geboren. Gustav Oppenheimer betrieb seit den 1920er Jahren eine Spiel- und Schreibwarengroßhandlung in der Innenstadt. Toni Oppenheimer arbeitete als Prokuristin in der Firma. Seit Anfang der 1930er Jahre lebte das Geschwisterpaar in der Treburer Straße 23.

Nach der Pogromnacht wurde Gustav Oppenheimer vom 14. November 1938 bis zum 10. Januar 1939 in Dachau interniert. Während seiner Haft wurde das Geschäft von Gustav Oppenheimer liquidiert.

Das mittellose Geschwisterpaar kam danach bei Freunden und Verwandten in der Schloßstraße und zuletzt in der Böhmerstraße unter. Zuletzt war Gustav Oppenheimer im „Geschlossenen Arbeitseinsatz" in einer Gärtnerei und einer Ziegelei eingesetzt.

NIEDERRAD Kelsterbacher Straße 28

## Helena Pivovarczik

Geburtsdatum: 21.2.922
Zwangsarbeit: 1942 Frankfurt
Todesdatum: 29. Mai1942 (Suizid)

Helena Pivovarczik wurde in Luga bei Leningrad geboren und wahrscheinlich Anfang 1942 in Russland zum Zwangseinsatz „im Reich“ rekrutiert worden. Sie wurde der Frankfurter Färberei Röver in der Hahnstraße zugeteilt. Sie war im so genannten Ausländer- oder Sammellager in der Kelsterbacher Straße 28 untergebracht, wo mehrere Frankfurter Firmen den Saal der „Schwarze Katz“ entweder angemietet oder zugewiesen bekommen hatten, um ihre Zivil- und Zwangsarbeiter unterzubringen.

Am Abend des 28. Mai 1942 gegen 21:30 Uhr vergiftete sich Helena Pivovarczik in ihrer Unterkunft mit Essigessenz. Sie starb am nächsten Morgen.

NIEDERRAD Goldsteinstraße 51

## Heinrich Weishaupt

Geburtsdatum: 26.11.1882
Deportation: 1938 Dachau
Todesdatum: 15.5.1943 (Suizid)

Heinrich Weishaupt war jüdisch und mit der evangelischen Maria, geb.Fabel, verheiratet. Sie wurden am 22. Oktober 1920 von Pfarrer Enders von der Paul-Gerhardt-Gemeinde getraut. 1921 wurde ihr Sohn Franz Heinrich geboren. Die Familie wohnte im Hinterhaus, II. OG, in der Goldsteinstraße 51.

Robert Gilcher mit Maria Schulz und Christa Weishaupt

Heinrich Weishaupt war Schneider. 1935 musste er sein Geschäft aufgrund der „Judenboykotte“ aufgeben. Von 1936 bis 1938 verdiente er den Lebensunterhalt für seine Familie als Arbeiter im Holzhof Niederrad, beim Autobahnbau und auf dem jüdischen Friedhof.

Vom 14. November 1938 bis zum 28. Januar 1939 war Heinrich Weishaupt in Dachau interniert. Nach seiner Entlassung musste er im „Geschlossenen Arbeitseinsatz“ auf Friedhöfen und danach in der Häute- und Fellverwertung arbeiten. Da das Salz an seinen im KZ Dachau erfrorenen Fingern unerträgliche Schmerzen verursachte, wurde er entlassen. Vom Frühjahr 1942 an musste er wieder Zwangsarbeit im Holzhof an der Autobahn leisten.

Der Sohn Franz Heinrich wurde als „Mischling 1. Grades“ zum Arbeitseinsatz bei der Organisation Todt vom 10. März bis 10. April 1945 in Blankenburg/Harz zwangsverpflichtet.

**Anwesend bei der Verlegung waren Maria Schulz, geb. Weishaupt, aus Frankfurt-Niederrad und Christa Weishaupt aus Neu Isenburg-Gravenbruch, Enkelinnen von Heinrich Weishaupt.**

NORDEND Herderstraße 11

## Gustav Abraham
Geburtsdatum: 5.7.1885
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

## Jenny Abraham, geb. Wetzler
Geburtsdatum: 20.7.1891
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum:unbekannt

## Margot Abraham
Geburtsdatum: 24.2.1928
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

## Elfriede Abraham
Geburtsdatum: 26.8.1925
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

Familie Abraham

Erna Abraham mit Schwestern

Jenny und Gustav Abraham

Gustav Abraham wurde in Okriftel, Jenny Abraham, geb. Wetzler, in Langstadt geboren. Gustav Abraham besuchte in Okriftel die Volksschule und erlernte anschließend das Schuhmacherhandwerk, 1924 oder 1925 legte er die Meisterprüfung ab. In der Zeit vom 14. Juli 1919 bis zum 1. Februar 1935 war er als selbstständiger Schuhmacher angemeldet. Die Familie wohnte bis 1930 in der Frankfurter Seumestraße 8, anschließend bis Juni 1939 in der Fünf-Zimmer-Wohnung in der Frankfurter Herderstraße 11. Gustav und Jenny Abraham hatten drei Töchter, Elfriede, Margot und Erna, die alle in Frankfurt geboren wurden.

Abrahams Werkstatt

Erna und Israel Wintraub, um 1979 in Israel

Laut den Entschädigungsakten arbeitete Gustav Abraham ab 1934 als Friedhofsangestellter bei der Israelitischen Gemeinde. Die Eltern von Jenny Abraham wohnten ebenfalls in der Herderstraße 11, im Stockwerk darüber.

Von der Familie überlebte nur Erna Weintraub, geb. Abraham, die am 14. Juni 1939 nach England emigrieren konnte und später in Israel lebte.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Jürgen Schwarz/Garmisch-Partenkirchen**

**Anwesend war Irmtraud Hintzen, die Großkusine von Carmen Bianchi und Enkelin von Martha Abraham, der Schwester von Gustav Abraham.**

## Pfarrer Reiner Haberstock: Gesang bei der Verlegung

*„ESSA ENAI: Essa enai el heharim meajin meajin jawo esri. Esri meim haschem osse schamajim waarez.“*
*(Zu den Bergen hebe ich meine Augen: woher wird meine Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt von IHM her, der Himmel und Erde gemacht hat. (Psalm 121,1) und*
*OSSE SCHALOM (mit diesen Worten wird das Kaddisch beendet): „Osse schalom bimromaw hu jaasse schalom alenu weal kol jissrael weimru imru amen. Jaasse schalom aleno weal kol jissrael.“*
*(Der Frieden schafft in seinen Höhen, er schaffe Frieden über uns und über ganz Israel! Darauf sprecht: Amen!)*

---

## Jürgen Schwarz: Rede bei der Verlegung:

***Aus 8 Tagen werden 6 Wochen***
*Kollegium und Elternvertreter hatten beschlossen, Frau Erna Weintraub, geb. Abraham, aus Anlass des Schuljubiläums nach Frankfurt einzuladen. Dann kam die Frage auf: wo können wir sie unterbringen? Irgendjemand kam auf die Idee, im ev. Pfarramt zu fragen, bei uns im Musikantenweg. Das mag zwei Gründe gehabt haben: a) unsere jüngste Tochter ging noch zur Merianschule, und Rosemarie Becke war ihre Klassenlehrerin; b) der Musikantenweg war ganz nahe an Erna Abrahams Elternhaus. Damals wohnte die Familie noch in der Seumestraße, und Vater Abraham hatte seine Schusterwerkstatt wenig oberhalb im Musikantenweg, dort, wo heute die Mercedes-Werkstatt ist. Erna Weintraub wollte ihren Ehemann, Israel Weintraub, mitbringen, und die beiden wollten 8 Tage bleiben. Sie konnten bei uns im Erdgeschoss wohnen. Da gab es einen Konfirmandenraum, der aber zu der Zeit nicht genutzt wurde. Die beiden freuten sich sehr über die Unterkunft. „Das ist ja größer als unser ganzes Kibbuzhäuschen!“ Sie hatten Platz und konnten sich dort gut einrichten und aufhalten.*
*In den nächsten Tagen hat dann Erna, immer in Begleitung ihres Mannes, ihre ganze Kindheit und Jugendzeit, ihre Heimatstadt erwandert, von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, von Stadtteil zu Stadtteil; vom Ort des Elternhauses, das nicht mehr stand, zur Werkstatt des Vaters, zur Schule, zur Synagoge, zum Friedhof, ... Viel Tränen gab es da, aber auch viel Freude; Dinge, die wieder erkannt wurden, und Dinge, die fehlten oder die sich völlig verändert hatten. Es gab viel zu sehen, zu erinnern, zu erzählen, vor Gemeindegruppen oder in der Schule zu berichten ...*
*Die schwierige Situation, die in der Familie zu entscheiden war: sollte Erna, als sie 18 Jahre geworden war, schon nach England ausreisen (diese Möglichkeit gab es damals noch) oder warten, bis ihre jüngeren Schwestern auch das Ausreisealter erreicht hatten? Schließlich fuhr sie alleine – und sie überlebte als Einzige aus der Familie. Das Ganze brauchte seine Zeit. Und so wurden aus 8 Tagen am Ende 6 Wochen, bis die Beiden die Rückreise nach Israel antraten.*

***Entwicklung einer Freundschaft***
*Diese Zeit war auch für uns sehr intensiv und erlebnisreich. Wir wurden uns vertraut. Der Besuch blieb kein isoliertes Ereignis. Briefe wurden geschrieben und Telefongespräche geführt. Es kam zu einem 2. Besuch in Frankfurt, wieder bei uns. Und es gab einen Gegenbesuch von uns in Israel. In unsere Aufenthaltszeit viel die Hochzeit des ersten Enkels von Erna. Wir wurden eingeladen und durften mitfeiern. Und da die Abraham-Linie der Familie ausgelöscht war, bis auf Erna, erfuhren wir die hohe Ehre, als Vertreter dieser Familie eben an der ersten Hochzeit von Ernas Enkel-Generation teilzuhaben ... Die Braut stammte aus einer sephardischen Familie.*

***Kaufvertrag aus der Schiemesgasse Langstadt***
*Schließlich möchte ich noch kurz berichten von einem besonderen „Zufall“: Aus Langstadt stammt Richard Felsing, Kollege und Freund seit meinem ersten Studiensemester.*
*– Erna Weintraub hatte uns erzählt, dass die Vorfahren ihrer Mutter, Jenny Wetzler, von Langstadt nach Frankfurt gezogen waren. Als Richard Felsing mit seiner Frau Hannelore nach seiner Dienstzeit ins elterliche Haus nach Langstadt ziehen wollte, fanden sie beim Räumen auf dem Dachboden Umschläge mit Dokumenten, die Richards Mutter nicht hatte fortwerfen wollen. Beim Durchsehen fanden sie alte Kaufverträge vom Obergeschoss des kleinen Hauses. Es stellte sich heraus, dass die Vorbesitzer die Familie Wetzler war, die nach dem Verkauf nach Frankfurt umgezogen sind. Und in diesem Langstädter Haus sind wir*

*oft zu Gast. Erst vor wenigen Tagen haben wir uns dort zusammen mit anderen Freunden getroffen und u.a. auch über das Schicksal der Familie Abraham gesprochen, eine Geschichte, die uns jetzt begleitet, auch nachdem Erna und Israel Weintraub vor wenigen Jahren gestorben sind.*

Jürgen Schwarz war Pfarrer der Luthergemeinde Frankfurt

## Ellen Holz: Vorstellung von Irmi Hintzen

*Ich freue mich bei dieser Verlegung Irmi Hintzen vorstellen zu dürfen.*
*Gustav Abraham hatte eine Schwester namens Martha Abraham, die von einem nichtjüdischen Mann schwanger wurde und von der Familie verstoßen wurde wie das damals so gehandhabt wurde. Sie bekam eine Tochter namens Irma, deren Vater Peter Larem in den Kriegswirren starb. Später heiratete Martha Philipp Anspach. Sie waren alle katholisch getauft*
*Irma Anspach heiratete Friedrich Karl Boller und sie bekamen drei Kinder: Karl Manfred (1933-1945), Elisabeth Irma 1935 und Irmtraud Martha 1947.*
*Über Carmen Bianchi kam ich in Kontakt zu der Tochter Irmtraud, verheiratete Hintzen, die ihre Mutter über 12 Jahre gepflegt hatte. Sie erzählte mir wie sie von ihren jüdischen Wurzeln erfuhr.*
*Irma Boller hatte ihrer Tochter nie über ihre jüdische Herkunft erzählt, nur später als sich das Rote Kreuz über den Suchdienst Bad Arolsen meldete – erwähnte sie, dass es jüdische Verwandte in Israel und Amerika gibt. Irmtraud Hintzen hatte nach dem Tod ihrer Mutter vor elf Jahren einen großen Umschlag mit Unterlagen gefunden und der Aufschrift „Bitte behalten, es hat viel Geld und Zeit gekostet".*
*Irmi Hintzen ist bei ihrer Großmutter Martha Anspach geb. Abraham (Schwester von Gustav Abraham) die ersten 9 Jahre aufgewachsen, wurde katholisch getauft - wie ihre Mutter Irma Boller. Martha Anspach geb. Abraham zog 1956 nach Mainz, wo sie nochmals heiratete. Leider starb sie am 11. November 1958 durch einen Gasunfall in ihrer Wohnung, sie ist in Mainz-Kostheim auf einem kommunalen Friedhof bestattet worden.*
*Erna Weintraub und Irma Boller geb. Abraham sind Kusinen. Irmtraud (Irmi) Hintzen und Carmen Bianchi sind Großkusinen. Leider spricht Irmtraud kein Englisch und Carmen kein Deutsch, so dass sie nicht miteinander kommunizieren können. Zwischenzeitlich hat Irmi Hintzen auf einer Rundreise 2008 in Israel Carmen Bianchi in Haifa getroffen und ihr Kopien dieser Unterlagen überreicht. Seit 3 Jahren ist sie nun Mitglied der Jüdischen Gemeinde in Wiesbaden und fühlt sich dort sehr wohl. Sie sagt, ihre innere Unordnung ist jetzt verschwunden!*
*Irmi Hintzen besuchte am 29. Mai 2013 Herrn Lenarz vom Jüdischen Museum mit den Unterlagen, die ihr ihre Mutter hinterließ. Sie erfuhr von ihm, dass sich das Grab ihrer Urgroßmutter Karoline Abraham auf dem Jüdischen Friedhof an der Ratbeilstraße in Frankfurt befindet.*

Reiner Haberstock, Ellen Holz, Irma Hintzen, Jürgen Schwarz, Rose-Marie Becke

## Rose-Marie Becke: Rede bei der Verlegung

*Die Merianschule – jetzt Grundschule im Nordend – feierte 1986 ihr 100jähriges Bestehen. Da erreichte mein Kollegium ein Brief einer 66jährigen ehemaligen Schülerin der Merianschule aus Israel. Unter anderem berichtete sie aus ihrem Leben während der Zeit des Nationalsozialismus. (…)*
*Ohne Ernas Brief an die Merianschule wüssten wir nichts von diesem Geschehen, d.h. wir hätten von den Namen auf den Stolpersteinen keine Kenntnis.*
*Das Kollegium der Merianschule erfüllte Ernas den im Brief geäußerten Wunsch, ihr und ihrem Mann Israel Weintraub die Reise nach Frankfurt zu ermöglichen. Familie Schwarz, die evangelische Pfarrfamilie aus dem Schulbezirk, nahmen Erna Abraham-Weintraub bei sich auf. In ihrem Brief werden auch die jüdischen Lehrer Nelly Fuchs und*

*Aron Albrecht genannt. Für sie wurde nach meinen Recherchen eine Gedenktafel an der Merianschule angebracht.*
*So erinnern wir uns der Familie Abraham und der 3 Lehrer, indem wir als Zeichen jetzt diese Stolpersteine und die Tafel an der Merianschule angebracht haben mit Hilfe des Briefes von Erna Abraham.*
*Aus der Begegnung mit Erna und ihrem Mann ist eine jahrelange Freundschaft entstanden bis zu Ernas Tod.*

Rose-Marie Becke/Bad Homburg war Lehrerin an der Merianschule in Frankfurt-Nordend

Erna Weintraub
Kibbutz Regavim
Doar Na Menashe 37820
Israel

An Herrn Direktor
der Merian-Schule
Burgstraße 21
Frankfurt am Main/Nord

19. Oktober 1986

Lieber Herr oder Frau Direktor und alle Lehrer!!

Herzliche Gratulation zum 100sten Geburtstag der Merian Schule!! Ich bin eine ehemalige Schülerin und habe gerade vom Jubiläum der Schule gehört!

Ich war April 1927 – April 1931 in der Klasse von Fräulein Nelly Fuchs, die leider in der Nazizeit umkam. Hoffe, dass dieser Fall bei Ihren Feierlichkeiten erwähnt wird! Mein Mädchenname war Erna Abraham. Unser Religionslehrer war Herr Albrecht, ich glaube auch er ist umgekommen! Beide waren sehr liebe nette Menschen und Lehrer und ich verdanke ihnen viel von meiner Ausbildung. Ich ging 1931 – 1935 in die Brüder-Grimm-Mittelschule und wanderte Juni 1939 nach England aus.
Habe meine seligen Eltern und 2 Schwesterchen und viele Verwandte durch die Nazis verloren. War die fast einzige Überlebende einer guten jüdischen Familie. 1976 wanderte ich nach Israel aus, da ich hier im Land eine Tochter mit Mann und 3 Enkel habe. Sie leben in einem anderen Kibbutz.
Ich hätte so gerne ein Bild von der Merian-Schule, ist das möglich? Wäre gerne bei den Feierlichkeiten dabei, aber kann eine Reise ins Ausland nicht erfordern. Es werden jährlich von der Frankfurter Stadtverwaltung ehemalige jüdische Bürger eingeladen, aber es geht nach Jahrgang und 3000 Leute sind auf der Liste, so bis ich dran komme, werde ich sicher zu alt sein, solche Reisen zu unternehmen!! Könnten Sie etwas für mich bei der Stadtverwaltung tun? Aber ich glaube nicht, dass Ausnahmen gemacht werden. Durch die „Senioren-Zeitung“ bin ich mit einigen Mitschülerinnen beider Schulen brieflich in Verbindung getreten, dadurch hatte ich die Nachricht eures Jubiläums von einem Zeitungsausschnitt.
Hoffe von Ihnen zu hören und wünsche von Herzen allen Merian Lehrern und Schülern

Herzliche Gratulation und Gesundheit!!!
Ihre Erna Weintraub geb. Abraham und Mann
P.S.
Vielleicht kann dieser Brief in Eurer Ausstellung benutzt werden?!
Merian-Schule: 100 Jahre!!!
Ich wohnte bis 1930 in der Seumestraße 8 und bis Juni 1939 in der Herderstraße 11

## NORDEND Koselstraße 49

### Hermann Traub
Geburtsdatum: 3.6.1876
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

### Betti Traub
Geburtsdatum: 21.5.1879
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

### Fleischmann, Samuel
Geburtsdatum: 25.5.1862
Todesdatum: 16.8.1942 (Suizid)

Hermann Traub wurde in Schwebheim geboren. Seine Eltern waren der Viehhändler Isaak Traub und Sara Traub, geb. Fleischmann. Betti Traub, geb. Stern, wurde in Windecken geboren und war die Tochter des Kaufmanns Moses Stern und Therese Stern, geb. Neuhof. Hermann und Betti Traub heirateten 1903 und hatten eine 1907 in Frankfurt zur Welt gekommene Tochter namens Herta Sophie.

Hermann Traub war Metzger und betrieb seit 1903 in der Frankfurter Koselstraße 49 eine Metzgerei. Das Geschäft hatte er von Samuel Fleischmann übernommen, der auch Besitzer des Hauses war. Die Ehefrau und die Tochter arbeiteten ebenfalls im Geschäft. Hermann Traub schlachtete pro Woche mindestens zwei Kälber und einen Hammel. In der eigenen Wurstküche stellte er Würste her, die sehr beliebt gewesen sein sollen.

Nach 1933 erlitt das Geschäft einen besonders starken Umsatzrückgang durch den Nazi-Boykott gegen jüdische Geschäftsinhaber, da in der Metzgerei viele christliche Kunden eingekauft hatten. 1935 war das Geschäft so gut wie tot, so später die Tochter. Diese heiratete noch in Frankfurt und hieß dann Wolf. Ihr und wohl auch ihrem Mann gelang die Flucht in das US-amerikanische Exil. Nach dem November-Pogrom 1938 wurde Hermann Traub zeitweise im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Er musste zwangsweise eine „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 3.500 Reichsmark entrichten.

Die Koselstraße 49 war auch die letzte Adresse von weiteren zehn ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürgern: Emanuel Fried (26. September 1881) wurde in Minsk ermordet, Frieda (28. März 1884), Max (13. Mai 1873) und Simon (13. September 1877) Stein in Theresienstadt, Helene Kirschbaum (24. März 1874), Flora (2. Januar 1887) und Hermann (16. Oktober 1879) Liebenstein, Eva Schiff, geb. Fried (17. November 1875), Cilly (13. August 1892) und Gerda (16. Februar 1922) Weikersheimer in Kaunas.

Klasse 6a der IGS Nordend übernahm eine Patenschaft

NORDEND Rotlintstraße 70

## Karoline Veith

Geburtsdatum: 17.6.1882
Verhaftung: Mai 1936, August 1938 KZ Lichtenburg, Ravensbrück, Bernburg
Todesdatum: 13.6.1942

Karoline Veith wurde in Ober-Wöllstadt/Wetterau geboren und wohnte in Frankfurt in der Rotlintstraße 70. Sie arbeitete als Putzfrau. Ihr Vater, der Zimmermann Philipp Franz Veith, war katholisch, ihre Mutter Karoline Veith, geb. Fenster, evangelisch. Karoline war das fünfte von acht Kindern und wurde katholisch getauft. Ihre beiden ältesten Geschwister (geb. 1874) starben vor ihrer Geburt. Drei weitere Schwestern starben zwischen ihrem 4. und 6. Lebensjahr. Als Karoline elf Jahre alt war, starb auch der Vater. Es blieb die Mutter mit drei Töchtern.

Wann Karoline Veith Zeugin Jehovas wurde und wann sie nach Frankfurt zog, ist unbekannt.
Am 26. Mai 1938 wurde sie in ihrer Wohnung verhaftet und in Schutzhaft genommen. Am 1. August 1938 verschleppte man sie ins KZ Lichtenburg, dort bekam sie die Häftlingsnummer 923. Im Mai 1939 kam sie zuerst nach Ravensbrück und von dort am 13. Juni 1942 in die „Euthanasie"-Anstalt Bernburg.

**Der Stolperstein wurde initiiert von den Zeugen Jehovas, Frankfurt**

---

## Erika Krämer: Zur Recherche der Biografie von Karoline Veith

*Karoline Veith gehört zu den (fast) vergessenen Opfern des NS-Regimes. Außer der Gestapo-Kartei existieren zu ihrer Verfolgungsgeschichte weder im Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main noch im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden irgendwelche Akten. Es wurde auch kein „Wiedergutmachungsantrag" gestellt. Sie war ledig und hatte offenbar keine hinterbliebenen Angehörigen, die für sie einen solchen Antrag ausgefüllt hätten. Nicht einmal Überlebende oder Zeitzeugen können sich noch an sie erinnern.*

*Einige Informationen zu ihrer Familie stammen aus Unterlagen im Standesamt Wöllstadt und von einem Lokalhistoriker (Dr. J. Hofmann, Wöllstadt). Wann sie die Bibelforscher (Zeugen Jehovas) kennen lernte und zu ihnen konvertierte und wann sie nach Frankfurt zog, ist unbekannt. Sicher ist: Während des Verbots der Zeugen Jehovas in der NS-Zeit war sie so aktiv, dass sie am 26. Mai 1938 in ihrer Wohnung in Frankfurt verhaftet und gleich tags darauf in Schutzhaft genommen wurde. Dabei fällt auf, dass die große Verhaftungswelle, die nach der Verteilung einer deutlichen Protestresolution gegen die Nationalsozialisten über Jehovas Zeugen hereinbrach, schon gut ein Jahr zurücklag.*

*Dies Tötungsanstalt Bernburg befand sich zwischen dem 21. November 1941 und dem 30. Juli 1943 in einem abgetrennten Teil der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Bernburg an der Saale. Außer Kranken und Behinderten wurden dort etwa 5.000 Häftlinge aus sechs Konzentrationslagern in einer Gaskammer ermordet. Unter dem Decknamen „Aktion 14f13" entledigten sich die Nationalsozialisten auf diese Weise schwer kranker oder nicht mehr arbeitsfähiger KZ-Häftlinge. Meist wurden die Häftlinge noch am Tag ihrer Einlieferung ermordet.*

*Unter dem Decknamen „Aktion 14f13" entledigten sich die Nationalsozialisten auf diese Weise schwer kranker oder nicht mehr arbeitsfähiger KZ-Häftlinge. Zuvor waren im Rahmen der „Aktion T4" Kranke und Behinderte umgebracht worden, doch „in einem Schreiben nach dem angeordneten Stopp der Aktion T4 wurde angekündigt, die*

*Anstalt Bernburg solle ‚in nächster Zeit KL-Angehörige bearbeiten'". Meist wurden die Häftlinge noch am Tag ihrer Einlieferung ermordet: „In die Garage konnten zwei bis drei Fahrzeuge vollständig einfahren. Erst danach durften die Insassen aussteigen. Sie wurden über eine geschlossene Rampe in das Erdgeschoss des Gebäudes gebracht und dort registriert, fotografiert und einem Arzt zur Festlegung der (falschen) Todesursache vorgestellt. Danach sammelte sich die Gruppe in zwei nebeneinander liegenden Räumen. Anschließend führten Angehörige des Pflegepersonals die Opfer in den Keller", wo sich die Gaskammer befand (siehe Homepage der Gedenkstätte Bernburg (http://www.gedenkstaette-bernburg.de/site/euthanasie/euthanasie.html [letzter Zugriff: 2. Oktober 2013]). „In diesem Raum wurden 60 bis 75 Menschen eingeschlossen und mittels CO-Gas erstickt. Nach etwa einer Stunde wurde die Gaskammer entlüftet. Die Leichenbrenner spülten Erbrochenes und Exkremente von den Toten, zogen die Leichen aus der Gaskammer und transportierten sie auf der mit Terrazzoplatten ausgekleideten Strecke in den Leichenraum. … Die Leichen wurden im Keller des Gebäudes in speziell dafür konstruierten Öfen verbrannt."*

*Unter den Todesopfern war auch Karoline Veith: „Nach Angaben in der Datenbank und im Gedenkbuch Ravensbrück wurde sie am 20. März 1942 in der ‚Euthanasie'-Tötungsanstalt Bernburg ermordet." Auch in der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück existieren Unterlagen über Karoline Veith: „Bei dem Bestand an Unterlagen handelt es sich um lückenhaft überlieferte Listen des Konzentrationslagers, in denen personenbezogene Daten der ehemaligen Häftlinge (z. B. Name, Geburtsdatum, Haftnummer) verzeichnet sind. Es sind jedoch nur ca. 60-70 % der Namen aller ehemaligen Häftlinge überliefert, da die SS im April 1945 im großen Umfang die Original-Registratur von Ravensbrück vernichtet hat. … Hinzu kommt, dass bei der Registrierung der Personendaten im Frauenkonzentrationslager oft keine Rücksicht auf die exakte Schreibweise der Namen und die korrekte Erfassung der Daten gelegt wurde. Deshalb haben wir bei den zahlreich durchgeführten Überprüfungen bereits häufiger geringfügige Abweichungen feststellen müssen." (Auskunft Gedenkstätte Ravensbrück). „Ab Januar 1942 sind keine Sterbeurkunden dieser Art mehr überliefert. Von nun an gab es … ein eigenes Standesamt mit der Bezeichnung Ravensbrück II. Es war in der Lagerkommandantur tätig und dem Lagerkommandanten unterstellt. Das dort geführte Sterbebuch ist bis heute nicht gefunden worden. Es ist jedoch aus anderen Unterlagen nachweisbar, dass ein solches geführt wurde. ... Für das Jahr 1942 hat die Überlieferung der Registriernummern eine große Bedeutung, da sie Auskunft über sprunghaft angestiegene Zahl der Toten gibt. Im Standesamt Ravensbrück II kann bis zum 14. Dezember 1942 eine Totenzahl von über 2.324 Männern und Frauen nachgewiesen werden. Hintergrund dieses Anstiegs ist die Tatsache, dass in den Konzentrationslagern die erste große planmäßige Massentötungsaktion unter der Tarnbezeichnung 14f13 stattfand. Sie hatte die Tötung von kranken KZ-Häftlingen zum Ziel. Aber nicht nur kranke, sondern auch jüdische Häftlinge, ernste Bibelforscher und Häftlinge, die der Lagerkommandantur unbequem waren, wurden als Opfer ausgewählt und den Transporten in die Gaskammer von Bernburg zugeordnet. … Die Namen der Opfer lassen sich nur durch Häftlingsberichte und durch Auswertung von Friedhofsübersichten rekonstruieren … Durch eine Sonderkommission in der SS-Kommandantur [wurden] Todesurkunden ausgestellt und in das Sterbebuch des Standesamtes Ravensbrück II eingetragen ….*

*Die Tötungen fanden im Februar/März 1942 statt, aber die Urkunden wurden mit Daten bis etwa um den 31. Juli 1942 ausgestellt. … Das Standesamt Ravensbrück II, das mit deutscher Gründlichkeit arbeitete, schrieb mit eben dieser Gründlichkeit jene Falschbeurkundungen des Todesdatums. … Das Gleiche gilt für die durch das Standesamt Ravensbrück II angegebenen Todesursachen. … Die eigentliche Todesart ‚Ersticken durch Gas' sollte streng geheim bleiben. … Auf die Tatsache, dass auch die ernsten Bibelforscher eine besondere Opfergruppe waren, wurde u. a. bei einer Begegnung mit Familienangehörigen von Zeugen Jehovas anlässlich einer Veranstaltung im November 1996 in Ravensbrück aufmerksam gemacht. Durch zielgerichtete Suche gelang es bisher, 18 Opfer namentlich zu benennen. Nach neustem Forschungsstand hat sich die Zahl seit 2005 deutlich erhöht. Inzwischen können mindestens 23 Opfer namentlich benannt werden.*

*Das erklärt, warum es so schwierig ist, Karoline Veiths Todesdatum zu nennen. Eine Mitgefangene, Marie Beilacher, füllte nach ihrer Befreiung einen Fragebogen zur Verfolgung für Karoline Veith aus und nannte als deren Todesdatum den 20. März 1942. Das offizielle Todesdatum ist jedoch der 13. Juni 1942, der auch in den National*

*Archives Washington genannt wird. Der Eintrag auf der Gestapo-Kartei lautet: „Verstorben am 19.6.1942." Schließlich findet sich auf dem Auszug des Standesamtes Wöllstadt der handschriftliche Eintrag „St. Amt Ravensbrück II./ Mekl. No 1798/1942 verst. 13.6.1942".*

Literatur:
Mahn- u. Gedenkstätte Ravensbrück (Hg.), *„Gedenkbuch für die Opfer des Konzentrationslagers Ravensbrück 1939-1945"* (wissenschaftliche Leitung: Bärbel Schindler-Saefkow unter Mitarbeit von Monika Schnell), Berlin 2005.
Petra Busmann u.a., *Frankfurt am Main – FrauenKZ Ravensbrück. Lebensspuren verfolgter Frauen*", Frankfurt/Main 2009.

## NORDEND Rotlintstraße 104

### Berta Schiff, geb. Blumhof
Geburtsdatum: 6.3.1897
Deportation: 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

### Erich Schiff
Geburtsdatum: 24.8.1925
Deportation: 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

### Rudolf Schiff
Geburtsdatum: 21.5.1884
Deportation: 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Rudolf Schiff wurde in Langenschwarz und seine Ehefrau Berta Schiff als Tochter von Seligman und Karoline Blumhof in Grebenau bei Alsfeld geboren. Rudolf Schiff war von Beruf Schlosser. Die beiden hatten einen in Grebenau geborenen Sohn Erich. Laut Frankfurter Adressbuch von 1935 wohnte die Familie in der Rotlintstraße 104. Adressen um 1940 waren Eschersheimer Landstraße 67 und Pfingstweidstraße 12.

Erich Schiff war Lehrling. Er wurde für einen Kindertransport nach England angemeldet, ist aber laut Unterlagen nie angekommen. In der Pfingstweidstraße 12 lebte Berta Schiffs Mutter und Schwester Fanny. Die Mutter starb am 3. Mai 1942 in Frankfurt und wurde auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße bestattet, die Schwester Fanny wurde mit unbekannten Ziel deportiert und wie zahlreiche weitere Verwandte ermordet.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Erik Brück, einem Verwandten der Schiffs.**

## Erik Brück: Rede bei der Verlegung

*Mein Name ist Eric Brück, meine Großmutter Blanka Brück, geb Blumhof, für die ein Stolperstein in der Merianstraße liegt, war eine Kusine ersten Grades von Bertha Schiff, geb Blumhof.*

*Heute morgen habe ich noch einmal zu Hause recherchiert. In meinem familiären Umfeld sind insgesamt 83 Mitglieder ermordet worden (34 mütterlichseits und 49 väterlichseits), und das ist nur der letzte Stand bei meiner immer noch fortgehenden Ahnenforschung. Dies ist der siebte Stolperstein für meine Verwandten, Herr Demnig hat noch viel zu tun.*

*Bertha war Hausfrau und die Familie Blumhof kam ursprünglich aus Gersfeld, dann Grebenau. Familie Schiff wohnte in 1935 hier in der Rotlintstraße 104, dann im „Judenhaus" Eschersheimer Landstraße 67 und zuletzt Pfingstweidstraße 12. Auch ihre Eltern Seligman und Caroline Blumhof, geb Apt, wohnten in Frankfurt in der Pfingstweidstraße 12: Sie starben hier, ihr Grab ist auf dem Neuen Jüdischen Friedhof . Sie hatte acht Geschwister. Zwei starben früh eines natürlichen Todes. Schwester Rosa und Bruder August konnten in die USA auswandern, Siegfried nach England und Jenny in die Schweiz. Ihre Schwester*

*Fanni lebte und arbeitete in Frankfurt als Köchin, wohnhaft in der Pfingstweidstraße 12, und wurde im Mai 1942 deportiert und unbekannten Ortes ermordet. Bruder Maier ebenso , er wurde mit Frau und zwei Kleinkindern im November 1941 nach Kaunas deportiert und dort getötet.*

*Ihr Mann Rudolf war Schlosser, in Langenschwarz geboren, und unsere Familie weiß nicht viel über ihn, da kein einziges Mitglied der Familie Schiff aus Langenschwarz die Shoah überlebt hat.*

*Besonders traurig macht mich das Schicksal des Sohnes, da er bis jetzt noch nie als Opfer gegolten hat. Dieses ist die erste offizielle Erwähnung seines Todes. Er war Lehrling in Frankfurt und 1938 für einen Kindertransport nach England registriert worden, ist aber nie angekommen und wie seine Eltern spurlos verschollen. Es gibt keine Deportationsdaten für diese Familie, aber irgendwann in 1942 wurden sie nach Osten deportiert, Region Lublin, und sind unbekannten Ortes ermordet worden. Nach dem Krieg kam seine Tante Rosa und machte lange Nachforschungen, sie errichtete dann eine Erinnerungstafel an diese Familie auf dem Grabstein der Eltern von Bertha.*

Erik Brück

NORDEND Sternstraße 7

## **Wilhelmine Bartelt,** geb Feibel

Geburtsdatum: 3.10.1888
Deportation: 26.4.1943 Auschwitz
Todesdatum: 29.5.1943

Wilhelmine Bartelt, geb. Feibel, wurde in Heidesheim am Rhein geboren und stammte aus einer jüdischen Familie aus Winternheim am Rhein. Sie heiratete 1914 in der Frankfurter evangelischen Katharinenkirche den Ingenieur und Diplom-Kaufmann Carl Friedrich Wilhelm Bartelt (1891–1960), einen gebürtigen Frankfurter und Protestanten. Nach 1946 erfolgten Angaben ihres Ehemanns war sie evangelisch, möglicherweise übergetreten im Zusammenhang mit der Heirat.
Die Familie wohnte in der Sternstraße 7, zuletzt in der Fichardstraße 48. 1916 wurde Sabine geboren, die noch im Kindsbett starb. Lieselotte, die zeitlebens nur auf „Lotte“ beharrte, wurde am 15. Oktober 1921 geboren (* 12. Januar 2011) und war evangelisch. Zu der Zeit lebte man in der Rhönstraße und um die Ecke in der Habsburgerallee lebten noch die Eltern von Wilhelmine Bartelt, Max Feibel (*1924) und Caroline Feibel,

Wilhelmine Bartelt und ihre Tochter Lotte während der Kur 1928 in Bad Ems.

Wilhelmine und Carl Friedrich Wilhelm während eines Urlaubs um 1930

geborene Ehrenstamm (*1928). Lieselotte Bartelt wurde nach dem Krieg Sekretärin und Mutter, später arbeitete sie als Journalistin..

Wilhelmine Bartelt, die ab 1941 den gelben Stern tragen musste, leistete vom 18. Januar bis 12. Februar 1943 Zwangsarbeit bei der Frankfurter Buchbinderei August Osterrieth leisten. Sie wurde am 3. oder 12. Februar 1943 verhaftet, angeblich weil sie ihrer Arbeitsverpflichtung wegen Krankheit nicht nachgekommen war.

**Der Stolperstein wurde initiiert vom Enkel Ralph Delhees/ Schwalbach am Taunus.**

**Anwesend bei der Verlegung waren Ralph Delhees mit Sohn Dominique, seine Schwester und sein Bruder Raymond Delhees/Stramproy in Holland .**

## Ralph Delhees: Rede bei der Verlegung

*Wir leben in der Erinnerung und gegen das Vergessen. Als Enkel und Urenkel wissen war alles nur aus zweiter und dritter Hand über das, was in der Zeit zwischen 1933, und schon einige Jahre zuvor, bis 1945 von und durch die braunen Machthaber passiert ist.. Unser Großvater erzählte nie etwas, einiges haben wir von unserer Mutter erfahren, die als junges Mädchen bzw. Frau an Leib und Leben, in den Jahren der Naziherrschaft, direkt täglich betroffen war. Doch wie so oft erzählten die Betroffenen, wie immer wieder bekundet wird, nur sehr wenig und so war das bei unser Mutter bzw. Oma auch.*

*Hier im Ersten Stock des Hauses Sternstraße 7 lebten unsere Großeltern etwa zehn Jahre bis 1938, es war der letzte selbstgewählte Wohnort. Von den schönen, guten, harmonischen Jahren in der Rhön- und Sternstraße – eine Wohnung mit 5-Zimmen auf der Etage – der zwanziger und frühen dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts erzählte unsere Mutter öfters, so hatte man ein so genanntes „Dienstmädchen" zeitweise, das in der Mansarde wohnte. Das Wohnzimmer wurde nur sonntags und wenn Besuch kam genutzt. Überhaupt muss es sich um einen großen Freundes- und Bekanntenkreis gehandelt haben. Viele von ihnen waren Juden und dieser Kreis nahm ab 1939 immer mehr ab und die meisten anderen wanden sich aus Angst unter dem Motto „Führer befiel wir folgen dir" in den kommenden Jahren immer mehr ab.*

*Da gab es „Onkel Cähnchen", nicht verwandt oder verschwägert, ein sehr guter Freund der Familie und seine Frau Flora. Er kam nochmals eines Abends, so die Erzählung unserer Mutter, um sich zu verabschieden, da er das Gefühl hatte, dass in den kommenden Tagen etwas passieren würde und er im Ungewissen über Flora, seine Ehefrau, war. Beide, Hermann Emil und Flora Cahn, wurden später von Stuttgart nach Theresienstadt deportiert und kamen dort bzw. in Auschwitz ums Leben. Da gab es das Ehepaar Weiser, die in der Nähe des Lindenbaumes ganz einsam und immer noch ängstlich bis in die 50er Jahre wohnten, auch sie Bekannte der Großeltern, die nichts mehr von sich hören und sehen ließen aus Angst. Da sie beide nach dem Rassegesetz der Nazis Mischlinge 1. Grades waren und auch viel Pein erlebt hatten.*

*In der Fabrik unseres Großvaters - vom Urgroßvater und seinem Bruder unter dem Namen „Carl Bartelt, Frankfurt a. M. Fabrik technischer Apparate gegründet , – war ein Herr Müller aus der Wetterau als „Lehrling", der Kost und Logis bei den Bartelt's in der Sternstraße 7 genoss. Als ausgelernter Kaufmann blieb er dem Unternehmen verbunden und noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten war er schon ein Gefolgsmann der Schergen. Eines Morgens stand er am Eingang in der Fabrik und verkündete unserem Großvater „Herr Bartelt, Sie haben hier nicht mehr das Sagen" und es sollen dabei auch antisemitische Schmähworte gesprochen worden sein. Durch Manipulation hatte er sich das Unternehmen angeeignet. Die Fabrik in der Fischerfeldstraße 10 ging im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges unter, heute steht hier die Agentur für Arbeit.*

*In der Lindenstraße 27 war seit 1941 der Sitz der „Geheime Staatspolizei" (Gestapo), hier waltete und schaltete das Terrorsystem des NS-Staates wie es ihm gefiel. Dem faschistischen Terror war hier Tor und Tür geöffnet, besondere Brutalität übte Gestapokommissar Heinrich Baab aus, der nicht zuletzt als der „Handlanger des Todes" genannt wurde. Auch unsere Großmutter wurde hier bei vielen Vorladungen gedemütigt und misshandelt.*

*Vor der Verhaftung war unsere Großmutter mehrmals zum Verhör geladen worden. Dabei musste sie morgens in der Frühe kommen. Es gab Tage, da saß sie im Keller der Lindenstraße und wartete auf das Verhör, doch es fand nicht statt, dafür aber wurde sie angeschrieen, misshandelt und entlassen. Wenn Großvater dabei war, wurde er auch mit den verschiedensten Schimpfworten der damaligen Zeit attackiert und gefragt, „ob er sich nicht von der Frau endlich trennen wolle". Insgesamt zwölf Vorladungen bei der Gestapo in der Lindenstraße musste Großvater Carl Friedrich Wilhelm Bartelt nachkommen, die nicht sehr angenehm gewesen sein müssen, denn es wurde nie darüber etwas erzählt.*

*Unsere Mutter Lotte Bartelt war ebenso oft den Vorladungen der Gestapo gefolgt. Sie erzählte unter anderem, dass sie nach der Verhaftung des Öfteren und auch Großvater um das Haus Lindenstraße 27 geschlichen sind und in die Kellerfenster gesehen haben, um Kontakt mit Mutter bzw. Ehefrau zu bekommen, dabei wurden sie mehrmals erwischt und wurden vom Judenreferent Baab auf das fürchterlichste beschimpft. Die Schreie, die aus dem Keller der Lindenstraße kamen, verfolgten unsere Mutter ein Leben lang.*

*Meine Schwester erinnert sich, dass unsere Mutter ihr erzählte: „Eines Tages, es muss so Ende 1942/Anfang 1943 gewesen sein, traf unsere Mutter ihre Mutter zufällig in Höhe des Römers an der Braubachstraße total aufgelöst und verweint. Dabei soll sie gesagt haben ‚Ich glaube das Beste wäre wenn ich mich umbringen würde'." Dies muss nach einer der fürchterlichen Verhöre durch die Gestapo gewesen sein.*

*In den Lebenserinnerungen unseres Vaters Ludwig Maria Heinrich Delhees schreibt er über eine Schilde-rung unserer Mutter: „… Ihre Mutter war als Jüdin 1943 von der Gestapo verhaftet worden. Ihr Vater hatte umsonst auf die Zusage Hitlers vertraut, dass Mischehen von der „Endlösung" ausgenommen bleiben sollen. Der Frankfurter Gestapokommissar Heinrich Baab sandte ihm höhnisch die blutbefleckte Unterwäsche zu, als er auf das Wort des „Führers" pochend sich um die Freilassung seiner politisch nie tätig gewesenen Ehefrau bemühte, die statt dessen in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht und wie Millionen anderer Juden im Zuge der Reinerhaltung der arischen Herrenrasse vergast wurde".*

*Nicht vergessen werden dürfen aus unserer Familie den Ehemann und die Tochter von Martha Klein, geborene Feibel (*1930), der Schwester unserer Großmutter: Alexander Klein und seine Tochter Ilse. Beide wurden in Auschwitz ermordet. „Onkel Alex", so unsere Mutter „hatte das Gefühl das etwas demnächst passiere und besuchte nochmals seine Schwägerin und seinen Schwager. Er hinterließ zur Aufbewahrung einige Dinge, die bei der Ausbombung verloren gingen". Ebenfalls aus der Familie sind Lena Stein und Berta Suhrhold (Cousinen unserer Mutter) in einem der Konzentrationslager ums Leben gekommen.*

*In den kommenden Monaten werde ich mit meiner Familie und dabei auch mit meinem Enkel Laurin diese durch den Stolperstein geschaffene Erinnerungsstätte besuchen. Vor einigen Jahren haben wir zur Erinnerung und gegen das Vergessen an unsere Großmutter ihren Namen auf dem Grabstein des Familiengrabes eingravieren lassen.*

*Noch einmal Dank an alle für die Organisation, die Patenschaft und für das so zahlreiche Kommen und für die herzliche Anteilnahme. Wir, die Enkel und Urenkel, werden im Namen von unserer Oma und Uroma Wilhelmine Bartelt die Patenschaft für einen Stolperstein für Paula Pauli übernehmen, deren Tochter „Pauline" die Patentante unserer Schwester Ruth († 2002) war.*

## Raymond Delhées: Rede bei der Verlegung

*„Meine Grossmutter wurde am 12. Februar 1943 verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Dies war für meine Mutter ein unbeschreiblich schrecklicher Tag. Genau 40 Jahre später, also am 12. Februar 1983, wurde meine Tochter Rachel geboren. Meiner Mutter bekam also an diesem denkwürdigen Tag – 40 Jahre später – eine Enkelin. Dies kann kein Zufall sein.*

*Am 29. Mai 1943, um 8:20 Uhr, wurde meine Grossmutter in Auschwitz-Birkenau ermordet/vergast. Exakt 70 Jahre später, also am 29. Mai 2013, bin ich nach Auschwitz gegangen. Ich habe wie sie damals den Weg von der Baracke 25 zu der Gaskammer gelaufen.*

*Ebenso um genau 8:20 Uhr, stand ich als ihr Enkel auf den Trümmern von der Gaskammer in Auschwitz-Birkenau.*

*Ich habe für sie und all' den anderen jüdischen Mitmenschen das heilige Kaddisch gebetet. Danach habe ich zu ihr gesprochen: ‚Geliebte Oma, vor 70 Jahren hat man dich verhaftet, deportiert und letztendlich hier in Auschwitz vergast. Deinen Körper hat man verbrannt und deine Asche wurde hier in diesem KZ hinterlassen. Seit 70 Jahren bist du gefangen in dieser Hölle.*

*Heute, am 29. Mai 2013, bin ich gekommen um dich zu befreien. Ich schliesse dich in mein Herz und nehm dich mit nach draussen. Jetzt bist du endlich wieder frei."*

*Es macht mich glücklich, dass ich dies' für meine Grossmutter und für meine Mutter habe machen können. Die Verlegung von dem Stolperstein hat für mich eine grosse Bedeutung. Ich bin dankbar für diese künstlerische Erinnerung.*

Ralph Delhees mit Sohn Dominique, Raymond Delhees und die Paten Thomas Lemke und Frau.

## NORDEND Vogelsbergstraße 30

### Jenny Gans, geb. Oppenheimer
Geburtsdatum: 20.6.1890
Deportation: 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

### Irmgard Gans
Geburtsdatum: 7.7.1928
Deportation: Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Jenny Gans, geb. Oppenheimer, wurde in Angenrod geboren und war verheiratet mit dem Polstermeister, Dekorateur und Tapezierer Selmar Gans. Dessen Werkstatt befand sich in der Fischerfeldstraße 8 in Frankfurt. Die Wohnadresse der Familie war zumindest seit Anfang der 1930er Jahre die Vogelsbergstraße 30. Das Ehepaar Gans hatte vier Kinder, drei Töchter und einen Sohn. Zwei der Töchter und dem Sohn gelang die Flucht in das US-amerikanische Exil.

Irmgard Fanny Gans, vermutlich die jüngste der Geschwister, blieb bei den Eltern. Ab 1934 besuchte sie das Philanthropin. Selmar Gans starb am 21. März 1942 im Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße 36.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Klaus Fichter aus der Vogelsbergstraße.**

## OSTEND Am Tiergarten 18

### Königsberger, Rudolf
Geburtsdatum: 29.9.1876
Flucht: 1939 Holland, Westerbork
Deportation: 1943 Auschwitz
Todesdatum:19.11.1943

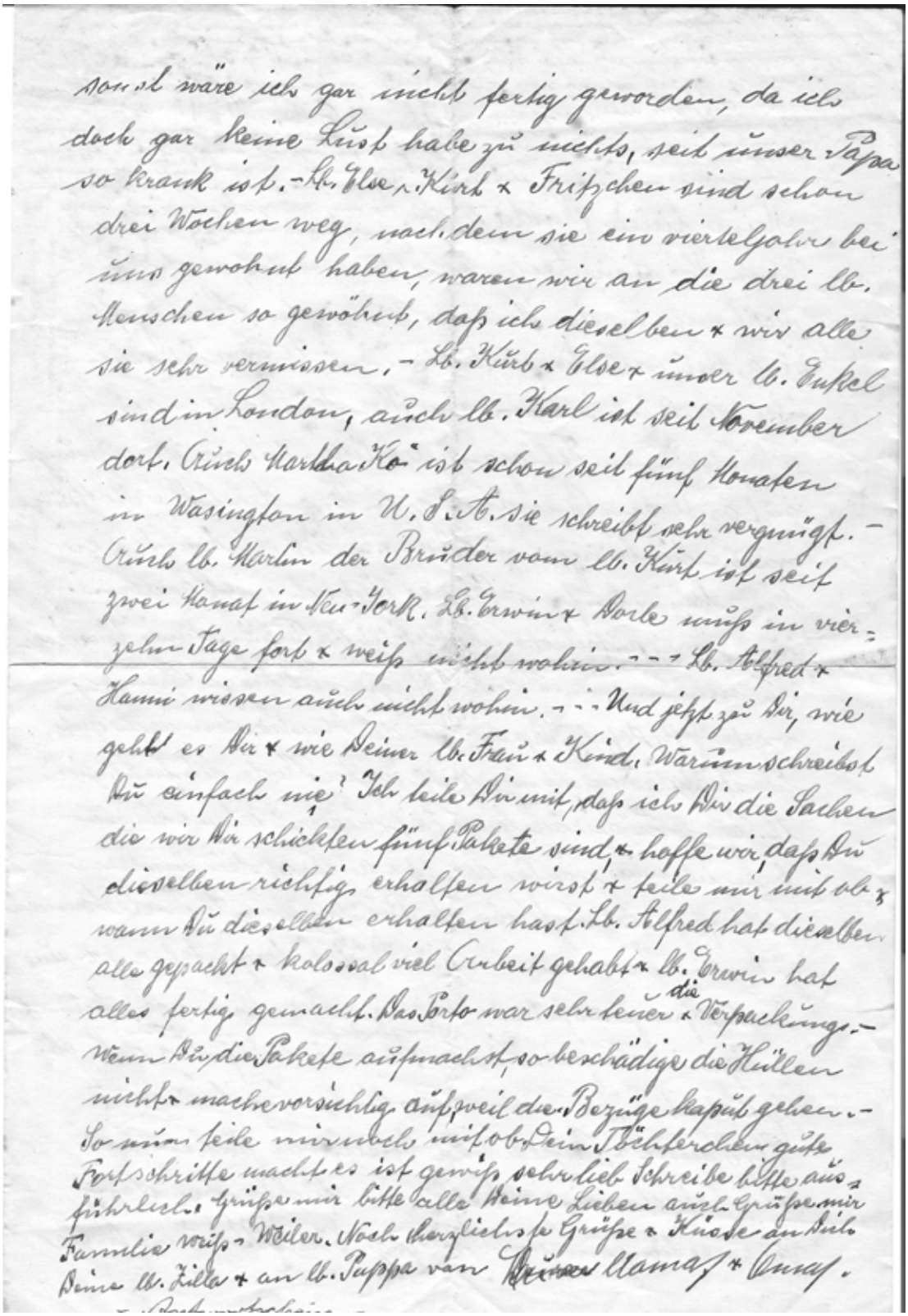
### Königsberger, Berta Tink, geb. Weiss
Geburtsdatum: 25.8.1878
Flucht: 1939 Holland, Westerbork
Deportation: 1943 Auschwitz
Todesdatum:19.11.1943

### Königsberger, Siegfried
Geburtsdatum: 25.5.1913
Haft: 1935 Dachau
Abschiebung: 1936 Palästina/überlebt

Rudolf Königsberger wurde in Diez (Lahn), Berta T. Königsberger, geb. Weiss, in Bielitz geboren. Sie hatten drei Söhne, Karl (19. November 1911.), Erwin (9. Juli 1908) und Siegfried und drei Töchter Johanna (12. November 1904), Siegmunde (3. April 1907) und Else (19. Februar 1910). Rudolf Königsberger arbeitete als selbstständiger Vertreter in der Schuhbranche. Frankfurter Adressen: Fasanenstraße 17, Am Tiergarten 18/III.

Berta Königsberger

Siegfried Königsberger, Klassenfoto Frankfurt (sitzt ganz links auf der Bank)



sonst wäre ich gar nicht fertig geworden, da ich
doch gar keine Lust habe zu nichts, seit unser Papa
so krank ist. – Lb. Else, Kurt & Fritzchen sind schon
drei Wochen weg, nachdem sie ein viertelJahr bei
uns gewohnt haben, waren wir an die drei lb.
Menschen so gewöhnt, daß ich dieselben & wir alle
sie sehr vermissen. – Lb. Kurt & Else & unser lb. Enkel
sind in London, auch lb. Karl ist seit November
dort. Auch Martha Kö ist schon seit fünf Monaten
in Wasington in U. S. A. sie schreibt sehr vergnügt. –
Auch lb. Martin der Bruder vom lb. Kurt ist seit
zwei Monat in New-York. Lb. Erwin & Dorle muß in vier-
zehn Tage fort & weiß nicht wohin. – – Lb. Alfred &
Hanni wissen auch nicht wohin. – – Und jetzt zu Dir, wie
geht es Dir & wie Deiner lb. Frau & Kind. Warum schreibst
Du einfach nie? Ich teile Dir mit, daß ich Dir die Sachen
die wir Dir schickten fünf Pakete sind, & hoffe wir, daß Du
dieselben richtig erhalten wirst & teile mir mit ob &
wann Du dieselben erhalten hast. Lb. Alfred hat dieselben
alle gepackt & kolossal viel Arbeit gehabt & lb. Erwin hat
alles fertig gemacht. Das Porto war sehr teuer & die Verpackung. –
Wenn Du die Pakete aufmachst, so beschädige die Hüllen
nicht & mache vorsichtig auf, weil die Bezüge kaputt gehen. –
So nun teile mir noch mit ob Dein Töchterchen gute
Fortschritte macht es ist gewiß sehr lieb. Schreibe bitte aus-
führlich. Grüße mir bitte alle Deine Lieben auch Grüße mir
Familie Weiß. Weiter. Noch herzlichste Grüße & Küsse an Dich
Deine lb. Zilla & an lb. Puppa von Deiner Mama & Anny.

Letzter Brief von Berta Königsberger

Siegfried war bereits in den ersten Jahren des Nationalsozialismus von Verfolgungsmaßnahmen betroffen, so dass er fluchtartig Frankfurt über die französische Grenze verließ. In Frankreich besuchte er eine Hochschule für Hotelwesen in Nizza. Im Januar 1935 kehrte er nach Frankfurt zurück und wurde im März von der Gestapo verhaftet und nach Dachau gebracht.
Am 25. Mai 1936 wurde er entlassen mit der Verpflichtung, Deutschland sofort zu verlassen. Er wurde von der Gestapo an die Schweizer Grenze begleitet und ist dann von Triest mit dem Schiff „Galilea" nach Palästina gefahren, wo er Anfang Juni eintraf. Dort war er zunächst ohne Arbeit, dann Gelegenheitsarbeiter, dann bis 1947 Zivilangestellter beim britischen Militär.
Ab 1949 war er Beamter in Israel, er starb 1998.

Siegfried Königsberger in den 1940er Jahren in Palästina/ Israel mit Frau und Kindern

Else, Karl und Erwin gelang die Flucht aus Deutschland in die USA und Großbritannien.
1939 flüchteten Rudolf und Berta T. Königsberger nach Amsterdam, Tugelaweg 97. Von dort wurden sie in das Internierungslager Westerbork und später nach Auschwitz verschleppt.

Die Tochter Johanna, verheiratete Funke, wurde am 8. November 1941 von Hamburg nach Minsk deportiert. Die Tochter Sigmunde, verheiratete Holländer, wohnte in Mannheim und wurde von dort am 19. November 1943 nach Auschwitz deportiert, Schwiegersohn Heinz Hollaender starb im Konzentrationslager Groß-Rosen.

Nach dem Krieg lebten Irvin Charles Kingston (Erwin) in Mitchan, Surrey England, Schimon Keren (Siegfried) in Aschkalon mit vier Kindern, Elise, verheiratete Seligmann in Los Angeles mit zwei Kindern, Carl Berg in Daly City in Kalifornien mit zwei Kindern.

Siegfried Königsberger mit israelischem Premierminister Ben Gurion (Siegfried Königsberger 2. v. l. mit Sonnenbrille und Schnurbart)

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Michael Kern, dem Urenkel von Rudolf und Berta Königsberger und Enkel von Siegfried Königsberger.**

**Anwesend bei der Verlegung waren Igal Kern (Sohn von Siegfried, Enkel von Berta und Rudolf Königsberger) und Or Kern (Enkel von Siegfried Königsberger, Neffe von Igal Kern) aus Frankfurt sowie Michael Kern (Enkel von Siegfried Königsberger, Sohn von Igal Kern), Lina Lindheimer (Lebensgefährtin von Michael Kern) und Leonard Lindheimer-Kern (Sohn von Michael Kern, Urenkel von Siegfried Königsberger) aus Berlin.**

Michael, Or und Igal Kern

## OSTEND Ostendstraße 49

### **Adelheid Steigerwald,** geb. Grünebaum
Geburtsdatum: 29.9.1871
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 16.3.1944

### **Moritz Steigerwald**
Geburtsdatum: 3.4.1867
Deportation: unbekannt
Todesdatum: 18.8.1942 (Suizid)

Wolf Grünebaum

Adelheid, genannt Adele, Steigerwald wurde in Oberursel geboren und war eine der Töchter des Oberurseler Viehhändlers Wolf Grünebaum und dessen erster Frau Therese, geb. Mainzer. Wolf Grünebaum gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr in Oberursel.

Adelheid Grünebaum heiratete den Viehkommissionär Moritz Steigerwald, der bis 1936 zusammen mit seinem Bruder Salomon sowie dessen Sohn Theodor ein Geschäft beim städtischen Schlacht- und Viehhof am Deutschherrnufer in Frankfurt betrieb. Das Unternehmen verkaufte wöchentlich rund 100 bis 120 Kälber. Nach dem Tod von Salomon Steigerwald wurde die Schwägerin Mina Teilhaberin der Firma. Die Inhaber mussten die erfolgreiche Viehhandels-Agentur aufgrund der zunehmenden Diskriminierungen 1935/36 aufgeben.

Die Familie wohnte in der Ostendstraße 49 in Frankfurt, zuletzt Im Sachsenlager 20. Von dort aus wurde Adelheid Steigerwald deportiert. Ihr Mann beging nach den vorliegenden Unterlagen am Tag der Deportation Suizid. Ein Grabstein auf dem Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße erinnert an sein Schicksal. Auch der Neffe Theodor Steigerwald und dessen Mutter Mina wurden Opfer des Holocaust.

Das Ehepaar Adelheid und Moritz Steigerwald hatte mehrere Kinder. Bertha, Selma, Ludwig und Rose konnten in die USA fliehen. Der Tochter Tilly Baer gelang es nicht mehr, Deutschland zu verlassen. Nach der Emigration der Geschwister und ihres Mannes lebte sie zeitweise bei ihren Eltern in Frankfurt. Tilly Baer wurde vermutlich am 22. Oktober 1941 von Köln aus nach Lodz deportiert und am 7. Mai 1942 im Vernichtungslager Chelmno ermordet.

Adele Steigerwald war nicht das einzige Holocaust Opfer ihrer Familie. Der einzige Bruder, Ferdinand Grünebaum, verstarb 1923 an den Folgen seiner Kriegsverletzungen. Die Schwestern Johanna und Rosa wurden ebenfalls deportiert und ermordet. Drei der Schwestern konnten überleben. Sie waren mit Christen verheiratet, die dem Druck, sich scheiden zu lassen, nicht nachgaben und damit das Leben ihrer Frauen retten konnten. Eine weitere Schwester konnte, so eine ihrer Nichten, durch die Flucht nach Belgien überleben. Sie kehrte nach dem Krieg wieder nach Deutschland zurück. Auf welche Weise es ihr gelang, ihr Leben zu retten, ist bislang nicht bekannt.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Angelika Rieber.**

Gruppenbild, rechts Angelika Rieber

## OSTEND Sandweg 14

### Alice Ries
Geburtsdatum: 8.10.1913
Deportation: 15.6.1942 Region Lublin (Sobibor/Izbica)
Todesdatum: unbekannt

### Bella Ries, geb. Hirsch
Geburtsdatum: 11.7.1873
Deportation: 8.7.1941 Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn, 15.6.1942 Minsk, Izbica
Todesdatum: unbekannt

Bella Ries wurde in Frankfurt am Main geboren und war seit September 1897 mit dem Kaufmann Max Ries verheiratet. Ihre Tochter Alice Ries wurde ebenfalls in Frankfurt geboren. Bella Ries war Eigentümerin der Liegenschaft Günthersburgallee 42. Das Grundstück musste verfolgungsbedingt verkauft werden. Der Ehemann starb 1932.

Während die beiden älteren Brüder Ludwig und Felix nach der Schulausbildung in der Firma des Vaters mitarbeiteten und 1922 Teilhaber wurden, absolvierte Alice nach der Schule eine Ausbildung zur Sprachlehrerin. In ihrem Testament berücksichtigten die Eltern, dass die Söhne in die Firma aufgenommen wurden. So ließ der Vater 1923 vermerken: „Ludwig und Felix sind 1922 in mein Geschäft eingetreten, sie sind Teilhaber. Daraus erwächst ihnen eine gewisse Bevorzugung gegenüber meiner minderjährigen Tochter Alice und ich fühle mich als Vater verpflichtet, da ich nach Kräften meine Kinder an dem Nachlass in gleicher Weise beteiligt wissen will, diese Bevorzugung meiner Tochter Alice gegenüber wieder auszugleichen. … Meine Tochter Alice erhält als Vorausvermächtnis das Hausgrundstück Günterhsburgallee."

1928 wurde Alice Ries Mitglied von Eintracht Frankfurt. Otto Abel, der „Macher" der Tennisabteilung, warb die junge Frau, die fortan am Riederwald Tennis spielte. Wie lange Alice Ries bei der Eintracht Mitglied blieb, ist nicht bekannt, auch ein Foto von ihr ist nicht erhalten geblieben.

Nach dem Tod von Max Ries führten die Söhne das Unternehmen in Offenbach. Doch die Machtübernahme der Nationalsozialisten erschütterte die Familie gewaltig. Die Umsätze gingen zurück, 1937 wurde die Firma aufgelöst. Die Söhne emigrierten nach Amerika, während Mutter Bella Ries mit der Tochter Alice in Deutschland blieb, Alice lebte bis 1939 zeitweise auch in Mannheim. 1938 sollte Bella Ries Sicherheiten in Form einer Reichsfluchtsteuer hinterlegen. Seit 1934 konnten die Devisenstellen der Finanzämter beim Verdacht der Ausreise eine Sicherheitsleistung in Höhe der geschätzten Reichsfluchtsteuer fordern. In einem Brief an das Finanzamt schrieb Bella Ries am 14. März 1938: „In der Reichsfluchtsteuersache bringe ich zur Kenntnis, dass ich im Alter von 65 Jahren stehe und keinerlei Absichten habe Deutschland zu verlassen. Mein Vermögen, das u.a. aus zwei rentablen Grundstücken besteht, liegt in Deutschland fest, und schon aus diesem Grunde heraus ist eine Verlagerung unmöglich. Ich übersende als Anlage meinen Reisepass der bis zum 24.Oktober 1938 Gültigkeit hat und bitte denselben zu den Akten zu nehmen. Ich glaube zur Genüge dokumentiert zu haben, daß eine Auswanderungsabsicht meinerseits nicht besteht, und ich erachte mich deshalb nicht für verpflichtet, die geforderte Sicherheit zu hinterlegen. Bella Ries."

Noch 1938 wurde Bella Ries gezwungen, die Liegenschaft in der Günthersburgallee zu verkaufen, die einst als Erbe für Tochter Alice gedacht war. Nach zwangsweiser Entrichtung der „Judenvermögensabgabe", Reichsfluchtsteuer und eines außerordentlichen Betrags an die jüdische Gemeinde blieben nicht mal mehr 40.000 RM als Ertrag. Auch das Haus im Sandweg musste sie verkaufen.

Am 15. September 1939 wurde Alice Ries in die Landesheilanstalt Eichberg eingewiesen. In der Stellungnahme zur Aufnahme gab die Frankfurter Polizeistelle auf die Frage „Durch welche Tatsachen hat sich die Geistesstörung kund gegeben?" an: „Ist immer sehr erregt gewesen und hat alles verkehrt gemacht."
Die Landesheilanstalt diagnostizierte bei Alice Ries „manisch depressives Irresein". Eine weitere Einschät-

zung der Krankheit von Alice Ries findet sich nicht, sie wird lediglich als „geisteskrank“ bezeichnet. Die Konsequenzen der nationalsozialistischen Rassenhygiene reichten für die Betroffenen von Zwangssterilisation bis zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Bei Alice Ries wurde eine in Erwägung gezogene Unfruchtbarmachung vom Amtsarzt am 30. September 1939 verworfen, da „keine besonders große Fortpflanzungsgefahr“ bestünde. Am 31. Oktober 1939 wurde sie beurlaubt und kehrte zu ihrer Mutter in den Sandweg zurück. Im November 1939 wurde sie im Rothschild‘schen Hospital erneut behandelt, wo sie einen Suizid-Versuch unternahm. In den folgenden Jahren wurde Alice immer wieder stationär behandelt, auch ihre Mutter erhielt einen gerichtlich bestellten Gebrechlichkeitspfleger. Der Anwalt Robert Rosenburg kümmerte sich als „Konsulent“ um die wenigen verbliebenen Guthaben von Mutter und Tochter und sorgte für beide, so gut er konnte. Doch auch Robert Rosenburg wurde von den Nationalsozialisten verfolgt und musste sein Amt aufgeben. Am 3. Oktober 1941 informierte er die Devisenstelle darüber, dass „ich auf Grund behördlicher Anordnungen meine Kanzlei und mein Haus kurzfristig räumen musste. Da ich noch keine neue Unterkunft habe, sind die Akten noch im Möbelwagen verpackt.“ Nur zwei Wochen später wurde Robert Rosenburg nach Lodz deportiert, wo er 1943 ums Leben kam.

In Frankfurt wurde Benjamin Rosen als Nachfolger von Robert Rosenburg bestellt, er kümmerte sich in den folgenden Monaten um Bella und Alice. Am 8. Juli 1941 wurde Bella Ries angeblich wegen Arteriosklerose in die Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn eingeliefert. In der „Jacoby`schen Anstalt“, so war in einem Runderlass des Innenministeriums vom 12. Dezember 1940 bestimmt worden, wurden nur noch „geisteskranke Juden“ aufgenommen, da ein „Zusammenwohnen Deutscher mit Juden auf die Dauer nicht tragbar“ sei. Tatsächlich diente die Konzentration der Patienten an einem Ort der Vorbereitung der geplanten Deportationen. Von Bendorf-Sayn veranlasste Bella Ries noch, dass ihre Cousine Berta Baer, die vollkommen mittellos in der Myliusstraße 44 in Frankfurt lebte, von ihr monatlich 5,00 RM überwiesen bekam.

Auch Alice Ries wurde nach Bendorf verbracht, das genaue Datum und eine Begründung sind aus den vorliegenden Akten nicht ersichtlich. Gemeinsam mit ihrer Mutter Bella und sieben weiteren Patienten wurde sie am 15. Juni 1942 deportiert. Insgesamt wurden zwischen März und November 1942 in fünf Transporten 573 Personen aus der Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn in die Vernichtungslager gebracht. Alice und Bella überlebten die Deportation nicht, ihre Todesdaten sind nicht bekannt.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Eintracht Frankfurt.**

Matthias Thoma, Leiter des Museums von Eintracht Frankfurt

Eintracht-Präsident Peter Fischer

## OSTEND Sandweg 16

### Robert Hess
Geburtsdatum: 30.8.1884
Deportation: 11.6.1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

### Selma Hess, geb. Simons
Geburtsdatum: 24.10.1898
Deportation: 11.6.1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Robert und Selma Hess, geb. Simons, wurden in Frankfurt geboren. Robert Hess war in erster Ehe mit der evangelischen Alma Hess verheiratet. Sie ließen ihren gemeinsamen Sohn Bernhard, der am 12. Februar 1914 geboren wurde, am 10. Mai desselben Jahres in der Dreikönigsgemeinde taufen. Die Familie lebte damals im Letzten Hasenpfad 36.

Robert Hess hatte bis zum Abitur das Goethe-Gymnasium besucht. Von 1903 bis 1925 war er Angestellter des Bankhauses „Gebrüder Sulzbach". 1936 gründete er die Kunst- und Antiquitätenhandlung „Hess & Kuhn" nebst Auktionshaus, das sich in der Gutzkowstraße 77 befand. Nach der verfolgungsbedingten Aufgabe des Geschäftes war er zwischen 1937 und 1942 kaufmännischer Angestellter beim Jüdischen Kulturbund Rhein-Main und der Jüdischen Gemeinde. Selma Hess war Klavierlehrerin. Die Eheleute wohnten in der Rhönstraße und ab 1939 im Sandweg 16.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von der evangelischen Dreikönigsgemeinde.**

## Natascha Schröder-Cordes: Rede bei der Verlegung

*Ich spreche hier als Gemeindepädagogin für die evangelische Dreikönigsgemeinde. Heute werden im dritten Jahr Stolpersteine für Menschen verlegt, die in Beziehung zu unserer Gemeinde standen. Wir erinnern an Robert und Selma Hess.*

*Robert und Selma Hess wurden beide im Frühjahr 1943 deportiert und in wahrscheinlich Sobibor ermordet.*
*Ihr Schicksal gleicht dem unzähliger anderer jüdischer Opfer des Nationalsozialismus. Sie wurden zunächst vollkommen entrechtet und mussten darum kämpfen überhaupt existieren zu können. Im Jahr 1933 verlor Robert Hess seine Firma und Selma Hess vermutlich ihre Klavierschüler. Ab 1935 erschienen in immer mehr Läden und Restaurants Schilder mit der Aufschrift „Juden unerwünscht". Am 12. November 1938 bekamen Juden verboten Theater, Kinos, Konzerte und Ausstellungen zu besuchen. Ab dem 1. Januar 1939 mussten Juden die zusätzlichen Zwangsnamen »Sara« bzw. »Israel« tragen. Ab 1940 wurden die Essensrationen für jüdische Bürger drastisch gekürzt. Ab dem 15. September 1941 wurden Juden gezwungen einen Judenstern zu tragen.*
*All dies geschah hier in Frankfurt unter den Augen der Nachbarn, Freunde und Kollegen. Nach Jahren des Leidens und des Ausgestoßen seins aus der Gesellschaft wurden die beiden deportiert und umgebracht. Nichts sollte an sie erinnern. Sie sollten spurlos verschwinden, so als wären sie nie da gewesen. Das jüdische Totengebet fordert auf sich der Toten zu erinnern und sie Gottes Erinnerung anzuvertrauen. Für Selma und Robert Hess hat wohl niemand das Totengebet gesprochen. Doch das Gebot, dass es enthält „Erinnere Dich" möchten wir heute aufgreifen und an diese beiden Menschen erinnern. Damit der schreckliche Plan eines mörderischen Systems nicht aufgeht. Damit sie und ihr Schicksal nicht vergessen sind.*

Martin Vorländer, Nils Schwab (Flöte) und Natascha Schröder-Cordes

OSTEND Sandweg 40

## Ferdinand Grünewald
Geburtsdatum: 7.2.1922
Deportation: 1938 Buchenwald,
1939 F-Preungesheim, 30.3.1942 Groß-Rosen
Todesdatum: 2.6.1942

## Josef Grünewald
Geburtsdatum: 18.7.1889
Deportation: 1940 Sachsenhausen,
3.9.1940 Dachau
Todesdatum: 21.4.1941

## Rosa Grünewald, geb. Rindsberg
Geburtsdatum: 1.12.1897
Deportation: 10.7.1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

## Lina Rindsberg, geb. Sturm
Geburtsdatum: 8.8.1858
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 14.11.1942

Josef und Rosa Grünewald mit Sohn Ferdinand

In der Mitte vorne Lina und David Rindsberg und zwei Enkel, 1935

Josef Grünewald wurde in Frankfurt am Main geboren, seine Ehefrau Rosa Grünewald in Uehlfeld (Aisch). 1920 wurde die Tochter Irma geboren und 1922 der Sohn Ferdinand. Der Tochter gelang 1939 die Flucht in das Exil. Die Familie wohnte zuletzt im Sandweg 40.

Josef Grünewald war Metzger und eröffnete nach dem Ersten Weltkrieg einen Handel mit Fleisch und eine Metzgerei in der Börnestraße 23, dann in der Börnestraße 13/III, auf der Zeil 24 und Zeil 6, in der Alten Gasse 71, in der Vilbeler Straße 12–14 und zuletzt im Sandweg 40. Am 3. April 1933 erfolgte die gewerbesteuerliche Abmeldung; anschließend war Josef Grünewald als Metzger bei einem Nicht-Juden angestellt.

Der Sohn Ferdinand Grünewald wurde vom 14. Juni bis 24. August 1938 nach Buchenwald verschleppt, als Haftgrund war diffamierend „Arbeitsscheu R[eich]“, „B[erufs]V[erbrecher] und „Vorbeugungshäftling“ angegeben. Die Haft war laut Mitteilung des Internationalen Suchdienstes am 13. Juni 1938 von der Kriminalpolizei Frankfurt angeordnet worden; Grund: angeblich eine Vorstrafe mit drei Monaten Gefängnis wegen Diebstahls; laut Auskunft aus dem Strafregister waren jedoch keine Vorstrafen registriert. Anfang 1939 versuchte Ferdinand Grünewald illegal nach Frankreich zu flüchten; nach Angaben der Schwester wurde er dabei verhaftet; 1939 wurde er in der Entlassungskartei des Strafgefängnisses Preungesheim registriert. In Groß-Rosen wurde er mit der Häftlingsnummer 2243 unter „ASO“ (=asozial) geführt.

Lina Minna Rindsberg wurde in Fürstenforst geboren und war die Tochter von Salomon Sturm und Hanna Sturm, geb. Katz, und mit David Rindsberg verheiratet, der am 13. Februar 1941 auf dem Friedhof an der Eckenheimer Landstraße, Grabstätte 2 A 106, beigesetzt wurde. Sie hatten zwei Töchter, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Südafrika beziehungsweise den USA lebten.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von David Levinson, Sohn der 2000 verstorbenen Irma Levinson, geborene Grünewald.**

OSTEND Sonnemannallee 57

## Erich Treumann

Geburtsdatum: 6.6.1899
Deportation: 1943 Auschwitz
Todesdatum: 1.5.1943

Erich Treumann wurde in Jutroschin geboren. Er war mit der evangelischen, aus Kellinghusen stammenden Else Treumann, geb. Stave, verheiratet. Die beiden hatten eine 1917 geborene Tochter. Die Familie wohnte laut Adressbuch von 1935 in der Sonnemannallee 57, laut Volkszählung von 1939 im Sandweg 47. Erich Treumann wurde nach Angaben seiner Frau am 22. Januar 1943 verhaftet.

**Der Stolperstein wurde initiiert von der evangelischen Dreikönigsgemeinde**

## Pfarrer Martin Vorländer: Rede bei der Verlegung

*Die Ehefrau von Erich Treumann, Else Treumann, wohnte nach dem Krieg in der Offenbacher Landstraße 5 in Sachsenhausen und gehörte zu unserer Dreikönigsgemeinde. Dadurch sind wir auf den Lebens- und Leidensweg von Erich Treumann gestoßen. Erich Treumann wurde am 22. Januar 1943 verhaftet und nach Auschwitz verschleppt, wo er am 1. Mai 1943 ermordet wurde. Einen Monat später wäre er 44 Jahre alt geworden, drei Jahre älter als ich heute.*

*Es geht immer besonders nahe, wenn man bei den Opfern des Nazi-Terrors eine Verbindung zum eigenen Leben entdeckt. Ein Mann im ähnlichen Alter, im selben Monat geboren wie ich, Kinder, die so alt waren wie eigene Kinder, eine Frau im Alter der eigenen Großmutter. Es wird annähernd vorstellbar, aus welchem Leben die Menschen herausgerissen und schließlich ermordet wurden.*

*Bei der Verlegung oder Enthüllung von Stolpersteinen sind wir auf offener Straße mit dem Lärm von der Straße oder von Bauarbeiten. Das ist manchmal akustisch anstrengend. Aber die Betriebsamkeit um uns herum bedeutet Leben. Leben, von dem Menschen wie Erich Treumann brutal abgeschnitten wurden. Auf offener Straße, aus dem eigenen Haus herausgezerrt und in die Ermordung verschleppt.*

*Es ist das dritte Jahr, dass wir uns als Dreikönigsgemeinde an der Verlegung von Stolpersteinen beteiligen. Seit 2010 beschäftigt sich eine engagierte Gruppe in unserer Gemeinde mit den Schicksalen derer, die damals in Verbindung zur Dreikönigskirche standen und den braunen Horden zum Opfer fielen. Es gibt Stimmen in der öffentlichen Debatte, die von einer so genannten „Ritualisierung" des Gedenkens sprechen. Wir in der Dreikönigsgemeinde erleben das anders. Bei jeder Stolpersteinverlegung, bei jedem Gedenkgottesdienst ist es erschütternd, vom Sterben der damals Verfolgten zu erfahren.*

*Das Unrecht, das Menschen wie Erich Treumann angetan wurde, schreit zum Himmel – bis heute. Es verursacht jedes Mal Trauer, Wut, Scham. Die Kirche und Christen-menschen damals haben zu wenig für Jüdinnen und Juden getan. Die damalige evangelische Kirche in Nassau und Hessen hat Christen jüdischer Herkunft ausgestoßen und der Verfolgung preisgeben, selbst mitgehetzt, bei der Diskriminierung und Entrechtung mitgemacht. Jedes Mal beunruhigt und quält die Frage: Wie hätte ich mich damals verhalten? Wie viel Mut habe ich heute, um für andere einzutreten, denen Unrecht widerfährt?*

*„Gedenke!", heißt es in vielen Psalmen, dem Jahrtausende alten Gebetbuch von Jüdinnen und Juden, aus dem auch wir Christen Kraft schöpfen und Einsicht gewinnen. Das tun wir heute: Wir gedenken. Wir sind versammelt um diesen Stein, der Anstoß zum Gedenken gibt an Erich Treumann. Wir gedenken seiner, wenn wir jetzt nochmals Musik hören und danach das Gebet von Rabbi Andy Steiman sprechen.*

## OSTEND Uhlandstraße 21

**Betty Anschel,** geb. Brader
Geburtsdatum: 25.11.1873
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

**Jakob Anschel**
Geburtsdatum: 8.4.1873
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

Betty Anschel wurde in Mönschlingen geboren, ihre Ehemann Jakob Anschel in Polch, auch Poléh bei Mayn. Sie hatten zwei Söhne, der eine emigrierte nach Palästina, der andere starb 1938. Die Familie zog im Jahre 1900 von Koblenz in die Frankfurter Gwinnerstraße 29, vermutlich ab 1932 wohnte sie in der Uhlandstraße 21/II. Jakob Anschel war Kaufmann, er bezog vor der Deportation Unterstützung von der Jüdischen Wohlfahrtspflege.

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Thorsten Schulginn aus der Uhlandstraße 21.**

Die Uhlandstraße 21 war ein so genanntes Judenhaus, in das die jüdischen Bürger oft erst wenige Monate vor der Deportation bei anderen Juden Unterkunft fanden. Für folgende weitere 20 Menschen war es eine der letzten Adressen vor ihrer Deportation und Ermordung:

| Name | Vorname | geb. | Todesort |
|---|---|---|---|
| Golde | Johanna | 7.9.1890 | Majdanek |
| Golde | Nora | 10.9.1924 | unbekannt |
| Jonas | Simon | 5.4.1878 | unbekannt |
| Jungheim | Isaak | 14.5.1889 | Minsk |
| Lipschitz | Harriet | 22.8.1890 | Kaunas |
| Lipschitz | Israel | 25.2.1888 | Kaunas |
| Meschmar | Dora | 15.9.1885 | Kaunas |
| Meschmar | Mirjam | 19.4.1917 | Kaunas |
| Meschnar | Moses | 25.12.1881 | unbekannt |
| Neumann | Bertha | 19.11.1885 | Kaunas |
| Neumann | Hilda | 7.11.1882 | Kaunas |
| Neumann | Jette Ilse | 22.8.1925 | Kaunas |
| Neumann | Klara | 26.11.1892 | Kaunas |
| Plaut | Rita | 18.2.1930 | Minsk |
| Plaut | Sophie | 28.2.1892 | Minsk |
| Rosenberg | Aron | 6.3.1876 | Buchenwald |
| Rosenberg | Asriel | | unbekannt |
| Rosenberg | Naftali | 14.8.1910 | Sachsenhausen |
| Scherer | Lieba | 20.3.1871 | Auschwitz |
| Topermann | Baruch | 19.8.1902 | unbekannt |

OSTEND Wittelsbacher Allee 46

## Jacob Auerbacher

Geburtsdatum: 19.7.1880
Flucht/Deportation: Juni 1940 Flucht Niederlande, 9.4.1943 Westerbork, 11.5.1943 Sobibor
Todesdatum: 14.5.1943

## Martha Auerbacher, geb. Seligmann

Geburtsdatum: 29.12.1903
Flucht/Deportation: März 1939 Flucht Niederlande, 9.4.1943 Westerbork, 11.5.1943 Sobibor
Todesdatum: 14.5.1943

## Alfred Auerbacher

Geburtsdatum: 11.2.1938
Deportation: März 1939 Flucht Niederlande, 9.4.1943 Westerbork, 11.5.1943 Sobibor
Todesdatum: 14.5.1943

Jacob Auerbacher

Martha Auerbacher

Martha und Jacob Auerbacher

Alfred Auerbacher

Jacob Auerbacher wurde in Dinglingen-Lahr (Baden) geboren und war spätestens seit 1920 in Frankfurt ansässig. Er war Kaufmann und in zweiter Ehe mit Martha Auerbacher, geb. Seligmann, aus Emden verheiratet. 1938 wurde ihr Sohn Alfred geboren. Sie wohnten in der Wittelsbacher Allee 46 und in der Rückertstraße 45.

Martha Auerbachs Schwester Auguste Seligmann, geboren 1897 in Emden, lebte seit 1925 im holländischen Borne: Sie war dort mit dem Metzger Joseph de Leeuw verheiratet und versuchte, zwei ihrer Schwestern und deren Familien aus Deutschland zu holen. So konnte Martha Auerbach mit ihrem einjährigen Sohn Alfred im März 1939 nach Holland flüchten, Jakob Auerbach kam im Juni 1940 nach. Die Familie wohnte nun in der Nijverheidsstraat 16 in Borne. Später kam auch noch die dritte Schwester Ella Hahn, 1895 in Emden geboren, mit zwei Töchtern nach Borne, während deren Ehemann und Sohn keine Visa erhielten und illegal in Belgien bleiben mussten. Diese Geflüchteten erhielten vom 26. Juni 1942 bis 1. Januar 1943 eine Aufenthaltsgenehmigung, dann eine Verlängerung um ein halbes Jahr, ehe die Auerbachs am 9. April 1943 verhaftet und an am selben Tag vom Konzentrationslager Vught-Hertogenbosch nach Westerbork gebracht wurden. Auch Ella Hahn wurde von Westerbork deportiert, zuerst nach Bergen-Belsen, dann weiter nach Theresienstadt, wo sie ums Leben kam.

In der Twijnerstraat, 7621TJ in Borne/Overijssel erinnert seit 1951 ein Denkmal an die Deportierten. (Internet: www.joodsmonument.nl/person/473774)

**Die Stolpersteine wurden initiiert von Tatjana Kibel, Frankfurt. Jacob Auerbacher war der Onkel ihrer Großmutter.**

**Anwesend bei der Verlegung waren Monika Höhn, Großnichte von Jacob Auerbacher – ihre Mutter Emma Kortmann, geb.Auerbacher, war die Nichte von Jacob Auerbacher, ihr Vater Siegmund Auerbacher starb bereits 1932 – die Mutter heiratete**

**einen Arier und schützte so auch Emma) sowie deren Ehemann Otto Höhn und die Töchter Tatjana Kibel (mit Tochter Chiara) und Jennifer El-Jacoubi (mit Ehemann Aomar El-Jacoubi) alle wohnhaft Frankfurt, und Petra Kortmann, Langen, Großnichte von Jacob Auerbacher.**

Die Nachkommen

RÖMERSTADT Am Forum 3

## Ludwig Rothenberger

Geburtsdatum: 28.4.1883
Haft: 14.11.–21.12.1938 Dachau
Deportation: Auschwitz
Todesdatum: 3.10.1943

Ludwig Rothenberger wurde in Frankfurt am Main geboren. Er war zweimal verheiratet. Aus der ersten Ehe stammt ein 1923 geborener Sohn, aus der zweiten zwei Kinder , die 1930 und 1933 geboren wurden. Die Familie zog am 4. September 1929 in die Römerstadt, zuerst in das Burgfeld 43 und dann am 22. November 1931 in das Forum 3. Ludwig Rothenberger war nach NS-Definition in „privilegierter Mischehe“ verheiratet. Seine Ehefrau und die Kinder waren christlich getauft.

Ludwig Rothenberger arbeitete als Kaufmännischer Angestellter vom 1. Juli1924 bis 30. Juni1933 bei den Deutschen Scholl Werken in Frankfurt am Main. Er war zuerst Geschäftsführer der Tochtergesellschaft Pescura-Fusshilfe G.m.b.H., anschließend mit der Kontrolle der Läden betraut, zuletzt Leiter der Zino-Abteilung. Zum 30. Juni1933 wurde er verfolgungsbedingt entlassen. Nach Unterlagen des Hausstandsbuches arbeitete er anschließend als Vertreter. Das Adressbuch von 1935 weist ihn als Reklamefachmann aus.

Anlässlich des Novemberpogroms war Ludwig Rothenberger vom 13. November bis 22. Dezember 1938 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Am 12. Mai 1943 wurde er aus der Wohnung Am Forum 3 abgeholt und nach Auschwitz verschleppt. Seine Frau Margarethe erhielt am 14. Oktober 1943 die Mitteilung, er sei an den Folgen von Herzschlags im Krankenhaus verstorben. Die Leiche sei am 7. Oktober 1943 im staatlichen Krematorium eingeäschert worden.

RÖMERSTADT An der Ringmauer 1

## Lore Berentzen, geb. Ganz

Geburtsdatum: 4.6.1904
Deportation: 1943 Auschwitz
Todesdatum: 18.5.1943

## Karl Berentzen

Geburtsdatum: 4.9.1897
Todesdatum: 18.8.1938 (Suizid)

Karl Berentzen wurde in Osnabrück geboren. Im 1. Weltkrieg war er Frontsoldat. Er studierte in Münster und Freiburg Medizin, promovierte 1924 in Frankfurt über „Gleichzeitiges Vorkommen von Leberzirrhose und Leukämie“. 1926 ließ er sich als praktischer Arzt in Heddernheim nieder. Die Familie von Karl Berentzen war katholisch.

Lore Berentzen wurde in Frankfurt am Main geboren und stammte aus einer jüdischen Familie. Vor ihrer Heirat trat sie zum Katholizismus über. Die drei Kinder von Lore und Karl Berentzen – Klaus (1929), Walter (1934) und Hannelore (1938) – wurden katholisch getauft.

Karl Berentzen nahm sich am Tag nach der Geburt des dritten Kindes das Leben, vermutlich aus Verzweiflung über die zunehmende Verfolgung der Familie. Die drei Kinder konnten 1939 mit einem Kindertransport nach England entkommen, wo sie eine sehr gute Ausbildung genossen. Klaus und Hannelore leben in England, Walter in Australien.

Der älteste Sohn Klaus und die Tochter Hannelore leben heute in England, Sohn Walter mit Familie in Australien.

**Bei der Verlegung anwesend waren Hannelore Cowham, geb.Berentzen, und ihr Ehemann Michael Cowham, deren Kinder Joanna, Elizabeth und Paul sowie Enkel Michael-John; die Kinder von Klaus Berentzen: Helen und Mark mit seiner Frau Julie sowie die Enkel: Laura und Paul, alle London, außerdem Eva Stengel, eine Kusine von Hannelore Cowham (mütterlicherseits), die in Frankfurt lebt.**

Familienbogen

An Der Ringmauer
Frankfurt/Main
STOLPERSTEINE
18th November 2013
IN MEMORIAM
LORE BERENTZEN 1904-1943
KARL BERENTZEN 1897-1938
A Tribute by Lore and Karl's Family

The work of Gunter Demnig and the Stolpersteine Groups' wonderful initiative is to honour and bring the identity of victims lost in the Holocaust, into the consciousness of the public in general and the neighbourhood, in particular, where identified victims once lived.

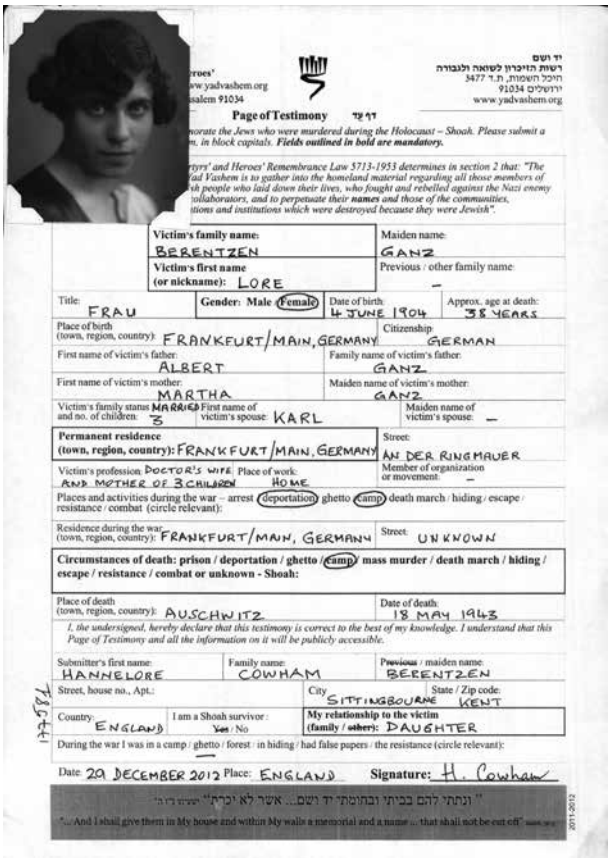
The placing of each memorial stone, in the pavement in front of victims' former homes, honours not only the memory of the individual but also all the innocent victims lost at the hands of the Nazi regime, identified or not.

Some of our family are here today to join the Stolpersteine Group in the laying of two memorial stones in recognition of the suffering of Lore and Dr. Karl Berentzen. The stones are also a tribute to Lore's brave decision to send her three young children to the safety of England in 1939. This year, 2013, marks 70 years since Lore died. Today twenty four of Lore and Karl's direct descendants are alive because of Lore's courageous action.

Lore and Karl's Children: Klaus, Walter, Hannelore
Lore and Karl's Grandchildren: Nicholas, Helen, Mark, Alexander, Barbara, Tristan, Joanna, Elizabeth, Paul
Lore and Karl's Great Grandchildren: Laura, Paul, Anna, Jack, Riley, Susanna, Dominic, Helena, Michael-John, Marianne, Joshua
Lore and Karl's Great, Great Grandchild: Jack Edward – born 2013

REQUIESCANT IN PACE

Gedenkblatt


יד ושם
רשות הזיכרון לשואה ולגבורה
הר הזיכרון, ת.ד 3477
ירושלים 91034
www.yadvashem.org

Page of Testimony דף עד

Victim's family name: BERENTZEN
Victim's first name (or nickname): LORE
Maiden name: GANZ
Previous / other family name: –
Title: FRAU
Gender: Male / Female
Date of birth: 4 JUNE 1904
Approx. age at death: 38 YEARS
Place of birth (town, region, country): FRANKFURT/MAIN, GERMANY
Citizenship: GERMAN
First name of victim's father: ALBERT
Family name of victim's father: GANZ
First name of victim's mother: MARTHA
Maiden name of victim's mother: GANZ
Victim's family status and no. of children: MARRIED 3
First name of victim's spouse: KARL
Maiden name of victim's spouse: –
Permanent residence (town, region, country): FRANKFURT/MAIN, GERMANY
Street: AN DER RINGMAUER
Victim's profession: DOCTOR'S WIFE AND MOTHER OF 3 CHILDREN
Place of work: HOME
Member of organization or movement: –
Places and activities during the war – arrest / deportation / ghetto / camp / death march / hiding / escape / resistance / combat (circle relevant):
Residence during the war (town, region, country): FRANKFURT/MAIN, GERMANY
Street: UNKNOWN
Circumstances of death: prison / deportation / ghetto / camp / mass murder / death march / hiding / escape / resistance / combat or unknown - Shoah:
Place of death (town, region, country): AUSCHWITZ
Date of death: 18 MAY 1943
I, the undersigned, hereby declare that this testimony is correct to the best of my knowledge. I understand that this Page of Testimony and all the information on it will be publicly accessible.
Submitter's first name: HANNELORE
Family name: COWHAM
Previous / maiden name: BERENTZEN
Street, house no., Apt.:
City: SITTINGBOURNE
State / Zip code: KENT
Country: ENGLAND
I am a Shoah survivor: Yes / No
My relationship to the victim (family / other): DAUGHTER
During the war I was in a camp / ghetto / forest / in hiding / had false papers / the resistance (circle relevant):
Date: 29 DECEMBER 2012 Place: ENGLAND Signature: H. Cowham
"ונתתי להם בביתי ובחומתי יד ושם... אשר לא יכרת"
"... And I shall give them in My house and within My walls a memorial and a name ... that shall not be cut off"

Testimony in Yad Vashem

## Stadträtin Dr. Renate Sterzel (FDP): Rede bei der Verlegung

*Es ist eine große Ehre für mich, Sie hier in Frankfurt willkommen zu heißen, der Stadt, zu der Sie so enge Verbindungen haben. Wir sind stolz, dass Sie hierher gekommen sind, um an der Zeremonie zur Erinnerung an Ihre Eltern teilzunehmen.*

*Zugleich möchte ich die besten Wünsche unseres Bürgermeisters, Peter Feldmann und der Stadtverwaltung von Frankfurt am Main überbringen. Die Stadt Frankfurt fühlt sich immer geehrt durch Besucher, die keine positiven Erinnerungen an Deutschland haben und letztlich doch ihren Weg in unsere Stadt finden. Frankfurt begann schon sehr früh mit einem Programm, ehemalige*

*Frankfurter Bürger, die Deutschland während der Nazi-Zeit verlassen mussten, einzuladen, ihre Wurzeln in der Stadt zu finden, in der sie geboren wurden. Jetzt sind die meisten der Personen, die direkt mit dem Terror Verbindung hatten, zu alt oder zu krank, um nach Deutschland zu reisen. Wir haben das Programm auf Kinder und Enkel ausgedehnt, die Spuren ihrer Vorfahren zu erforschen.*
*Die Stadt Frankfurt lädt Sie herzlich ein, im nächsten oder in den darauffolgenden Jahren an diesem Programm teilzunehmen.*

*Ein Ergebnis dieses Programms ist ein von Angelika Rieber veröffentlichtes Buch mit dem Titel „Unsere Wurzeln sind hier in Frankfurt". Leider wird die Übersetzung ins Englische erst im nächsten Jahr fertig gestellt werden. Aber ich überreiche Ihnen hier die deutsche Ausgabe.*

*Ich freue mich, dass einige junge Leute an dieser Zeremonie teilnehmen, so dass die Erinnerung an das Schicksal Ihrer Eltern in der nächsten Generation lebendig bleibt.*

*Die Stadt Frankfurt dankt der Stolpersteingruppe, die sich bemüht, die Erinnerung durch die Steine täglich wachzuhalten.*

*It is a great honor for me to welcome you here in Frankfurt, a town to which you have so tight connections. We are proud that you came here to attend this modest ceremony in the remembrance of your parents.*
*At the same time I want to convey the best wishes of our Lord Mayor Peter Feldmann and the City Council of Frankfurt am Main. The City of Frankfurt always feels honoured by visitors which can't have any positive remembrances to Germany and which find finally their way to our city. Frankfurt started already early with a program to which former Frankfurt citizens which left Germany during the Nazi-regime, are invited to find their roots in the city where they were born. In these years where most of the persons which were directly related to the terror are too old or too sick for travelling to Germany we extended the program to the children and great children to explore the tracks of their ancestors. The city of Frankfurt invites you heartily to attend this program next year or the following. One result of this program is a book published by Angelika Rieber with the title: "Our roots are here in Frankfurt." Unfortunately the translation in English will not be completed until next year. But I present you here a German issue.*
*I am glad that some young people attend this ceremony so that the remembrance of the fate of you parents will stay alive in the next generation.*
*The City of Frankfurt thanks the group "Stolpersteine" which tries to keep alive the remembrance of these stones daily.*

## RÖMERSTADT An der Ringmauer 134

### Emma Fabisch, geb. Sürth

Geburtsdatum: 23.7.1892
Flucht: 1937 Holland
Deportation: 23.2.1942 von Westerbork nach Auschwitz
Todesdatum: 26.2.1943

### Heinrich Heilmann Fabisch

Geburtsdatum:4.6.1866
Flucht: 1937 Holland
Flucht Holland
Todesdatum: 5.11.1941

Emma Ester Fabisch, geb. Sürth, verw. Baer wurde in Düsseldorf geboren. In erster Ehe verheiratet mit Siegfried Baer, der im 1. Weltkrieg als Frontsoldat gefallen ist. Aus dieser Ehe stammt ein am 18. Juli 1910 in Mannheim geborener Sohn, Chaim (Heinz) Baer, der nach dem Krieg in Israel (Kibbuz Kfar Szold) lebte. Heinrich Heilmann Fabisch wurde in Liegnitz geboren. Die Heirat fand am 2. März 1924 in Düsseldorf statt. Er war Lehrer und Kantor, zuletzt bis zu seinem Ruhestand 1928 in Göttingen.

Von Göttingen zog das Ehepaar nach Frankfurt in die Römerstadt An der Ringmauer 134. Die Römerstadt gehörte zur Synagoge in Heddernheim, so dass sich ab 1928 die Zahl der Gemeindemitglieder stark erhöhte. Durch die aktive Mitarbeit dieser neuen Gemeindemitglieder konnte eine erfolgreiche Wiederbelebung der Heddernheimer Gemeinde erfolgen. Großen Anteil daran hatte Heinrich Heilmann Fabisch, der als Kantor diente und laut Erinnerung von Max Kirschner („Weinen hat seine Zeit und Lachen hat seine Zeit, Erinnerungen aus zwei Welten“, Frankfurt 2004) ) einige gute Predigten hielt.

Im Israelitischen Gemeindeblatt ist 1936 zu lesen „Aus der Gemeinde Heddernheim“:
„Seit Beginn des Jahres ist Herr Kantor und Lehrer i.R. Fabisch nicht mehr in unserer Gemeinde tätig.
In sieben Jahren aufopferungsreicher Tätigkeit hat Herr Fabisch unserer Gemeinde gedient. Abgesehen von seiner Tätigkeit in der Synagoge hat sich Herr Fabisch auch in sozialer Hinsicht um die Gemeinde verdient gemacht. Seine Vorträge über ‚Sprüche der Väter‘ und ‚Maimonides‘ haben das größte Interesse der dankbaren Zuhörer gefunden. Es ist besonders anzuerkennen, dass Herr Fabisch einen großen Teil seiner Arbeit ehrenamtlich geleistet hat.“

1937 emigrierten Emma und Heinrich Heilmann Fabisch infolge der Verfolgung nach Holland. Sie lebten in Arnheim in der Marktstraat 4 in einem Altersheim. Dort starb Heinrich Heilmann Fabisch. Vom 2. Mai 1942 an musste Emma Fabisch den gelben Stern tragen. Ihre letzte Wohnadresse in Arnheim war die Burgermeester Weerts-Straat 93.

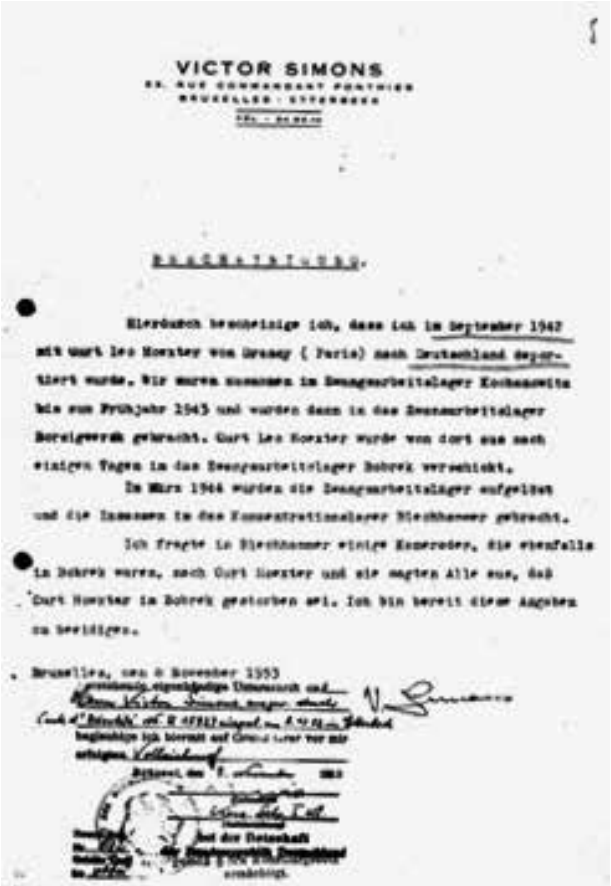
RÖMERSTADT Im Burgfeld 6

## Kurt Leo Höxter

Geburtsdatum:13.8.1908
Flucht: 1933 Belgien, 1940 Ausweisung Frankreich
Deportation: 9.9.1942 von Drancy nach Auschwitz
Todesdatum: unbekannt (1943)

Kurt Leo Höxter wurde in Frankfurt geboren. Seine Mutter war Mathilde Schaumberger, geb. Goldschmidt, verw. Höxter, geboren am 18. Januar 1883 in Frankfurt. Diese heiratete 1921 in zweiter Ehe Professor Dr. Hugo Schaumberger, der von 1903 bis 1937 Lehrer am Philantropin war, kurze Zeit auch Direktor dieser Schule. Im Januar 1929 zog die Familie in das Burgfeld 6. In den Jahren 1932/1933 war Prof. Schaumberger Vorstandsmitglied der Kultusgemeinde Heddernheim.

Kurt Leo Höxter arbeitete als Kaufmann bei der Firma Gebr. Trier, bis die Firma im April 1933 schließen musste und Konkurs anmeldete. Da er weder in Frankfurt noch überhaupt in Deutschland eine andere Arbeitsstelle finden konnte, ging er für sechs Monate nach Grenoble, um seine französischen Sprachkenntnisse zu verbessern. Die Firma J.H. Pelet AG in Basel bot ihm dann eine Anstellung als Vertreter der Firma in der Filiale in Brüssel an. Laut Hausstandsbuch meldete sich Kurt Leo Höxter am 16. März 1935 nach Brüssel ab.


VICTOR SIMONS

Dokument

Durch seine Arbeit für die Schweizer Firma konnte Kurt Leo Höxter noch eine Aufenthaltsgarantie für seine Mutter und für den Stiefvater erwirken. Beide erhielten im November 1939 das belgische Einreisevisum und emigrierten am 3.12.1939 nach Belgien.

Am 10.Mai 1940 wurde Kurt Leo Höxter als Deutscher von Belgien nach Frankreich abgeschoben, zuerst in das Internierungslager St. Cyprien, dann nach Gurs. Ab Frühjahr 1941 arbeitete er im Steinbruch in St. Nicole im Departement Lot et Garonne. Im August 1942 wurde er nach Drancy bei Paris und von dort nach Auschwitz deportiert. Dort musste er zuerst als Zwangsarbeiter im Lager Kochanowitz und ab Anfang 1943 im Zwangsarbeiterlager Bobrek arbeiten. Bobrek war eines der 47 Außenlager des Konzentrationslagers Auschwitz und in der Nähe gelegen, in dem Elektromotoren für Flugzeuge und U-Boote produziert wurden.

**SACHSENHAUSEN** Hans-Thoma-Str. 24

## Frida Amram
Geburtsdatum: 6.10.1885
Deportation: 25.7.1942 Ravensbrück, Auschwitz
Todesdatum: 8.10.1942

## Julie Amram, geb. Lomnitz
Geburtsdatum: 11.11.1857
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 30.10.1942

## Goldine Hirschberg, geb. Amram
Geburtsdatum: 5.10.1894
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt,
28.10.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

## Seligmann Hirschberg
Geburtsdatum: 18.5.1894
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt,
28.10.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Seligmann Hirschberg

Goldine Hirschberg

Familie Hirschberg 1938 auf dem Hof der jüdischen Schule in Leer

Frida Amram wurde in Zwesten in Nordhessen geboren. Sie lernte den Beruf der Krankenschwester. Ab 1911 war sie in Frankfurt für den Verein der Israelitischen Weiblichen Fürsorge tätig, der 1911 ein Haus für elternlose Kinder in Neu Isenburg und 1919 das Kinderhaus in der Hans-Thoma-Straße 24 eröffnete. Die Kinderhäuser nahmen bedürftige israelitische Kinder wie Waisenkinder, Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen, uneheliche Kinder oder solche, um die sich niemand kümmerte, bis zum sechsten Lebensjahr auf. Dort arbeitete Frida Amram bis 1942 als Verwalterin und zuletzt Oberin.

Ab 1933 veränderte sich die Situation des Kinderhauses in der Hans-Thoma-Straße gravierend. Eltern gaben ihre Kinder dort ab, weil sie sie nicht mehr versorgen konnten, keinen Wohnraum mehr hatten, weil ein Elternteil verhaftet oder verschleppt worden war oder auch, um die Zeit bis zu einer geplanten Flucht zu überbrücken. Im April 1942 wurde das Kinderhaus in Neu Isenburg geschlossen und dessen Kinder in der Hans-Thoma-Straße untergebracht. Diese pädagogische, personelle und von der Versorgung her dramatische Veränderung im Kinderhaus musste von Frida Amram bewältigt werden. Im Juli 1942 wurde Frida Amram der „Hamsterei“ beschuldigt und verhaftet. Vermutlich wurde sie am 25. Juli 1942 in das Frauen-KZ Ravensbrück eingewiesen. Schon im Oktober des gleichen Jahres wurde sie einem Todestransport nach Auschwitz zugeteilt. Ihr Todesdatum wird mit dem 8. Oktober 1942 angegeben.

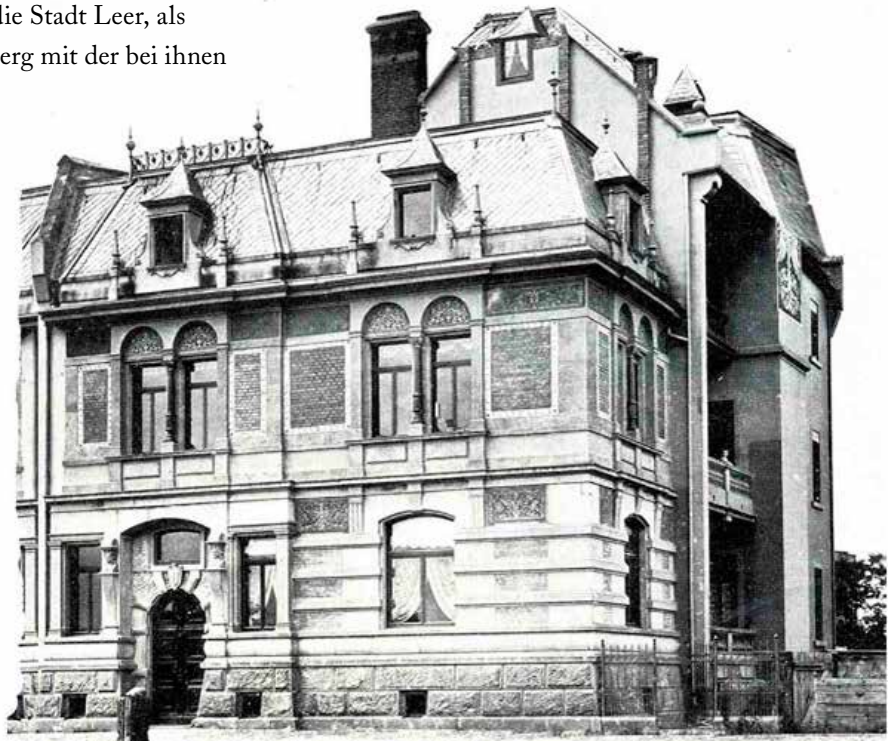
Nach der Verhaftung Frida Amrams übernahm ihre Schwester Goldine Hirschberg die kommissarische Leitung des Hauses in der Hans-Thoma-Straße, in das sie mit ihrem Ehemann Seligmann Hirschberg und ihrer Mutter Julie Amram gezogen war. Ursprünglich kamen die Familien Amram und Hirschberg aus Nordhessen. Die Mutter Julie Amram, geb. Lomnitz, wurde in Bischhausen geboren. Goldine Hirschberg, geb. Amram, Ehefrau von Seligmann Hirschberg, wurde in Borken geboren.

Goldine Amram heiratete den Lehrer Seligmann Hirschberg aus Zwesten. Mit ihm zog sie nach Leer in Ostfriesland, wo ihr Mann als Lehrer 1938 an der Jüdischen Volksschule unterrichtete. Sie hatten zwei Söhne: Walter und Michael. Walter Hirschberg konnte mit der Rothschildstiftung 1939 nach England flüchten, von wo er 1952 nach Israel auswanderte und unter dem Namen Benjamin Amiram mit seiner Frau und drei Kindern im Kibbuz lebte. Michael Hirschberg konnte mit dem Roten Kreuz Ende1939 über Triest nach Palästina fliehen, wo er den Namen Jechiel Hirschberg annahm.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Familie Hirschberg mit allen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Leer verhaftet und misshandelt. Die Frauen, so auch Goldine Hirschberg und ihr jüngerer Sohn Michael, wurden für einen Tag im Schlachthof von Leer eingesperrt. Der ältere 17jährige Sohn Walter war bei seinem Vater geblieben. Sie wurden am 11. November ins KZ Sachsenhausen gebracht. Der siebzehnjährige Schüler Walter kam ins Jugendlager. Nach zwei Wochen wurde er entlassen. Seligmann Hirschberg wurde vor Weihnachten 1938 aus dem KZ Sachsenhausen freigelassen, weil er Frontkämpfer im 1.Weltkrieg gewesen war.

1940 erklärte sich ihr Wohnort, die Stadt Leer, als „judenfrei“. Das Ehepaar Hirschberg mit der bei ihnen lebenden Mutter Julie Amram musste die Stadt verlassen und zog nach Frankfurt, wo Seligmann Hirschberg eine Anstellung als Lehrer im Philanthropin fand. Nachdem auch diese Tätigkeit nicht mehr möglich war, zogen sie in das Dachgeschoss des Kinderhauses in der Hans-Thoma-Straße 24.

Goldine Hirschberg half ihrer Schwester Frida Amram bei der Verwaltung des überfüllten Hauses. Als Frida Amram verhaftet wurde, führte Goldine Hirschberg das Heim als kommissarische Leiterin weiter.
Am 15.09.1942 wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann, ihrer Mutter Julie Amram, 43 Kindern und weiteren Mitarbeitern des Kinderheims nach Theresienstadt und weiter ins Vernichtungslager Auschwitz verschleppt, wo das Ehepaar Hirschberg am 28. Oktober 1944 ermordet wurde. Die bejahrte Mutter Julie Amram war noch im Jahr der Deportation in Theresienstadt gestorben.



Kinderhaus in der Hans-Thomas-Straße 24

Natascha Schröder-Cordes, die als Gemeindepädagogin arbeitet, gestaltete mit Schülerinnen und Schülern der Schillerschule die Gedenkfeier bei der Verlegung.

## Natascha Schröder-Cordes:

*Wir begrüßen Sie ganz herzlich zu der Stolpersteinverlegung für Frida Amram, Juli Amram, Goldine Hirschberg und Seligmann Hirschberg. Schüler und Lehrer der Schillerschule haben sowohl die Patenschaft für diese vier Stolpersteine, als auch die Gestaltung der heutigen Verlegung übernommen. Ich bin froh, dass heute Mädchen und Jungen hier stehen, die sich mit dem Schicksal der Kinder und Erwachsenen, die einst hier lebten, auseinandergesetzt haben und an sie erinnern. Der schreckliche Plan eines mörderischen Systems soll nicht aufgehen. Denn nichts sollte an sie erinnern. Sie sollten spurlos verschwinden, so als wären sie nie da gewesen. Durch diese Steine wird das Schicksal von Frida Amram, Juli Amram, Goldine Hirschberg, Seligmann Hirschberg und den Kindern, die hier lebten, nicht vergessen werden.*

*Die Schülerinnen **Johanna, Sofiya, Chiara** und der Schüler **Noa** von der Schillerschule verlesen den Lebenslauf von Frida Amram, Julie Amram, Goldine Hirschberg und Seligmann Hirschberg.*

*Der Schüler **Robert** liest aus den Erinnerungen des Sohnes Michael Hirschberg an seinen Vater Seligmann Hirschberg, nachdem er im Dezember 1938 aus dem KZ Sachsenhausen entlassen worden war:*

*„Er ist zurückgekommen vom KZ, war vollkommen schwach. Ich kann mich erinnern, dass er nachts im Bett gelegen hat, und bin zu ihm reingekrochen wie ein kleines Kind, um mit ihm zusammen zu sein, weil ich Angst hatte, die Nazis kommen und schlagen wieder mit dem Beil das Tor auf unten… Er war Frontkämpfer und wurde früher befreit vom KZ, und um die, die im KZ geblieben sind, hat er geweint immer. Wie halten die das aus, die schwere Arbeit zu machen? Diese Stämme dort aufzuheben und zu schleppen! Und meine Mutter, um ihn wieder zu seinen Kräften zu bringen, hat ihm Bier mit einem Ei reingeschlagen. Das sind so Sachen, an die ich mich erinnern kann.“*

*Als im Herbst 1939 der Krieg begann und die Situation immer ungewisser wurde, regten die bereits 1935 ausgewanderten Eltern von Seligmann Hirschberg an, den dreizehnjährigen Enkelsohn Michael zu ihnen nach Palästina zu schicken. Die Eltern nahmen das Angebot schweren*

Schülerinnen und Schüler der Schillerschule mit Natascha Schröder-Cordes

*Herzens an. Michael verließ Deutschland im Dezember 1939, nachdem der ältere Sohn Walter im April des gleichen Jahres nach England ausgewandert war. So mussten sich die Eltern Hirschberg innerhalb eines halben Jahres von beiden Kindern trennen.*
*Die Mutter begleitete ihren Sohn Michael nach München. Dort fuhr er in einem Kindertransport mit 35 anderen Kindern über die Alpen nach Triest, von wo ein Schiff die Kinder nach Palästina brachte. In München sah Michael seine Mutter zum letzten Mal. Sein Vater konnte ihn nur bis Bremen begleiten und war dort vor Schmerz und Kummer nicht in der Lage, sich von seinem Sohn zu verabschieden.*

*Jechiel erinnert sich:*
*„Der Vater ging vom Bahnsteig weg, um angeblich Süßigkeiten von einem Kiosk zu holen. Er kam dann aber bis zur Abfahrt des Zuges nicht mehr zurück."*

***Kristina** und **Isabelle** lesen im Gedenken an die ermordeten Kinder des Hauses Hans-Thoma-Strasse 24 das Gedicht von Nelly Sachs (1891-1970)*

*Immer*
*Dort wo Kinder sterben*
*Werden die leisesten Dinge heimatlos.*
*Der Schmerzensmantel der Abendröte*
*Darin die dunkle Seele der Amsel*
*Die Nacht heranklagt -*
*Kleine Winde über zitternde Gräser hinwehend*
*Die Trümmer des Lichtes verlöschend*
*Und Sterben säend -*

*Immer*
*Dort wo Kinder sterben*
*Verbrennen die Feuergesichter*
*Der Nacht, einsam in ihrem Geheimnis -*
*Und wer weiß von den Wegweisern*
*Die der Tod ausschickt:*
*Geruch des Lebensbaumes,*
*Hahnenschrei der den Tag verkürzt*
*Zauberuhr vom Grauen des Herbstes*
*In die Kinderstuben hinein verwunschen -*
*Spülen der Wasser an die Ufer des Dunkels*
*Rauschender, ziehender Schlaf der Zeit -*

*Immer*
*Dort wo Kinder sterben*
*Verhängen sich die Spiegel der Puppenhäuser*
*Mit einem Hauch,*
*Sehen nicht mehr den Tanz der Fingerliliputaner*
*In Kinderblutatlas gekleidet;*
*Tanz der stille steht*
*Wie eine im Fernglas*
*Mondentrückte Welt.*

*Immer*
*Dort wo Kinder sterben*
*Werden Stein und Stern*
*Und so viele Träume heimatlos.*

SACHSENHAUSEN Paul-Ehrlich-Straße 40

## Katharina Schmid

Geburtsdatum: 1.1.1889
Verhaftung: 1937 Frankfurt, 1938 Ravensbrück,
1941 Auschwitz, 1945 Bergen-Belsen
Todesdatum: 22.2.1945

Katharina Schmid wurde in Wiesbaden-Biebrich geboren (geb. Reimann). Schon als Kind hat sie „überhaupt Zweifel an der katholischen Lehre bekommen". Sie heiratete am 7. April 1915 nach Frankfurt. Dort besuchte sie 1932 im Hippodrom das „Schöpfungsdrama" der Bibelforscher, das sie zum Bibellesen anregte. 1933 trat sie aus der katholischen Kirche aus. Zwar wusste sie, dass die Nationalsozialisten die Bibelforscher (Jehovas Zeugen) verboten hatten, doch sie besuchte trotzdem religiöse Zusammenkünfte bei Ludwig Eichhorn und Willi Stein, der ihr gelegentlich sogar eine Ausgabe des Wachtturms auslieh. Diese Zusammenkünfte wurden dann aber bald zu gefährlich, so dass man sie einstellte.

Katharina Schmid besuchte 1935 Elisabeth Schäfer, von der sie wusste, dass auch sie früher katholisch gewesen und inzwischen Zeugin Jehovas geworden war. Dort traf sie auf 16 Gleichgesinnte, die weiter religiöse Zusammenkünfte abhielten. Katharina Schmid gewann Achtung vor diesen Menschen und ihrer Tätigkeit. Gern wäre sie öfter zu diesen Zusammenkünften gegangen, hatte aber nicht den Mut, ihren Mann um Erlaubnis zu bitten. Auch hat ihr das Geld für die Fahrten gefehlt. Einen Besuch von Zeugen Jehovas in der eigenen Wohnung hätte ihr Ehemann nicht geduldet. Dieser war Laborgehilfe in der Frankfurter Universitätsklinik, weshalb sie eine Dienstwohnung in der Paul-Ehrlich-Straße hatten, und war bei der SA.

Seit einiger Zeit hegte Katharina Schmid im Stillen den Wunsch, getauft zu werden. Zu ihrem Entschluss sagte sie später bei ihrer Vernehmung: „Ich musste getauft werden, ich habe mich Gott geweiht und da gehört die Taufe dazu, ich finde auch nichts Unrechtes dabei!"

Als sie eines Tages das Ehepaar Muth in der Emserstraße 16 in Frankfurt-Bockenheim besuchte, unterhielt sie sich mit Ernst Muth und Marie Schättle, der ersten Zeugin Jehovas in Frankfurt, über die Taufe. Auch die Eheleute Muth waren noch nicht getauft – und so entstand die Idee, dass sie sich alle in der Wohnung von Katharina Schmid in Niederrad taufen lassen könnten, und zwar während ihr Ehemann und ihre Tochter auf Reisen wären. Am 28. Februar 1937 war es so weit: Insgesamt fünf Personen ließen sich in Niederrad in der Paul-Ehrlich-Straße 40 taufen. – neben dem Ehepaar Muth und Katharina Schmid waren dies die Bockenheimer Emma Peschel (Nauheimer Straße 17) und Margarethe Sturm (Wurmbachstraße 11). Der Täufer war Friedrich Meyer (Stoltzestraße 20).

Alle drei wurden verhaftet. Diese Taufe wurde ihnen als schweres Vergehen angelastet: „Die Taufe bildet das stärkste Mittel zur Aufrechterhaltung des Zusammenhalts. Sie bindet die Glaubensbrüder und -schwestern untereinander […]. Sie haben zum mindesten damit gerechnet, dass durch ihr Tun und Treiben der Zusammenhalt unter den Bibelforschern gefördert wurde." Allen wurde bescheinigt, „dass sie aus religiöser Überzeugung und ohne jegliche politische Nebenabsicht gehandelt haben. […] Besonders die Angeklagte Schmid hat den Eindruck einer tiefreligiösen und nach Wahrheit strebenden Frau gemacht."

Katharina Schmid wurde am 16. März 1937 verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert. Zwei Tage später verbrachte man sie ins Gefängnis nach Preungesheim.

Einer Vernehmung noch im Polizeigefängnis folgte die Empfehlung an das Gericht, Katharina Schmid ins KZ einzuweisen: „Die Ehefrau Schmid ist eine unbeschreiblich fanatische Anhängerin der IBV [Internationale Bibelforscher-Vereinigung]. Auch sie wurde noch am 28. Februar 1937 […] getauft. Bei ihrer Vernehmung benahm sich die Beschuldigte äusserst ungebühr-

lich. U.A. erklärte sie, nicht die Menschen, sondern Gott gibt mir mein Brot […]. Ihre Aussagen machte die Schmid stets nur nach Vorhalt. […] Eine exemplarische Bestrafung und Unterbringung in ein Schulungslager erscheint am Platze, da gerade diese Personen der Polizei bisher stets unbekannt blieben und so dadurch die Möglichkeit gegeben war, dass bei denselben die auswärtigen Bezirksdienstleiter Unterschlupf fanden."

Wenige Tage vor der Sondergerichtsverhandlung wandte sich der Ehemann von Katharina Schmid an das Gericht mit der Bitte, „wegen ihres Glaubens, an dem sie mit allen Fasern hängt", und mit Rücksicht auf ihr Alter und erlittene Schicksalsschläge Milde walten zu lassen.

Am 23. Juni 1937 sprach das Sondergericht Frankfurt das Urteil: Drei Monate Gefängnis „nach §§ 1 und 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933". Die Strafe galt durch die Schutz- und Untersuchungshaft als verbüßt. Trotzdem wurde Katharina Schmid sofort der Polizei übergeben, die sie ins KZ Moringen verschleppte. Bald danach kam sie nach Lichtenburg, 1938 dann nach Ravensbrück (Häftlingsnummer 145, Block 5b). In einem Brief von dort schrieb sie an ihre Familie: „1000 freudige Grüße und K. Dir Papa und Kinder in Treue. Ka 10 Mark Dank."

Was Katharina Schmid nicht wusste: Ihr Ehemann hatte sich schon ein Vierteljahr nach ihrer Verhaftung von ihr scheiden lassen und heiratete eine andere Frau. Mit der Tochter besprach er, sie solle die Mutter nach ihrer Rückkehr aus dem KZ bei sich aufnehmen. Dafür überließ er ihr einen Teil der Möbel, Hausrat und die Wäsche der Mutter – was die Tochter jedoch durch die Bombardierung Frankfurts am 18. März 1944 komplett verlor. Ab 17. Mai 1939 lebte die Tochter allein, da „ich infolge dauernder Unzuträglichkeiten mit meinem Vater und dessen damaliger Braut es nicht länger ertragen konnte, zu Hause weiter zu leben".

Im Juni 1942 kam Katharina Schmid nach Auschwitz (Häftlingsnummer 8354). Auch von dort schrieb sie weiter an die Familie. In ihrem langen Brief vom 7. Mai 1944 betonte sie noch, wie sehr sie ihre Familie liebte.

Die Betreuungsstelle für Verfolgte befragte die Tochter 1948 zu den Briefen ihrer Mutter, was diese folgendermaßen kommentierte: „Betreffs der Frage, warum meine Mutter Briefe aus dem KZ auch nach ihrer Scheidung weiter an meinen Vater adressierte, möchte ich dazu bemerken, dass es meiner Mutter nicht bekannt war, dass mein Vater eine neue Ehe eingegangen war, und sie ja immer mit ihrer Heimkehr und Wiedervereinigung mit der Familie rechnete."

Postkarte aus Auschwitz

Über die Auflösung des Lagers und den Todesmarsch von Auschwitz berichtete Selma Klimaschewski, langjährige Mitgefangene von Katharina Schmid: „In der Nacht zum 18. Januar 1945 wurden wir in Marsch gesetzt nach Groß-Rosen und von dort nach Mauthausen in Oberösterreich transportiert. Bei dem Eisenbahntransport zog sich Frau Schmid eine Verletzung am Bein zu. Sie klagte über starke Schmerzen. Es war kein Arzt verfügbar. Sie ist dann am 22. Februar 1945 bei Nürnberg an dieser Verletzung, wohl infolge einer Blutvergiftung, gestorben." Die Familie erfuhr jedoch nichts davon. Die Tochter wartete also nach Kriegsende auf die Rückkehr der Mutter und stellte schließlich im Oktober 1945 Nachforschungen an, die folgende Anfrage der Betreuungsstelle nach Nürnberg auslöste: „Vor Nürnberg soll sich Fr. Schmid bei einem Tieffliegerangriff eine Beinverletzung zugezogen haben. An Wundfieber soll dann Fr. Schmid im Zuge verstorben sein. Später soll sie dann in Nürnberg ausgeladen worden sein und auf dem Gefangenenfriedhof beigesetzt worden sein. […] Da es in Auschwitz üblich war, den Häftlingen die Lagernummer auf den linken Unterarm zu tätowieren, erlauben wir uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass die Lagernummer 8354 war, da dies bei evtl. Ausgrabungen für Sie von grösster Bedeutung sein könnte." Aus Nürnberg kam die Antwort, dass „über das Verbleiben von Käthe

Schmid leider keine Auskunft gegeben werden kann. Unsere Nachforschungen haben ergeben, dass auf keinem der Nürnberger Friedhöfe die Leiche beigesetzt wurde. Auch in den Verzeichnissen der Luftangriffsopfer ist der Name Käthe Schmidt nicht auffindbar.“ Vielleicht blieb die Suche wegen eines falsch übermittelten Geburtsdatums (11.1.1889) erfolglos.

Erst die eidesstattliche Erklärung von Selma Klimaschewski brachte der Familie Gewissheit: „Frau Schmid wurde mit den bei einem Fliegerangriff durch Bomben Getöteten beerdigt. Ich entsinne mich der Vorgänge noch besonders gut, weil wir uns menschlich sehr nahe standen. Erwähnen darf ich noch, dass Frau Schmid, ebenso wie ich, Westerwälder Abstammung war.“

Drei Jahre nach ihrem Tod wurde Katharina Schmid schließlich für tot erklärt. Es wurde „zur Begründung des Antrags glaubhaft gemacht, dass diese nach der eidlichen Aussage der Missionsgehilfin Gertrud Ott aus Limburg am 22. Februar 1945 auf dem Transport nach Bergen-Belsen an Wundrose gestorben ist. […] Als Zeitpunkt des Todes war der 22. Februar 1945 […] festzusetzen.“

Katharina Schmid kam nur 2 ½ Wochen nach ihrer Taufe als Zeugin Jehovas in Haft, brachte 8 Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern zu und hat den Todesmarsch nicht überlebt. Diese Frau, die für ihre Überzeugung in den Tod ging, ist bis heute Vorbild und Mahnung zugleich.

**Der Stolperstein wurde initiiert von den Zeugen Jehovas, Frankfurt**

Erika Krämer trägt die Biografie vor

UNTERLIEDERBACH Königsteiner Straße 83

## Siegmund Neustädter
Geburtsdatum: 23.6.1895
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

## Jenny Neustädter, geb. Adler
Geburtsdatum: 15.1.1893
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

## Ilse Neustädter
Geburtsdatum: 28.2.1926
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

## Ruth Neustädter
Geburtsdatum: 1.7.1923
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: unbekannt

## Neustädter, Henriette Jettchen,
geb. Stern
Geburtsdatum: 17.12.1858
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 4.12.1942

Faschingsbild von 1933: Tochter Ruth rechts außen, Ilse zweite von links

Der Kaufmann Siegmund Neustädter und seine Frau Jenny zogen 1922 in das Haus Königsteiner Str. 83. Die Tochter Ruth, auf dem Faschingsbild von 1933 rechts außen, wurde 1923 in Kelsterbach, dem Geburtsort der Mutter, geboren und Ilse (2. von links auf dem Foto) 1926 in Höchst. Bei der Familie lebten auch die Eltern von Siegmund N., Jakob und Henriette, genannt „Jettchen“. Im August 1936 zog der 77-jährige Vater von Jenny, Ferdinand Adler, zu ihnen.

Es schien so, als wäre die Familie, vor allem die Kinder, gut integriert. Sie besuchten die Volksschule in Unterliederbach und hatten viele nichtjüdische Freundinnen, mit denen sie gemeinsam feierten und sich gegenseitig zu Geburtstagen einluden. Eine Klassenkameradin berichtete, dass „Oma Neustädter“ samstags zu ihrer Familie gekommen sei und Eier und Butter verkauft habe.

Nach dem 10. November 1938 wurde auch Siegmund Neustädter verhaftet und in das KZ Buchenwald gebracht. Bis Dezember 1938 blieb die Familie noch in ihrer Wohnung, dann mussten sie in das Ghettohaus in der Obermainanlage 16 umziehen.

Alle Bewohner dieses Hauses wurden am 11. November 1941 in das Ghetto Minsk verschleppt. Henriette Neustädter war im Jüdischen Altersheim und kam nach Theresienstadt.

## UNTERLIEDERBACH Königsteiner Straße 84

Irma und Siegfried Strauss

### Siegfried Strauss
Geburtsdatum: 20.3.1903
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: 6.8.1942

### Irma Irene Strauss,
geb. Isselbacher
Geburtsdatum: 24.11.1908
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: unbekannt

### Doris Strauss
Geburtsdatum: 23.5.1935
Deportation: 19.10.1941
Lodz, 10.9.1942 Chelmno
Todesdatum: unbekannt

### Mathilde Strauss,
geb. Halberstadt
Geburtsdatum: 30.3.1871
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

Irma und Siegfried Strauss zogen 1932 mit dem Vater Issak und seiner Frau Frau Mathilde von der Kurmainzerstraße kommend in die Königsteiner Straße 84. Siegfried, 1903 geboren, war wie sein Vater Viehhändler.

1930 hatte er Irma Isselbächer aus Limburg geheiratet. 1935 kam Töchterchen Doris Karoline zur Welt. Im Jahr zuvor erwähnte die SA Siegfried Strauss in ihrem Boykottbuch.Im Juli 1938 zog die Familie in den Sandweg um. Hier starb 1940 Issak Strauss.

Ein weiterer Umzug muss noch erfolgt sein, denn im Oktober 1940 werden Irma, Siegfried und Doris Strauss aus dem Haus Feldbergstraße 29 deportiert. Mit allen anderen jüdischen Bewohnern kamen sie im November 1941 nach Lodz. Hier wurden in Zwangsarbeit Textilien für die Wehrmacht und Neckermann produziert.

Die 70-jährige Mathilde Strauss wurde einen Monat später aus der Kantstraße 5 nach Kowno/Kaunas verschleppt und wahrscheinlich direkt nach der Ankunft am 25.11.1941 ermordet.

Im April 1942 entschied die NS-Führung, die nicht arbeitsfähigen Menschen nach Chelmno zu transportieren. Siegfried starb im August 1942 mit nur 39 Jahren. Im September kam es zu weiteren Deportationen, die vor allem Kinder unter 10 Jahren betrafen. In diesen Transport nach Chelmno kam auch die 7-jährige Doris. In einem Gaswagen wurden dort alle ermordet.
Ob Irma Strauss auch nach Chelmno kam oder in Lodz starb, wissen wir nicht.

UNTERLIEDERBACH Königsteiner Straße 167

## Elias Kahn

Geburtsdatum: 15.6.1884
Deportation: 11./12.11.1941, Minsk, Ghetto
Todesdatum: unbekannt

Elias Kahn kam mit seiner Frau Sofia 1910 von Bonbaden bei Wetzlar nach Höchst. Sie gründeten ein Schuhgeschäft in der Bolongarostraße. 1932 zogen die Kahns nach Unterliederbach, das Geschäft war weiterhin in Höchst. Es gibt zwar Erinnerungen an das Geschäft, nicht aber an die Menschen. Möglicherweise lebten sie sehr zurückgezogen, denn auch in den Vereinsschriften tauchen weder ihre Namen als Mitglieder noch als Inserenten für das Schuhgeschäft auf. Nicht vergessen zu erwähnen hat sie die SA mit der Geschäftsadresse im Boykottbuch von 1934.

Nach der Zerstörung der Synagoge am 10. November 1938 wurde Elias Kahn verhaftet und von der Höchster Polizeiwache in die Festhalle und von dort nach Buchenwald deportiert. Erst Mitte Dezember kam er frei. Ob Sofia Kahn am 2. Dezember freiwillig den Umzug in die Gausstraße organisierte, oder ob auf sie seitens der Vermieter Druck ausgeübt wurde, wissen wir nicht. Hier waren sie Untermieter. 1939 sind sie in der Obermainanlage 16 gemeldet, einem sogenannten „Ghettohaus“. Sofia Kahn starb im jüdischen Krankenhaus an ihrem 57. Geburtstag.

Aus der Devisenakte von 1940 wissen wir, dass Elias Kahn keine Einnahmen mehr hatte und nur noch 750 RM auf einem beschlagnahmten Konto besaß; hiervon „durfte“ er monatlich 130 RM abheben. Er musste damit sich, seine zweite Frau Sibilla und ein neunjähriges Kind, das möglicherweise mit Sibilla Kahn verwandt war, versorgen.

Der 57-jährige Elias Kahn und seine 53-jährige Frau Sibilla wurden am 11. November 1941 in das Ghetto Minsk verschleppt und dort ermordet.

---

WESTEND Beethovenstraße 33

## Fritz Mayer

Geburtsdatum: 14.9.1876
Todesdatum: 2.7.1940 (Suizid)

Fritz Mayer

Fritz Mayer wurde in Mainz geboren. Er studierte Chemie, Physik und Mathematik in Berlin, Heidelberg, Würzburg und München. 1898 wurde er in Heidelberg promoviert, 1909 folgte die Habilitation. Er war Privatdozent an der Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, später an der Frankfurter Universität und ab 1919 Honorarprofessor.

1933 wurde ihm auf Basis des 3. Paragraphen des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ die Lehrbefugnis entzogen. Vor seiner Flucht in das britische Exil nach London wohnte er im Kettenhofweg 136, in der Robert-Mayer-Straße 2, Rheinstraße 25, Mendelssohnstraße 42 und Beethovenstraße 33. Er nahm sich in London das Leben.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Wolfgang Lenhardt, Bewohner der Beethovenstraße 33.**

WESTEND Bettinastraße 48

## Wilhelm Ernst Oswalt

Geburtsdatum: 15.3.1877
Deportation: 1942 Sachsenhausen
Todesdatum: 30.6.1942

## Ludwig „Lux“ Oswalt

Geburtsdatum: 11.7.1922
Deportation: 10.6.1942 Region Lublin Sobibor
Todesdatum: Unbekannt

## Irene Hilb

Geburtsdatum: 17.1.1914
Deportation: 24.5.1942 Region Lublin, Trawniki
Todesdatum: Unbekannt

Ernst Wilhelm Oswalt

Ludwig Oswalt

Eltern von Irene Hilb

Wilhelm Ernst Oswalt wurde in Frankfurt als Sohn von Heinrich Oswalt und Brandine, geb. Deichler, geboren und war seit 1901 Mitinhaber des Frankfurter Verlags Rütten & Loening. In dem 1844 gegründeten Verlag war das berühmte Kinderbuch „Struwwelpeter“ von Heinrich Hoffmann erschienen. Bereits sein Vater Heinrich Oswalt (1830–1891), ein Neffe des Verlagsgründers Joseph Rütten, war zusammen mit Karl-Friedrich Loening Inhaber des Verlags. Als Heinrich Oswalt, der vom Judentum zum Protestantismus konvertiert war, starb, übernahm seine Frau Brandine Oswalt den Verlag. Sie war eine Tochter des Pfarrers Johann Christian Deichler, der von 1843 bis 1873 an der evangelischen St. Peterskirche wirkte.

Nach der Übernahme des Verlags durch Wilhelm Ernst Oswalt wurde 1905 der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber (1878-1965) für zehn Jahre Cheflektor des Verlags, 1913 übernahm Adolf Neumann die Geschäftsführung und wurde Teilhaber.

1918 heiratete Wilhelm Ernst Oswalt die jüdische Lehrerin Wilhelmine Rosenhaupt. Ihre gemeinsame Tochter Fanny starb noch im selben Jahr. 1920 und 1922 wurden die Söhne Wilhelm Heinrich, genannt Heiri, und Ernst Ludwig, genannt Lux, geboren. Beide wurden in der Peterskirche getauft, Wilhelm Heinrich am 18. Juli 1920, Ernst Ludwig Oswalt am 9. Dezember 1922. Taufpfarrer war der Theologieprofessor und linksliberale Politiker Paul Martin Rade (1857-1940), Redakteur der protestantischen Halbmonatsschrift „Die Christliche Welt. Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände“. Rade galt als Hauptvertreter des Kulturprotestantismus.

Die Familie Oswalt wohnte damals in der Eschenheimer Anlage 10, ab 1929 in der Merianstraße 55. 1936 musste verfolgungsbedingt der Verlag verkauft werden. Die Familie zog in die kleinere Stadtwohnung in die Bettinastraße 48. 1937 ging Heiri nach absolviertem Abitur zum Studium nach Zürich. 1938 starb Wilhelmine Oswalt an Leukämie.

Wilhelm Ernst Oswalt, dessen Familie seit Mitte des 19. Jahrhunderts protestantisch war, galt inzwischen - nach nationalsozialistischer Definition - als „Halbjude“ und wegen seiner jüdischen Frau als „Geltungsjude“. Er bemühte sich vergeblich, seinen Sohn Ludwig ins Ausland zu bekommen.

Ludwig „Lux“ war in der Gemeindearbeit der Petersgemeinde aktiv, hielt Kindergottesdienste, war eng mit Pfarrer René Wallau verbunden und engagierte sich besonders für das Theaterspiel. Er schrieb Stücke, inszenierte sie und übernahm selbst eine Rolle. 1940 begann er eine Lehre als Buchbinder, die er

jedoch nicht fortsetzen durfte. Stattdessen wurde er 1942 als Lagerarbeiter in den Eisenhandel versetzt, später zur Häutegroßhandlung Wilhelm Schupp KG in der Krifteler Straße 30. Daneben war er in der Jugendarbeit der Petersgemeinde aktiv. Diese durfte er etwa ab März 1941 nicht mehr fortführen. „Zu unserem großen Leidwesen hat irgendein nicht gerade wohlmeinender Wichtigtuer ihm die evangel. Gemeindearbeit abgegraben – seit etwa einem Monat!“, schrieb sein Vater am 5. Mai 1941 an „Heiri“ nach Zürich. Ob das Aus von Ludwig Oswalts Gemeindearbeit tatsächlich auf diese Zeit zu datieren ist, ist fraglich. Jedenfalls sang er nach Aussagen eines etwa gleichaltrigen Verwandten im Kirchenchor der Petersgemeinde und soll den – erst im September 1941 eingeführten – „gelben Stern“ auf der Kleidung getragen haben.

Wilhelm Ernst Oswalt wurde wahrscheinlich Anfang 1942 verhaftet. Er soll vergessen haben, den diskriminierenden gelben Stern wie vorgeschrieben zu tragen. Unbekannten Datums wurde er in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Ludwig Oswalt erhielt am 7. Juni 1942 die Aufforderung, Frankfurt drei Tage später „zu verlassen“. Am Tag vor seiner Deportation verfasste er noch einen Brief „Meinen Freunden zum Abschied“.

Sein Bruder Heiri Oswalt heiratete 1944 in Zürich Helene Bläuer („Heli“). Aus der Ehe gingen die Tochter Ruth (1946) und der Sohn Stefan (1948) hervor. Ruth C. Oswalt wurde Schauspielerin, gründete mit ihrem Mann Gerd Imbsweiler das Vorstadttheater Basel. 2011 inszenierten sie das Theaterstück „Struwwelväter“ – die Familiengeschichte der Oswalts. (www.struwwelvaeter.ch)

Irene Hilb half wahrscheinlich nach dem Tode von Wilhelmine Oswalt im Haushalt der Oswalts in der Bettinastraße, wo sie auch wohnte. Die ledige junge Frau kam aus Würzburg und war die Tochter von Marianne Hilb, geb. Wolff, und des Hochschullehrers und Mathematikers Professor Dr. Emil Hilb (1882–1929). Sie hatte die Sophienschule in Würzburg besucht und war ab 1935 ebenso wie ihre Mutter Mitglied im Jüdischen Kulturbund. Die Mutter lebte seit September 1936 als Witwe wieder in ihrem Elternhaus in Stadtoldendorf im Weserbergland. Ihr Vater hatte dort seit 1900 die vom Urgroßvater 1873 gegründete Weberei „A. J. Rothschild Söhne“ geleitet. Diese wurde nun von ihrem Bruder Dr. Richard Wolff – dem Onkel Irene Hilbs – seit 1919 als technischer Leiter weitergeführt. Im Mai 1938 zog Marianne Hilb wieder zusammen mit ihrer Mutter nach Würzburg, vermutlich um der Hetze wegen eines gegen ihren Bruder geführten Prozesses zu entgehen. Als sie von dessen Tod im Kon#zentrationslager Sachsenhausen (3. Februar 1940) erfuhr, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch und zog am 24. August 1940 mit ihrer Mutter zur Tochter nach Frankfurt. Marianne Hilb wohnte mit ihrer Mutter Gertrud Wolff in der Liebigstraße 31, ihre letzte Wohnadresse soll dann die Bettinastraße 48 gewesen sein.

Marianne Hilb wurde wahrscheinlich zusammen mit ihrer Tochter Irene deportiert, auch ihr Todesdatum ist nicht bekannt. Gertrud Wolff wurde am 18. August 1942 nach Theresienstadt verschleppt, wo sie fünf Tage später starb. An beide erinnern Stolpersteine in Stadtoldendorf.

Letztes Lebenszeichen von Irene Hilb ist eine Postkarte, datiert auf den 20. Juli 1942, die sie aus dem Zwangsarbeiterlager Trawniki an Helene „Heli“ Bläuer, die damalige Freundin und spätere Ehefrau von Heinrich Oswalt, nach Zürich schrieb. Darin schrieb sie unter anderem: „Der Lux arbeitet m.W. in Lublin“. Initiiert wurden die Stolpersteine von Ruth Oswalt.

**Anwesend bei der Verlegung waren Ruth Oswalt (Basel) und Stefan Oswalt (Zürich), die Enkel von Wilhelm Ernst Oswalt, zahlreihe Oswalts aus Frankfurt und Angelika Ruge aus Norden.**

Ruth Oswalt

Angelika Ruge und Reinhard Oswalt

## Pfarrerin Lisa Neuhaus: Rede bei der Verlegung

(gelesen durch Claudia Michel, Kirchenvorsteherin der St. Petersgemeinde)

Für uns in der Petersgemeinde ist die Erinnerung an Lux Oswalt besonders bewegend. Er war ja noch in den Kriegsjahren aktiv in der Gemeindearbeit in der Peterskirche tätig und hat sogar noch mit dem gelben Stern im Chor mitgesungen.

Sein Abschiedsbrief hat beim letzten Gedenkgottesdienst an Christen jüdischer Herkunft jugendliche und ältere Gemeindeglieder sehr bewegt. Ich möchte Ihnen erzählen, dass wir bei dieser Gelegenheit für alle, an die wir mit Namen erinnert haben, im Kirchraum Kerzen angezündet haben. Die Kerzen standen dann an verschiedenen Orten in der Kirche wie Platzhalter für die, an die sie erinnern sollten, also auch für Lux.

Für viele von uns war es plötzlich noch greifbarer, wer alles zu unserer Gemeinde gehört hat. Es war, als wären sie dabei, auch wenn wir sie nie persönlich kannten. Und wir machen uns am Weg von Lux auch klar, dass es eben doch immer wieder auf das Tun einzelner Menschen ankommt: Lux konnte in der Petersgemeinde tätig sein, solange Pfarrer Wallau von der Bekennenden Kirche dort im Dienst war. Als dann ein „Deutscher Christ“ dort Pfarrer wurde, durfte Lux nicht mehr weitermachen.

Wer weiß, was geworden wäre, wenn weiterhin ein Bekenntnispfarrer in der Gemeinde tätig gewesen wäre – oder wenn die Gemeinde sich gegen den Kurs des Pfarrers von den Deutschen Christen zur Wehr gesetzt hätte!

So ist die Erinnerung an Lux für uns in der Petersgemeinde eine Mahnung – und gleichzeitig eine große Ermutigung, für die eigenen Überzeugungen einzustehen und das Leben einer Gemeinde entsprechend mit zu gestalten. Ja, sein Andenken ist ein Segen für uns und für viele.

«STRUWWELVÄTER» * Ein Familienbilderbogen *
Ein Theaterprojekt von Imbos Basel

www.struwwelvaeter.ch

WESTEND Böhmerstraße 62

## Johanna von Beauvais

Geburtsdatum: 1.1.1897
Deportation: 26.4.1943 Auschwitz
Todesdatum: 28.6.1943

Johanna von Beauvais wurde als Tochter von Eugen Seligmann und Emma Seligmann, geb. Kopp, in Berlin geboren. Sie war mit dem 1886 in Essen geborenen nichtjüdischen Wilhelm von Beauvais, von Beruf Versicherungsangestellter, verheiratet. Am 5. August 1923 wurde ihre Tochter Irmgard in Essen geboren.

Johanna von Beauvais war Stenotypistin, Pensionsinhaberin und Kontoristin. Sie war Eigentümerin der Liegenschaft Böhmerstraße 62, wo die Familie auch wohnte. 1936 oder 1937 trat Johanna von Beauvais vom jüdischen zum evangelischen Glauben über. Die Tochter war am 18. Januar 1934 von Pfarrer Fresenius in der St. Katharinengemeinde getauft worden. Sie kam 1944 bei einem Bombenangriff ums Leben.

Johanna von Beauvais wurde am 5. Februar 1943 zur Geheimen Staatspolizei in die Lindenstraße 27 bestellt und kehrte von dort nicht nach Hause zurück. Angeblich hatte sie Lebensmittelkarten bezogen, die nicht für Juden bestimmt waren. Bis Ende April war sie im Gefängnis Klapperfeldstraße inhaftiert und wurde dann am 2. Osterfeiertag 1943 in das Vernichtungs- und Konzentrationslager Auschwitz verschleppt.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Dorothea Kahm, Schulkameradin von Irmgard von Beauvais.**

Dorothea Kahm, links Erik Brück

WESTEND Gervinusstraße 22

## Alfred Adler

Geburtsdatum: 14.6.1897
Haft: 1938 Buchenwald
Flucht: 1939 London
Todesdatum: 19.10.1953 in London

Alfred Adler wurde in Frankfurt geboren. Er wuchs in einer großen Familie auf – einige seiner Brüder sind im Ersten Weltkrieg gefallen, andere wurden Opfer der Spanischen Grippe-Epidemie. Er selbst war Offizier im Medizinischen Corps, wurde aber wegen einer schweren Kriegsneurose aus der Armee entlassen. Nach dem Krieg war er Generalvertreter der Firma Silberwaren B. Bohrmann im Sandweg 21 und reiste viel in Europa. Alfred Adler heiratete die 1901 geborene Margarete Adelheid, geb. Golisch. Am 26. Juni1929 wurde ihre Tochter Renate geboren. Die Familie wohnte in der Gervinusstraße 22. Alfred Adler war sportlich, ging oft zum Schwimmen und Rudern auf dem Main, wanderte mit seiner Familie im Taunus, z. B. auf den Feldberg und den Fuchstanz, und verbrachte mit ihr auch gemeinsam die Sommerferien in Oberreifenberg im Taunus.

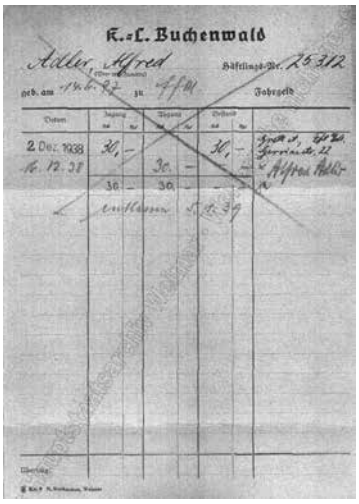
Im Rahmen des Novemberpogroms 1938 wurde Fred Adler verhaftet und nach Buchenwald verschleppt. Seiner Frau gelang es, einen Sponsor in England zu finden, so dass er am 5. Januar 1939 entlassen wurde und im April 1939 nach London flüchten konnte. Seine Tochter Renate verließ Frankfurt als so genanntes „garantiertes Kind" auf dem letzten Kindertransport am 26. August 1939 über Hoek Van Holland und Harwich, wo sie am 27. August 1939 am Londoner Bahnhof Liverpool Street ankam.

Alfred Adlers Bruder Ludwig gelang es, noch kurz vor dem Novemberpogrom von Frankfurt in die USA zu emigrieren. Seine Schwester Elfriede Lucas, geboren am 28. September 1898 in Frankfurt, wurde mit ihrem Ehemann Josef und ihrer Tochter Gertrude Sophie von ihrem Wohnort Duisburg am 11. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Dort bzw. in Stutthof kam die Familie, an die in der Duisburger Mainstraße 15 drei Stolpersteine erinnern, ums Leben.

Alfred Adler als Soldat 1916

Fred Adler im Herbst 1938

Fred Adler und Tochter Renate, Oberreifenberg 1935




Fred Adlers Buchenwald-Geldkarte

Fred Adler wurde in England zunächst auf der Isle of Man als „Enemy Alien“ (feindlicher Ausländer) interniert. In London – ohne Englischkenntnisse, ohne Geld und ohne Verwandte oder Beziehungen – seine Tochter Renate war in einem Internat untergekommen – gelang es ihm bald, seinen Lebensunterhalt als Manager in einer kleinen Textilfirma zu verdienen. Er engagierte sich bei der A.R.P. (Air Raid Precaution) als Ordnungshelfer bei feindlichen Luftangriffen und war Feuermelder. Nach Kriegsende erhielt er dafür einen Englischen Orden.

Fred Adler starb am 19. Oktober 1953 in London. Seine Tochter Renata Harris erzählte, dass er nie darüber hinweg gekommen sei, dass seine Frau deportiert und ermordet wurde und es ihm nicht gelungen war, sie zeitig genug aus Deutschland herauszubekommen. An Margarete Adelheid Adler erinnert seit 2012 ein Stolperstein in der Gervinusstraße 22.

Renata Harris

**Der Stolperstein wurde initiiert von der Tochter Renata Harris.**

**Anwesend bei der Verlegung waren Renata Harris und ihr Ehemann John, Warwickshire/England und Tirol/Österreich**

---

## WESTEND Kronberger Straße 47

**Hedwig Kracauer**, geb. Oppenheimer
Geburtsdatum: 29.7.1862
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt,
26.9.1942 Treblinka
Todesdatum: 26.9.1942

**Rosette Kracauer,** geb. Oppenheimer
Geburtsdatum: 2.4.1867
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt,
26.9.1942 Treblinka
Todesdatum: 26.9.1942

Rosette und Hedwig Kracauer (rechts) in ihrer Wohnung, Kronberger Straße 47/I, Frankfurt am Main um 1938

Hedwig und Rosette Kracauer wurden in Frankfurt am Main als Töchter von Friederike und Falk Aron, genannt Ferdinand, Oppenheimer geboren. Der Vater war Inhaber eines Manufakturwarengeschäftes und arbeitete später als Börsenmakler. Die Eheleute hatten insgesamt sieben Kinder. In den 1880er-Jahren heirateten die Schwestern zwei Brüder aus Sagan in Niederschlesien: Isidor und Adolf Kracauer.

Mit ihrem Ehemann Isidor übernahm Hedwig Kracauer 1885 die ehrenamtliche Leitung der „Julius und Amalie Flersheim‘schen Stiftung“, eine Anstalt zur Erziehung verwaister und halbverwaister Knaben. Das kinderlose Paar führte ein geselliges, liberal eingestelltes Haus. Isidor Kracauer lehrte von 1875 bis 1919 Geschichte, Deutsch und Erdkunde am Philanthropin. Er gehörte zum Vorstand des Frankfurter Vereins für Geschichte und Landeskunde. Zu seinen Veröffent-

lichungen gehörten das „Urkundenbuch zur Geschichte der Juden in Frankfurt. 1150–1400“ und die „Geschichte der Juden in Frankfurt 1150–1824“. Letztere erschien postum und gilt noch heute als Standardwerk. Hedwig Kracauer bereitete das Manuskript für die Veröffentlichung vor.

Adolf Kracauer arbeitete als Handelsvertreter, zuletzt für eine Pariser Tuchfirma. 1889 brachte Rosette Kracauer als einziges Kind den Sohn Siegfried zur Welt, der später als Redakteur der Frankfurter Zeitung, Autor, Soziologe und Filmkritiker berühmt werden sollte. Da der Ehemann berufsbedingt oft auf Reisen ging, war Rosette Kracauer stark auf ihren Sohn fixiert. Dieser wiederum suchte intellektuell die Nähe von Tante und Onkel.

Während der Inflation 1923 verloren die bereits verwitweten Schwestern ihre gesamten Ersparnisse. Beide Frauen wurden von Siegfried Kracauer finanziell unterstützt. Bis zu seinem Umzug nach Berlin 1930 teilte Rosette Kracauer mit ihrem Sohn auch die Wohnung in der Sternstraße 29.

Von 1936 bis Sommer 1941 wohnten die Schwestern in der Kronberger Straße 47. Dort ließen sie Fotos anfertigen, vermutlich um Siegfried Kracauer im fernen Paris ihre momentane Lebenssituation vorzustellen. Ab Juli 1941 waren beide in der Liebigstraße 19, ab 3. November 1941 in der Eysseneckstraße 41 und ab 15. November 1941 im Jüdischen Altersheim im Sandweg 7 registriert. Das erhaltene Hausstandbuch vermerkte den letzten Umzug der Frauen, die inzwischen den Zwangsnamen „Sara“ annehmen mussten.

**Initiiert wurden die Stolpersteine von Heike Drummer und Alfons Maria Arns.**

## Heike Drummer und Alfons Maria Arns: Rede bei der Verlegung

*„Im Rückblick will es mir scheinen, als wäre in Kracauers häuslicher Atmosphäre, bei aller Freundlichkeit, die man mir bewies, längst das kommende Unheil antizipiert worden, das seiner Mutter und deren Schwester, die auf ihn großen Einfluß ausübte, noch im höchsten Alter widerfuhr.“*

*Dieser Satz des seit Jugendzeiten mit Siegfried Kracauer befreundeten Theodor W. Adorno aus seinem 1964 publizierten Essay Der wunderliche Realist ist bemerkenswert, zeigt er doch – wenngleich erst post festum, dass man sich im Hause Kracauer über das Unheil der Nazibewegung in Deutschland in den 1920er-Jahren mit ihrem Antisemitismus und dem Willen zur Vernichtung alles Jüdischen nie wirklich getäuscht hatte.*

*Adornos Beobachtung trifft damit auch den Tenor in den späteren Briefen Hedwig Kracauers an ihren Neffen und markiert in gewisser Weise den archimedischen Punkt: hellsichtige Situationseinschätzung und zunehmende Verzweiflung auf der einen, Hilflosigkeit angesichts des Schicksals von Mutter und Tante auf der anderen Seite.*

*Siegfried Kracauers „fast unbegrenzte Leidensfähigkeit“, so Adorno, und die seiner Frau Lili, mündete schließlich in einen zähen Überlebenswillen, den die allerdings auch schon betagten Mutter und Tante nicht mehr aufbrachten.*

*Dazu kommt die starke Verwurzelung der Schwestern Kracauer in der Stadtgesellschaft, die – wie viele andere Frankfurter Juden – trotz böser früher Vorahnungen einfach nicht glauben und wahrhaben wollten, dass sie nicht mehr zum Bürgertum dieser Stadt gehören sollten. Genau darüber aber hatte sich Siegfried Kracauer nie Illusionen gemacht.*

*„Ich bin nämlich in einer Beziehung viel pessimistischer als ihr, ich halte diese Zeit nicht für einen Übergang. Ich habe das schwere Gefühl, dass meine letzten Lebensjahre, an denen ich doch wohl halte, sich von außen her keinesfalls noch verschönern werden.“ (Hedwig Kracauer an Siegfried und Elisabeth Kracauer, 29. Juni 1932)*

*Wenige Stunden nach dem Berliner Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 verhafteten die Nationalsozialisten bekannte Regimegegner. Siegfried Kracauer und seine Ehe-*

*frau Elisabeth flüchteten umgehend aus Berlin nach Paris. In den kommenden Jahren bemühte sich Siegfried Kracauer vergeblich, Mutter und Tante die Ausreise nach Frankreich zu ermöglichen. Die Frauen zogen jetzt in Frankfurt zusammen, mussten aber mehrfach die Wohnung wechseln. Die Flucht aus Frankfurt war allerdings zunächst kein Thema. Erst die Ausschreitungen während des November-Pogroms 1938 veranlassten die Schwestern, panikartig die Ausreise zu Siegfried Kracauer nach Frankreich zu forcieren. Doch inzwischen war es zu spät.*

*„Ach, wenn wir auch noch eines Tages Reisevorbereitungen treffen könnten, wir möchten Euch noch einmal wiedersehen." (Hedwig Kracauer an Siegfried Kracauer, 14. August 1941)*

*Hedwig und Rosette Kracauer wurden am 18. August 1942 im Alter von 80 und 75 Jahren mit mehr als 1.000 sogenannten „Altersjuden" nach Theresienstadt deportiert. Auch Rabbiner Leopold Neuhaus, Oberkantor Nathan Saretzki und Alfred Weil vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde befanden sich unter ihnen. Mehr als die Hälfte der Deportierten dieses Massentransportes wohnten bis dahin in den zehn jüdischen Altersheimen, so wie Hedwig und Rosette Kracauer im Sandweg 7. „Die Leute, welche das mitnehmen durften, was sie auf dem Leibe trugen, hatten doppelte Unterwäsche, Hemden und zwei, und wenn es ging drei Anzüge oder Kleider übereinander gezogen und Mäntel darüber. Und so saßen diese Gequälten in der Hochsommerhitze im August stundenlang auf den Stühlen, in Erwartung, dass man sie holen würde", berichtete August Adelsberger. Als Sammelstellen dienten die Gebäude Rechneigrabenstraße 18-20 und Hermesweg 5-7. Zum Teil brachte der Leichenwagen der Jüdischen Gemeinde die Betroffenen zu diesen Heimen. Von dort wurden die Menschen auf Last- und Leiterwagen zur Großmarkthalle transportiert, wo hinter dem Ostflügel die Bahnwaggons nach Theresienstadt bereitstanden. Elf Personen starben bereits während der eintägigen Fahrt. Bei großer Hitze kam der Zug in Theresienstadt an.*

*Hedwig und Rosette Kracauer blieben nur knapp einen Monat in Theresienstadt. Am 26. September 1942 wurden die hochbetagten Frauen in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt und wahrscheinlich sofort vergast. Das Todesdatum wurde später auf den 8. Mai 1945 festgesetzt.*

*Ende März 1941 gelang Siegfried Kracauer und seiner Ehefrau im letzten Moment die Flucht von Lissabon nach New York. Bis zuletzt hatte er versucht, über das amerikanische Rote Kreuz Kontakt nach Frankfurt zu halten. Am 18. August 1942, dem Deportationstag von Mutter und Tante, bedankte er sich noch überschwänglich bei der Institution für die Weitergabe eines Briefes seiner Mutter. Nicht wissend, dass dies das letzte Lebenszeichen seiner Angehörigen war.*

*„... ich fuehlte mich noch auf lange Zeit gelaehmt, wann immer es galt, liebe Verbindungen wieder aufzunehmen, die unvermeidlicherweise Wunden der Vergangenheit aufrissen. Meine alte Mutter und Tante wurden frueh im Krieg von Frankfurt nach Theresienstadt deportiert. 1945 erfuhren wir, dass sie von dort nach Polen verschleppt worden seien. Das ist alles was wir wissen, und es genuegt für unser ganzes Leben." (Siegfried Kracauer an Bernhard Guttmann, 8. August 1949)*

Heike Drummer bei ihrer Ansprache

WESTEND Mainzer Landstraße 32

## Hedwig Flora Hausmann

Geburtsdatum: 9.12.1862
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 18.11.1942

Hedwig Hausmann, rechts

Hedwig Flora Hausmann wurde in Frankfurt am Main geboren. Die Eltern, Isaac Jacob Hausmann und Charlotte Hausmann, geb. Emden, wurden im Jahre 1880 Eigentümer des Hauses Mainzer Landstraße 32.
Hier lebte Hedwig Hausmann zusammen mit ihnen und ihrem Bruder, Dr. Franz Hausmann, der im Erdgeschoss des Hauses einige Jahre lang eine Arztpraxis hatte. Die Geschwister blieben beide ledig, Nachkommen sind nicht bekannt. Die 14 Zimmer des Hauses bewohnte Hedwig Hausmann nach dem frühen Tode des Bruders, der im Jahre 1924 im Alter von 54 Jahren starb, mit ihrer langjährigen Hausangestellten Sophie Diebel und einem Hausmädchen.

Hedwig Hausmann wurde in der NS-Zeit zu Zwangszahlungen wie der „Judenvermögensabgabe“ und dem Abschluss eines „Heimeinkaufsvertrags“ gezwungen. In der Devisenakte ist ein von ihr geschriebener Brief aus dem Jahre 1940 archiviert. Für die Freigabe eines monatlichen Betrages zur Bestreitung ihrer Lebenshaltung musste sie eine Erklärung abgeben. Sie teilte der Behörde mit, dass sie „seit einiger Zeit leidend“ und infolge eines Unfalls im Gehen behindert sei und ständige Hilfe und Begleitung sowie medizinische Therapie benötige.

Hedwig Hausmann hatte zwei Hausangestellte.
Sie schrieb: „Die eine ist eine langjährige Hausgenossin, die mich pflegt und auf Ausgängen begleitet, die zweite ist das Hausmädchen, welches die sonstigen Arbeiten im Haus versieht.“ Sie erwähnte weiter einen großen Schäferhund als Wachhund, für den sie aufkommen musste.

Die letzten Wochen oder Monate vor ihrer Deportation verbrachte sie im Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße. An welcher Krankheit sie litt und die Schwere der Krankheit ist nicht bekannt. In das Krankenhaus bestellte sie den ihr bekannten Notar Walter Stern, dem sie am 27. August 1942 ihren letzten Willen mitteilte, der viele Legate an bedürftige Menschen, an Freunde der Familie, an ihre Haushälterin und deren Nichte enthielt. In Theresienstadt wurde sie in das Gebäude E a III Zimmer 313 11 D eingeliefert. Dort befand sich eine Krankenstation. In der „Todesfallanzeige“ wurde als Todesursache „Enteritis - Darmkatarrh“ angegeben.

Nach ihrem Tode, vermutlich aber schon früher, wurde das Haus Mainzer Landstraße 32 zum „Judenhaus“, wie der Verwalter im November 1942 an das Finanzamt-Außenbezirk Frankfurt am Main berichtete. In dem Haus lebte einige Monate lang auch die Opernsängerin Magda Spiegel, an die seit 2006 ein Stolperstein in der Holzhausenstraße 16 erinnert. Mit Grundbucheintrag vom 11. November 1943 ist das Haus Mainzer Landstraße 32 auf das „Deutsche Reich“ umgeschrieben worden. Eine „Arisierung“ im herkömmlichen Sinne hat es nicht gegeben.

Eine Spur auf der Suche nach Menschen, die sich an Hedwig Hausmann erinnern, führte nach Norderney, zur Nichte der Haushälterin Sophie Diebel, die ebenso wie ihre Tante im Testament von Hedwig Hausmann

bedacht ist. Sie hatte ihre Patentante mehrmals in der Mainzer Landstraße 32 besucht. Diese Nichte, die Frau Hausmann noch persönlich gekannt hatte, starb im Jahre 2011 hundertjährig. Sohn und Schwiegertochter können sich erinnern, dass sie „von der Frau aus Frankfurt“ erzählt hatte. Man habe Hedwig Hausmann geraten auszuwandern, doch sie habe erwidert: „Was wollen denn die Nazis mit mir alten Frau anfangen?“ und sei in Frankfurt geblieben. In der Familie sind Erinnerungen an Erzählungen und an Gegenstände, wie z. B. an einen Teppich, der für die Zimmer in Norddeutschland viel zu groß gewesen sei und daher zugeschnitten werden musste, präsent. Viel mehr ist über Hedwig Hausmann nicht bekannt. Weder wissen wir, in welche Schule sie gegangen ist, noch ob sie im väterlichen Geschäft, einer Handlung für deutsche, englische und französische Manufacturwaren, Colonialwaren und Specereien, oder in der Praxis des Bruders geholfen hat. Bekannt ist, dass sie – ebenso wie ihr Bruder – die ewige Mitgliedschaft in der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft erworben hatte und von dieser als Stifterin genannt wird.

Ein Vetter dritten Grades mütterlicherseits – zwei Generationen nach Hedwig Hausmann – ist Dr. Vincent C. Frank-Steiner aus Basel, für dessen nähere Verwandten Siegfried und Elise Ebertsheim zwei Stolpersteine in der Aystettstraße 6 im Jahr 2007 verlegt wurden.

**Initiiert wurde der Stolperstein von Renate Ullrich.**

---

WESTEND Mainzer Landstraße 36

## Johanna Helene Bienes, geb. Nass

Geburtsdatum: 21.9.1859
Flucht: 1939 Holland
Deportation: von Westerbork 15.2.1943 Sobibor
Todesdatum: 23.4.1943

Johanna Bienes

## Gertrude Henriette Alice Grosser,

geb. Bienes
Geburtsdatum: 17.3.1888
Flucht: 1939 Holland
Deportation: von Westerbork 15.2.1943 Sobibor
Todesdatum: 23.4.1943

Alice Grosser

## Hermann Franz Bienes

Geburtsdatum: 24.4.1891 in Frankfurt
Flucht: 1935 Belgien, 1940 Auslieferung Frankreich
Deportation: Von Drancy 2.9.1942 Auschwitz
Todesdatum: 1.9.1942

## Edmund Mansbach

Geburtsdatum: 25.9.1896
Haft: 1939 Zuchthaus Waldheim,
9.3.1940 Sachsenhausen
Todesdatum: 21.3.1940

Das Haus Mainzer Landstraße 36 war viele Jahrzehnte der Wohnsitz der Familie Bienes. Hier befand sich bis 1935 die im Jahre 1878 gegründete Lederwarenfabrik S. Bienes oHG. Firmengründer Simon Bienes verstarb bereits 1921. Seine Ehefrau Johanna Helene, geborene Nass, wurde in Mainz geboren. Das Paar hatte drei Kinder: Gertrude Henriette Alice, Arthur Lorenz, Hermann Franz und fünf Enkelkinder. In dem Haus befanden sich mehrere Wohnungen, jeweils eine für die beiden Söhne mit ihren Familien und eine weitere für Johanna und ihre Tochter Alice Henriette, verheiratete Grosser. Im Jahre 1931 zog die Familie von Arthur Bienes in die Sophienstraße 12.

Gertrude Henriette Alice Grosser heiratete Isidor Grosser, der in der Lederwarenhandlung ihres Vaters Prokurist wurde. Das Paar wohnte in der Ullmannstraße 49. Die Ehe wurde bald nach der Geburt des Sohnes Kurt geschieden. Dieser starb im Alter von 23 Jahren in einem Krankenhaus in Brüssel.

Hermann Bienes und sein Bruder Arthur waren seit dem Tode des Vaters Geschäftsführer der Lederwarenfabrik in der Mainzer Landstraße 36. Während Arthur Bienes seinen Beruf gerne ausübte, hätte Hermann Bienes lieber ein Studium aufgenommen, dies wurde ihm vom Vater jedoch nicht gestattet. Hermann heiratete die nichtjüdische Katharina Rusch, das Paar bekam am 22. Februar 1927 die Zwillinge Hertha und Günther.

Am 9. Mai 1935 floh Arthur Lorenz mit seiner Frau und den Kindern nach Amsterdam, dort führte er die 1935 liquidierte Lederfabrik weiter. Hermann Bienes flüchtete mit seiner Familie im selben Jahr nach Brüssel, wurde aber 1940 von der belgischen Regierung nach Frankreich ausgeliefert. Am 26. August 1942 wurde er in St. Alban verhaftet, von dort kam er nach Vernissieux bei Lyon. Noch im selben Jahr wurde er in das Internierungslager Drancy verschleppt.

Nach der Trennung ging Katharina Bienes mit den Kindern zurück nach Deutschland. Am 19. Februar 1944 wurde auf Druck der Gestapo die Ehe aufgehoben. 1947 wanderten sie in die USA aus. Anfangs lebte die Familie in New York. Sohn Günther trat 1947 in die Armee ein und war zeitweise in Bonn-Bad Godesberg stationiert. Er heiratete Erna. Sie adoptierten zwei Jungen, Ernas Neffen. Hertha (Hedy) Auerbach, geb. Bienes, schrieb eine 468 Seiten starke Biografie.
Aus dem Nachruf im Albuquerque Journal heißt es: „Hertha und ihr Zwillingsbruder Günther (Gunter) mussten in Deutschland jüdische Schulen besuchen. Später besuchte Hertha das ‚Asher Institute of Jewish Studies' und orthodoxe Internate in der Schweiz, zur Vorbereitung junger Leute […] in Palästina, während die Eltern Europa und den Mittleren Osten bereisten, um außerhalb Deutschlands ein neues Heim zu finden. Schließlich ließen sie sich in Belgien nieder, um in der Nähe der anderen Familienmitglieder sein zu können. Als die Deutschen Belgien besetzten, floh der Vater (Hermann Bienes) nach Südfrankreich […]. Die anderen folgten in einem wagemutigen und entsetzlichen Trip durch die Linien der Deutschen. Die Franzosen lieferten später die Familie sowie andere Juden den Deutschen aus. Der Vater starb in Auschwitz oder auf dem Weg dorthin. Die Mutter (Katharina Bienes) rettete sich und die Kinder mit Hilfe von Täuschungsmanövern, Tricks und falschen Papieren. Mutter und Kinder überlebten den Krieg als Zwangsarbeiter. […] Nach dem Krieg emigrierte die Familie in die USA. Hertha Auerbach, geb. Bienes, hatte keine Nachkommen. Sie starb am 12. Februar 2007."

Johanna Bienes und ihrer Tochter Alice Grosser gelang im Frühjahr 1939 die Flucht in die Niederlande. Da sie kein holländisch sprachen und nicht bei der Familie des Sohnes wohnten, sollen sie sehr einsam gewesen sein. Marion Bienes: „Meine Großmutter und Tante Alice sind nach Sobibor deportiert worden. Nachdem sie tagelang ohne Nahrungsmittel und Wasser in einem Viehwagen eingeschlossen gewesen sind, waren sie zu schwach, um den Weg in die Gaskammer auf eigenen Füßen zurückzulegen. Sie wurden in das so genannte Lazarett gebracht, wo sie sich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden legen mussten und dort erschossen wurden. Meine Großmutter war 84 Jahre alt."

Edmund Mansbach wurde in Worms geboren und war der Sohn des Kaufmannes Hermann Mansbach und von Sophie Mansbach, geb. Loewenstein. Den Eltern

gelang die Flucht in das britische Exil; eine Schwester starb 1918, zwei 1899 und 1901 in Worms zur Welt gekommene Brüder lebten nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA. Edmund Mansbach besuchte eine Mittelschule in Frankfurt. Anschließend absolvierte er eine kaufmännische Ausbildung bei der Firma „Zunz & Sohn“.

**Initiiert wurden die Stolpersteine von Renate Ullrich.**

Renate Ullrich im Gespräch mit Rabbiner Andrew Steiman

WESTEND Mendelssohnstraße 79a

## Hans Manfred Jacobius

Geburtsdatum: 12.1.1905
Deportation: 1938 Buchenwald
Todesdatum: 1.1.1939

Hans Manfred Jacobius wurde in Frankfurt am Main geboren; er war seit 1936 mit Margarete Jakonius verheiratet. Ihrem 1938 geborenen Sohn Michael gelang 1939 zusammen mit seiner Großmutter die Flucht in die USA. Nach dem Abitur begann Hans Jacobius ein Studium der Nationalökonomie. Es folgte ein längerer Fortbildungsaufenthalt in Großbritannien. Anschließend arbeitete er als Vermögensverwalter und Bankfachmann. Er wohnte in der Joseph-Haydn-Straße 79a, heute Mendelssohnstraße. Hans Jacobius wurde im Zusammenhang mit dem November-Pogrom 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Seine Ehefrau lebte nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Christian Preiser: Dessen Vater Dr. Wolfgang Preiser (1903–1997), war Jura-Professor an der Goethe-Universität Frankfurt und ein enger Jugendfreund von Hans Jacobius.**

Hans Jacobius mit Wolfgang Preiser

Christian Preiser

WESTEND Schumannstraße 15

## Moritz James Oppenheimer

Geburtsdatum: 10.6.1879
Todesdatum: 4.5.1941 (Suizid)

Moritz James Oppenheimer wurde in Butzbach geboren. Er war der Sohn von Mayer Oppenheimer und Pauline Oppenheimer, geb. Seligmann. Er heiratete 1901 die nichtjüdische Emma Katharina Oppenheimer, geb. Neuhoff. Sie hatten einen Sohn und eine Tochter; Dr. Walter Georg Oppenheimer, geboren 1904, lebte nach dem Krieg in Frankfurt in der Niedenau 45, ab 1951 in der Elsa-Brandström-Straße 9 und ab 1967 in Gravenbruch und verstarb 1972, Paula Hertha Spiegler, geb. Oppenheimer, lebte in Gießen.

Moritz James Oppenheimer war als Soldat im Ersten Weltkrieg gewesen. Als gelernter Drucker wurde er später Inhaber der „Mitteldeutschen mechanischen Papierwarenfabrik" in Frankfurt mit einer Zweigniederlassung in Berlin. Das Unternehmen galt als das größte im Deutschen Reich und beschäftigte allein in Frankfurt 200 bis 220 Angestellte, in Berlin weitere 70 bis 80 Mitarbeiter.

Seit 1922 betrieb Moritz James Oppenheimer das 100 Hektar große Gestüt „Erlenhof" in Bad Homburg (Dornholzhausen) mit einem Rennstall in Berlin. Als Züchter und Rennsportbegeisterter übernahm er viele Funktionen: Präsident des Sportkartells in Bad Pyrmont, Bad Harzburg und Bad Homburg, Präsidiumsmitglied im Reichsverband zur Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes, Mitbegründer der Bayerischen Reitschule in München. Von 1929 bis 1936 war er zugleich Ehrenkonsul des Königreiches Jugoslawien in Frankfurt.

1933 wurde Moritz James Oppenheimer aufgrund einer Denunziation wegen angeblichen Steuerbetrugs im Frankfurter Hauptbahnhof festgenommen und im Gerichtsgefängnis Frankfurt und später im Strafgefängnis Preungesheim bis Ende 1934 inhaftiert. Nach den Gefängnisaufenthalten musste er sich in das Städtische Krankenhaus begeben. Anschließend formulierte er vermutlich unter Druck den Konkursantrag für seine Papierwarenfabrik. Unter dem Verfolgungsdruck lebten die Eheleute seit 1935 getrennt. Die Ehefrau musste 1936 die Scheidung einreichen, um ihre Kinder und sich zu schützen.

Moritz James Oppenheimer lebte in der Schumannstraße 15. Die Liegenschaft gehörte ihm. Krankheitsbedingt lebte er nach seiner Haft dann in Bad Nauheim und Wiesbaden. Wegen der drohenden Deportation nahm er eine Überdosis Schlaftabletten ein.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Bewohnern der Schumannstraße.**

## WESTEND Schumannstraße 22

### **Rosa Hirschmann,** geb. Ambach

Geburtsdatum: 13.12.1883
Deportation: 11.11.1941 Minsk
Todesdatum: 1.12.1941

Rosa Hirschmann kam in Würzburg als Tochter des Weinhändlers Bernhard Ambach und Ida (Jette) Ambach, geb. Schubart, zur Welt. Der Vater war seit 1880 in Würzburg ansässig. Sie heiratete den Kaufmann und Hanauer Fabrikanten Emil Hirschmann, der 1934 in Frankfurt starb. Sie lebte seit 1920 in Frankfurt. Ihr Grundstück Schumannstraße 22 musste sie 1938 für 72.500 Reichsmark an Franz Josef Abtmeyer vom Gut Hange bei Hannover verkaufen. Über den Erlös konnte sie nicht verfügen, er ging auf ein Sperrkonto. Nach der Vertreibung aus der Schumannstraße wohnte sie bis zuletzt in der Joseph-Haydn-Straße 55. Die zwei Brüder von Rosa Hirschmann konnten dem Holocaust entkommen. Hermann Ambach, geb. am 21. August 1880 in Würzburg, entkam nach Palästina. Theodor Ambach, geb. am 10. September 1881 in Würzburg, gelang die Flucht über Havanna in die USA.

**Der Stolperstein wurde initiiert von Bewohnern der Schumannstraße.**

## WESTEND Schumannstraße 24

### **Anna Rothschild,** geb. Stern

Geburtsdatum: 29.3.1895
Flucht: 1933 Frankreich
Deportation: Lager Brens, Vernet und Drancy, 9.9.1942 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

### **Theodor Rothschild**

Geburtsdatum: 8. 1.1889
Flucht: 1933 Frankreich
Deportation: Lager Gurs, Albi, Septfonds und Drancy, 1942 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

### **Maria Voehl,**

geb. Rosenblatt
Geburtsdatum: 4.6.1874
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: 30.3.1942

Theodor Rothschild wurde in Frankfurt geboren und war mit Anna Suzanne Rothschild, geb. Stern, verheiratet. Das Ehepaar lebte in der Schumannstraße 24. Theodor Rothschild war Anwalt und im Vorstand der Fulda, einem Ableger von T&N. Er wurde 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft entlassen.

Die Familie verließ 1933 Frankfurt und fuhr mit dem Zug über Köln nach Paris. Sie wohnten im Hotel Atlanta und kehrten nach Frankfurt zurück, nachdem sie eine Wohnung gefunden hatten, um dann kurze Zeit später mit ihren beiden Kindern endgültig nach Paris zu fliehen. Theodor Rothschild hatte seinen letzten Wohnsitz in Montauban im Süden Frankreichs. Dort wurde er am 15. Dezember 1940 verhaftet und durchlief mehrere Lager. Anna Rothschild wurde im Mai 1944 vom Gefängnis Toulouse in das Sammellager Drancy eingeliefert.

Die beiden Kinder überlebten in Frankreich. Der Sohn Hans Rothschild, geboren am 26. März 1925, kam mit acht Jahren nach Frankreich und besuchte das Lycée. Nach dem Krieg machte er eine Ausbildung zum katholischen Priester. Ab 1952 arbeitete er als Kaufmann und heiratete 1952. Er hat zwei Kinder, die 1952 und 1957 geboren wurden, und lebt heute in Paris. Seine Schwester, Marianne Gesundheit, geb. Rothschild, ist in Paris verstorben.

Maria Voehl wurde in Würzburg geboren und war seit etwa 1900 mit dem Kaufmann Samuel Voehl verheiratet. Nach dessen Tod lebte sie als Witwe in Frankfurt.

Der 1897 in Frankfurt zur Welt gekommenen Tochter gelang die Flucht in das US-amerikanische Exil. Zuletzt musste Maria Voehl ihre Wohnung in der Schumannstraße 24 verlassen und in die Bockenheimer Landstraße 101 ziehen.

## Vor der Schumannstraße 24 wurde an alle Opfer aus der Schumannstraße gedacht:

Der Initiator der Verlegung in der Schumannstraße: Matthias Hohn (2. v. l.)

Angelika Rieber berichtet über Familie Ullmann

Eine Bewohnerin aus der Schumannstraße

WESTEND Schumannstraße 26

## Isidor Strauss

Geburtsdatum: 17.2.1879
Deportation: 1938 Buchenwald, 1942 unbekannt
Todesdatum: unbekannt

Isidor Strauss wurde in Fronheim als Sohn von Heinrich Strauss und Juliane Strauss, geb. Aron, geboren. Er heiratete 1919, die Ehe wurde 1937 geschieden. Seine Frau Flora Toni Strauss, geborene Metzger, wurde am 13. November 1894 in Mainz geboren. Der Ehefrau gelang die Flucht in das US-amerikanische Exil; auch der 1920 zur Welt gekommene Sohn Charles (Karl Heinz) Strauss lebte nach dem Zweiten Weltkrieg in New York. Flora Strauss starb 1972.

Isidor Strauss war Inhaber eines Kurzwaren en Gros-Geschäftes in der Kaiserstraße 42. Der Betrieb beschäftigte stets acht bis zehn Angestellte. Nach dem Novemberpogrom war Isidor Strauss vom 14. Juni 1938 bis 14. März 1942 mit der Häftlingsnummer 5056 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert, Haftgrund: „Arbeitsscheu-R[eich], Jude". Das Frankfurter Geschäft wurde zum 31. Dezember 1938 abgemeldet. Zuletzt empfing Isidor Strauss monatlich 40 Reichsmark von der Jüdischen Wohlfahrtspflege. Nachdem er die Wohnung Schumannstraße 26 verlassen musste, lebte er in der Bürgerstraße 25, Elkenbachstraße 3/I und zuletzt im Jüdisches Altersheim Sandweg 7.

---

WESTEND Schumannstraße 36

## Lilly Rosa Rosenburg, geb. Benjamin

Geburtsdatum: 20.8.1868
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: 2.1.1943

Lilly Rosa Rosenburg wurde in Darmstadt geboren. Sie war die Tochter des Bankiers Samuel Benjamin und von Johanna Benjamin, geb. Heichelheim. 1889 heiratete sie den Bankier William Rosenburg. Der Ehemann war in Baltimore geboren und hatte die amerikanische Staatsbürgerschaft, er starb 1911. Das Ehepaar hatte vier Söhne: Albert Rosenburg war Chirurg und starb 1935, Richard Rosenburg fiel 1914 als amerikanischer Staatsbürger, Gustav Rosenburg, ebenfalls Chirurg, lebte 1954 in den USA und Robert Rosenburg. Bebel Rosenburg, die Ehefrau von Albert Rosenburg, konnte mit ihrer 1933 geborenen Tochter Inge Ruth Sarah Rosenburg nach Argentinien auswander.

## Robert Rosenburg

Geburtsdatum: 11.3.1899
Deportation: 19.10.1941 Lodz
Todesdatum: 25.1.1943

Die Familie Rosenburg lebte ab 1902 in Frankfurt. Lilli Rosa Rosenburg war Eigentümerin der Villa Schumannstraße 36, wo sie und ihr Sohn Dr. Robert Rosenburg auch wohnten. Robert Rosenburg hatte die Wöhlerschule ab 1905 besucht und dort 1917 sein Abitur absolviert. Er blieb der Schule verbunden. 1932 wurde er Erster Vorsitzender des Wöhlerschulvereins, 1933 Ehrenvorsitzender. Während des Ersten Weltkriegs kämpfte er an der Front und wurde als Gardeinfanterist am rechten Arm und an der rechten Hüfte verwundet. Er studierte in Würzburg und Marburg Jura. Nach dem Zweiten Staatsexamen und der Zulassung zur Anwaltschaft am Amts- sowie am Landgericht Frankfurt 1926 trat er als Partner in die Frankfur-

ter Kanzlei von Justizrat Dr. Mayer ein und übernahm sie 1933 allein. Er beschäftigte zwei Büroangestellte, die Büroadresse war das Lorey-Haus in der Schillerstraße 16. Ein Umzug der Kanzlei an den Börsenplatz 1 erfolgte verfolgungsbedingt 1935.

Im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom 1938 wurden die Kanzleiräume laut Zeugenaussage der ehemaligen Bürovorsteherin von der Geheimen Staatspolizei durchsucht und Robert Rosenburg in ein Konzentrationslager verschleppt. Sein Ausschluss aus der Anwaltschaft erfolgte am 30. November 1938. Dr. Robert Rosenburg arbeitete dann unter der diskriminierenden Bezeichnung „Konsulent" allein für jüdische Klienten als Rechtskonsulent für Devisensachen von der Wohnung aus bis zum Oktober 1941 weiter.

Mutter und Sohn entrichteten zwangsweise eine „Judenvermögensabgabe" in Höhe von mindestens 53.854,86 Reichsmark durch Hingabe von Aktien und Bankguthaben. Aufgrund der „Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz" wurden Robert Rosenburg und seiner Mutter zusätzlich Bankguthaben von 12.611,19 Reichsmark, inländische Wertpapiere im Wert von mindestens 55.762 Reichsmark sowie ausländische Wertpapiere mit unbekanntem Wert zu Gunsten des Reiches entzogen.

Am 1. Oktober 1941 wurden sie gezwungen innerhalb von 24 Stunden aus der Villa Schumannstraße 36 in die Liebigstraße 24 umzuziehen. Sie mussten ihre gesamte Habe zurücklassen, die Räume wurden von der Gestapo versiegelt. Im Ghetto Lodz lebten sie laut Entschädigungsakten im Hüttenwinkel 5a, Zimmer 5.

---

## WESTEND Schumannstraße 43

### **Anna Schild,** geb. Israel

Geburtsdatum: 21.5.1876
Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt,
29.9.1942 Treblinka
Todesdatum: unbekannt

Anna Schild wurde in Ludwigsburg geboren und war seit 1939 Witwe. Nachdem sie 1940 ihre Wohnung in der Schumannstraße 42 verlassen musste, führte sie die „Pension Atlantik" in der Eppsteiner Straße 43. Es handelte sich bei dieser Anschrift um ein „Judenhaus", in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation aus Frankfurt zwangsweise konzentriert wurden.

Sie musste eine „Judenvermögensabgabe" in Höhe von 4.000 Reichsmark entrichten. Mit dem Abschluss eines „Heimeinkaufvertrags" in Höhe von 30.000 Reichsmark hoffte sie, ihren Lebensabend in einem Altersheim zu finanzieren. Nach der Deportation wurde ihr Vermögen eingezogen und die Wohnungseinrichtung beschlagnahmt.

## WESTEND Schumannstraße 49

### Siegmund Strauss
Geburtsdatum: 5.10.1868
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 19.12.1942

### Anna Strauss, geb. Dessauer
Geburtsdatum: 21.5.1876
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt,
16.5.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Siegmund Strauss wurde in Lohrhaupten als Sohn von Michael Strauss und Mina Strauss, geb. Selig, geboren. Er war verheiratet mit Anna Strauss, geb. Dessauer. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Die am 2. April 1908 in Frankfurt geborene Tochter Leni Maria Pappe, geb. Strauss, lebte nach dem Zweiten Weltkrieg in Israel, dem 1904 auch in Frankfurt zur Welt gekommenen Sohn war 1933 über Frankreich und Spanien die Flucht nach Kuba gelungen.

Siegmund Strauss lebte seit seiner Jugend in Frankfurt. Er war seit 1912 mehr als 30 Jahre als Generalvertreter der Gummifabrik „Etablissements Hutchison (Compagnie Nationale du Caoutchouc)“, für große Teile Deutschlands und die Schweiz zuständig.
Seine Geschäftsräume befanden sich von 1928 bis etwa 1934 in der Taunusstraße 45, dann in der Schillerstraße 30, zuletzt verfolgungsbedingt in der Wohnung. Er beschäftigte mehrere Untervertreter. Durch die Boykotte seit 1933 kam es zur erzwungenen Geschäftsaufgabe am 5. Dezember 1938, zugleich steuerliche Abmeldung der Firma „Siegmund Strauss. Handel mit Gummiwaren und Celluloidwaren“.

Das Ehepaar wohnte ab 1932 in der Hauffstraße 9, ab 1937 wegen der verschlechterten wirtschaftlichen Situation Umzug in eine Wohnung in der Schumannstraße 49. Einen 1940 gestellten Ausreiseantrag nach Shanghai konnten sie nicht verwirklichen. Zuletzt lebten sie zwangsweise ab Januar 1942 in einem Zimmer in der Fichtestraße 7, das mit anderen Personen geteilt werden musste. Sie durften aus ihrer Wohnung keine Einrichtungsgegenstände mitnehmen. Bei der letzten Adresse handelte es sich um ein „Judenhaus“, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation aus Frankfurt zwangsweise konzentriert wurden.

WESTEND Schumannstraße 51

## Eduard Rosenbusch
Geburtsdatum: 26.8.1871
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 23.10.1942

## Gertrud Rosenbusch, geb. Langenbach
Geburtsdatum: 22.7.1880
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt; Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Eduard Rosenbusch wurde in Nürnberg geboren. Er war von Beruf Bankier und verheiratet mit Gertrud Rosenbusch, die aus Worms stammte. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, Hans Rosenbusch, geboren am 5. Juli 1912, und Max Rosenbusch, geboren am 8. September 1904. Max Rosenbusch gelang die Flucht in das spanische Exil, Hans Rosenbusch entkam in die USA und lebte in NewYork.

Die Rosenbuschs hatten zwangsweise eine „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 9.678,15 Reichsmark zu entrichten sowie andere Abgaben an die Jüdische Gemeinde in Höhe von 98.558 Reichsmark. Die Familie musste 1942 ihre Wohnung in der Schumannstraße 51 verlassen und wohnte bis zur Deportation zuerst in der Dantestraße 7, zuletzt in einer baulich noch nicht fertiggestellten Wohnung in der Ostendstraße 9.

WESTEND Schumannstraße 56

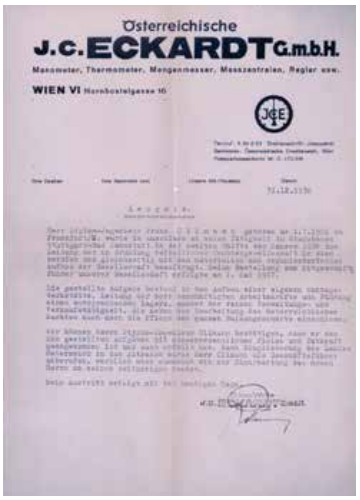
## Franz Ullmann
Geburtsdatum: 1.7.1901
Deportation: ? 11.6.1942 Majdanek
Todesdatum: ? 12.6.1942 (Suizid)

Franz Julius Moritz Ullmann wurde in Frankfurt am Main als Sohn des Chemikers und IG Farben AG Direktors (Cassella) Carl Ullmann und Flora Ullmann, geb. Desenberg, geboren. Er und sein Bruder Richard Ulllmann stammten aus einer jüdischen Familie, die ursprünglich aus Pfersee bei Ulm kam. Im 17. Jahrhundert heiratete einer der Vorfahren eine Frankfurterin. Nachgewiesen werden kann die Familie in der Judengasse in Frankfurt in den Häusern Goldener Spiegel und Goldener Brunnen. Die Ullmanns hatten eine offene Haltung in religiösen Fragen. Der Großvater von Franz und Richard schickte seine Kinder in den evangelischen Religionsunterricht, da er Kenntnisse des Neuen Testaments für ein wichtiges Bildungsgut hielt. Streitigkeiten zwischen liberalen und orthodoxen Kräften in der jüdischen Gemeinde führten dazu, dass die beiden Söhne aus der jüdischen Gemeinde austraten und ihre Kinder taufen ließen.

Franz Ullmann aus seiner letzten Zeit in Wien

Haus Schumannstraße 56

Franz Ullmann besuchte bis zum Abitur das Goethe-Gymnasium. Ab Herbst 1920 absolvierte er an der Technischen Hochschule Hannover einen viersemestrigen Diplomstudiengang. Nach dem Besuch der Technischen Hochschule Berlin schloss er 1924 mit der Hauptprüfung im Fach Maschinenbau als Diplom-Ingenieur ab. Franz Ullmann arbeitete zwischen 1925 und 1928 als Konstrukteur bei „Hanomag", Hannover-Linden. 1928/29 wechselte er zu den „Askania Werken", Berlin-Friedenau. Ab 1929 hatte er eine Stellung bei der Firma „J. C. Eckhardt AG", Bad Cannstatt, zuletzt in der Tochtergesellschaft in Wien. Dort wurde er nach dem Anschluss Österreichs 1938 entlassen und kehrte wieder nach Frankfurt zurück. Nachdem er seine Frankfurter Wohnung in der Schumannstraße 56 verlassen musste, wohnte er in der Guiollettstraße 55, zuletzt Fichtestraße 7/I.



Österreichische
J.C. ECKARDT G.m.b.H.
Manometer, Thermometer, Mengenmesser, Messzentralen, Regler usw.
WIEN VI Hornbostelgasse 16

Arbeitszeugnis aus Wien

Franz Ullmanns Nichte Christel erinnert sich: „Onkel Franz hat uns manchmal mit seinem Auto ausgefahren. Das war damals noch eine Seltenheit! Und seine Bücher von Dr Dolittle, die ich ganz toll fand, kamen immer pünktlich zu Weihnachten an."

Sein Bruder Richard Ullmann lebte in sogenannter „Mischehe", seine Kinder waren damit „Mischlinge 1. Grades". Er konnte nach seiner Verhaftung 1938 nach England fliehen, während seine Frau Helene mit den beiden Töchtern in Oberursel blieb. Nach Aussagen der Tochter half Helene Ullmann den Verwandten und versuchte sie zur Ausreise zu bewegen, auch ihren Schwager Franz. Ohne Erfolg. Nach den Erinnerungen von Dia Ullmann hatte Franz Ullmann eine unerlaubte und unglückliche Beziehung zu einer Christin.
Da diese Verbindung nicht möglich war, habe er jeden Lebensmut verloren. „Wahrscheinlich hatte er ein gebrochenes Herz." Franz Ullmann konnte nicht mehr fliehen. Das genaue Schicksal ist nicht bekannt.

Dazu Christel Ullmann: „Warum er Deutschland nicht verlassen hat, bleibt in der Familie immer noch ein Rätsel. Er hatte einen guten Freund in Südamerika, der ihn zu sich eingeladen hatte. Seine Schwester, Tante Elisabeth, hat ihn noch versucht nach Amerika zu bringen. Noch am Abend vor seinem Abtransport wollte meine Mutter ihn überzeugen, in die Schweiz zu entkommen."

Laut Hinweis in der Entschädigungsakte starb Franz Ullmann in Frankfurt. Er schied vermutlich durch Freitod aus dem Leben. Nach einer anderen Version wurde er in das Vernichtungslager Majdanek deportiert und ermordet.

Literatur: Angelika Rieber, *Wir bleiben hier. Lebenswege Oberurseler Familien jüdischer Herkunft,* Frankfurt 2004

WESTEND Schumannstraße 71

## Lilly Schatzmann, geb. Kahn

Geburtsdatum: 12.11.1902
Deportation: 28.7.1942 Theresienstadt,
6.9.1943 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Lilly Karoline Schatzmann wurde in Straßburg (Elsaß) als Tochter des Kaufmannes Joseph Kahn und von Paula Kahn, geb. Mayer, geboren. Der Vater war stellvertretender Direktor der Firma „Adler & Oppenheimer AG“ in Straßburg, wo die Familie auch wohnte. Ab 1919, nach der kriegsbedingten Ausweisung aus Straßburg, lebte die Familie in Frankfurt im eigenen Haus Schumannstraße 71, zuletzt in der Falkensteiner Straße 37. Der Vater starb 1922. Lilly Schatzmann heiratete 1921 Max Schatzmann. Die Ehe wurde schon 1922 kinderlos wieder geschieden. Sie war bis 1938 kunstgewerblich tätig und wurde laut Devisenakten spätestens ab 1937 von vermögenden Verwandten finanziell unterstützt. Ihrem 1897 geborenen Bruder gelang die Flucht nach Mexiko.

Die Mutter flüchtete im Sommer 1938 und Lilly Schatzmann Anfang 1940 in das luxemburgische Exil nach Luxemburg-Stadt. Von dort wurden beide deportiert.

WESTEND Westendstraße 92

## Karl Herxheimer

Geburtsdatum: 26.6.1861
Deportation: 1.1.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 6.12.1942

Karl Herxheimer

Karl Herxheimer wurde in Wiesbaden geboren. Seine Eltern Hermann und Jeanette Herxheimer, geb. Liebmann, waren jüdischen Glaubens. Nach seinem Abitur absolvierte Herxheimer ein Medizinstudium in Freiburg, Würzburg und Straßburg. Im Jahr 1884 promovierte er in Würzburg zum Doktor der Medizin und bestand dort ein Jahr später das medizinische Staatsexamen. Als Assistent war er von 1884 bis 1886 am bakteriologischen Laboratorium Frankfurt und von 1885 bis 1887 am Senckenbergischen pathologisch-anatomischen Institut Frankfurt tätig. Nach kurzer Zeit in Breslau ließ er sich noch im selben Jahr – wie sein Bruder – als Spezialarzt für Hautkrankheiten in Frankfurt nieder.

Am 14. Oktober 1890 heiratete Herxheimer die sieben Jahre jüngere Jüdin Olga Hepner. Nach dem Tod seines Bruders Salomon 1899 leitete er dessen Hautklinik bis 1914. Im Jahr 1909 übertrug er die Klinik an die Stadt Frankfurt am Main. Karl Herxheimer gehörte um die Jahrhundertwende zu dem Personenkreis um den Frankfurter Oberbürgermeister Franz Adickes, der sich für die Gründung der Universität einsetzte. Herxheimer besetzte den ersten Lehrstuhl der ordentlichen Professur für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Dieses Amt begleitete er von der Gründung der Frankfurter Universität im Jahr 1914 bis zu seiner Emeritierung 16 Jahre später. Karl Herxheimer entwickelte in dieser Zeit eine Vielzahl von neuen Methoden zur Behandlung von Hautkrankheiten.

Nach der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten waren die herausragenden Leistungen Herxheimers jedoch schnell vergessen. Die folgenden letzten Jahre in Frankfurt waren von dem zunehmenden Druck auf Juden sowie den damit verbundenen politischen Einschränkungen und Verboten im Dritten Reich überschattet. Im Jahr 1936 besuchte der Dermatologe Oscar Gans während seines Aufenthaltes in Frankfurt seinen Kollegen Herxheimer und fragte ihn, warum er Frankfurt nicht verlassen wolle. Herxheimers Antwort war deutlich: „Ich kann Frankfurt nicht verlassen und will es auch nicht verlassen, und ich will es auf meine alten Tage nicht verlassen. Mich kennt hier ja jedermann. Wenn ich auf die Elektrische steig, dann sagt der Schaffner zu mir: >>Ei des is recht, Herr Geheimrat, des Sie bei uns bleiwe. Ihne bassiert nix, jed´ Kind kennt Ihne, unn Sie hawwe unser Stadt nur Gudes gedahn. Sie derfe net fortgehen.<< Vox populi, vox Dei! Und so frag ich sie, Herr Gans, warum sollte ich fortgehen?“

Jedoch bekam der ehemalige Universitätsdozent die zunehmende Ausgrenzung der jüdischen Bürger noch deutlich zu spüren – sogar im eigenen Freundeskreis. Die Mitglieder seines wöchentlichen, altvertrauten Stammtisches im Taunus entledigten sich kurz und bündig von ihrem ehemaligen Gründungsmitglied Herxheimer. Der Vorstand teilte ihm mit, dass er den Treffen in eigenem Interesse besser fern bliebe. Herxheimer traf diese Kränkung nach all den gemeinsamen Jahren schwer. Seine jüdische Ehefrau Olga Hepner, die er im Jahr 1890 geheiratet hatte, erlebte all dies nicht mehr. Sie verstarb bereits 1928. Und dennoch: Herxheimer hielt an seiner Heimat Frankfurt fest.

Karl Herxheimer starb in Theresienstadt an Unterernährung und Dysenterie. Als offizielle Todesursache wurde – wie so oft – Lungenentzündung angegeben. Herxheimers Lebensgefährtin Henriette Rosenthal, geb. Hirschberg, die in Danzig geboren und evangelisch getauft war, verstarb zwei Wochen nach ihm, ebenfalls in Theresienstadt.

# Spenderinnen und Spender Sponsoren 2013

Christiane Abel
Annette und Dietrich Andernacht
Procolino Antacido
Alfons Maria Arns
Pinar Avsar-Birner
Jürgen Bast
Theo Becker
Yvonne Becker
Björn Berndt
Stephan Bitter
Marife Boix-Garcia
Ulla Bösing
Benoit van den Bossche
Andrea Braunberger Myers
Gisela und Lothar Brock
Heinrich von Bünau
Matthias Burrer
Ines Charlet
Sibylle Collin
DAOS GmbH
Sebastian Daser
Ute Daub
Hanna Daum
Christine Demmer
Sabine Dieckmann
Wolfram Drews
Heike Drummer
Ruth Düring
Eintracht Frankfurt Museum
Stefan Elsenheimer
Wanda van der Elst
Gisela Engel-Schlicht
Jamie Ettelson
Hans-Ulrich Euler
Ev. Dreikönigsgemeinde
Ev. Gemeinde Frieden und Versöhnung
Ev. Luthergemeinde
Ev. Paul-Gerhardt Gemeinde
Ev. St. Petersgemeinde
Klaus Fichter
Eberhard und Christa Fischer
Hans-Edmund und Ute Forst
Frankfurter Sparkasse 1822
Freundeskreis Niederrad
Brunhild Freyeisen
Stefan und Ilona Gawlik
George und Uta George
Janet Gerfelder
Gudula Geuther
Robert Gilcher
Dirk und Andrea Gretzke
Sylvia Grubauer
Klaus Gülden
Stefan Günther
Stefanie Gutweiler
Ruth Harnischfeger-Erren
Konrad Haschke
Michael Hauck
Julia Heesen
Susanne Heinz
Vanessa Hellmann
Harald Henle
Oliver Hermann
Harald Hesse
Miriam Heusel
Philipp Höhler
Matthias Hohn
Angelika Hübner
Beate Hübne
Oliver Hübner
IGS Nordend Klasse 6a
Judith Anne Junk
Dorothea Kahm
Franz Kaiser
Karen Kaiser
Kai von Känel
Kath. Kirchengemeinde St. Johannes Ap.
Dieter Kauck
Renate Kaufmann
Claudia und Leo Kauter
Alexander Kehl
Udo Keidel-George
Tamara Kellberg
Maria Kelly-Denis
Martin Kemminer
Sung-Hyuen Kim
Albrecht Knoll Andrea Köppen
Margarete Koppers
Jo Krahl
Regina und Helmut Koy-Redemann
Guenter und Erika Krämer
Ilse Kraus
Ulrich van Krüchten
Gabriele Kunhenn
Jens Oliver Lange
Martina Lanz Strasburger
Sibylle Launhardt
Thomas Lemke
Wolfgang Lenhardt
Helmut Lind
Norbert Lotz
Wilma Ludewig
Mädchenbüro
Hans-Georg Makatsch
Helena und Robert Mangold
Stefanie Mau
Max-Beckmann-Schule
Jürgen Mayer
Balthasar Mayer
Bruno Menhofer
Beate Menhofer-Woitaschek
Maximilian Meyer
Klemens Mielke
Ruth Mies
Veniamin Mordson
Monika Müller

Christoph Müllerleile
Brigitte Mwema
Bernhard Eduard Ochs
Bernd Odörfer
Ortsbeirat 8
Claudia Paschen
Kalliopi Patrona-Kuepper
Simon Pettite
Bruce Pitt
Erol Pohlreich
Daniela Poppema
Christian Preiser
Renate Puscher
Bernhard Rapprich
Alexander Rath
Helmut Redemann
Gerhard und Rosl Reuther
Marianne Röhrs
Marcus Roßmanith
Constanze Rottleuthner
Daniela Rudolf
Frank-Heinrich Sauer
Regina Schaefer
Lea Schellworth
Schillerschule Klasse 7e
Hartmut Schmidt
Sylvia Schmidt
Stephanie Schmidt
Sven Marko Schmidt
Michael Schmidt
Robert Schmidt
Helmut Schneider
Dirk Schönfeld
Natascha Schroeder-Cordes
Thorsten Schulginn
Klaus Schultze
Kay Schulze
Anna Seifert-Speck
Ionka Senger
SPD-Nied
Doris und Grigor Sevatschouni
Maximilian und Ira Sprenger
Michael Thewalt
Gabi und Bertram Thielmann
Silvia Thümmler
Isabell und Philipp Tillessen
Ortrud Toker
Frank Trümper
Matthias Ullrich
Monica und Stephan Vogel
Ulrich Wagner
Andreas Walck
Cordula und Joachim
Wilsdorf-Krahl
Katja Walter
Steffen Walther
Bettina Weber
Nicole Weber
Roberta Weber
Christa Weishaupt
Mona Wikhäll
Hartmut Wolf
Regina Wolfart
Olaf Wortmann
Rita Zahn
Gisela Zenz

# Pressespiegel

## Gedenken an Opfer der Nazis

FR 4.4.13

**Unterliederbach / Höchst** Es werden Stolpersteine verlegt / Infoveranstaltung am Mittwoch

Stolpersteine sollen an das Schicksal ermordeter Juden und anderer Opfer der Nazi-Diktatur erinnern. Es gibt sie mittlerweile an vielen Orten, eingelassen als beschriftete, kleine, goldfarbene Steine im Bürgersteig vor dem Haus, in dem die Betroffenen lebte. Und es werden immer mehr.

So verlegt die AG Geschichte und Erinnerung am Freitag, 12. April, ab 17 Uhr in Unterliederbach drei Stolpersteine – diesmal in der Königsteiner Straße.

Die AG beginnt um 17 Uhr vor dem Haus Nummer 167 mit einem Stein für Elias Kahn, der mit seiner Frau Sofia seit 1910 in Höchst lebte und ein Schuhgeschäft in der Bolongarostraße betrieb. 1932 befand sich die Wohnung der Kahns in Unterliederbach. Nach den Novemberpogromen 1938 zogen sie in die Innenstadt. Sofia Kahn starb 1939 im Jüdischen Krankenhaus. Elias Kahn wurde im November 1941 nach Minsk deportiert und ermordet.

Den zweiten Stolperstein legt die Initiative gegen 17.30 Uhr vor der Hausnummer 83. Dort lebte seit 1922 Familie Neustädter, die wie die Kahns 1938 in die Innenstadt umziehen mussten und dann im Zuge der zweiten großen Deportation ebenfalls nach Minsk kamen. Der dritte und letzte Stein wird ab 18 Uhr vor der Hausnummer 84 gesetzt, wo Irma und Siegfried Strauss sowie ihre Tochter Doris und deren Großmutter Mathilde bis 1938 lebten.

In Höchst wird die Initiative am Mittwoch, 17. April, um 17 Uhr vor dem Haus Leunastraße 18 an die Familie Nachmann gedenken. Die Inhaber eines Textilgeschäfts lebten dort bis 1937. (tim.)

**Über das Schicksal der Menschen**, für die in diesem Jahr die Steine verlegt werden, informiert Waltraud Beck von der AG Geschichte und Erinnerung am Mittwoch, 10. April, um 14.30 Uhr in der Senioreninitiative Höchst, Gebeschusstraße 44.

Frankfurter Rundschau 4.4.2013

## Stolpersteine sollen glänzen

6.4.13 FAZ

**Reinigungsaktion und Verlegung neuer Gedenkplatten**

Zum jüdischen Holocaust-Gedenktag am Montag sollen die Stolpersteine wieder glänzen. Das hat sich jedenfalls die Initiative Stolpersteine Frankfurt zum Ziel gesetzt. Sie ruft deshalb die Bewohner und Nachbarn von Häusern, vor denen die kleinen Gedenkplatten liegen, dazu auf, das Messing zu putzen.

Die Stolpersteine sind eine Erfindung des Kölner Künstlers Gunter Demnig. Sie sollen an Ort und Stelle an Bürger erinnern, die Opfer der NS-Verfolgung geworden sind. In Frankfurt sind mittlerweile mehr als 700 solcher Stolpersteine verlegt worden. Vom 20. bis zum 22. Juni wird Demnig zusammen mit Aktivisten der Bürgerinitiative weitere 90 Steine einsetzen. Erstmals sollen in diesem Jahr auch Steine für Zeugen Jehovas verlegt werden. Mitglieder dieser Religionsgemeinschaft sind im „Dritten Reich" verfolgt worden. Zahlreiche Zeugen Jehovas kamen in Konzentrationslager, viele fanden dort den Tod.

In Höchst gibt die AG Geschichte und Erinnerung am Mittwoch von 14.30 Uhr an in der Senioreninitiative Höchst, Gebeschusstraße 44, Informationen über die Pläne zur Verlegung weiterer 89 Stolpersteine in Höchst, Nied und Unterliederbach sowie über die Schicksale der Menschen, deren gedacht wird. *rieb.*

Frankfurter Allgemeine 6.4.2013

# Tod im Ghetto Minsk

**Unterliederbach / Höchst** Die AG Geschichte und Erinnerung verlegt zehn Stolpersteine

Von Timur Tinç

Ingeborg Lorenz spielt zwei traurige Melodien auf ihrer Violine. Um sie herum stehen rund 40 Leute und lauschen andächtig. Geschrieben wurden die Musik von jüdischen Frauen in Konzentrationslagern; Lorenz spielt sie am Freitagnachmittag in der Königsteiner Straße in Erinnerung an die Opfer des nationalsozialistischen Regimes.

Vor drei Häusern in der Königsteiner Straße 83, 84 und 167 verlegte die „AG Geschichte und Erinnerung – Initiative zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus" insgesamt zehn Stolpersteine zur Erinnerung an drei jüdische Familien, die vom NS-Regime verschleppt und ermordet wurden, und berichtet über deren Schicksale.

Musik bewegt: Gedenken an die Familie Neustätter in der Königsteiner Straße 83. ANDREAS ARNOLD

## „Ein Teil unserer Geschichte"

Stefan Krenzer ist einer der Paten aus der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes Apostel. Er trägt den Lebenslauf von Elias Kahn vor, der einst in der Königsteiner Straße lebte. In Höchst führte Kahn zunächst ein Schuhgeschäft in der Bolongarostraße 74, später in der Hausnummer 138. Als am 10. November 1938 in Höchst die Synagoge brannte und die letzten Geschäfte jüdischer Inhaber zerstört wurden, existierte das Schuhgeschäft bereits nicht mehr. Kahn wurde ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, drei Jahre später wurde er mit seiner zweiten Frau Sibilla Halberstadt in das Ghetto Minsk deportiert. Wahrscheinlich, berichtet Krenzer, gehörte Kahn zu den Zwangsarbeitern, die die SS am 8. Mai 1943 getötet hat.

„Es geht darum, nicht zu vergessen und die Erinnerungen an diese Menschen lebendig zu halten", erklärt Krenzer. Wenn er durch die Stadt geht und an Stolpersteinen vorbeikommt, bleibt er stehen und hält einen Moment inne. „Es ist ein Teil unserer Geschichte", sagt der 64-Jährige.

Im Laufe des Nachmittags wurden weitere Stolpersteine für Siegemund und Jenny Neustätter, ihre Kinder Ilse und Ruth sowie deren Großmutter Henriette Neustätter vor der Königsteiner Straße 83 verlegt. Vor der Hausnummer 84 wurde an Siegfried und Irma Strauss, Tochter Karoline Doris sowie ihre Großmutter Mathilde Strauss erinnert.

„Der damalige Umgang mit jüdischen Menschen soll nicht vergessen werden"; erklärte Margurit Aßmann, die Vorsitzende des Pfarrgemeinderats der St. Johannes Apostel-Gemeinde. Als Christin fühle sie sich verpflichtet, den Geist wachzuhalten.

Die AG Geschichte und Erinnerung hat mittlerweile 89 Stolpersteine in Höchst, Nied und Unterliederbach verlegt. „Die Recherchen zu den Personen sind nicht immer einfach", berichtet Waltraud Beck, die in Archiven alles zusammenträgt. „Es ist erstaunlich, was sich noch so alles findet."

**Wer weitere Informationen** will oder eine Patenschaft übernehmen möchte, kann sich an Waltraud Beck unter Telefon 307 895 oder per Mail an waltraud@beck-stromberger.de wenden.

### STOLPERSTEINE

**Stolpersteine** werden zur Erinnerung an die Menschen verlegt, die während der Zeit des Nationalsozialismus vertrieben wurden und umkamen. Die Idee stammt vom Künstler Gunter Demnig.

**Die Betonwürfel** haben ein Maß von 10x10 Zentimeter. Auf der Oberseite ist eine Messingplatte verankert, auf der die Namen sowie die Lebens- und Sterbedaten des NS-Opfers eingraviert sind.

**Für 120 Euro** kann jeder die Patenschaft für einen Stolperstein übernehmen und erhält Informationen über das ausgewählte NS-Opfer und dessen Lebensumstände. www.stolpersteine.com

Frankfurter Rundschau 13.4.2013

# An Opfer erinnern

Stolpersteine wider das Vergessen • Von Doris Stickler

***FRANKFURT. Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat in Frankfurt weitere 90 Stolpersteine verlegt. Sie erinnern unter anderem an den Inhaber des Verlags Rütten & Loening und dessen Sohn sowie an zwei Mitglieder der von den Nationalsozialisten verfolgten Zeugen Jehovas.***

Die Leidenswege ihrer ermordeten Angehörigen hat Ruth Oswalt eingehend erforscht. Vor allem die bewegenden Briefe ihres Onkels ließen die Schweizer Schauspielerin nicht mehr los. Unter dem Titel »Struwwelväter – die Familiengeschichte der Oswalts« brachte sie 2011 das Schicksal ihres Großvaters und ihres Onkels sogar in Basel auf die Bühne. Die Verlegung der Stolpersteine für den Inhaber des Frankfurter Verlags Rütten & Loening, Wilhelm Ernst Oswalt, und dessen Sohn Ludwig bezeichnete sie in einer kleinen Ansprache als »Höhepunkt«. Sie sei froh, dass ihr seit langem gehegter Wunsch nun in Erfüllung gehe.

Für die Stolpersteinverlegung hat sich auch die St. Petersgemeinde engagiert, der die Mitte des 19. Jahrhunderts zum Protestantismus konvertierten Oswalts eng verbunden waren. Vor allem Ludwig, der als Urenkel eines vormaligen Gemeindepfarrers hier getauft und konfirmiert worden war. Der Frankfurter Stolperstein-Koordinator Hartmut Schmidt ist während seiner langjährigen Forschung über die Holocaustopfer der beiden hessischen Landeskirchen auf keine Person mit jüdischen Wurzeln gestoßen, die in der evangelischen Gemeindearbeit derart aktiv gewesen ist. Ludwig, von allen nur »Lux« genannt, habe sich praktisch bis zu seiner Deportation im Juni 1942 um die Jugendlichen in St. Peters gekümmert.

So leitete er jeden Sonntag den Kindergottesdienst, inszenierte Theaterstücke und spielte oft selbst bei den Aufführungen mit. Schmidt vermutet, dass man den damals Neunzehnjährigen erst nach Majdanek, später ins Vernichtungslager Sobibor verfrachtete. Unter welchen Umständen und an welchem Tag er dort ums Leben kam, sei nicht mehr herauszufinden. Vater Wilhelm Ernst hatte man schon im April 1942 ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert und zwei Monate später ermordet. Seine Frau Wilhelmine verstarb bereits 1938 an Leukämie. Einzig Ludwigs älterer Bruder Heinrich, der 1937 zum Studium in die Schweiz gezogen war, überlebte das NS-Regime. Er ist der Vater von Ruth.

Der renommierte Verlag, in dem unter anderem Heinrich Hoffmanns »Struwwelpeter« erschien, wurde den Oswalts 1936 von den Nazis entrissen. Auch die im Einzugsgebiet der St. Petersgemeinde liegende Wohnung mussten sie verlassen. Wilhelm Ernst und Ludwig siedelten daraufhin in die Bettinastraße um, wo der Kölner Künstler Gunter Demnig kürzlich die Stolpersteine für sie wie auch für Irene Hilb verlegte. Die Tochter eines Würzburger Mathematikprofessors hatte seit dem Tod Wilhelmines den Haushalt der Oswalts geführt und kam 1942 ebenfalls ins KZ.

Foto: Doris Stickler

*Ruth Oswalt (rechts) freut sich über die Stolpersteine, die Gunter Demnig (links) für ihre ermordeten Angehörigen verlegt.*

Neben bekannten Frankfurtern wie den Oswalts, der Mutter und der Tante von Siegfried Krakauer, Rosette und Hedwig, oder den Mediziner und Gründungsprofessor der Frankfurter Universität, Karl Herxheimer, wurde bei der jüngsten Stolpersteinverlegung auch an völlig unbekannte Opfer wie an die russische Zwangsarbeiterin Helena Pivovarczik erinnert. Wie schon zuvor, gedachte der Sportverein Eintracht Frankfurt wieder ehemaliger Sportler, übernahmen mehrere evangelische Kirchengemeinden Stolperstein-Patenschaften, um ehemalige Gemeindemitglieder jüdischer Herkunft vor dem Vergessen zu bewahren. Mit den an 48 Stellen in elf Stadtteilen verlegten Stolpersteinen stieg deren Anzahl in Frankfurt auf insgesamt 810.

Die meisten erinnern an jüdische Opfer, einige aber auch an Personen, die als Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Homosexuelle oder als sogenannte Behinderte ermordet wurden. Hartmut Schmidt setzte sich im Vorfeld dafür ein, dass in der Mainmetropole auch erstmals die Opfergruppe der Zeugen Jehovas berücksichtigt worden ist.

Da die Mitglieder dieser Religionsgemeinschaft den Kriegsdienst und den Hitlergruß strikt verweigerten, wurden reichsweit rund 2000 Zeugen Jehovas in Konzentrationslager deportiert, etwa 1500 kamen dort ums Leben. In Sachsenhausen erinnert fortan ein Stolperstein an Katharina Schmid, die sich hinter dem Rücken ihres der SA angehörenden Ehemanns als Zeugin Jehovas taufen ließ, in Griesheim an Balthasar Mayer, der an einer Flugblattaktion beteiligt war, die auf die Misshandlung der Zeugen Jehovas und anderer Verfolgtengruppen aufmerksam machte.

Evangelische Sonntagszeitung 14.6.2014

# Bad Camberg: Ein dunkles Kapitel

## Historikerin entdeckt unbekannte NS-Institution

**Mitten in Bad Camberg befand sich eine in der Region bisher nahezu unbekannte NS-Institution mit überregionaler Relevanz und Funktion. Seit dem Jahr 1937 war dort die Haus- und Landarbeitsschule untergebracht. Die heimische Historikerin Martina Hartmann-Menz hat sich mit diesem Thema intensiv beschäftigt.**

**Bad Camberg.** Haus- und Landarbeitsschule – der Name steht nicht für das, was man erwartet. Es handelte sich um eine vom Anstaltsdezernenten des Bezirksverbands Nassau, Fritz Bernotat, dem Organisator des systematischen Krankenmordes in Hessen-Nassau, unter dem Dach des Frankfurter „Vereins für Volkspflege" gegründete Fürsorgeeinrichtung für junge Mädchen. Diese wurde als Modellprojekt der NS-Fürsorgeerziehung zwischen 1937 und 1945 überregional beworben und war in Struktur und Organisationsform als demonstrativer Gegenentwurf zu kirchlichen Fürsorgeeinrichtungen gedacht.

Für Ruth Pappenheimer wurde im Juni in Frankfurt ein Stolperstein verlegt.

Beim Aktenstudium im Wiesbadener Hauptstaatsarchiv im Zusammenhang mit einer Recherche zum Kalmenhof-Prozess des Jahres 1947 fiel Martina Hartmann-Menz der Name „Haus- und Landarbeitsschule" erstmalig auf. Mindestens zwei junge Frauen, die dort untergebracht waren, wurden aufgrund ihrer Abstammung von einem jüdischen Elternteil in der NS-Zeit ermordet. In einem Fall in Hadamar, in dem anderen Fall auf dem Idsteiner Kalmenhof. „Da es mein Anliegen war, die Biografie der beiden NS-Opfer exakt nachzuzeichnen, führte mich der Rechercheweg schon bald ins Camberger Stadtarchiv. Über die Institution selbst war dort nichts bekannt, auch in der regionalen Literatur existieren nur verschlüsselte Hinweise zu einem ‚BDM-Heim'. Eine Fundstelle im Camberger Stadtarchiv selbst verdeutlicht die überregionale Funktion der Einrichtung im Kontext der ideologischen Neuausrichtung der sogenannten ‚Fürsorgeerziehung' im NS-Staat", erläutert Hartmann-Menz.

„Aus einem Anschreiben an das Camberger Bürgermeisteramt zur Personalsituation der Einrichtung geht hervor, dass dort zwölf weibliche Angestellte für die Beaufsichtigung von rund 100 Fürsorgezöglingen zuständig waren. Auch ist dort als Absender der 1937 von Fritz Bernotat gegründete Verein für Volkspflege' genannt, dessen erklärter Zweck die Ausschaltung kirchlicher Träger aus dem Fürsorgebereich und die Auslese zugunsten der ‚Höherwertigen' bei der Zuteilung staatlicher Leistungen war. Für die Dimensionen einer Kleinstadt eine große, im regionalen System des NS profilierte Einrichtung, die von 1937 bis 1945 in vielerlei Verbindung zum städtischen (Wirtschafts-)Leben stand. So wurden die Mädchen beispielsweise zu Arbeitseinsätzen in Camberger Haushalten und der Leiterfabrik abgeordnet."

### Systematischer Mord

Dokumente, die Aufschluss über Funktion und Arbeitsweise der Camberger Einrichtung geben, sind im Diözesanarchiv des Bistums Limburg, im Institut für Frankfurter Stadtgeschichte, dem Archiv der „T4"-Tötunganstalt auf dem Mönchberg in Hadamar, dem Stadtarchiv Idstein, dem Archiv der Stiftung Scheuern, dem Hessischen Hauptstaatsarchiv und dem Bundesarchiv Berlin Lichterfelde vorhanden. Hartmann-Menz: „Die Akten sind so aussagekräftig, dass es möglich wurde, die innere Struktur der Einrichtung zu rekonstruieren. Von Lehr- über Essenspläne bis hin zu Prüfungsberichten über die von den Zöglingen zu erbringenden Leistungen sind hierzu eine Vielzahl von Dokumenten erhalten." Aufschlussreich seien auch die Inhalte der in Camberg durchgeführten „weltanschaulichen Schulungen" mittels derer die Mädchen im Sinne des NS indoktriniert wurden.

Diese Postkarte zeigt das Kinderheim

mädchen arbeiten. Zuvor war sie, sei auf Schloss Dehrn. Während der NS-Zeit musste die 1925 in Frankfurt geborene Ruth Pappenheimer hier als Haus- 1941, in Camberg als Fürsorgezögling untergebracht. Weil sie jüdische Wurzeln hatte, wurde sie 1944 ermordet.

Martina Hartmann-Menz: „Die Haus- und Landarbeitsschule war seit dem Spätsommer 1937 in der damaligen ‚Taubstummenanstalt', der heutigen Freiherr-von Schütz-Schule untergebracht. Zu den Umständen der Räumung der Camberger Schule für Hörbehinderte gibt es unterschiedliche Angaben in den Akten. Die Kooperation des damaligen Camberger NS-Bürgermeisters Lawaczek, der im gleichen Jahr wie Fritz Bernotat (1928) in die NSDAP eingetreten war, dürfte bei der Ansiedlung der Haus- und Landarbeitsschule eine wichtige Rolle gespielt haben. Um den Ablauf in der Camberger Einrichtung zu überwachen, war Fritz Bernotat in regelmäßigen Abständen vor Ort. Im Bezirksverband Nassau bereitete Fritz Bernotat den systematischen Krankenmord an Menschen, die als „unproduktive Ballastexistenzen" abgestempelt worden waren, durch die „Entkonfessionalisierung" des Anstaltswesens vor.

Ähnliche Prinzipien wurden in der Neuorganisation des „Fürsorgewesens" angewendet, wie in Camberg exemplarisch nachzuweisen ist. Die dortige Einrichtung arbeitete nach sozialdarwinistischen Grundsätzen. Die Satzung gab vor, dass nur die „weniger schwer verwahrlosten" Fürsorgezöglinge dort untergebracht werden sollten, die recht zügig in die „Volksgemeinschaft eingegliedert" und dazu in Camberg „brauchbar gemacht" werden sollten.

### Jüdische Wurzeln

Anhand von zwei Biografien wird deutlich, dass in Camberg faktisch Selektionen durchgeführt wurden: Die aus Frankfurt am Main stammende, 1925 geborene Ruth Pappenheimer, seit 1941 in Camberg als Fürsorgezögling untergebracht, arbeitete auf einem Bauernhof in Weyer bis sie als Hausmädchen an das NSV-Kinderheim auf Schloss Dehrn abgeordnet wurde.

Ruth Pappenheimer war, wie die gleichaltrige Ruth B. aus Wiesbaden, in eine sogenannte „Mischehe" hineingeboren worden. Beide waren getauft, wurden jedoch als „Halbjüdin" und damit „rassisch minderwertig" abgestempelt.

Die in den Akten als „träge" und „wenig leistungsbereit" beschriebene Ruth B. wurde im Juni 1943 in das von Fritz Bernotat eingerichtete Erziehungsheim für „jüdische Mischlingskinder" nach Hadamar „verlegt" und dort am 23. Juni 1943 ermordet.

Ruth Pappenheimer, die offenbar eine gute und sehr zuverlässige Arbeitskraft war, sollte im November 1944 als „gebessert" entlassen werden. Dazu sollte es nicht kommen. Nur wenige Tage vor ihrem 19. Geburtstag wurde Ruth Pappenheimer am 20. Oktober 1944 auf dem Idsteiner Kalmenhof durch die Injektion einer Überdosis von Medikamenten ermordet.

Für Ruth Pappenheimer wurde im Juni dieses Jahres in Frankfurt ein Stolperstein verlegt. Für Ruth B. ist die Verlegung eines Stolpersteines in Vorbereitung.

Nassauische Neue Presse 21.9.2013

[ Holocaust ]

# »Der Gedanke an das Unglück verlässt uns keinen Moment«

## Die Geschichte der Margaret Jacobius – ein jüdisches Schicksal

Von Rivka Kibel

Als der Dampfer am 18. Januar 1940 in den Hafen von New York einläuft, weiß Margaret Jacobius: Ihre Flucht ist zu Ende. Sie ist erschöpft von der langen Reise, und obwohl sie in New York völlig fremd ist, fühlt sie sich inmitten von Millionen unbekannter Menschen sicherer als in der Joseph-Haydn-Straße in Frankfurt am Main.

35 Jahre lang war Frankfurt ihre Heimatstadt gewesen – bis zu jenem 10. November 1938, dem Tag, als man in Frankfurt nach Synagogenbränden und Plünderungen dazu überging, sich an den Menschen zu vergreifen. Die nationalsozialistischen Schlägertrupps trieben jüdische Bürger Frankfurts in der Festhalle zusammen. Einer von ihnen war Margarets Mann – der 33-jährige Kaufmann und Finanzberater Hans Jacobius.

Er erlebte in der Festhalle Demütigungen und Prügelorgien und wurde am Südbahnhof von einem der Schirme getroffen, mit denen der geifernde Mob auf die zur Deportation ins Konzentrationslager Buchenwald Bestimmten einschlug.

Sechs Wochen später war Hans Jacobius tot. Im Totenbuch des Häftlingskrankenhaus im KZ Buchenwald findet sich unter der laufenden Nummer 848 der lapidare Eintrag: »Häftling 26349, Vorfall am 1.1.39 um 16.45 Uhr an rechtsseitiger Lungenentzündung verstorben.« Einen Tag später stand ein Schutzpolizist vor der Wohnung der Familie Jacobius in der Joseph-Haydn-Straße und übergab den Eltern die Urne mit der Asche des Sohnes und seinen Ehering – gegen Quittung und gegen Erstattung der Überführungskosten. Das Regime legte Wert auf Ordnung und korrekte Verbuchung.

Als Hans Jacobius stirbt, ist seine Frau 36 Jahre alt und ihr gemeinsamer Sohn Michael zehn Monate. Auf dem jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße wird seine Urne beigesetzt. Das Friedhofsregister nennt den Ort: Grabplatz 5 B 12. Kurze Zeit später entschließt sich die Familie Jacobius zu emigrieren. Gemeinsam mit ihren Schwiegereltern und dem Baby verlässt Margaret im Herbst 1939 Frankfurt. Doch der Schwiegervater verkraftet die Strapazen der Auswanderung nicht. Auf der Zwischenstation in London erkrankt er und stirbt noch in England.

Margaret, ihr Sohn Michael und ihre Schwiegermutter erreichen New York einige Wochen später. Zunächst kommen sie in einem billigen Hotel im Tenement-Bezirk unter. Dann finden sie am nördlichen Zipfel von Manhattan, in der Nähe des aufgrund seiner hohen Emigrantendichte so genannten »Vierten Reichs«, eine schmucke Drei-Zimmer-Wohnung: Ihre Adresse lautet 44, Seamanstreet, mitten in Washington Heights. Margaret sucht sich sofort Arbeit. Die Familie ist auf ihr Einkommen angewiesen, zum Trauern fehlt die Zeit.

Schon bald unterscheidet sich der Alltag der drei Jacobius' nicht mehr von dem vieler anderer Emigranten. Die 66 Jahre alte Schwiegermutter verlässt kaum noch die Wohnung. Der mittlerweile 13-jährige Michael macht in der Schule gute Fortschritte und arbeitet nachmittags in einem Drugstore. Zu Hause wird deutsch gesprochen, außer Haus englisch.

An den Wochenenden besucht Margaret mit ihrem Sohn Freunde, fährt mit ihm in den Bronx-Zoo oder spaziert durch die nahegelegenen Cloister-Anlagen des Metropolitan Museum. Doch trotz der Assimilation bleibt die Vergangenheit allgegenwärtig. Ein Freund, der Margaret in den fünfziger Jahren besucht, notiert in sein Tagebuch: »Der Gedanke an das große Unglück verlässt uns natürlich keinen Moment, auch wenn wir nicht davon sprechen.«

Am 23. Februar 1997 stirbt Margaret Jacobius, 95-jährig, an ihrem letzten Wohnsitz in Mount Kisco, Westchester, im Staate New York. In ihrer Wahlheimatstadt New York wird sie beerdigt. Ihre Geburtsstadt Frankfurt am Main hat sie nie mehr besucht. Das Grab ihres Mannes, Hans Jacobius, ist nach dem Krieg leer, die Urne spurlos verschwunden. Auch die Akten der Friedhofsverwaltung geben keinen Hinweis auf ihren Verbleib. In der im Juni 1996 eingeweihten »Gedenkstätte Neuer Börneplatz« erhält Hans Jacobius – wie die übrigen 11133 ermordeten Frankfurter Juden – einen Gedenkstein in der Mauer des alten jüdischen Friedhofs an der Battonnstraße und wird in der Liste der Toten als Nummer 4099 geführt. Damit gibt es, 58 Jahre nach seiner Ermordung durch die Nazis, in Frankfurt am Main wieder einen Platz, der an Hans Jacobius erinnert – 7000 Kilometer von der Grabstätte seiner Ehefrau Margaret entfernt. ◆

Michael, Mutter Jacobius und Margaret vor ihrem New Yorker Haus in der 44, Seaman Street.

Tagsüber Kaufmann und Finanzberater, abends Pianist: Hans Jacobius – hier beim Klavierspiel mit einem Jugendfreund – war ein begnadeter Musiker.

Das Publikationsorgan und Sprachrohr der deutschen jüdischen Emigranten in New York, der legendäre »Aufbau« mit seinem nicht minder legendären Autoren wie Thomas Mann, Hans Sahl und Manfred George, besteht seit nunmehr 66 Jahren. Mittlerweile stehen die Artikel der zweiwöchentlich mit einer Auflage von unter 10000 Exemplaren erscheinenden, deutschsprachigen Zeitung auch im Internet: www.aufbau2000.com

Noch immer grundlegend zur Assimilation und Emanzipation jüdischer Emigranten aus Deutschland in New York: Steven M. Lowenstein: Frankfurt on the Hudson. The German-Jewish Community of Washington Heights 1933-1983. Its Structure and Culture. 347 Seiten, Wayne State University Press, Detroit 1991, ISBN 0-814-32385-5, 14,95 Dollar

Jüngster Beitrag zur Geschichte der jüdischen Einwanderung in Amerika: Ruth Gay: Narrenle, was lachst Du? Ostjuden in Amerika, 265 Seiten, Siedler Verlag, Berlin 2001, ISBN 3-886-80717-7, 39,90 Mark. In ihrem autobiografisch geprägten Werk schildert Gay die Mühsal ostjüdischer Assimilation anhand von zahlreichen historischen Biografien und anekdotischen Szenen. Anschaulich beschreibt sie den Versuch der jüdischen Gemeinden, den Spagat zwischen Akkulturation und Identitätsbewahrung in einer tendenziell verständnislosen Umwelt zu schaffen.

Rachel Heuberger/ Helga Krohn: Hinaus aus dem Ghetto... Juden in Frankfurt am Main 1800-1950. Begleitbuch zur ständigen Ausstellung des Jüdischen Museums, 215 Seiten, Frankfurt am Main 1997, S. Fischer Verlag, ISBN 3-100-31407-7, 36 Mark

Stationen des Vergessens – der Börneplatzkonflikt. Publikation zur Eröffnungsausstellung/ Museum Judengasse, herausgegeben vom Jüdischen Museum, 163 Seiten, Frankfurt am Main 1992, ISBN 3-980-21255-6, 15 Mark

Gedenkstätte: Gedenkstätte am neuen Börneplatz für die von Nationalsozialisten vernichtete dritte jüdische Gemeinde in Frankfurt am Main, herausgegeben vom Amt für Wissenschaft und Kunst, Stadt Frankfurt am Main, 72 Seiten, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1996, ISBN 3-799-52323-5, 28 Mark

aus „Der Frankfurter“ März/April 2001

Stolperstein für Marion Bienes

**Mädchenbüro übernimmt Patenschaft**

**Frankfurt am Main, 21. Juni 2013.** Stolz und bewegt schauen Mascha, Natalie und Rocio auf den frisch eingesetzen Stein in der Sophienstraße 12. Ab heute sind sie und die 38 anderen Mädchen des Mädchenbüros Stolperstein-Paten. Der Stolperstein des Künstlers Gunter Demnig ist Marion Bienes gewidmet, einer Überlebenden des Konzentrationslagers Bergen-Belsen.

Marion Bienes, geboren 1925, war zur Kriegszeit selbst im Alter der Mädchen. In Bienes Autobiographie „Why the horses" konnten die Mädchen sich wiederfinden. Oksana Frei, Mitarbeiterin im Mädchenbüro erklärt: „Die Mädchen können sich stark mit dem Mädchen Marion identifizieren. Einige finden sich zum Beispiel darin wieder, dass sie genau wie Marion keine Sprachen lernen wollen, sondern lieber Mathe lernen. Dennoch hat jedes Mädchen seine eigene Motivation sich mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen."

Die 12jährige Rocio zum Beispiel kommt ursprünglich aus der Dominikanischen Republik. Sie kam auf das Thema, da sie von den NS-Tätern gehört hatte, die nach Lateinamerika geflüchtet waren. „Warum genau ist das Thema NSZeit für dich wichtig. Was findest du interessant an Marion Bienes und am Stolperstein?"
Auch Mascha, 16 Jahre, hatte schon immer den Wunsch sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Sie gehört zu Sinti und Roma, die verfolgt und deportiert wurden, und wollte mehr über die Vergangenheit lernen. „Warum genau ist das Thema NSZeit für dich wichtig. Was findest du interessant an Marion Bienes und am Stolperstein?"
Natalie, 17 Jahre, ist aus Deutschland. Sie hat für ihre mündliche Abschlussprüfung der Realschule Anne Frank gewählt und mit einer Eins bestanden. „Warum genau ist das Thema NSZeit für dich wichtig. Was findest du interessant an Marion Bienes und am Stolperstein?"

Schon seit fünf Jahren thematisiert das Mädchenbüro die Zeit des Nationalsozialismus in ihren Aktivitäten. Die Betreuerinnen der Einrichtung bemerkten damals, dass die Mädchen an dem Thema großes Interesse hatten, jedoch das Wissen um die Geschichte fehlte. Als ersten Schritt beschlossen Mädchen und Betreuerinnen gemeinsam, sich intensiv mit Anne Frank zu beschäftigen. Sie lasen das Tagebuch, verfassten selbst Tagebücher und besuchten die Jugendbegegnungsstätte Anne Frank. Hierauf folgend organisierte das Mädchenbüro Ausflüge nach Auschwitz-Birkenau, das Krakauer Ghetto, Bergen-Belsen und Amsterdam. „Wir haben gesehen, dass es für die Mädchen kindergerecht dargestellt werden muss, was das Dritte Reich bedeutet hat. Wir haben ihnen zur Seite gestanden, um einen Einstieg in das Thema zu bekommen. Aber am wirkungsvollsten ist es, es selbst zu sehen - vor allem mit den Augen von damals Gleichaltrigen", erklärt Maneeson Koldehofe, Leiterin des Mädchenbüros, die Herangehensweise.

Mit dem Stolperstein möchte das Mädchenbüro Spuren hinterlassen. Eine Spur für Marion Bienes, die 1935 mit ihrer Familie von Frankfurt nach Amsterdam geflüchtet ist, 1943 in das Durchgangslager Westerbork und 1944 nach Bergen-Belsen deportiert wurde. Und auch eine Spur für das Mädchenbüro: „Wir konnten den Mädchen die wichtige Geschichte des Dritten Reichs näher bringen. Mit diesen Stein setzen wir gewissermaßen auch unserer Bildungsarbeit ein erfolgreiches Ende", erklärt Oksana Frei, „ Aber sicherlich werden wir mit unserer nächsten Generation Mädchen die Thematik wieder bearbeiten. Ich denke ein Zeitzeugengespräch mit Marion Bienes wäre eine schöner Ansatz."

**Über das Mädchenbüro**
Das Mädchenbüro ist eine interkulturelle Einrichtung für Mädchen ab zehn Jahren. Montags bis freitags treffen sich 41 Mädchen aus ganz Frankfurt im Mädchenbüro. Sie erhalten täglich ein warmes Mittagessen, Hausaufgabenhilfe, Nachhilfe und Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen. Des Weiteren werden Gruppen- und Kursangebote und Ferien- und Freizeitaktivitäten organisiert. Mit diesen Angeboten möchte das Mädchenbüro die Chancengleichheit fördern und benachteiligten Mädchen dabei helfen den bestmöglichen Schulabschluss zu erlangen.

Pressemitteilung Mädchenbüro

# Ein tröstendes Wort für die Freunde noch im Angesicht des nahen Endes

FAZ 18.6.13

**Die Geschichte des jüdischen Verlegers Wilhelm Ernst Oswalt und seiner Familie blieb jahrzehntelang im Dunkeln / Seine Enkelin hat ein Theaterstück daraus gemacht**

„Liebe Tante Hanni, vorhin war ich mit Tante Kinni bei dem Konsulenten C. und er hat uns bestätigt, daß nachdem Papa jetzt über 6 Wochen in Haft ist, die Sache sehr ernst ist. Inoffiziell hat er in Erfahrung gebracht, daß man ihn für ein Lager vorsieht und nun zu befürchten ist, daß Papa (...) abtransportiert wird." Diesen Notruf schickt der neunzehnjährige Ludwig Oswalt am 4. Juni 1942 aus Frankfurt an seine Tante. Sein Vater, für den die Tante intervenieren soll, ist der Verleger Wilhelm Ernst Oswalt, dem bis zum erzwungenen Verkauf 1936 der Struwwelpeter-Verlag Rütten & Loening gehörte. Die Gestapo hatte ihn verhaftet, weil er den „Judenstern" nicht wie vorgeschrieben trug.

Dass sein Vater einige Tage später vom Frankfurter Untersuchungsgefängnis ins Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt wurde, in dem er noch im selben Monat ums Leben kam, erfuhr der Neunzehnjährige nicht mehr. Denn etwa zur gleichen Zeit, am 10. Juni 1942, wurde er selbst aus der Wohnung an der Bettinastraße zur Deportation abgeholt. In einem am Vorabend verfassten Brief unter der Überschrift „Meinen Freunden zum Abschied" beschreibt er, wie er am Sonntag, spätabends von der Zwangsarbeit in einer Fabrik nach Hause kommend, im Briefkasten einen „Zettel" mit der behördlichen Anweisung vorgefunden hatte, sich in drei Tagen bereit zu halten, Frankfurt zu verlassen.

Nach mehrmonatiger Pause rollten seit Mai 1942 wieder die Deportationszüge mit jeweils rund tausend jüdischen Bürgern von Frankfurt in Richtung Osten. Ludwig Oswalt wusste, wie er schrieb, dass auch ihm dieses Schicksal bevorstand. Gegenüber seinen Freunden zeigte er sich gefasst und erleichtert, „aus der dauernden Ungewissheit erlöst zu sein". Er ermunterte sie, „getrost und voller Zuversicht" mit ihm auf ein Wiedersehen zu hoffen. Zu dem erhofften Wiedersehen kam es allerdings nicht mehr. Ludwig Oswalt wurde nach Polen in die Region Lublin verschleppt, wo sich seine Spur verlor.

So endet die Geschichte einer bekannten Familie, die in Frankfurt einst glanzvolle Zeiten erlebt und Verlagsgeschichte mitgeschrieben hatte. Ernst Oswalt hatte 1901 von seiner Mutter die Leitung des traditionsreichen Verlags Rütten & Loening übernommen. Hier war 1845 nicht nur die erste Auflage des „Struwwelpeters" von Heinrich Hoffmann, das künftige Zugpferd des Verlags, erschienen, sondern im selben Jahr auch die erste gemeinsame Schrift von Karl Marx und Friedrich Engels mit dem Titel „Die heilige Familie". Martin Buber war hier von 1905 an zehn Jahre lang Lektor, und von den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts an gehörten die drei Nobelpreisträger Romain Rolland, Karl Gjellerup und Sigrid Undset zum Autorenstamm des belletristischen Programmschwerpunkts.

**Ein Bild aus Kindertagen:** *Die Brüder Heinrich und Ludwig Oswalt* Fotos privat

So weit ist die Verlagsgeschichte bekannt. Dafür, dass auch das schwere Schicksal der Familie in der NS-Zeit nicht in Vergessenheit gerät, hat in jüngster Zeit die in Basel lebende Enkelin Ruth Oswalt gesorgt. Sie ist die Tochter des ältesten Sohnes, Heinrich Oswalt, der als Einziger seiner Familie die Nazizeit überlebte. Die 1946 in Zürich geborene Schauspielerin fand auf der Suche nach Spuren ihrer ermordeten Angehörigen in einem Frankfurter Archiv zuerst einen Ordner mit Geschäftskorrespondenz ihres Großvaters aus den Jahren 1935 bis 1937 und bei der Wohnungsauflösung ihrer Mutter noch viele weitere Dokumente und persönliche Briefe aus dem Zeitraum 1939 bis 1942.

Sie geben tiefe persönliche und erschütternde Einblicke in die Situation der Familie. Ruth Oswalt berichtet: „Ich hatte beim Lesen der Briefe das Gefühl: Das habe ich alles nicht zufällig gefunden, das hat mir der Herrgott zukommen lassen mit dem Auftrag: Jetzt mach etwas damit!" Aus der gefühlten Verpflichtung heraus und als „eine Art Ehrerbietung an ihr schweres Schicksal" entstand in enger Zusammenarbeit mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann, dem Schauspieler und Autor Gerd Imbsweiler, ein Theaterstück, mit dem Ruth Oswalt ihre Familiengeschichte auf die Bühne brachte.

Unter dem Titel „Struwwelväter" hatte das Stück im November 2011 in dem von dem Schauspielerpaar 1974 gegründeten Baseler Vorstadttheater Premiere. In Form eines Familienbilderbogens mit zahlreichen zeitgeschichtlichen Bezügen zu den Struwwelpeter-Geschichten beschreibt es die Hauptstationen der Familien- und Leidensgeschichte: Nach der Liebesheirat mit Wilhelmine Rosenhaupt und einem glücklichen Familienleben in großbürgerlichen Verhältnissen zusammen mit den beiden 1920 und 1922 geborenen Söhnen Heinrich und Ludwig, nach erfolgreichen Jahren als Verleger, dem es gelungen war, den Verlag durch die Wirtschaftskrise zu retten, brechen mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten schlimme Zeiten für die vierköpfige Familie an.

Obwohl seit zwei Generationen Protestanten und Mitglieder der Frankfurter St. Petersgemeinde, werden die Oswalts nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt. 1934 erkrankt Wilhelmine an Leukämie, die Nürnberger Gesetze definieren sie im Jahr darauf als „Volljüdin". Unter dem Druck der antijüdischen Gesetzgebung und nach Warnungen aus dem Freundeskreis, dass auch Verlegern bald Berufsverbot drohe, entschließt sich Ernst Oswalt, der Verleger aus Leidenschaft, schweren Herzens, den Verlag zu verkaufen. „Ich schreibe Ihnen heute als Verleger, der bald keiner mehr sein wird", verabschiedet er sich von seinen Geschäftspartnern und Autoren.

Um den Verlag zu erhalten, verkauft er ihn schließlich gemeinsam mit seinem jüdischen Kompagnon Adolf Neumann im Mai 1936 an den Verleger Albert Hachfeld in Potsdam. Der hatte zugesagt, das Verlagsprogramm inhaltlich weiterzuführen und den größten Teil der Mitarbeiter zu übernehmen.

Auch das Verlags- und Wohnhaus der Familie an der Mertianstraße muss aufgegeben werden. Die Familie zieht in eine Wohnung im Haus Bettinastraße 48 im Westend. Von dort schreibt der zur Untätigkeit Verurteilte Briefe über seine Sorgen um die Gesundheit seiner Frau und um die berufliche Zukunft, die eigene und vor allem die der Söhne. „Für diese Buben gibt es – hoffentlich – einen irgendwie beschreitbaren Weg zum Fortkommen, im wahrsten Sinne des Wortes", schreibt er an eine Verwandte in England. Da seine Sekretärin mit dem Verlag nach Potsdam gegangen ist, diktiert er die Briefe seinem sechzehnjährigen Sohn Heinrich in die Maschine. 1937 macht Heinrich sein Abitur an der Musterschule und geht im Herbst in die Schweiz, wo er ein Studium der Elektrotechnik beginnt. Im Frühjahr 1938 verliert Ernst Oswalt seine Frau. Wilhelmine Oswalt stirbt an den Folgen ihrer Krankheit.

Nach ihrem Tod wird der Sohn Heinrich in der Schweiz sein wichtigster Ansprechpartner und Ratgeber, auch bei seinen Bemühungen, vor allem Ludwig aus Deutschland herauszubekommen. Die zunehmende Einsamkeit und Verzweiflung zeigen sich von 1939 an auch darin, dass er Heinrich phasenweise jeden zweiten

**Von den Nazis getötet:** *Verleger Wilhelm Ernst Oswalt und sein Sohn Ludwig*

Tag einen Brief schreibt. Alle Versuche Heinrichs, über Kontakte in die Schweiz, nach Schweden, in die Vereinigten Staaten und nach Südamerika Bruder und Vater aus Deutschland herauszubringen, scheitern aber in den folgenden Jahren.

Ludwig engagiert sich mittlerweile stark in der Jugendarbeit der St. Petersgemeinde, wo er 1936 konfirmiert worden war. Besonders verbunden ist er dort mit Pfarrer René Wallau, der der Bekennenden Kirche angehört. Ludwig hält Kindergottesdienste und inszeniert Theaterstücke für die Jugendlichen, steht auch selbst mit auf der Bühne, bis man ihm im Frühjahr 1941 diese Arbeit wegen seiner jüdischen Herkunft entzieht. „Irgend so ein Wichtigtuer hat ihm jetzt auch noch seine Jugendarbeit weggenommen", schreibt der Vater nach Zürich. Auch eine Buchbinderlehre, die er 1940 begonnen hatte, muss Ludwig 1941 abbrechen, weil er zur Zwangsarbeit in einer Fabrik verpflichtet wird.

Die Persönlichkeit Ludwigs beeindruckt Ruth Oswalt besonders, weil er trotz aller Tiefschläge, auch als er schwere körperliche Arbeit bis zum Umfallen machen musste, in seinen Briefen zuversichtlich bleibt. „Er hat bis zuletzt geschrieben, dass er sich seinen Humor und seine Lebensfreude nicht nehmen lässt."

Ruth Oswalt, die wegen der Krankheit ihres Mannes im vergangenen Jahr alles andere liegenlassen musste, will jetzt die Fäden ihrer Recherchen wiederaufnehmen. „Die aufgefundenen Dokumente und die Arbeit an dem Stück haben mich sehr aufgewühlt", sagt sie. Neben der Trauer über das, was ihre Angehörigen erlebt haben, mache sie aber auch die beglückende Erfahrung, „dass ich ihnen jetzt endlich nahekomme".

Zu den positiven Erfahrungen gehören auch neue Kontakte nach Frankfurt, so zur St. Petersgemeinde. Die eröffnete im November 2012 mit einem Gedenkgottesdienst eine Ausstellung unter dem Titel „Getauft, ausgestoßen – und vergessen?" und erinnerte damit erstmals an ihre Mitglieder jüdischer Herkunft und im Besonderen an die Familie Oswalt. Hartmut Schmidt, einer der Kuratoren, war bei Recherchen im Internet auf Dokumente und Briefe der Familie gestoßen, die Ruth Oswalt zu dem Theaterstück ins Netz gestellt hatte (www.struwwelvaeter.ch).

Da Schmidt auch Koordinator der Frankfurter Initiative Stolpersteine ist, entstand die Idee, auch Stolpersteine für Wilhelm Ernst und Ludwig Oswalt zu verlegen. Das wird nun am Donnerstag um 14 Uhr vor dem Haus Bettinastraße 48 geschehen. Zur Gedenkfeier werden Ruth Oswalt und ihr Bruder aus der Schweiz erwartet, ebenso wie Mitglieder des Frankfurter Familienzweigs der Oswalts, die ihre Schweizer Verwandten aus diesem Anlass zum ersten Mal kennenlernen werden.

RENATE HEBAUF

Frankfurter Allgemeine 18.6.2013

# Erster Stein für Zeugin Jehovas

**SACHSENHAUSEN** Der Künstler Gunter Demnig verlegt wieder seine Stolpersteine

**Von Johannes Vetter**

Seit mehr als 20 Jahren verlegt Gunter Demnig in ganz Europa Stolpersteine, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern sollen. So entstand ein einzigartiges dezentrales Mahnmal. In 14 Ländern seien bereits mehr als 40 000 Gedenksteine vor dem letzten Wohnort der Verfolgten zu finden, erklärte er zum Auftakt seiner diesjährigen Verlege-Aktion in Frankfurt. Und obwohl es hier bereits über 700 Steine gab: Eine Opfergruppe des NS-Regimes hatte bislang gefehlt. Am gestrigen Donnerstag ließ Demnig in der Paul-Ehrlich-Straße den ersten Gedenkstein für eine Zeugin Jehovas in Frankfurt in den Gehweg ein. Dem Stolperstein für Katharina Schmid sollen

**FR-ONLINE.DE**
**Stadtplan der Stolpersteine**
**fr-online/stolpersteine**

noch 14 weitere folgen, um auch die Namen der Todesopfer dieser christlichen Religionsgemeinschaft in Frankfurt öffentlich sichtbar werden zu lassen.

Das Haus in der Paul-Ehrlich-Straße 40 gehört noch heute zum Universitätsklinikum. Im dritten Obergeschoss befand sich dort vor 76 Jahren die Wohnung von Katharina Schmid, eine „Dienstwohnung", die ihr Ehemann als Laborgehilfe der Uni-Klinik zugesprochen bekommen hatte. Entgegen dem Verbot ihres Ehemanns, der bei der SA war, ließ sich Katharina Schmid dort am 28. Februar 1937 zusammen mit weiteren Zeugen Jehovas taufen.

**Der Stolperstein liegt in der Paul-Ehrlich-Straße 40.** ARNOLD

Schon gut zwei Wochen später, am 16. März 1937, wurde sie von der Gestapo verhaftet. Das Regime hatte bereits 1933 ein Betätigungsverbot für die Zeugen Jehovas erlassen. Für viele Angehörige der Religionsgemeinschaft begann mit den „Märzverhaftungen" infolge einer Flugblatt-Aktion eine qualvolle Odyssee durch die Konzentrations- und Vernichtungslager des Regimes, die für viele mit dem Tode endete. Von den 150 verhafteten Zeugen Jehovas in Frankfurt überlebten 15 Menschen die Verfolgung nicht.

Für Katharina Schmid führte die Reise über die Konzentrationslager Moringen, Lichtenberg und Ravensbrück, bis sie schließlich im Juni 1942 nach Auschwitz gebracht wurde. Nach Auflösung des Lagers starb Katharina Schmid dem Bericht einer Mitgefangenen nach am 22. Februar 1945 infolge des Todesmarsches in der Nähe von Nürnberg an einer Blutvergiftung.

Am morgigen Samstag, dem letzten Tag der diesjährigen Verlege-Aktion, wird noch ein weiterer Stolperstein für einen Zeugen Jehovas in der Fabriciusstraße eingelassen werden. Im kommenden Jahr würden dann die übrigen 13 Opfer der Religionsgemeinschaft ihre Gedenksteine erhalten, so Hartmut Schmidt von der Stolperstein-Initiative in Frankfurt. Insgesamt kommen diese Tage 90 Gedenksteine für die Opfer des Nationalsozialismus in Frankfurt hinzu, sodass die Gesamtzahl auf 810 steigt.

**Einen Zeitplan** der Stolpersteinverlegungen gibt es im Internet auf der Seite www.stolpersteine-frankfurt.de .

Frankfurter Rundschau 21.6.2013

# Ein Platz für vergessene Kinder

FR 14./15.9. 2013

**SACHSENHAUSEN** Feier zum Gedenken des jüdischen Kinderhauses in der Hans-Thoma-Straße

Von Judith Köneke

Am 15. September 1942 wurden 54 Bewohner und Betreuer, darunter 41 Kinder und Jugendliche, aus dem jüdischen Kinderhaus in der Hans-Thoma-Straße 24 nach Theresienstadt deportiert. Nur drei von ihnen überlebten. Um an die Menschen und das Datum zu erinnern, findet dieses Jahr zum zweiten Mal eine Gedenkfeier statt.

„Die Vertreibung und Ermordung im Stadtteil soll nicht in Vergessenheit geraten, ebenso wenig die jüdische Geschichte", so Volker Mahnkopp, Pfarrer der Maria Magdalena Gemeinde. Gemeinsam mit Bärbel Lutz-Saal von der Initiative Stolpersteine und Gemeindepädagogin Natascha Schröder-Cordes setzt er sich für ein dauerhaftes Zeichen der Erinnerung für das ehemalige Kinderhaus ein.

„Da es hauptsächlich um das Schicksal von Waisenkindern geht, kann ihre Geschichte nicht weitergegeben werden", so Mahnkopp. Das möchte die Initiative mit ihrem Einsatz erreichen. Im vergangen Jahr organisierten sie erstmals eine Gedenkfeier anlässlich des 70. Jahrestags der Deportation. Die drei wandten sich darüber hinaus mit einer Petition einer Gedenkstelle an den Ortsbeirat 5.

Bruno Meier wurde mit 16 Jahren deportiert, 1946 befreit.

Hilde Thalheimer wurde in Auschwitz ermordet. PRIVAT (2)

„Der Ortsbeirat hat sich unserem Anliegen angenommen, ein Ortstermin fand bereits statt", so Mahnkopp. Da das Gebäude durch einen Neubau ersetzt wurde und davor wenig Raum ist, schlugen die Initiatoren eine Fläche zwischen Hans-Thoma- und Gartenstraße vor. Ihr Namenswunsch ist „Platz der vergessenen Kinder". Für die Umgestaltung des Areals sollen die Fahrradständer verlegt, die Litfasssäule entfernt und in der Mitte ein Garten angelegt werden. Dort könne eine Skulptur stehen, die in Zusammenarbeit mit Kunsteinrichtungen der Stadt entworfen werden soll.

Die Stadt hat „keine Einwände" gegen die Schaffung einer Gedenkstelle, wie sie in einer Stellungnahme erklärt. Die Litfasssäule zu entfernen sei möglich, ebenso die Errichtung der Fahrradständer an anderer Stelle. Allerdings sieht sie die Namensgebung des Platzes als „nicht erforderlich" und eher verwirrend. Der Magistrat schlägt vor, ein Fensterelement des Gebäudes durch eine Glasinstallation „– ähnlich wie vor dem Philanthropin – zu ersetzen, die mit Bild- und Textanteilen am authentischen Ort auf das ehemalige Kinderhaus hinweist." Genauere Informationen zum Stand der Planungen werden auf der Gedenkfeier mitgeteilt. Eine erste Erinnerung gibt es jedoch bereits. Im Juni wurden vier Stolpersteine für Leiter und Betreuer vor dem Haus verlegt.

**Die Gedenkfeier** findet am morgigen Sonntag, um 13 Uhr, auf dem kleinen Platz, zwischen Hans-Thoma-Straße und Gartenstraße statt.

Frankfurter Rundschau 14.9.2013

# Gedenken an jüdisches Waisenhaus

31.10.13

**Ortsbeirat beharrt gegen Einwände des Magistrats auf „Platz der vergessenen Kinder"**

beg. SACHSENHAUSEN. Die Freifläche an der Einmündung der Hans-Thoma-Straße in die Gartenstraße in Sachsenhausen soll künftig den Namen „Platz der vergessenen Kinder" tragen. Dafür hat sich der Ortsbeirat 5 (Niederrad, Oberrad, Sachsenhausen) ausgesprochen. Zugleich solle eine Gedenkstelle für die Kinder des früheren Kinderhauses der Weiblichen Fürsorge Frankfurt geschaffen werden. Dieses stand einst auf der benachbarten Liegenschaft Hans-Thoma-Straße 24. Das Grundstück war Anfang des vergangenen Jahrzehnts geräumt und mit einem Bürohaus neu bebaut worden.

In dem 1919 eröffneten Kinderhaus waren nach Angaben des Ortsbeirats jüdische Waisenkinder vom Säuglingsalter bis zum sechsten Lebensjahr betreut worden. Die zuständige Oberin Frida Amram sei im Juli 1942 von Nationalsozialisten inhaftiert worden. Goldina Hirschberg, die daraufhin die Leitung des Kinderhauses übernommen habe, sei im gleichen Jahr mit ihrem Mann, ihrer Mutter, 41 Waisenkindern und deren Betreuerinnen in das Getto Theresienstadt deportiert worden. Von dieser Gruppe sollen nur drei Kinder ihre Befreiung erlebt haben. Pfarrer Volker Mahnkopp von der evangelischen Maria-Magdalena-Gemeinde hat eine Dokumentation zur Geschichte der Opfer aus dem jüdischen Kinderhaus verfasst.

Zum Gedenken solle der Platz zwischen Hans-Thoma-Straße und Gartenstraße benannt werden, bekräftigten die Ortsvertreter ihren Beschluss. Die Stadt solle einen Gestaltungsentwurf für die Freifläche erarbeiten. Die Fraktionen teilten damit nicht den Einwand des Magistrats. Dieser hatte für ein Gedenken unmittelbar auf der ehemaligen Liegenschaft des Kinderhauses plädiert; das Einverständnis des Eigentümers vorausgesetzt.

Die geforderte Umgestaltung der vom Ortsbeirat favorisierten Freifläche bezeichnete die Stadt wegen der geringen Größe des Platzes und des Baumbestands als schwierig. Auch sei der gewünschte Name als Ortsbezeichnung wenig markant, meint der Magistrat. Der Ortsbeirat, dem das Recht zur Benennung von Straßen und Plätzen im eigenen Ortsbezirk obliegt, beharrt jedoch auf seinem Beschluss.

Frankfurter Rundschau 31.10.2013

Grablichter sind am Montag in Frankfurt am Main um vier Stolpersteine platziert, die an die Familie Abraham erinnern. Foto: dpa

Jüdische Allgemeine 14.11.2013

# Stolpern gegen das Vergessen

## Gedenksteine für NS-Opfer im Beisein von Angehörigen und Zeitzeugen verlegt

Von Jakob Blume

Zwei Pflastersteine aus polierter Bronze prangen seit Montag auf dem Gehweg vor der Einfahrt der Hausnummer 32 in der Heddernheimer Landstraße. Verlegt hat sie der Kölner Künstler Gunter Demnig, Initiator des Kunstprojekts Stolpersteine, mit dem der Opfer des Nationalsozialismus gedacht werden soll.

Die beiden Stolpersteine in der Heddernheimer Landstraße erinnern an das Schicksal von Siegmund und Johanna Simon. Der jüdischen Familie gehörte an dieser Stelle ein Gemischtwarenladen und das Wohnhaus. Im August 1942 wurde das Ehepaar ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Siegmund Simon starb dort ein halbes Jahr später, während seine Frau die Befreiung des Lagers durch die Alliierten erlebte und später in die USA emigrierte.

### Große jüdische Gemeinde

„Ich bin mit meiner Mutter immer gern in den Laden von Herrn Simon einkaufen gegangen", berichtet die Zeitzeugin Wilma Ludeweig. „Herr Simon war ein sehr netter Mann, für mich gab es immer ein Bonbon." Es sei schön, dass vor dem früheren Wohn- und Geschäftshaus der Familie nun ein Stolperstein liege, der an diejenigen erinnert, die „mit uns gelebt und gearbeitet und niemanden etwas zuleide getan haben", findet die Seniorin.

In Heddernheim habe es bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine große jüdische Gemeinde gegeben, erläutert Christa Fischer, die seit vielen Jahren die Schicksale jüdischer Familien im Stadtteil recherchiert. In den 30er Jahren hätten nur noch ein knappes Dutzend Familien in Heddernheim gelebt, außerdem noch etwa 60 in der Römerstadt.

Auch Karl und Lore Berentzen lebten in einem der May-Häuser an der Ringmauer, der Mann hatte sich dort als Arzt niedergelassen. Die Ausgrenzung, die das Ehepaar nach der Machtergreifung der Nazis erfuhr, weil Lore Berentzen aus einer jüdischen Familie stammte, trieb ihren Ehemann in die Verzweiflung, sodass er sich 1938 selbst tötete. Lore Berentzen wurde 1943 nach Auschwitz deportiert und starb dort im selben Jahr.

Zur Verlegung der Stolpersteine reiste die Tochter des Ehepaars, Hannelore Cowham, extra aus England an, zusammen mit ihrem Mann, ihren Kindern und Enkeln. Die drei Kinder des Ehepaars Berentzen überlebten den Holocaust, weil sie mit Hilfe des Kindertransports nach England ausreisen konnten. Die Stolpersteine sollten auch an den Mut von Lore Berentzen erinnern, ihre Kinder nach England zu schicken, sagte Michael Cowham im Namen seiner Frau. Durch die Aktionen der „wundervollen" Initiative Stolpersteine, sagte Cowham weiter, würde das Schicksal der von den Nazis verfolgten Familien wieder in das Bewusstsein der Menschen gerufen – „in der gesamten Stadt und besonders in der direkten Nachbarschaft".

Erinnerung an Siegmund und Johanna Simon. ANDREAS ARNOLD

**STOLPERSTEINE**

**Seit 1997** verlegt der Künstler Gunter Demnig Stolpersteine vor den letzten selbst gewählten Wohnsitzen von Opfern der Nationalsozialisten.

**Über 44 000 Stolpersteine** in ganz Europa wurden bisher verlegt, 95 Prozent vom Künstler selbst. Allein in Frankfurt sind es über 800 Gedenktafeln.

**Weitere acht** kommen am Dienstag, 19. November, ab 9.30 Uhr hinzu, in den Stadtteilen Innenstadt, Nordend, Ostend, Bornheim, Bockenheim und Nied.

**Ein detailliertes Programm** gibt es unter www.stolpersteine-frankfurt.de. jbl

Frankfurter Rundschau 19.11.2013

# Steine gegen das Vergessen

## Initiative Stolpersteine verlegt heute zwölf Gedenksteine in Heddernheim

**Stolpersteine erinnern an die Millionen ermordeten Juden im Dritten Reich. 833 dieser Gedenksteine liegen bereits auf den Frankfurter Gehwegen, zwölf weitere werden heute in Heddernheim verlegt – an dem Ort, wo einst ein Viertel der Bevölkerung Juden waren.**

Von Judith Dietermann

**Frankfurt.** Die Synagoge in der Langgasse, heute Alt-Heddernheim 33, war keine Schönheit. Als einfaches, unscheinbares Holzgebäude lag der Mittelpunkt der jüdischen Gemeinde versteckt hinter dem Gemeindehaus. Karg war der Innenraum eingerichtet – 20 einfache Sitzbänke und ein paar Stühle fanden dort Platz. An die Synagoge, die 1943 abgerissen wurde, erinnern heute nur noch ein Gedenkstein und fünf Stolpersteine auf dem Gehweg. Sie wurden verlegt für die jüdischen Familien Schwelm und Stern, die am 22. November 1941 ins Konzentrationslager Kaunas (Kowno) in Litauen deportiert wurden.

833 Stolpersteine wurden bislang in Frankfurt verlegt, 30 weitere kommen jetzt hinzu. Sie erinnern an während des Nationalsozialismus verfolgte und ermordete Menschen. Die Aktion Stolpersteine ist ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, der dafür 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Mittlerweile wurden rund 42 500 Steine in Deutschland und 15 weiteren Ländern verlegt.

Die 2003 gegründete Initiative Stolpersteine Frankfurt recherchiert die Schicksale der Opfer, bittet Institutionen um Mitarbeit und koordiniert die Verlegungen. Zudem ist es der Initiative ein besonderes Anliegen, Kontakt zu Nachkommen und Verwandten der Opfer aufzubauen. Wie im Falle von Karl und Lore Berentzen, aus der Römerstadt, An der Ringmauer 1. In Erinnerung an sie werden heute Stolpersteine verlegt. Mit dabei sein werden ihre Nachkommen.

### Rückkehr nach Frankfurt

Aus England kehrt die Jüdin Hannelore Coham, Tochter von Karl und Lore, mit ihrer Familie dafür an den Ort zurück, den sie am 9. September 1939 zusammen mit ihren beiden älteren Brüdern Klaus und Walter verlassen musste. Ein Jahr alt war Hannelore, als ihre Mutter entschied, die Kinder seien in England besser aufgehoben. Mit einem Kindertransport wurden sie zusammen mit sechs anderen Kindern aus der Gemeinde auf die britische Insel verschickt. Diese schwere Entscheidung musste Lore Berentzen allein treffen. Denn ihr Mann Karl hatte sich am 18. August 1938 erhängt. Einen Tag nach Hannelores Geburt. Die angespannte politische Lage sowie die ständig neuen Verbote für Juden hatten Karl schlichtweg überfordert. Lore selber wurde 1943 nach Auschwitz deportiert und dort am 18. Mai 1943 ermordet.

Die Geschichte der Familie Berentzen steht stellvertretend für die vielen Schicksale der Heddernheimer Juden in der Zeit des Nationalsozialismus. An die einst größte jüdische Gemeinde im Herzogtum Nassau erinnerte 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg nichts mehr. Die Synagoge, die während des November-Pogroms „nur" verwüstet wurde, hatten die Nazis mittlerweile abgerissen, Juden gab es keine mehr.

Unvorstellbar, stellte die Gemeinde doch 1840 mit 354 Mitgliedern 24 Prozent der Heddernheimer Bevölkerung. Sie arbeiteten als Metzger, Kaufleute, Schneider, Kappenmacher oder Bleihändler. Es gab ein Kaufhaus, zwei Kramläden, zwei Metzger, die auch Schwein verkauften, und zwei Pferdemetzger. Trotz ihrer Größe galt die Jüdische Gemeinde als arm, jedes sechste Mitglied sogar als bettelarm. Wer Vermögen hatte, entschied sich für das städtische Leben im benachbarten Frankfurt.

### Juden lebten ihre Religion

Friedlich verlief das Zusammenleben mit den Christen in Heddernheim. Im Sportverein wurde gemeinsam geturnt, im Fastnachtsverein zusammen gefeiert. Jüdische und christliche Kinder drückten gemeinsam die Schulbank, ab 1890 an der Robert-Schumann-Schule. Religionsunterricht erhielten die jüdischen Schüler allerdings in der gemeindeeigenen Religionsschule. Bis 1916. Da verstarb mit Mair Stern der letzte Lehrer der Gemeinde, 34 Jahre hatte er unterrichtet. Fortan wurde in den weiterführenden Schulen jüdischer Religionsunterricht angeboten.

Zu diesem Zeitpunkt bestand die jüdische Gemeinde nur noch aus 60 Mitgliedern. Immer mehr Menschen zogen in die Stadt. Jüdinnen heirateten Frankfurter Männer und wechselten ihren Wohnort. Einen deutlichen Zuwachs gab es 1928 durch die neu erbaute Römerstadt. 132 Gemeindemitglieder waren es 1933, im Jahr der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und dem Beginn des wohl düstersten Kapitel in der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Heddernheim, der zugleich das Ende bedeutete.

Immer mehr Juden emigrierten aufs Land oder in die Stadt, weil sie sich dort sicherer fühlten. Nur zehn oder zwölf Familien versuchten sich zu wehren und blieben in Heddernheim. Dazu gehörte auch die Familie Schwelm im Vorderhaus der Synagoge. Berta Schwelm war die Tochter von Lehrer Mair Stern. Bei seiner Schwester suchte 1938 Siegfried Stern mit seiner Frau Helene Unterschlupf. Er zog von der Römerstadt in die Langgasse. Sie wurden 1941 deportiert, ebenso wie die anderen zu diesem Zeitpunkt in Heddernheim lebenden Juden. Von ihnen überlebte nur einer.

Zwölf Stolpersteine werden heute im Stadtteil verlegt. Sie erinnern nicht nur an die zwölf Menschen, dessen Namen sie tragen. Sie erinnern zugleich an die ehemalige jüdische Gemeinde in Heddernheim, die die Nationalsozialisten zerstörten.

Wie schon vor einigen Jahren in Höchst wird Initiator und Künstler Gunter Demnig auch heute bei der Verlegung der Stolpersteine in Heddernheim und der Römerstadt selbst Hand anlegen. Foto: Maik Reuß

Die Heddernheimer Synagoge war nicht mehr als ein Holzgebäude.

Frankfurter Neue Presse 28.11.2013

Stolpersteine erinnern an die während der Nazi-Diktatur ermordeten jüdischen Mitbürger. Damit die goldenen Quader mit Inschrift wieder glänzen, kümmerten sich die Drittklässler darum. Hier polieren Keanu (8) und Naomi (8). Fotos: Christes

## Stolpersteine glänzen wieder

Naomi ist zwar erst acht Jahre alt. Aber sie weiß, dass die Stolpersteine, die im Bürgersteig vor der Lichtigfeldschule und an vielen anderen Stellen in der Stadt etwas ganz Besonderes sind. „Ich weiß, dass einige der Menschen, deren Namen auf den Steinen stehen, gestorben sind", erzählt sie. Und deswegen will sie im Gegensatz zu vielen Passanten auch nie mehr auf die Stolpersteine steigen. Die Steine erinnern an die Opfer des Holocaustes.

Gemeinsam mit Mitschülern hatte sich die Drittklässlerin Naomi daran gestört, dass viele Menschen unachtsam über die Stolpersteine schlitzudern und darauf jede Menge Schmutz zurücklassen. Zum „Mitzvah Day" erstrahlen die Stolpersteine vor der Lichtigfeldschule nun wieder in neuem Glanz. „Zwei bis drei Stunden lang haben wir die Steine mit Wasser und Scheuermilch gereinigt", sagt Naomi ganz stolz. Zuvor hatte sie mit ihren Klassenkameraden im Unterricht mehr darüber erfahren, was es mit den Stolpersteinen auf sich hat.

Allzu viel hatte Klassenlehrerin Stefanie Djazirian ihren Schülern aber nicht erzählen müssen: „Viele waren bereits recht viel über die Geschichte, da sie es an unserer Schule ohnehin mit auf den Weg bekommen. Die schlimmen Bilder ersparen wir den Kindern allerdings." bkr

Frankfurter Neue Presse 28.11.2013

# Gesamtliste der bisher verlegten Stolpersteine (2003–2013)

| Name | Geburtsname | Geburtsdatum | Straße | Stadtteil | Deportation | Tod | Verlegung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Abeles, Leo | | 2.10.1864 | Hermannstr. 1 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt und 23.9.1942 Treblinka | unbekannt | 8.5.2010 |
| Abermann, Jettchen | Kahn | 24.1.1875 | Kasinostr. 16 | Höchst | 15.9.1942 Theresienstadt | 24.6.1943 | 25.10.2010 |
| Abraham, Elfriede | | 26.8.1925 | Herderstr. 11 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 21.6.2013 |
| Abraham, Gustav | | 5.7.1885 | Herderstr. 11 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 21.6.2013 |
| Abraham, Jenny | Wetzler | 20.7.1891 | Herderstr. 11 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 21.6.2013 |
| Abraham, Margot | | 24.2.1928 | Herderstr. 11 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 22.6.2013 |
| Adler, Adelheid | Gollisch | 16.8.1901 | Gervinusstr. 39 | Westend | 1942 Sobibor | unbekannt | 12.5.2012 |
| Adler, Alfred | | 14.6.1897 | Gervinusstr. 22 | Westend | 1938 Buchenwald April 1939 England | emigriert | 20.6.2013 |
| Adler, Alma | | 21.4.1903 | Emmerich-Josef-Str. 21 | Höchst | 1942 Raasiku | unbekannt | 5.11.2007 |
| Adler, Bernhard | | 28.3.1878 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Adler, Claire | | 19.2.1931 | Emmerich-Josef-Str. 21 | Höchst | 1942 Raasiku | unbekannt | 5.11.2007 |
| Adler, Gertrud | | 1.8.1937 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | 3.8.1944 | 3.6.2011 |
| Adler, Gisela | | 18.8.1925 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | 3.8.1944 | 3.6.2011 |
| Adler, Heinz | | ?.?.1927 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | Überlebte | 3.6.2011 |
| Adler, Herbert | | 18.11.1928 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | Überlebte | 3.6.2011 |
| Adler, Johanna | Nathan | 17.6.1868 | Kettenhofweg 125 | Westend | 1942 Theresienstadt, 1943 Treblinka | 26.9.1942 | 13.5.2012 |
| Adler, Margarethe | Braun | 3.7.1903 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | 3.8.1944 | 3.6.2011 |
| Adler, Reinhold | | 26.9.1898 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | 1.5.1943 | 3.6.2011 |
| Adler, Rolf | | ?.?.1931 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | Lager Dieselstraße und Kruppstraße | 3.11.1942 | 3.6.2011 |
| Adler, Rosa | Blum | 14.2.1867 | Emmerich-Josef-Str. 21 | Höchst | 1943 Theresienstadt | 17.1.1943 | 5.11.2007 |
| Adler, Sally | | 1.1.1902 | Emmerich-Josef-Str. 21 | Höchst | 1942 Raasiku | unbekannt | 5.11.2007 |
| Adler, Sophie | Strauß | 20.12.1881 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Adler, Ursula | | 30.10.1938 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | 3.8.1944 | 3.6.2011 |
| Altschul, Karl | | 20.9.1857 | Oberweg 56 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt | 6.11.1942 | 11.11.2003 |
| Amram, Frida | | 6.10.1885 | Hans-Thoma-Str. 24 | Sachsenhausen | 25.7.1942 Ravensbrück, Oktober 1942 Auschwitz | 8.10.1942 | 20.6.2013 |
| Amram, Julie | Lomnitz | 11.11.1857 | Hans-Thoma-Str. 24 | Sachsenhausen | 15.9.1942 Theresienstadt | 30.10.1942 | 20.6.2013 |
| Anschel, Bettina | Brader | 25.11.1872 | Uhlandstr. 21 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 22.6.2013 |
| Anschel, Jakob | | 10.4.1873 | Uhlandstr. 21 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 22.6.2013 |
| Appel, Franziska | Klein | 7.9.1884 | Holzgraben 11 | Altstadt | 1942 Region Lublin | unbekannt | 16.2.2009 |
| Appel, Herta | | 10.12.1913 | Holzgraben 11 | Altstadt | 1942 Region Lublin | unbekannt | 16.2.2009 |
| Arndt, Henny | Bober | 24.8.1907 | Lichtensteinstr. 2 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 17.2.2009 |
| Ascher, Ludwig | | 26.12.1865 | Liebigstr. 27c | Westend | 19.10.1941 Lodz | 24.5.1942 | 19.10.2006 |
| Auerbacher, Alfred | | 11.2.1938 | Wittelsbacher Allee 46 | Ostend | 9.4.1943 Westerbork, 11.5.1943 Sobibor | 14.5.1943 | 21.6.2013 |
| Auerbacher, Jacob | | 19.7.1880 | Wittelsbacher Allee 46 | Ostend | 1936/37 Flucht Niederlande 9.4.1943 Westerbork 11.5.1943 Sobibor | unbekannt | 21.6.2013 |
| Auerbacher, Martha | Seligmann | 29.12.1903 | Wittelsbacher Allee 46 | Ostend | 1936/37 Flucht Niederlande 9.4.1943 Westerbork 11.5.1943 Sobibor | 14.5.1943 | 21.6.2013 |
| Aumann, Berta | Oestreich | 23.12.1913 | Bornwiesenweg 34 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 8.5.2010 |
| Aumann, Jossy | | 29.12.1941 | Bornwiesenweg 34 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | unbekannt | 8.5.2010 |
| Aumann, Judi | | 3.2.1940 | Bornwiesenweg 34 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | unbekannt | 8.5.2010 |
| Baer, Emil | | 7.5.1877 | Saalburgstr. 59 | Bornheim | 1.9.1942 Theresienstadt und am 29.9.1942 Treblinka | unbekannt | 23.2.2006 |
| Baer, Fanny | | 19.7.1902 | Saalburgstr. 59 | Bornheim | unbekannt | unbekannt | 23.2.2006 |
| Baer, Hugo | | 14.1.1869 | Zeil 29 | Innenstadt | 15.9.1942 Theresienstadt | 23.9.1942 | 25.4.2008 |
| Baer, Rebekka | Schloss | 5.12.1880 | Saalburgstr. 59 | Bornheim | 1.9.1942 Theresienstadt und am 29.9.1942 Treblinka | unbekannt | 23.2.2006 |
| Bartelt, Wilhelmine | Feibel | 3.10.1888 | Sternstr. 7 | Nordend | 26.4.1943 Auschwitz | 29.5.1943 | 19.11.2013 |
| Bauer, Ella | | 12.1.1881 | Wiesenau 53 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 25.4.2008 |
| Bauernfreund, Fred | | 23.9.1927 | Mittelweg 8 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Bauernfreund, Hans | | 16.2.1936 | Mittelweg 8 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Bauernfreund, Heinrich | | 16.10.1890 | Mittelweg 8 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Bauernfreund, Johanna | Schwarz | 15.6.1902 | Mittelweg 8 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Baum, Julie | Geiger | 3.11.1883 | Reuterweg 73 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 4.5.1942 | 4.6.2011 |
| Baum, Martha | Schwarzschild | 3.9.1881 | Emmerich-Josef-Str. 19 | Höchst | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.11.2007 |
| Baum, Nathan Norbert | | 8.12.1871 | Reuterweg 73 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 22.2.1942 | 4.6.2011 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Baumann, Fritz | | 9.7.1901 | An der Ringmauer 62 | Römerstadt | 10.11.1938 Buchenwald | 12.12.1938 | 19.10.2009 |
| Beauvais von, Johanna | Seligmann | 1.1.1897 | Böhmerstr. 62 | Westend | 26.4.1943 Auschwitz | 28.06.1943 | 20.6.2013 |
| Bechhold, Heinrich Jakob | | 13.11.1866 | Niederräder Landstr. 46-48 | Niederrad | Suizid | 17.2.1937 | 20.6.2013 |
| Becker, Bernhard | | 7.12.1914 | Schwarzburgstr. 50 | Nordend | 27.11.1937 Gestapohaft | 14.12.1937 | 15.10.2004 |
| Becker, Martha | Adler | 31.1.1885 | Schönstr. 17 | Gutleut | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 9.5.2010 |
| Beer, Ernst de | | 8.4.1882 | Zuckschwerdtstr. 1 | Höchst | tot aufgefunden | 28.4.1936 | 1.11.2011 |
| Beicht, Edith | Wolff | 10.2.1895 | Eschersheimer Ldstr. 357 | Dornbusch | 16.8.1942 Theresienstadt<br>16.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 22.6.2013 |
| Beicht, Karl | | 28.2.1895 | Eschersheimer Ldstr. 357 | Dornbusch | 16.8.1942 Theresienstadt<br>16.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 22.6.2013 |
| Bender, Helene | Grau | 18.7.1907 | Schwedenpfad 21 | Nied | 1938 Haft | 4.5.1938 | 19.11.2013 |
| Bender, Henriette | Lehmann | 19.8.1878 | Weberstr. 72 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 11.5.2012 |
| Bender,Georg | | 23.10.1902 | Schwedenpfad 21 | Nied | 14.10.1938 Volksgerichtshof<br>Hochverrat | überlebt | 19.11.2013 |
| Bendkower, Regina | Rubanowicz | 1.12.1897 | Battonnstr. 70 | Altstadt | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 29.7.2011 |
| Beran, Lilli | Marx | 18.12.1877 | Grüneburgweg 150 | Westend | Suizid | 7.5.1942 | 17.2.2009 |
| Berentzen, Karl | | 4.9.1897 | An der Ringmauer 1 | Heddernheim | Suizid | 18.8.1938 | 18.11.2013 |
| Berentzen, Lore, geb. Ganz | Ganz | 4.6.1904 | An der Ringmauer 1 | Heddernheim | 1943 Auschwitz | 18.5.1943 | 18.11.2013 |
| Berndt, Gretl | Katzenellen-bogen | 12.10.1893 | Paul-Ehrlich-Str. 25 a | Sachsenhausen | gestorben | 22.3.1944 | 3.6.2011 |
| Bienes, Arthur | | 26.7.1889 | Sophienstr. 12 | Bockenheim | 1935 Flucht Amsterdam<br>1.5.1943 Westerbork<br>15.2.1944 Bergen-Belsen | 9.1.1945 | 21.6.2013 |
| Bienes, Hermann | | 24.4.1891 | Mainzer Landstr. 36 | Westend | 1935 Flucht Belgien<br>1940 Auslieferung 1942 Drancy<br>2.9.1942 Auschwitz | 1.9.1942 | 21.6.2013 |
| Bienes, Hermine | Cohen | 14.1.1893 | Sophienstr. 12 | Bockenheim | 1935 Flucht Amsterdam<br>Mai 1943 Westerbork<br>Sept. 1944 Theresienstadt | befreit | 21.6.2013 |
| Bienes, Johanna | Nass | 21.9.1859 | Mainzer Landstr. 36 | Westend | 1939 Flucht Amsterdam<br>29.9.1943 Westerbork<br>15.2.1944 Sobibor | 23.4.1942 | 21.6.2013 |
| Bienes, Marion | | 28.8.1925 | Sophienstr. 12 | Bockenheim | 1935 Flucht Amsterdam<br>Okt. 1943 Westerbork<br>Febr. 1944 Bergen-Belsen | befreit | 21.6.2013 |
| Bienes, René | | 1.2.1928 | Sophienstr. 12 | Bockenheim | 1935 Flucht Amsterdam<br>1.5.1943 Westerbork<br>15.2.1944 Bergen-Belsen | Apr-45 | 21.6.2013 |
| Bild, Hans | | 30.3.1904 | Tevesstr. 27 | Gallus | 1937 Haft Kassel<br>1942 Sachsenhausen | 16.7.1942 | 11.5.2012 |
| Bing, Anna | Katz | 8.3.1873 | Kronberger Str. 28 | Westend | 18.8.1942 Theresienstadt | 20.8.1942 | 13.5.2012 |
| Bing, Helga | | 30.8.1926 | Niedenau 43 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 17.12.1942 | 19.10.2006 |
| Bing, Rosa | Dach | 28.2.1889 | Niedenau 43 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 31.7.1942 | 19.10.2006 |
| Bing, Siegfried | | 8.3.1886 | Niedenau 43 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 18.6.1942 | 19.10.2006 |
| Binswanger, Elisabeth | Loewenthal | 20.6.1891 | Wöhlerstr. 4 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 4.6.2011 |
| Binswanger, Ernst | | 16.8.1925 | Wöhlerstr. 4 | Westend | 1943 Auschwitz | 4.2.1944 | 4.6.2011 |
| Binswanger, Fritz | | 27.6.1894 | Wöhlerstr. 4 | Westend | Suizid | 9.12.1936 | 4.6.2011 |
| Blasius, Martha | Koppenhagen | 13.12.1892 | Treburer Str. 25 | Niederrad | Suizid | 17.2.1945 | 20.6.2013 |
| Blaut, Ida | Stern | 11.9.1869 | Oberlindau 108 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 20.9.1942 | 8.5.2010 |
| Blaut, Moses | | 31.10.1863 | Oberlindau 108 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 10.10.1942 | 8.5.2010 |
| Bloch, Alice | Simon | 29.5.1874 | Beethovenstr. 11 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Bloch, Louis | | 29.9.1857 | Beethovenstr. 11 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 8.11.1941 | 5.3.2007 |
| Bloch, Mathilde | Groedel | 28.4.1876 | Altkönigstr. 13 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt und Treblinka | unbekannt | 6.11.2007 |
| Bloch, Sigmund | | 3.7.1867 | Altkönigstr. 13 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt | 13.9.1942 | 6.11.2007 |
| Blumenthal, Fritz Günther | | 8.6.1925 | Adolf-Häuser-Str. 14 | Höchst | Majdanek | 22.9.1942 | 20.10.2006 |
| Blumenthal, Meta | Zinsheimer | 14.6.1896 | Adolf-Häuser-Str. 14 | Höchst | unbekannt | unbekannt | 20.10.2006 |
| Bohn, Helene | Collin | 4.3.1891 | Altkönigstr. 13 | Westend | April 1943 Auschwitz | 22.7.1943 | 6.11.2007 |
| Bohrmann, Alice | Isaak | 29.3.1887 | Mithrasstr. 82 | Römerstadt | 19.10.1941 Lodz | 26.4.1942 | 9.11.2010 |
| Bohrmann, Richard | | 5.2.1881 | Mithrasstr. 82 | Römerstadt | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 9.11.2010 |
| Boltz, Johann | | 19.9.1893 | Savignystr. 55 | Westend | 10.7.1941 Dachau | 4.3.1942 | 5.11.2007 |
| Böttigheimer, Else | Levy | 3.2.1901 | Mittelweg 5 | Nordend | 29.1.1943 Westerbork und am<br>2.3.1943 Auschwitz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Böttigheimer, Leo | | 9.6.1886 | Mittelweg 5 | Nordend | 29.1.1943 Westerbork und am<br>2.3.1943 Auschwitz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Braunschweiger, Cäcilia | Löwenthal | 28.10.1897 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | Minsk | 15.10.2004 |
| Braunschweiger, Josef | | 11.6.1900 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | Minsk | 15.10.2004 |
| Bravmann, Anna | Baum | 27.10.1884 | Palmstr. 13 | Nordend | Suizid | 12.9.1942 | 17.2.2009 |
| Bravmann, Arthur | | 15.9.1925 | Palmstr. 13 | Nordend | Suizid | 15.2.1942 | 17.2.2009 |
| Bravmann, Ilse | | 11.6.1923 | Palmstr. 13 | Nordend | Suizid | 12.9.1942 | 17.2.2009 |
| Bravmann, Jakob | | 14.12.1885 | Palmstr. 13 | Nordend | Suizid | 26.8.1942 | 17.2.2009 |
| Breckheimer, Caecilie | Segalowitsch | 29.1.1895 | Raiffeisenstr. 25 | Riederwald | Frühjahr 1943 Auschwitz | 26.7.1943 | 5.6.2011 |
| Breitenfeld, Olga | Sgalitzer | 26.4.1885 | Eschersheimer Landstr. 79 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt | 8.10.1942 | 13.5.2012 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Breitenfeld, Richard | | 13.10.1869 | Eschersheimer Landstr. 79 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt | 16.12.1942 | 13.5.2012 |
| Breitinger, Anton | | 19.6.1898 | Neebstr. 3 | Bornheim | F-Preungesheim | 17.9.1942 | 21.6.2013 |
| Breslau, Alfred | | 15.6.1876 | Friedrichstr. 19 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 4.4.1942 | 19.10.2006 |
| Breslau, Ignaz | | 3.4.1870 | Haeberlinstr. 6 | Eschersheim | Heilanstalt Herborn und Landesanstalt Brandenburg | 17.2.1941 | 17.2.2009 |
| Breslau, Klara | Auerbacher | 1.12.1892 | Schloßstr. 120 | Bockenheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Breslau, Lore | | 9.9.1923 | Schloßstr. 120 | Bockenheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Breslau, Martha | Schwerin | 14.1.1893 | Friedrichstr. 19 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 19.10.2006 |
| Breslau, Paul | | 19.10.1877 | Schloßstr. 120 | Bockenheim | 19.10.1941 Lodz | 6.4.1942 | 13.9.2005 |
| Breslau, Walter | | 20.10.1924 | Friedrichstr. 19 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 19.10.2006 |
| Brown, Hagar Martin | | 14.10.1889 | Marburgerstr. 9 | Bockenheim | 1939 verhaftet | 3.6.1940 | 16.2.2009 |
| Brück, Blanka | Blumhof | 24.10.1896 | Merianstr. 39 | Nordend | 20.9.1943 Auschwitz | 1.12.1943 | 11.5.2012 |
| Buchband, Dora | Gingold | 11.7.1913 | Breite Gasse 23 | Ostend | 11.2.1943 von Drancy nach Auschwitz | unbekannt | 6.11.2007 |
| Buseck, Karoline | Hess | 28.7.1870 | Mainzer Landstr. 33 | Innenstadt | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 17.2.2009 |
| Butterweck, Lina | | 30.11.1913 | Eschersheimer Ldstr. 107 | Westend | Hadamar | 12.6.1941 | 9.5.2010 |
| Cahn, Benedikt | | 16.3.1874 | Eschersheimer Ldstr. 10 | Nordend | 16.6.1943 Theresienstadt | 6.1.1944 | 25.4.2008 |
| Cahn, Charlotte | Scheidemann | 8.2.1866 | Hadrianstr. 19 | Römerstadt | 18.8.1942 Theresienstadt | 24.5.1943 | 19.10.2009 |
| Cahn, Irmgard | | 28.10.1919 | Eschersheimer Ldstr. 10 | Nordend | 16.6.1943 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 25.4.2008 |
| Cahn, Leopold | | 12.11.1878 | Eppsteiner Str. 5 | Westend | 8.1.1944 Theresienstadt | 1.4.1944 | 25.4.2008 |
| Cahn, Luise | Lehmann | 15.4.1876 | Eiserne Hand 35 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 11.11.2003 |
| Cahn, Margarete | Wiener | 24.4.1899 | Eschersheimer Ldstr. 10 | Nordend | 16.6.1943 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 25.4.2008 |
| Cahn, Mathilde | Rothbarth | 25.12.1895 | Roseggerstr. 17 | Dornbusch | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 14.10.2004 |
| Cahn, Robert | | 27.4.1881 | Roseggerstr. 17 | Dornbusch | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 14.10.2004 |
| Carlebach, Moritz | | 8.10.1878 | Gaußstr. 16 | Nordend | 12.11.1938 Buchenwald | 29.3.1939 | 7.5.2010 |
| Carlebach, Sophie | Runkel | 17.8.1887 | Gaußstr. 16 | Nordend | 8.5.1942 Region Lublin | unbekannt | 7.5.2010 |
| Cocholous, Sara | Salomon | 3.9.1869 | Apostelstr. 20 | Niederrad | 9.1.1944 Theresienstadt | 23.11.1944 | 12.5.2012 |
| Cohen, Alice | | 26.9.1925 | Hostatostr. 1 | Höchst | 1942 von Westerbork nach Auschwitz | 8.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohen, Bernhard | | 9.9.1889 | Hostatostr. 1 | Höchst | 5.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz | 8.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohen, Betti | Vorschheimer | 15.1.1905 | Hostatostr. 3 | Höchst | 8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz | 8.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohen, David | | 29.1.1894 | Hostatostr. 3 | Höchst | 5.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz | 8.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohen, Fritz | | 8.12.1928 | Hostatostr. 3 | Höchst | 8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz | 8.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohen, Helene | | 7.8.1921 | Hostatostr. 1 | Höchst | 1942 von Westerbork nach Auschwitz | 8.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohen, Paul | | 2.10.1931 | Hostatostr. 3 | Höchst | 8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz | 8.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohen, Theresia | Hertz | 3.6.1897 | Hostatostr. 1 | Höchst | 9.10.1942 Westerbork nach Auschwitz | 12.10.1942 | 5.11.2007 |
| Cohn, Moritz | | 5.4.1873 | Uhlandstr. 2 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 24.9.1942 | 7.5.2010 |
| Domar, Carola | Rosenthal | 17.12.1919 | Vogtstr. 35–37 | Nordend | 1939 Flucht nach England | Überlebte | 15.10.2004 |
| Dreyfuß, Albert | | 3.10.1873 | Radilostr. 29 | Rödelheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Dreyfuß, Amalie | Salomon | 20.10.1890 | Radilostr. 29 | Rödelheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Dreyfuß, Siegbert | | 15.1.1926 | Radilostr. 29 | Rödelheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Durlacher, Dina | Frank | 8.11.1881 | Berger Str. 204 | Bornheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 11.5.2012 |
| Durlacher, Hermine | | 25.7.1884 | Berger Str. 204 | Bornheim | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 11.5.2012 |
| Durlacher, Julius | | 10.11.1882 | Berger Str. 204 | Bornheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 11.5.2012 |
| Durlacher, Leo | | 2.8.1912 | Berger Str. 204 | Bornheim | von Westerbork 6.7.1943 Sobibor | 9.7.1943 | 11.5.2012 |
| Ebertsheim, Elise | Bloch | 28.6.1876 | Aystettstr. 6 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 19.10.1942 | 5.11.2007 |
| Ebertsheim, Siegfried | | 20.10.1870 | Aystettstr. 6 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 5.7.1943 | 5.11.2007 |
| Eckert, Frieda | Spitz | 2.8.1901 | Luisenstr. 35 | Nordend | 25.5.1943 Auschwitz | 10.12.1943 | 13.5.2012 |
| Edelmann, Inge | | 31.3.1934 | Kurt-Schumacher-Str. 10 | Altstadt | 1945 Theresienstadt | befreit | 12.5.2012 |
| Edelmann. Irma | Loeb | 16.10.1913 | Kurt-Schumacher-Str. 10 | Altstadt | 8.2.1943 Auschwitz | 12.9.1943 | 12.5.2012 |
| Edelmuth, Adele | Mayer | 10.8.1967 | Gärtnerweg 47 | Westend | 18.8.1942 Theresienstadt und Trostenec | unbekannt | 7.5.2010 |
| Edinger, Friedrich | | 2.3.1888 | Gärtnerweg 51 | Westend | von Bendorf-Sayn, 15.6.1942 Sobibor | unbekannt | 12.5.2012 |
| Ege, Albrecht | | 31.1.1878 | Am Treutengraben 3 | Praunheim | 1942 Zuchthaus Frankfurt-Preungesheim | 23.1.1943 | 25.4.2008 |
| Ehrmann, Henny | Hahn | 22.2.1893 | Röhrborngasse 28 | Bergen-E. | 30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor | unbekannt | 24.4.2008 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ehrmann, Leopold | | 14.10.1881 | Röhrborngasse 28 | Bergen-E. | 30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor | unbekannt | 24.4.2008 |
| Eisemann, Johanette | Herrmann | 15.10.1867 | Alt Rödelheim 30 | Rödelheim | 15.9.1942 Theresienstadt | 1.4.1944 | 24.4.2008 |
| Eisenstein, Ilse | Müller | 14.9.1895 | Oberlindau 65 | Westend | 24.9.1942 Estland | unbekannt | 5.3.2007 |
| Eisenstein, Inge | | 24.1.1930 | Oberlindau 65 | Westend | 24.9.1942 Estland | unbekannt | 5.3.2007 |
| Eisenstein, Ruth | | 6.3.1928 | Oberlindau 65 | Westend | 24.9.1942 Estland | unbekannt | 5.3.2007 |
| Elsass, Irma | | 25.8.1887 | Friedrichstr. 58 | Westend | 18.8.1942 Theresienstadt | 1.5.1944 | 6.11.2007 |
| Engelbrecht, Frieda | Schwed | 31.1.1889 | Hellerhofstr. 5 | Gallus | 1943 Auschwitz | 21.2.1943 | 11.5.2012 |
| Engelbrecht, Hans | | 8.9.1896 | Hellerhofstr. 5 | Gallus | 4.2.1943 Buchenwald | überlebte | 11.5.2012 |
| Erl, Hans | | 8.10.1882 | Eschersheimer Landstr. 267 | Dornbusch | 10.5.1942 Sobibor | unbekannt | 4.6.2011 |
| Erl, Sofie | Levi | 14.11.1883 | Eschersheimer Landstr. 267 | Dornbusch | 10.5.1942 Sobibor | unbekannt | 4.6.2011 |
| Erlanger, Albert | | 23.4.1879 | Wolfsgangstr. 51 | Nordend | Suizid | 6.4.1941 | 3.6.2011 |
| Ermann, Isaac | | 4.8.1859 | Morgensternstr. 36 | Sachsenhausen | 1.9.1942 Theresienstadt | 27.9.1942 | 8.5.2010 |
| Ermann, Sara | Elsaesser | 13.10.1869 | Morgensternstr. 36 | Sachsenhausen | 1.9.1942 Theresienstadt | 23.5.1944 | 8.5.2010 |
| Eschwege, Hermann | | 8.9.1877 | Wittelsbacher Allee 4 | Ostend | 11.6.1942 Region Lublin und Majdanek | unbekannt | 6.11.2007 |
| Eschwege, Paula | Wertheimer | 21.6.1886 | Wittelsbacher Allee 4 | Ostend | 11.6.1942 Region Lublin und Majdanek | unbekannt | 6.11.2007 |
| Ettinghausen, Berta | Feitler | 11.7.1861 | Emmerich-Josef-Str. 39 | Höchst | 1943 von Westerborg nach Sobibor | 21.5.1943 | 5.11.2007 |
| Fabisch, Emma, geb. Suerth | Suerth | 23.7.1892 | An der Ringmauer 134 | Heddernheim | 1937 Flucht Holland, 26.2.1942 Westerbork, Auschwitz | 26.2.1943 | 18.11.2013 |
| Fabisch, Heinrich Heilmann | | 4.6.1866 | An der Ringmauer 134 | Heddernheim | 1937 Flucht Holland | 5.11.1941 | 18.11.2013 |
| Fehler, Karl | | 24.3.1905 | Tevestr. 43 | Gallus | 25.8.1941 Sachsenhausen | 19.12.1941 | 3.9.2008 |
| Feist-Belmont, Alfred | | 9.9.1883 | Feldbergstr. 51 | Westend | 4.1.1945 Buchenwald | 8.3.1945 | 4.6.2011 |
| Fleisch, Sally | Sternfels | 8.10.1878 | Reichsburgstr. 2 | Rödelheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Fleisch, Selma | | 6.9.1892 | Reichsburgstr. 2 | Rödelheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Fleischmann, Samuel | | 25.5.1862 | Koselstr. 49 | Nordend | Suizid | 16.08.1942 | 19.11.2013 |
| Flesch, Hella | Wolff | 6.7.1866 | Rüsterstr. 20 | Westend | 27.9.1942 Theresienstadt | 6.5.1943 | 17.2.2009 |
| Flesch, Max | | 1.1.1852 | Rüsterstr. 20 | Westend | 27.9.1942 Theresienstadt | 6.5.1943 | 17.2.2009 |
| Flörsheim, Ida | May | 14.11.1874 | Kastellstr. 10 | Heddernheim | 15.9.1942 Theresienstadt | 11.10.1942 | 20.10.2006 |
| Flörsheim, Isidor | | 8.6.1870 | Kastellstr. 10 | Heddernheim | 15.9.1942 Theresienstadt | 13.12.1942 | 20.10.2006 |
| Flörsheim, Jenny Klara | Rothschild | 20.4.1895 | Günthersburgallee 43 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Flörsheim, Julius | | 25.10.1883 | Günthersburgallee 43 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Flörsheim, Karoline | Goldschmidt | 24.4.1881 | Fichtestr. 7 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 9.5.2010 |
| Flörsheim, Kurt | | 22.2.1925 | Günthersburgallee 43 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Flörsheimer, Elli | Markus | 26.6.1909 | Neumannstr. 36 | Eschersheim | 29.1.1943 Westerbork und am 25.2.1944 Auschwitz | 28.2.1945 | 13.9.2005 |
| Flörsheimer, Franziska | Mainzer | 18.2.1879 | Neumannstr. 36 | Eschersheim | 1942 Theresienstadt | 17.12.1942 | 13.9.2005 |
| Flörsheimer, Jakob | | 31.7.1906 | Neumannstr. 36 | Eschersheim | 29.1.1943 Westerbork und am 25.2.1944 Auschwitz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Frank, Else | Levi | 30.7.1908 | Leverkuser Str. 9 | Höchst | Auschwitz | unbekannt | 20.10.2006 |
| Freudenthal, Betty | Strauß | 30.7.1928 | Bolongarostr. 128 | Höchst | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 3.9.2008 |
| Freudenthal, Julius | | 15.5.1900 | Bolongarostr. 128 | Höchst | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 3.9.2008 |
| Freudenthal, Margot | | 23.9.1901 | Bolongarostr. 128 | Höchst | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 3.9.2008 |
| Fried, Fanny | Wertheim | 20.1.1873 | Sandweg 34 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 16.11.1942 | 13.5.2012 |
| Fried, Max | | 25.1.1905 | Sandweg 34 | Ostend | Region Lublin | unbekannt | 13.5.2012 |
| Fried, Meier | | 27.10.1873 | Sandweg 34 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 15.4.1944 | 13.5.2012 |
| Friedmann, Amalie | Roth | 8.8.1888 | Mousonstr. 20 | Ostend | 28.10.1943 Auschwitz | 22.12.1943 | 23.2.2006 |
| Friedmann, Berta | Ziegelmann | 5.2.1916 | Nesenstr. 7 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 5.3.2007 |
| Froehlich, Rosa | Cracauer | 29.7.1868 | Landgraf-Wilhelm-Str. 12 | Eschersheim | 1.9.1942 Theresienstadt | 30.3.1943 | 17.2.2009 |
| Froehlich, Siegfried | | 5.1.1861 | Landgraf-Wilhelm-Str. 12 | Eschersheim | 1.9.1942 Theresienstadt | 22.12.1942 | 17.2.2009 |
| Fröhlich, Max | | 28.10.1893 | Hansaallee 12 | Westend | Drancy 7.9.1942 nach Auschwitz | unbekannt | 23.2.2006 |
| Frohmann, Hilda | Floersheim | 26.9.1871 | Eschenheimer Anlage 20 | Nordend | Suizid | 24.2.1935 | 1.6.2010 |
| Fuld, Erna | Junghans | 4.12.1909 | Julius-Heymann-Str. 7 | Nordend | 11.6.1942 Region Lublin | unbekannt | 13.5.2012 |
| Fuld, Frieda | Sander | 7.11.1893 | Telemannstr. 12 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 3.9.2008 |
| Fuld, Julius | | 13.3.1906 | Julius-Heymann-Str. 7 | Nordend | 11.6.1942 Region Lublin Majdanek | unbekannt | 13.5.2012 |
| Fuld, Kurt | | 14.8.1930 | Julius-Heymann-Str. 7 | Nordend | 11.6.1942 Region Lublin | unbekannt | 13.5.2012 |
| Fuld, Otto | | 22.3.1894 | Telemannstr. 12 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 3.9.2008 |
| Fulda, Amalie | Oppenheimer | 13.3.1870 | Feldbergstr. 45 | Westend | Suizid | 12.11.1941 | 8.5.2010 |
| Fulda, Heinrich | | 12.2.1866 | Feldbergstr. 45 | Westend | gestorben | 25.3.1940 | 8.5.2010 |
| Gans, Irmgard | | 7.7.1928 | Vogelsbergstr. 30 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 22.6.2013 |
| Gans, JennyOppenheimer | Oppenheimer | 20.06.1890 | Vogelsbergstr. 30 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 22.6.2013 |
| Gärtner, Henriette | Wertheim | 25.8.1873 | Auf der Körnerwiese 10 | Westend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 5.6.2011 |
| Gärtner, Ludwig | | 10.4.1869 | Auf der Körnerwiese 10 | Westend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 5.6.2011 |
| Gawrylowicz, Esther Frümet | Fischow | 25.5.1883 | Uhlandstr. 50 | Ostend | unbekannt | unbekannt | 16.2.2009 |
| Gerlach, Margarethe | Tamm | 5.5.1883 | Neumannstr. 20 | Eschersheim | 1941 in „Heilanstalt“ Hadamar | 13.2.1941 | 3.9.2008 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gerson, Bertha | | 15.8.1881 | Bolongarostr. 132 | Höchst | 18.3.1943 Westerbork, 20.4.1943 Sobibor | 23.4.1943 | 3.9.2008 |
| Gerson, Gustav | | 12.4.1881 | Bolongarostr. 132 | Höchst | 18.3.1943 Westerbork, 20.4.1943 Sobibor | 23.4.1943 | 3.9.2008 |
| Gingold, Leo | | 4.1.1915 | Breite Gasse 23 | Ostend | 1943 von Beaume-la-Rolande nach Auschwitz | unbekannt | 6.11.2007 |
| Goldschmidt, Alfred | | 3.12.1880 | Hadrianstr. 15 | Römerstadt | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 9.11.2010 |
| Goldschmidt, Betty | | 24.8.1878 | Fichtestr. 7 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 9.5.2010 |
| Goldschmidt, Erna, geb. Neu | Neu | 12.7.1900 | Domitianstr. 4 | Heddernheim | 1942 Region Lublin | unbekannt | 18.11.2013 |
| Goldschmidt, Helene | Mansbach | 26.6.1883 | Hadrianstr. 15 | Römerstadt | Suizid | 2.3.1940 | 9.11.2010 |
| Goldschmidt, Hermann | | 15.8.1865 | Habelstr. 8 | Heddernheim | 8.1.1944 Theresienstadt | 25.3.1944 | 20.10.2006 |
| Goldschmidt, Isaak | | 29.12.1901 | Große Friedberger Str. 44 | Innenstadt | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 17.2.2009 |
| Goldschmidt, Jenny | Glauberg | 13.4.1874 | Große Friedberger Str. 44 | Innenstadt | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 16.2.2009 |
| Goldschmidt, Malchen | Heidelberger | 22.4.1881 | Schützenstr. 12 | Innenstadt | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 4.6.2011 |
| Goldschmidt, Max | | 26.7.1896 | Domitianstr. 4 | Heddernheim | 14.11.1938–10.1.1939 Dachau, 1942 Region Lublin | unbekannt | 18.11.2013 |
| Gotthelf, Gertrud | Epstein | 17.6.1886 | Böhmerstr. 4 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 4.6.2011 |
| Gotthelf, Siegmund | | 10.6.1880 | Böhmerstr. 4 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 4.6.2011 |
| Gottlieb, Alice | | 6.12.1918 | Brühlstr. 15 | Heddernheim | Region Lublin und Majdanek | unbekannt | 20.10.2006 |
| Gottlieb, Jenny | | 2.11.1883 | Brühlstr. 15 | Heddernheim | Auschwitz | unbekannt | 20.10.2006 |
| Gottlieb, Nathan | | 26.2.1862 | Gaussstr. 14 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 1.10.1943 | 19.10.2006 |
| Gottschalk, Agnes Therese | Fröhlich | 18.4.1881 | Liebigstr. 27b | Westend | Suizid | 5.5.1942 | 6.11.2007 |
| Griesheimer, Josef | | 6.12.1883 | Alfred-Brehm-Platz 13 | Ostend | Mai/Juni 1942 Region Lublin | unbekannt | 7.5.2010 |
| Griesheimer, Thekla | Hess | 14.3.1891 | Alfred-Brehm-Platz 13 | Ostend | Mai/Juni 1942 Region Lublin | unbekannt | 7.5.2010 |
| Gross, Elsa | Mayer | 6.7.1895 | Eppsteiner Str. 5 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 14.1.1942 | 25.4.2008 |
| Gross, Gertrud | Schickl | 25.10.1918 | Wittelsbacher Allee 100 | Ostend | Flucht 1937 Prag, 1942 deportiert | unbekannt | 6.11.2007 |
| Gross, Paul | | 1.10.1883 | Eppsteiner Str. 5 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 13.8.1942 | 25.4.2008 |
| Grosser, Alice | Bienes | 17.03.1888 | Mainzer Landstr. 36 | Westend | 1939 Flucht Amsterdam 29.9.1943 Westerbork 15.2.1944 Sobibor | 23.4.1943 | 21.6.2013 |
| Grossmann, Laura | Engel | 20.10.1866 | Auf der Körnerwiese 11 | Westend | 18.8.1942 Theresienstadt und 23.9.1942 Treblinka | unbekannt | 17.2.2009 |
| Gruenebaum, Frieda | | 12.6.1900 | Sonnemannstr. 79 | Ostend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 16.2.2009 |
| Gruenebaum, Johanna | Hahn | 12.10.1870 | Sonnemannstr. 79 | Ostend | 1942 Theresienstadt | 4.4.1944 | 16.2.2009 |
| Gruenebaum, Rebekka | Gruenebaum | 15.9.1898 | Sonnemannstr. 79 | Ostend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 16.2.2009 |
| Gruenewald, Amalie | | 20.11.1876 | Freiherr-vom-Stein-Str. 51 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 3.10.1942 | 5.6.2011 |
| Gruenewald, Hermann | | 20.2.1874 | Freiherr-vom-Stein-Str. 51 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 4.2.1943 | 5.6.2011 |
| Gruenewald, Nelly | Stern | 23.2.1907 | Freiherr-vom-Stein-Str. 51 | Westend | 24.5.1942 Region Lublin | unbekannt | 5.6.2011 |
| Grünbaum, Alfred | | 30.11.1899 | Eschersheimer Ldstr. 405 | Dornbusch | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 14.10.2004 |
| Grünbaum, Arthur | | 17.8.1893 | Hallgartenstr. 36 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 5.6.2011 |
| Grünbaum, Gerson | | 16.1.1864 | Eschersheimer Ldstr. 405 | Dornbusch | Suizid | 17.10.1941 | 14.10.2004 |
| Grünbaum, Lilly | Emanuel | 19.7.1898 | Hallgartenstr. 36 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 5.6.2011 |
| Grünbaum, Rosa | | 3.6.1862 | Eschersheimer Ldstr. 405 | Dornbusch | 1.9.1942 Theresienstadt | 11.4.1943 | 14.10.2004 |
| Grünebaum, Bella | | 13.11.1901 | Marktstr. 45 | Bergen-E. | 30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor | unbekannt | 24.4.2008 |
| Grünebaum, Emma | Wetterhan | 23.10.1875 | Marktstr. 45 | Bergen-E. | 5.9.1942 Theresienstadt und Treblinka | unbekannt | 24.4.2008 |
| Grünebaum, Kurt | | 28.3.1927 | Alt Rödelheim 38 | Rödelheim | Maidanek | 29.8.1942 | 5.3.2007 |
| Grünebaum, Martha | Günther | 1.1.1897 | Alt Rödelheim 38 | Rödelheim | unbekannt | unbekannt | 5.3.2007 |
| Grünebaum, Max | | 14.7.1895 | Alt Rödelheim 38 | Rödelheim | Maidanek | 29.8.1942 | 5.3.2007 |
| Grünebaum, Toni | Rosenthal | 11.7.1900 | Kölner str. 71 | Gallus | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 11.5.2012 |
| Grünewald, Ferdinand | | 7.2.1922 | Sandweg 40 | Ostend | 1938 Buchenwald 1939 F-Preungesheim 30.3.1942 Groß-Rosen | 2.6.1942 | 21.6.2013 |
| Grünewald, Josef | | 18.7.1889 | Sandweg 40 | Ostend | Sachsenhausen 3.9.1940 Dachau | 21.4.1941 | 21.6.2013 |
| Grünewald, Rosa | Rindsberg | 1.12.1897 | Sandweg 40 | Ostend | 10.7.1942 Region Lublin | unbekannt | 21.6.2013 |
| Grünsphan, Esther | Strassmann | 7.5.1888 | Bolongarostr. 156 | Höchst | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 3.9.2008 |
| Grünsphan, Katharina | | 23.6.1923 | Bolongarostr. 156 | Höchst | 28.10.1938 Bentschen | unbekannt | 3.9.2008 |
| Grünsphan, Leo | | 20.3.1928 | Bolongarostr. 156 | Höchst | 11.11.1941 Minsk und April 1943 Lodz | unbekannt | 3.9.2008 |
| Grünsphan, Nathan | | 20.9.1894 | Bolongarostr. 156 | Höchst | 28.10.1938 Bentschen | unbekannt | 3.9.2008 |
| Grynblatt, Benzijan | | 10.9.1866 | Uhlandstr. 50 | Ostend | 28.10.1938 Bentschen | unbekannt | 16.2.2009 |
| Grynblatt, Tscharka | Lindner | 12.4.1876 | Uhlandstr. 50 | Ostend | 28.10.1938 Bentschen | unbekannt | 16.2.2009 |
| Haase, Josef | | 27.9.1879 | Ludwig-Rehn-Str. 29 | Sachsenhausen | 19.10.1941 Lodz | 26.7.1942 | 3.6.2011 |
| Habermehl, Martha | Levy | 16.5.1900 | Laubestr. 6 | Sachsenhausen | 14.6.1943 Auschwitz | 23.7.1943 | 8.5.2010 |
| Hahn, Emanuel | | 25.6.1868 | Königsteiner Str. 48 | Höchst | 1942 Theresienstadt | 12.11.1942 | 20.10.2006 |
| Hahn, Emma | Rosenberg | 13.6.1897 | Am Berger Spielhaus 5 | Bergen-E. | 5.9.1942 Theresienstadt und 1943 Auschwitz | unbekannt | 23.2.2006 |
| Hahn, Frieda | | 6.12.1918 | Röhrborngasse 1 | Bergen-E. | 30.5.1942 Sobibor | unbekannt | 13.9.2005 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hahn, Gustav | | 11.9.1886 | Alt Fechenheim 105 | Fechenheim | 19.10.1941 Lodz | 4.8.1942 | 24.4.2008 |
| Hahn, Hermann | | 27.12.1888 | Am Berger Spielhaus 5 | Bergen-E. | 5.9.1942 Theresienstadt und 1943 Auschwitz | unbekannt | 23.2.2006 |
| Hahn, Hertha | | 9.3.1922 | Alt Fechenheim 105 | Fechenheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 24.4.2008 |
| Hahn, Jenny | | 13.11.1898 | Zeil 92 | Innenstadt | 24.9.1942 Raasiku | unbekannt | 4.6.2011 |
| Hahn, Jenny | | 24.3.1905 | Röhrborngasse 1 | Bergen-E. | 30.5.1942 Sobibor | unbekannt | 13.9.2005 |
| Hahn, Karoline | Grünbaum | 24.2.1868 | Marktstr. 40 | Bergen-E. | 5.9.1942 Theresienstadt | 13.3.1943 | 19.10.2009 |
| Hahn, Meta | | 23.8.1902 | Königsteiner Str. 48 | Höchst | 1942 Auschwitz | unbekannt | 20.10.2006 |
| Hahn, Recha | Hamburger | 17.10.1892 | Alt Fechenheim 105 | Fechenheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 24.4.2008 |
| Hahn, Rosa | Liebmann | 3.4.1877 | Königsteiner Str. 48 | Höchst | 1942 Theresienstadt | 1.10.1942 | 20.10.2006 |
| Hahn, Siegfried | | 31.12.1906 | Albanusstr. 27 | Höchst | 1943 Auschwitz | 18.8.1943 | 20.10.2006 |
| Hainebach, Emma | | 20.11.1874 | Mainberg 13 | Höchst | 18.8.1942 Theresienstadt und 23.9.1942 Treblinka | unbekannt | 1.11.2011 |
| Halle von, Friedel | | 19.4.1917 | Saalgasse 9 | Altstadt | unbekannt | unbekannt | 21.6.2013 |
| Halle von, Isidor | | 1.9.1903 | Main-Kai 2 | Altstadt | 1943 Auschwitz | 2.1.1944 | 12.5.2012 |
| Halle von, Rosa | | 28.4.1905 | Saalgasse 9 | Altstadt | 24.9.1942 Raasiku | unbekannt | 21.6.2013 |
| Halle von, Siegfried | | 18.12.1879 | Saalgasse 9 | Altstadt | 1942 Region Lublin | unbekannt | 21.6.2013 |
| Hamburger, Adolf | | 19.5.1876 | Palmstr. 13 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 17.2.2009 |
| Hamlet, Julius | | 21.7.1874 | Königsteiner Str. 3b | Höchst | 18.8.1942 Theresienstadt, 23.9.1942 Treblinka | unbekannt | 3.9.2008 |
| Hammel, Frieda | Theisebach | 27.4.1880 | Friedberger Landstr. 125 | Nordend | 8.5.1942 Region Lublin | unbekannt | 25.4.2008 |
| Hammel, Karl | | 7.4.1884 | Friedberger Landstr. 125 | Nordend | 24.5.1942 Region Lublin | unbekannt | 25.4.2008 |
| Hammel, Liselotte | | 30.1.1920 | Friedberger Landstr. 125 | Nordend | 8.5.1942 Region Lublin | unbekannt | 25.4.2008 |
| Hammerschlag, Jenny | | 9.10.1884 | Königsteiner Str. 3c | Höchst | unbekannt | unbekannt | 3.9.2008 |
| Hartmann, Fritz | | 2.9.1905 | Königsteiner Str. 65 | Höchst | 1940 Haft in Paris Frankfurt Gusen/Mauthausen | 13.4.1945 | 8.5.2012 |
| Hartogsohn, Carl | | 27.7.1905 | Heimchenweg 47 | Höchst | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 1.11.2011 |
| Hartogsohn, Hedwig | Rüb | 15.11.1911 | Heimchenweg 47 | Höchst | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 1.11.2011 |
| Hausmann, Hedwig | | 9.12.1882 | Mainzer Landstr. 32 | Westend | Theresienstadt | 18.11.1942 | 21.6.2013 |
| Heinemann, Julius | | 24.1.1888 | Kleine Brückenstr. 3 | Sachsenhausen | November 1938 Buchenwald | 6.12.1938 | 3.6.2011 |
| Held, Jella | Wertheimer | 21.10.1870 | Marbachweg 339 | Dornbusch | 14.8.1942 Ravensbrück und Auschwitz | unbekannt | 14.10.2004 |
| Henle, Franz | | 9.1.1876 | Am Lindenbaum 4 | Eschersheim | 1.4.1944 verhaftet und Suizid | 1.4.1944 | 17.2.2009 |
| Henrich, Helene | Oppenheimer | 15.1.1895 | Trifelsstr. 4 | Niederrad | 7.6.1943 Auschwitz | 10.7.1943 | 3.6.2011 |
| Hepner, Emil | | 28.7.1913 | Feldbergstr. 15 | Westend | 19.10.1941 Lodz, 1942 Chelmno | unbekannt | 12.5.2012 |
| Hepner, Käthe | Unger | 22.2.1887 | Feldbergstr. 15 | Westend | 19.10.1941 Lodz, 1942 Chelmno | unbekannt | 12.5.2012 |
| Hepner, Walther | | 31.10.1921 | Feldbergstr. 15 | Westend | 19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz, 1945 Landeshut | unbekannt | 12.5.2012 |
| Herger, Alfred | | 13.4.1914 | Spielmannstr. 6 | Nied | 13.1.1942 von Berlin nach Riga | unbekannt | 5.11.2010 |
| Herger, Henriette | | 21.4.1923 | Spielmannstr. 6 | Nied | 18.2.1945 Theresienstadt | befreit | 5.11.2010 |
| Herger, Therese | Studinski | 17.12.1890 | Spielmannstr. 6 | Nied | August 1943 Ravensbrück | unbekannt | 5.11.2010 |
| Herpe, Gisela | | 6.6.1912 | Textorstr. 79 | Sachsenhausen | Mai 1942 Region Lublin | unbekannt | 8.5.2010 |
| Herpe, Selma | Feld | 5.3.1882 | Textorstr. 79 | Sachsenhausen | Mai 1942 Region Lublin | unbekannt | 8.5.2010 |
| Hertz, Fanny | | 1.5.1866 | Wiesenau 53 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt | 12.12.1943 | 25.4.2008 |
| Hertz, Helene | | 23.3.1865 | Wiesenau 53 | Westend | 18.8.1942 Theresienstadt | 8.2.1943 | 25.4.2008 |
| Herxheimer, Karl | | 26.6.1861 | Westendstr. 92 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt | 6.12.1942 | 20.6.2013 |
| Hess, Emma | Baum | 24.10.1893 | Obermainanlage 24 | Ostend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 7.5.2010 |
| Hess, Jakob | | 7.4.1916 | Markt 44 (Hinter dem Lämmchen 4) | Altstadt | 1934 in „Heilanstalt“ Kalmenhof | 19.8.1939 | 25.4.2008 |
| Heß, Jettchen | Strauß | 5.9.1881 | Am Berger Spielhaus 7 | Bergen-E. | 1942 Theresienstadt | 20.11.1942 | 23.2.2006 |
| Heß, Johanna | Morgentau | 3.10.1859 | Am Michlersbrunnen 2 | Bergen-E. | 5.9.1942 Theresienstadt und 29.9.1942 Treblinka | unbekannt | 19.10.2009 |
| Hess, Julius | | 16.4.1885 | Obermainanlage 24 | Ostend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 7.5.2010 |
| Heß, Klara | | 2.9.1883 | Am Berger Spielhaus 7 | Bergen-E. | 5.9.1942 Sobibor | unbekannt | 23.2.2006 |
| Heß, Nathan | | 15.12.1878 | Am Berger Spielhaus 7 | Bergen-E. | 5.9.1942 Sobibor | unbekannt | 23.2.2006 |
| Heß, Paula | | 21.4.1895 | Vilbeler Landstr. 212 | Bergen-E. | 30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor | unbekannt | 24.4.2008 |
| Heß, Raphael Rudolf | | 29.3.1858 | Am Michlersbrunnen 2 | Bergen-E. | Suizid | 3.2.1942 | 19.10.2009 |
| Hess, Robert | | 30.8.1884 | Sandweg 16 | Ostend | 11.6.1942 Region Lublin Sobibor | unbekannt | 22.6.2013 |
| Hess, Selma | Simons | 24.10.1898 | Sandweg 16 | Ostend | 11.6.1942 Region Lublin Sobibor | unbekannt | 22.6.2013 |
| Hesse , Kurt Josef | | 21.9.1895 | Danneckerstr. 20 | Sachsenhaus. | 1940 Auschwitz, 25.1.1945 Mauthausen | 23.2.1945 | 12.5.2012 |
| Hesse, Käthe | | 25.7.1921 | Danneckerstr. 20 | Sachsenhausen | 1939 Flucht von Polen nach London | überlebte | 12.5.2012 |
| Hesse, Meta | Petzal | 7.12.1899 | Danneckerstr. 20 | Sachsenhausen | von Kielce 1940 Auschwitz | unbekannt | 12.5.2012 |
| Hichberger, Bernhard | | 9.10.1871 | Unterlindau 57 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz | unbekannt | 3.9.2008 |
| Hichberger, Paula | Baum | 21.8.1887 | Unterlindau 57 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz | unbekannt | 3.9.2008 |
| Hilb, Irene | | 17.01.1914 | Bettinastr. 48 | Westend | 24.5.1942 Region Lublin Trawniki | unbekannt | 20.6.2013 |
| Hirsch, Blanka | Bachrach | 22.12.1893 | Eppsteiner Str. 5 | Westend | 24.9.1942 Raasiku | unbekannt | 25.4.2008 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hirsch, Frieda | Hirsch | 28.1.1896 | Marktstr. 51 | Bergen-E. | 5.9.1942 Auschwitz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Hirsch, Friedrich Nathan | | 4.7.1888 | Marktstr. 102 | Bergen-Enkheim | 1942 Region Lublin | unbekannt | 25.5.2012 |
| Hirsch, Gustav | | 21.12.1882 | Neuhaußstr. 27 | Nordend | Suizid | 17.3.1939 | 5.6.2011 |
| Hirsch, Hermann | | 24.4.1900 | Grüne Str. 30 | Ostend | Sachsenhausen und Auschwitz | 5.11.1942 | 7.5.2010 |
| Hirsch, Hugo | | 7.10.1874 | Königsteiner Str. 36 | Höchst | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 19.10.2009 |
| Hirsch, Jettchen | Kaufmann | 2.11.1863 | Marktstr. 51 | Bergen-E. | 5.9.1942 Theresienstadt | 10.7.1944 | 13.9.2005 |
| Hirsch, Joachim | | 20.6.1929 | Marktstr. 51 | Bergen-E. | 5.9.1942 Auschwitz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Hirsch, Johanna | | 20.4.1887 | Im Sperber 6 | Bergen-E. | 7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Hirsch, Julius | | 18.3.1888 | Eppsteiner Str. 5 | Westend | 1938 und 1942 Dachau | 16.10.1942 | 25.4.2008 |
| Hirsch, Karl | | 6.7.1868 | Dalbergstr. 2a | Höchst | Suizid | 3.9.1942 | 19.10.2009 |
| Hirsch, Lucie | Mayer | 25.2.1892 | Oeserstr. 54 | Nied | Suizid | 10.6.1942 | 5.11.2010 |
| Hirsch, Mathilde | Auerbach | 14.7.1904 | Grüne Str. 30 | Ostend | 1942 Raasiku | unbekannt | 7.5.2010 |
| Hirsch, Otto | | 16.5.1901 | Im Sperber 6 | Bergen-E. | 7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Hirsch, Rosa | Gruenebaum | 10.12.1892 | Marktstr. 102 | Bergen-Enkheim | 1942 Region Lublin | unbekannt | 25.5.2012 |
| Hirsch, Roseline | | 13.3.1938 | Grüne Str. 30 | Ostend | 1942 Raasiku | unbekannt | 7.5.2010 |
| Hirsch, Werner | | 10.3.1937 | Grüne Str. 30 | Ostend | 1942 Raasiku | unbekannt | 7.5.2010 |
| Hirsch, Wilhelm | | 20.11.1890 | Marktstr. 51 | Bergen-E. | 5.9.1942 Auschwitz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Hirschberg, E.Margarete | | 21.3.1921 | Schumannstr. 8 | Westend | Westerbork 1944 Auschwitz | 30.6.1944 | 12.5.2012 |
| Hirschberg, Fannie | Bernheimer | 26.4.1895 | Schumannstr. 8 | Westend | Westerbork 1944 Auschwitz | 11.2.1944 | 12.5.2012 |
| Hirschberg, Goldine | Amram | 5.10.1894 | Hans-Thomastr. 24 | Sachsenhausen | 15.9.1942 Theresienstadt 28.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Hirschberg, Hugo Dr. | | 16.2.1887 | Schumannstr. 8 | Westend | unbekannt | 19.6.1940 | 12.5.2012 |
| Hirschberg, Seligmann | | 18.5.1894 | Hans-Thomastr. 24 | Sachsenhausen | 15.9.1942 Theresienstadt 28.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Hirschfeld, David | | 4.5.1872 | Mendelssohnstr. 79 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 7.9.1942 | 12.5.2012 |
| Hirschfeld, Hildegard | | 10.7.1918 | Mendelssohnstr. 79 | Westend | „Heilanstalt“ Bendorf-Sayn 30.4.1942 Krasniczyn | unbekannt | 12.5.2012 |
| Hirschfeld, Lilly | Weber | 17.12.1884 | Mendelssohnstr. 79 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 12.5.2012 |
| Hirschmann, Rosa | Ambach | 13.12.1883 | Schumannstr. 22 | Westend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 20.6.2013 |
| Hoch, Gustav | | 21.5.1876 | Egenolffstr. 29 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 14.1.1943 | 25.4.2008 |
| Hoexter, Alma | Schmidt | 11.8.1894 | Gräfstr. 49 | Bockenheim | Suizid | 9.5.1942 | 11.5.2012 |
| Hoexter, Ernst | | 28.1.1894 | Gräfstr. 49 | Bockenheim | Suizid | 7.5.1942 | 11.5.2012 |
| Hoexter, Werner | | 3.6.1926 | Gräfstr. 49 | Bockenheim | Suizid | 7.5.1942 | 11.5.2012 |
| Hofmann, Alfred Max | | 5.2.1879 | Marbachweg 337 | Dornbusch | 1.9.1942 Theresienstadt | 6.12.1942 | 14.10.2004 |
| Hofmann, Babette | Meyer | 4.6.1875 | Marbachweg 337 | Dornbusch | 1.9.1942 Theresienstadt | 12.9.1942 | 14.10.2004 |
| Höxter, Kurt Leo | | 13.8.1908 | Im Burgfeld 6 | Heddernheim | 1933 Flucht Belgien, 22.10.1940 Gurs, Drancy 9.9.1942 Auschwitz | unbekannt | 18.11.2013 |
| Isaac, Gustav | | 31.5.1881 | Eschersheimer Ldstr. 402 | Eschersheim | 1942 Theresienstadt | unbekannt | 13.9.2005 |
| Isaac, Hermann | | 8.4.1924 | Kettenhofweg 112 | Westend | 1938 Flucht nach Holland, 1943 nach Auschwitz | 1.1.1945 | 6.11.2007 |
| Jacob, Rudolf | | 22.2.1869 | Melemstr. 19 | Nordend | Suizid | 16.1.1936 | 11.5.2012 |
| Jacobius, Hans | | 12.1.1905 | Mendelssohnstr. 79a | Westend | 1938 Buchenwald | 1.1.1939 | 20.6.2013 |
| Jakob, Adolf | | 22.7.1870 | Mithrasstr. 5 | Römerstadt | 2.3.1943 von Drancy nach Majdanek und 30.6.1944 nach Auschwitz | unbekannt | 19.10.2009 |
| Jakob, Anna | Schwarz | 3.10.1876 | Mithrasstr. 5 | Römerstadt | 2.3.1943 von Drancy nach Majdanek | unbekannt | 19.10.2009 |
| Jakobi, Oswald | | 17.9.1922 | Morgensternstr. 36 | Sachsenhausen | Frankreich Sommer 1942 Polen | unbekannt | 8.5.2010 |
| Jankelowitz, Leah | Feireischewitz | 1.6.1876 | Uhlandstr. 19 | Ostend | 18.8.1942 Theresienstadt und Treblinka | 26.9.1942 | 6.11.2007 |
| Jankelowitz, Mausche | | 23.1.1857 | Uhlandstr. 19 | Ostend | 18.8.1942 Theresienstadt und Treblinka | 26.9.1942 | 6.11.2007 |
| Junghans Oskar | | 6.6.1904 | Julius-Heymann-Str. 7 | Nordend | 19.9.1942 Mauthausen | 1.10.1942 | 13.5.2012 |
| Junghans Rosa | Lyon | 4.10.1881 | Julius-Heymann-Str. 7 | Nordend | 10.6.1942 Region Lublin | unbekannt | 13.5.2012 |
| Junghans, Charl. Therese | Loeser | 8.1.1908 | Luxemburgerallee 16 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | überlebte | 13.5.2012 |
| Junghans, Eva Lane | | 6.9.1944 | Luxemburgerallee 16 | Ostend | geboren in Theresienstadt | überlebte | 13.5.2012 |
| Junghans, Hugo | | 24.1.1906 | Julius-Heymann-Str. 7 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt, 28.9.1944 Auschwitz | unbekannt | 13.5.2012 |
| Kahn, Carl | | 11.8.1878 | Oeserstr. 54 | Nied | Mai 1942 Region Lublin | unbekannt | 5.11.2010 |
| Kahn, Elias | | 15.6.1884 | Königsteiner Str. 167 | Unterliederbach | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 12.4.2013 |
| Kahn, Irene | | 21.9.1910 | Scheffelstr. 22 | Nordend | 1941 Haft in Ravensbrück | 24.3.1942 | 15.10.2004 |
| Kahn, Jenny | Marx | 26.1.1879 | Oeserstr. 54 | Nied | Suizid | 10.6.1942 | 5.11.2010 |
| Kahn, Johanna | Kahn | 13.6.1895 | Bockenheimer Landstr. 91 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 4.6.2011 |
| Kahn, Leopold | | 12.6.1889 | Bockenheimer Landstr. 91 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt, 1.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 4.6.2011 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kahn, Ludwig | | 14.8.1891 | Bolongarostr. 128 | Höchst | 19.10.1941 Lodz und Chelmno | unbekannt | 3.9.2008 |
| Kahn, Nannette | Linz | 5.10.1896 | Bolongarostr. 128 | Höchst | 19.10.1941 Lodz und Chelmno | unbekannt | 3.9.2008 |
| Kaiser, Siegmund | | 27.1.1882 | Eichendorfstr. 37 | Dornbusch | 30.10.1942 Buchenwald und 27.11.1942 Auschwitz | 29.12.1942 | 13.9.2005 |
| Kalischer, Georg | | 5.6.1873 | Böcklinstr. 14 | Sachsenhausen | 11.11.1938 Buchenwald | 1.12.1938 | 3.6.2011 |
| Kantorowicz, Ernst | | 16.09.1892 | Fuchshohl 67 | Ginnheim | 20.6.1943 Westerbork, Bergen-Belsen, Januar 1944 Theresienstadt und Oktober 1944 Auschwitz | 18.10.1944 | 14.10.2004 |
| Kantorowicz, Margarete | | 13.9.1903 | Fuchshohl 67 | Ginnheim | 20.6.1943 Westerbork und Bergen-Belsen | 10.4.1945 | 14.10.2004 |
| Katz, Abraham | | 11.6.1931 | Fischerfeldstr. 16 | Innenstadt | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 25.4.2008 |
| Katz, Dina | Bernknopf | 6.1.1894 | Fischerfeldstr. 16 | Innenstadt | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 25.4.2008 |
| Katz, Gerty | Weichsel | 31.12.1880 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Katz, Hedwig Jenny | Strauss | 22.3.1877 | Liebigstr. 27b | Westend | 1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz | unbekannt | 6.11.2007 |
| Katz, Loebel | | 15.11.1878 | Fischerfeldstr. 16 | Innenstadt | 16.10.1939 Buchenwald | 27.8.1941 | 25.4.2008 |
| Katz, Ludwig | | 6.2.1866 | Liebigstr. 27b | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 29.9.1942 | 6.11.2007 |
| Katz, Mali | | 22.10.1927 | Fischerfeldstr. 16 | Innenstadt | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 25.4.2008 |
| Katz, Nanni | Löwenthal | 6. 5.1890 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Katz, Samy | | 26.8.1908 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Katz, Walter Leo | | 12.3.1903 | Liebigstr. 27b | Westend | 1943 verhaftet in Berlin, nach Flossenbürg | 24.3.1943 | 6.11.2007 |
| Katzenellenbogen, Albert | | 15.1.1863 | Neue Mainzer Str. 32 | Innenstadt | 18.8.1942 Theresienstadt und 25.8.1942 Maly Trostenec | unbekannt | 4.6.2011 |
| Katzenellenbogen, Cornelia | Doctor | 11.11.1870 | Neue Mainzer Str. 32 | Innenstadt | gestorben | 19.4.1941 | 4.6.2011 |
| Kauenhagen, Frieda | Schlesinger | 14.7.1897 | Auf der Körnerwiese 11 | Westend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 17.2.2009 |
| Kauenhagen, Hermann | | 7.7.1889 | Auf der Körnerwiese 11 | Westend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 17.2.2009 |
| Kaufmann, Elise | Klein | 25.11.1902 | Weberstr. 13 | Nordend | 26.1.1942 Ravensbrück und 26.3.1942 Auschwitz | 1.2.1943 | 17.2.2009 |
| Kaufmann, Günther | | 16.11.1922 | Oberweg 4 | Nordend | 6.3.1943 Westerbork, 18.1.1944 Theresienstadt, 28.9.1944 Auschwitz, 10.10.1944 Dachau | 4.5.1945 | 11.11.2003 |
| Kaufmann, Karl | | 31.7.1893 | Oberweg 4 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Kaufmann, Klara | Diebach | 28.5.1895 | Oberweg 4 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Kersten, Elisabeth | | 23.12.1905 | Am Eckenheimer Friedhof 1 | Eckenheim | Hadamar | 20.4.1943 | 9.5.2010 |
| Klee, Ester | Grünberg | 29.9.1879 | Neuwiesenstr. 50 | Niederrad | 22.11.1943 Auschwitz | unbekannt | 12.5.2012 |
| Klein, Kunigunde | Winterstein | 2.3.1884 | Kannengießergasse 6 | Altstadt | 17.8.1940 Ravensbrück | unbekannt | 16.2.2009 |
| Knauf, Karl | | 22.3.1899 | Wehrhofstr. 10 | Rödelheim | KZ Dachau | 31.10.1943 | 5.3.2007 |
| Kohn, Hedwig | Hamburger | 24.5.1885 | Kronberger Str. 28 | Westend | von Wien 15.2.1941 nach Opole | unbekannt | 13.5.2012 |
| Königsberger, Berta | Weiss | 25.8.1878 | Am Tiergarten 18/III | Ostend | 1939 Flucht Holland, interniert Westerbork 1943, Auschwitz | 19.11.1943 | 19.11.2013 |
| Königsberger, Jenny | Obersdörfer | 28.3.1851 | Königsteiner Str. 6 | Höchst | 1.9.1942 Theresienstadt | 18.9.1942 | 3.9.2008 |
| Königsberger, Rudolf | | 29.9.1876 | Am Tiergarten 18/III | Ostend | 1939 Flucht Holland, interniert Westerbork, 1943 Auschwitz | 19.11.1943 | 19.11.2013 |
| Königsberger, Siegfried | | 25.05.1913 | Am Tiergarten 18/III | Ostend | 1935 Dachau 1936 Abschiebung Palästina | überlebt | 19.11.2013 |
| Kopp, Nikolaus | | ?.?.1919 | Mainzer Landstr. 137 | Gallus | 1941 in „Heilanstalt“ Hadamar | 13.2.1941 | 6.6.2009 |
| Kracauer, Hedwig | Oppenheimer | 29.7.1862 | Kronberger Str. 47 | Westend | 18.8.1842 Theresienstadt 26.9.1942 Treblinka | unbekannt | 20.6.2013 |
| Kracauer, Rosette | Oppenheimer | 2.4.1867 | Kronberger Str. 47 | Westend | 18.8.1842 Theresienstadt 26.9.1942 Treblinka | unbekannt | 20.6.2013 |
| Krause, Adelheid | Baum | 27.11.1879 | Sonnemannstr. 1 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 9.5.2010 |
| Krause, Irma | | 15.6.1902 | Sonnemannstr. 1 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 9.5.2010 |
| Kühn, Hermann | | 10.8.1881 | Königsteiner Str. 3b | Höchst | 19.10.1941 Lodz | 30.8.1942 | 3.9.2008 |
| Kühn, Klara | Katzenstein | 22.12.1886 | Königsteiner Str. 3b | Höchst | 19.10.1941 Lodz und Chelmno | unbekannt | 3.9.2008 |
| Landau, Gitta | Wrublewsky | 5.2.1881 | Vilbeler Str. 27 | Innenstadt | 1942 Region Lublin | unbekannt | 3.9.2008 |
| Landau, Toni | | 23.10.1921 | Vilbeler Str. 27 | Innenstadt | 1942 Region Lublin | unbekannt | 3.9.2008 |
| Latsch, Wilhelm | | 11.4.1884 | Stoltzestr. 14 | Innenstadt | 1943 Dachau | 12.2.1944 | 15.10.2004 |
| Laurinec, Jan | | 11.5.1901 | Schwarzburgstr. 51 | Nordend | 1943 Buchenwald | 24.8.1944 | 9.5.2010 |
| Laven, Alice | Haas | 4.10.1886 | Guiollettstr. 55 | Westend | Mai/Juni 1942 Region Lublin | unbekannt | 8.5.2010 |
| Lehmann, Emil | | 22.1.1872 | Mainberg 13 | Höchst | 15.9.1942 Theresienstadt | 14.12.1942 | 1.11.2011 |
| Lehmann, Julius | | 21.9.1914 | Gustav-Behringer-Str. 10 | Riederwald | 1942 Region Lublin | unbekannt | 11.5.2012 |
| Lehmann, Max | | 8.12.1904 | Gustav-Behringer-Str. 10 | Riederwald | 1945 Theresienstadt | befreit | 11.5.2012 |
| Lehr, Klara | Loeb | 9.10.1892 | Schönstr. 6 | Gutleut | 31.1.1944 Auschwitz | 27.5.1944 | 4.6.2011 |
| Lennig, Biska | Katz | 26.8.1883 | Körnerwiese 11 | Westend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 17.2.2009 |
| Levi, Bela Judis | | 3.11.1939 | Battonnstr. 40 | Innenstadt | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 8.5.2010 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Levi, Emil | | 27.6.1881 | Im Sperber 20 | Bergen-E. | 7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Levi, Erwin | | 24.2.1909 | Allerheiligenstr. 20 | Innenstadt | 6.4.1943 Auschwitz | unbekannt | 25.4.2008 |
| Levi, Hildegard | | 29.9.1912 | Battonnstr. 40 | Altstadt | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 8.5.2010 |
| Levi, Irmgard | | 25.11.1919 | Obermainanlage 24 | Ostend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 7.5.2010 |
| Levi, Isaak | | 30.10.1884 | Oberweg 58 | Nordend | Juni 1942 Majdanek | 1.8.1942 | 11.11.2003 |
| Levi, Isaak | | 11.7.1883 | Obermainanlage 24 | Ostend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 7.5.2010 |
| Levi, Isidor | | 25.4.1880 | Battonnstr. 40 | Altstadt | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 8.5.2010 |
| Levi, Jettchen | Schoenauer | 21.11.1879 | Obermainanlage 24 | Ostend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 7.5.2010 |
| Levi, Kalmann | | 28.7.1878 | Leverkuser Str. 9 | Höchst | Maidanek | unbekannt | 20.10.2006 |
| Levi, Karl | | 30.7.1926 | Oberweg 58 | Nordend | Juni 1942 Majdanek | 29.8.1942 | 11.11.2003 |
| Levi, Katinka | Sichel | 11.3.1891 | Oberweg 58 | Nordend | Juni 1942 Majdanek | ?.8.42 | 11.11.2003 |
| Levi, Rosa | Friesem | 20.6.1884 | Leverkuser Str. 9 | Höchst | Theresienstadt | unbekannt | 20.10.2006 |
| Levi, Rosa | Spieldoch | 29.10.1881 | Battonnstr. 40 | Altstadt | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 8.5.2010 |
| Levi, Sophie | Loeb | 19.5.1886 | Im Sperber 20 | Bergen-E. | 7.9.1942 Theresienstadt 23.1.1943 Auschwitz | unbekannt | 5.3.2007 |
| Levita, Marion Ellen | | 19.4.1928 | Fuchshohl 67 | Ginnheim | 20.6 1943 Westerbork und Bergen-Belsen | 10.4.1945 | 14.10.2004 |
| Levitus, Josef | | 23.2.1930 | Höhenstr. 18 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 6.11.2007 |
| Levitus, Regina | Lesegeld | 18.6.1902 | Höhenstr. 18 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 6.11.2007 |
| Levy, Aenne | Sondheimer | 15.10.1897 | Auf der Körnerwiese 8 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Levy, Amalie | Adler | 27.11.1880 | Königsteiner Str. 40 | Höchst | 15.9.1942 Theresienstadt und 16.5.1944 Auschwitz | unbekannt | 19.10.2009 |
| Levy, Hugo | | 15.1.1877 | Königsteiner Str. 40 | Höchst | 15.9.1942 Theresienstadt und 16.5.1944 Auschwitz | unbekannt | 19.10.2009 |
| Lewin, Felix | | 23.12.1873 | Königsteiner Str. 6 | Höchst | 1.9.1942 Theresienstadt | 21.9.1942 | 3.9.2008 |
| Lewin, Henry | | 10.3.1902 | Königsteiner Str. 6 | Höchst | 1935 Zuchthaus Frankfurt-Preungesheim | 20.4.1905 | 3.9.2008 |
| Lewin, Sidonie | Königsberger | 10.1.1876 | Königsteiner Str. 6 | Höchst | 1.9.1942 Theresienstadt | 9.4.1943 | 3.9.2008 |
| Liebhold, Carola | Heidelberger | 17.2.1887 | Palmstr. 5 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 13.5.2012 |
| Liebhold, Charlotte | Kirschbaum | 8.9.1881 | Obermainanlage 20 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 8.1.1943 | 7.5.2010 |
| Liebhold, Emil | | 4.1.1868 | Obermainanlage 20 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 12.3.1943 | 7.5.2010 |
| Lipstein, Alfred | | 3.6.1876 | Westendstr. 23 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 1.10.1942 | 12.5.2012 |
| Lipstein, Hilde | Sulzbach | 4.11.1886 | Westendstr. 23 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 16.9.1942 | 12.5.2012 |
| Loeb, Alexander | | 4.3.1884 | Mainzer Landstr. 33 | Innenstadt | 19.10.1941 Lodz | 28.3.1942 | 16.2.2009 |
| Loeb, Jenny | | 19.11.1874 | Im Burgfeld 153 | Römerstadt | 15.9.1942 Theresienstadt | 31.1.1943 | 9.11.2010 |
| Loeb, Klara | | 6.8.1895 | Weberstrasse 29 | Nordend | unbekannt | unbekannt | 3.6.2011 |
| Loeb, Margarete | Buseck | 20.7.1894 | Mainzer Landstr. 33 | Innenstadt | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 17.2.2009 |
| Loeb, Ottilie | | 26.11.1925 | Mainzer Landstr. 33 | Innenstadt | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 17.2.2009 |
| Loeb, Rosa | | 17.5.1897 | Weberstrasse 29 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt | 15.2.1943 | 3.6.2011 |
| Loeser, Menasse | | 18.1.1855 | Luxemburgerallee 16 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 27.9.1942 | 13.5.2012 |
| Loewe, Mathilde | Craizenach | 24.3.1853 | Arndtstr. 29 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt | 14.9.1942 | 17.2.2009 |
| Loewe, Otto | | 31.10.1878 | Arndtstr. 29 | Westend | Opfer des Pogrom | 11.11.1938 | 17.2.2009 |
| Löwenthal, Leopold | | 19.6.1863 | Hebelstr. 13 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt und am 26.9.1942 Treblinka | unbekannt | 15.10.2004 |
| Mahler, Rudolf | | 11.6.1889 | Münchener Str. 20 | Bahnhofsviertel | 20.9.1939 Buchenwald und 15.7.1941 Pirna | 15.7.1941 | 4.6.2011 |
| Maier, Hermann | | 16.3.1905 | Am Rödelheimer Wehr 4 | Rödelheim | 1941 und 1942 Buchenwald | 15.9.1943 | 24.4.2008 |
| Mainzer, Irene | | 2.12.1924 | Rhönstr. 2 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 6.11.2007 |
| Mainzer, Moritz | | 10.12.1887 | Rhönstr. 2 | Ostend | Opfer des Pogrom | 29.11.1938 | 6.11.2007 |
| Mainzer, Sofie | Kahn | 28.4.1889 | Rhönstr. 2 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 6.11.2007 |
| Mannheimer, David | | 31.7.1870 | Albanusstr. 36 | Höchst | 18.8.1942 Theresienstadt | 10.9.1942 | 19.10.2009 |
| Mannheimer, Erich | | 23.2.1920 | Gaussstr. 14 | Nordend | 7.5.1942 zur Deportation abgeholt | 7.5.1942 | 19.10.2006 |
| Mannheimer, Erna | Ornstein | 2.8.1891 | Gaussstr. 14 | Nordend | 7.5.1942 Izbica und Sobibor | unbekannt | 19.10.2006 |
| Mannheimer, Meta | Dahlberg | 21.10.1900 | Albanusstr. 36 | Höchst | Mai/Juni 1942 Region Lublin | unbekannt | 19.10.2009 |
| Mannheimer, Recha | Kahn | 27.8.1867 | Scheffelstr. 22 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt und 26.9.1942 Treblinka | unbekannt | 15.10.2004 |
| Mansbach, Edmund | | 25.9.1896 | Mainzer Landstr. 36 | Westend | 1939 Zuchthaus Waldheim, 9.3.1940 Sachsenhausen | 21.3.1940 | 21.6.2013 |
| Markus, Ferdinand | | 9.3.1901 | Flussgasse 5 | Rödelheim | 31.8.1942 Auschwitz | 31.8.1942 | 23.2.2006 |
| Markus, Flora | Reiss | 28.3.1908 | Flussgasse 5–7 | Rödelheim | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 19.10.2009 |
| Markus, Inge Ursula | | 4.2.1930 | Flussgasse 5–7 | Rödelheim | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 19.10.2009 |
| Markus, Rosalie | Gruen | 1.1.1870 | Alt Rödelheim 40 | Rödelheim | 15.9.1942 Theresienstadt | 4.1.943 | 23.2.2006 |
| Marx, Chlotilde | Lichtenstein | 29.1.1856 | Grüneburgweg 150 | Westend | Suizid | 7.5.1942 | 17.2.2009 |
| Marx, Hermann | | 20.6.1890 | Zuckschwerdtstr. 16 | Höchst | 10.11.1939 Buchenwald | 11.1.1940 | 25.10.2010 |
| Marx, Kurt | | ?.?.1912 | Stresemannalle 7 | Sachsenhausen | 1935 Flucht Schweit und 1937 USA | überlebt | 3.7.2012 |
| Marx, Kurt Joseph | | 25.4.1922 | Eyssenecksstr. 33 | Nordend | Drancy 6.3.1943 nach Majdanek | unbekannt | 5.3.2007 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Marx, Mathilde | | 17.8.1873 | Mittelweg 10 | Nordend | 15.9.1941 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Marx, Rebekka | | 29.05.1875 | Alt Rödelheim 20 | Rödelheim | 1942 Theresienstadt, 26.9.1942 Treblinka | unbekannt | 5.3.2007 |
| Marx, Selma | Freudenthal | ?.?.1886 | Stresemannalle 7 | Sachsenhausen | | 1.4.1940 | 3.7.2012 |
| Marx, Walter | | ?.?.1914 | Stresemannalle 7 | Sachsenhausen | 1939 Dachau, Flucht England | überlebt | 3.7.2012 |
| May, Erna | Gottlieb | 15.9.1895 | Gaussstr. 14 | Nordend | 8.5.1942 Izbica und Sobibor | unbekannt | 19.10.2006 |
| May, Hermine | Drucker | 17.4.1880 | Niddagaustr. 21 | Rödelheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 24.4.2008 |
| May, Hugo | | 25.1.1880 | Rödelheimer Landstr. 24 | Rödelheim | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 24.4.2008 |
| May, Jakob | | 17.3.1886 | Gaussstr. 14 | Nordend | 8.5.1942 Majdanek | unbekannt | 19.10.2006 |
| May, Johanne | Sichel | 31.8.1881 | Rödelheimer Landstr. 24 | Rödelheim | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 24.4.2008 |
| May, Julius | | 1.4.1876 | Niddagaustr. 21 | Rödelheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 24.4.2008 |
| Mayer, Balthasar | | 7.4.1878 | Fabriciusstr. 11 | Griesheim | 1936 F-Preungesheim, Buchenwald, 1943 Dachau | 22.1.1945 | 22.6.2013 |
| Mayer, Fritz | | 14.9.1876 | Beethovenstr. 33 | Westend | Suizid | 2.7.1940 | 20.6.2013 |
| Mayer, Gertrude | | 31.8.1898 | Konrad-Glatt-Str. 3 | Höchst | 15.9.1942 Theresienstadt und am 16.5.1944 Auschwitz | unbekannt | 19.10.2009 |
| Mayer, Hermine | Kauders | 21.11.1864 | Konrad-Glatt-Str. 3 | Höchst | 15.9.1942 Theresienstadt | 3.10.1942 | 19.10.2009 |
| Mayer, Julie | Spiegel | 22.5.1867 | Königsteiner Str. 36 | Höchst | 18.8.1942 Theresienstadt | 12.4.1943 | 19.10.2009 |
| Mayer, Martha | Simon | 1.5.1880 | Löherstr. 2 | Sachsenhausen | 8.1.1944 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 12.5.2012 |
| Meier, Hermine | | 23.4.1871 | Mittelweg 8 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt und 16.5.1944 Auschwitz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Meier, Josef | | 25.6.1876 | Mittelweg 8 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 7.11.1942 | 14.9.2005 |
| Meyer, Isaak | | 27.3.1883 | Hansaalle 6 | Westend | 1938 Buchenwald | 16.11.1938 | 5.6.2011 |
| Michaelis, Wanda | Adler | ?.?.1924 | Löherstr. 21 | Sachsenhausen | 9.3.1943 Auschwitz | 3.8.1944 | 3.6.2011 |
| Michel, Hedwig | | 19.2.1892 | Liebigstr. 27b | Westend | 19.10.1941 Lodz | 25.1.1942 | 6.11.2007 |
| Mokrauer, Fanny | Loewenstaedt | 16.8.1875 | Silberbornstr. 9 | Dornbusch | 19.10.1941 Lodz | 11.2.1942 | 4.6.2011 |
| Mokrauer, Lotte | | 18.11.1901 | Silberbornstr. 9 | Dornbusch | 19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz, 29.9.1944 Stutthof | unbekannt | 4.6.2011 |
| Morgenstern, David | | 7.6.1930 | Fischerfeldstr. 16 | Innenstadt | unbekannt | 27.5.1942 | 25.4.2008 |
| Morgenstern, Jankel | | 22.4.1897 | Fischerfeldstr. 16 | Innenstadt | 16.9.1939 Buchenwald und Bernburg | 13.3.1942 | 25.4.2008 |
| Morgenstern, Riwka | Friedmann | 10.6.1899 | Fischerfeldstr. 16 | Innenstadt | 11.6.1942 Lublin | unbekannt | 25.4.2008 |
| Moses, Hugo | | 19.7.1888 | Gaussstr. 14 | Nordend | Januar 1943 Auschwitz | 7.2.1943 | 19.10.2006 |
| Nachmann, Hertha | | 1.7.1922 | Leunastr. 18 | Höchst | 19.10.1941 Lodz, 1944 Chelmo | unbekannt | 17.4.2013 |
| Nachmann, Ludwig | | 27.5.1886 | Leunastr. 18 | Höchst | 19.10.1941 Lodz | 20.7.1942 | 17.4.2013 |
| Nachmann, Paula Ilse | Strumpf | 7.9.1886 | Leunastr. 18 | Höchst | 19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz | 1.1.1945 | 17.4.2013 |
| Neuhaus, Helene | Seligmann | 14.9.1909 | Gaussstr. 14 | Nordend | Westerbork und Sobibor | 7.5.1943 | 19.10.2006 |
| Neuhaus, Justin | | 30.9.1900 | Gaussstr. 14 | Nordend | Westerbork und Sobibor | 21.5.1943 | 19.10.2006 |
| Neuhaus, Peter David | | 27.6.1938 | Gaussstr. 14 | Nordend | Westerbork und Sobibor | 7.5.1943 | 19.10.2006 |
| Neumaier, Leonore | Schwarz | 3.6.1889 | Freiherr-vom-Stein-Str. 15 | Westend | Juni 1942 Sobibor | unbekannt | 12.5.2012 |
| Neumann, Amalie | Frenkel | 7.3.1888 | Königsteiner Str. 38 | Höchst | 1939 Flucht Belgien, Mechelen (Malines) 12.9.1942 Auschwitz | unbekannt | 1.11.2011 |
| Neumann, Helene | Dondorf | 3.7.1876 | Grüneburgweg 103 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 22.1.1942 | 19.10.2006 |
| Neumann, Karolina | | 3.11.1894 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Neumann, Kurt | | 30.7.1875 | Bertramstr. 79 | Dornbusch | April 1943 Auschwitz | 22.4.1943 | 13.9.2005 |
| Neumann, Lazarus | | 13.4.1864 | Klapperfeldstr. 8 | Innenstadt | 18.8.1942 Theresienstadt | 17.1.1943 | 13.5.2012 |
| Neumann, Richard | | 28.6.1901 | Grüneburgweg 103 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 14.1.1942 | 19.10.2006 |
| Neumann, Settchen | Stern | 27.8.1868 | Hebelstr. 13 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt | 17.9.1942 | 15.10.2004 |
| Neumann, Wolf | | 13.9.1887 | Königsteiner Str. 38 | Höchst | 1939 Flucht Belgien, Mechelen (Malines) 12.9.1942 Cosel (Kozle) | unbekannt | 1.11.2011 |
| Neustädter, Henriette J. | Stern | 17.12.1858 | Königsteiner Str. 83 | Unterliederbach | 18.8.1942 Theresienstadt | 4.12.1942 | 12.4.2013 |
| Neustädter, Ilse | | 28.2.1926 | Königsteiner Str. 83 | Unterliederbach | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 12.4.2013 |
| Neustädter, Jenny | Adler | 15.1.1893 | Königsteiner Str. 83 | Unterliederbach | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 12.4.2013 |
| Neustädter, Ruth | | 1.7.1923 | Königsteiner Str. 83 | Unterliederbach | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 12.4.2013 |
| Neustädter, Siegmund | | 23.6.1895 | Königsteiner Str. 83 | Unterliederbach | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 12.4.2013 |
| Nohl, Emma | Rülf | 14.2.1892 | Berliner Str. 72 | Altstadt | 27.6.1943 Auschwitz | 3.11.1943 | 12.5.2012 |
| Nussbaum, Erna | Sichel | 20.6.1891 | Liebigstr. 27b | Westend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 6.11.2007 |
| Nussbaum, Heinz Walter | | 6.10.1923 | Liebigstr. 27b | Westend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 6.11.2007 |
| Nussbaum, Josef | | 7.6.1869 | Zeil 43 | Innenstadt | 15.2.1940 Buchenwald | 17.6.1942 | 22.6.2013 |
| Nussbaum, Karoline | Strauss | 15.12.1867 | Zeil 43 | Innenstadt | 19.8.1942 Theresienstadt | 15.9.1942 | 22.6.2013 |
| Nussbaum, Moses | | 6.2.1891 | Liebigstr. 27b | Westend | Suizid | 9.5.1942 | 6.11.2007 |
| Oberlaender, Adelheid | Wolff | 8.2.1897 | Bornwiesenweg 34 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 8.5.2010 |
| Oberlaender, Alice | | 6.8.1924 | Bornwiesenweg 34 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 8.5.2010 |
| Oberlaender, Fritz | | 30.6.1884 | Bornwiesenweg 34 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 8.5.2010 |
| Ochs, Berta | Hessenberger | 15.1.1891 | Schultze-Delizsch-Str. 6 | Riederwald | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 19.11.2011 |
| Ochs, Edgar | | 21.9.1924 | Schultze-Delizsch-Str. 6 | Riederwald | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 19.11.2011 |
| Ochs, Irmgard | | 26.4.1923 | Schultze-Delizsch-Str. 6 | Riederwald | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 19.11.2011 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochs, Max | | 17.4.1889 | Schultze-Delizsch-Str. 6 | Riederwald | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 19.11.2011 |
| Odenbach, Georg | | 14.12.1898 | Kasinostr. 27 | Höchst | 1942 Buchenwald/Sachsenhausen | befreit | 25.10.2010 |
| Odenbach, Mina | Mester | 25.12.1898 | Kasinostr. 27 | Höchst | 21.3.1942 Ravensbrück und Auschwitz | 12.10.1942 | 25.10.2010 |
| Oppenheimer, David | | 16.6.1885 | Mendelssohnstr. 45 | Westend | Vught 21.4.1943 Theresienstadt und 28.10.1944 Auschwitz | 30.10.1944 | 9.5.2010 |
| Oppenheimer, Gustav | | 22.7.1886 | Treburer Str.23 | Niederrad | 14.11.1938 Dachau, 19.10.1941 Lodz | 4.4.1942 | 20.6.2013 |
| Oppenheimer, Moritz James | | 10.6.1879 | Schumannstr. 15 | Westend | Suizid | 4.5.1941 | 20.6.2013 |
| Oppenheimer, Rosalie | | 13.5.1894 | Mendelssohnstr. 45 | Westend | Vught 21.4.1943 Theresienstadt | 22.12.1944 | 9.5.2010 |
| Oppenheimer, Toni | | 19.2.1892 | Treburer Str.23 | Niederrad | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Oswalt, Ernst Ludwig | | 11.7.1922 | Bettinastr. 48 | Westend | 10.6.1942 Region Lublin Sobibor | unbekannt | 20.6.2013 |
| Oswalt, Wilhelm Ernst | | 15.3.1877 | Bettinastr. 48 | Westend | Sachsenhausen | 30.6.1942 | 20.6.2013 |
| Pappenheim, Irma | Stern | 22.5.1881 | Schützenstr. 12 | Innenstadt | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 4.6.2011 |
| Pappenheim, Jonas | | 13.8.1877 | Schützenstr. 12 | Innenstadt | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 4.6.2011 |
| Pappenheimer, Ruth | | 8.11.1925 | Kriftelerstr. 103 | Gallus | 1944 Anstalt Idstein-Kalmenhof | 20.10.1944 | 21.6.2013 |
| Paul, Elisabeth | Kafka | 12.10.1899 | Kurt-Schumacher-Str. 26 | Altstadt | 13.5.1943 Auschwitz | 17.7.1943 | 19.11.2013 |
| Paul, Helene | | 13.6.1920 | Kurt-Schumacher-Str. 26 | Altstadt | 1943 Auschwitz | 10.12.1943 | 19.11.2013 |
| Paul, Hermann | | 13.3.1924 | Kurt-Schumacher-Str. 26 | Altstadt | 1942 Auschwitz | 5.2.1943 | 19.11.2013 |
| Perlhefter, Günther | | 7.9.1931 | Schulstr. 26 | Sachsenhausen | 3.6.1943 Hadamar | 3.9.1943 | 12.5.2012 |
| Pfungst, Marie | | 18.10.1862 | Gärtnerweg 2 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 8.2.1943 | 25.4.2008 |
| Pivovarczik, Helena | | 21.2.1922 | Kelsterbacher Str.28 | Niederrad | Suizid | 29.5.1942 | 20.6.2013 |
| Plaut, Berta | Schimmel | 28.5.1906 | Mittelweg 12 | Nordend | 1942 unbekannt | unbekannt | 14.9.2005 |
| Plaut, Egele | | 10.11.1938 | Mittelweg 12 | Nordend | 1942 unbekannt | unbekannt | 14.9.2005 |
| Plaut, Martin | | 10.2.1935 | Mittelweg 12 | Nordend | 1942 unbekannt | unbekannt | 14.9.2005 |
| Politzer, Adelheid | | 28.8.1914 | Rückertstr. 48 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 3.6.2011 |
| Politzer, Kurt | | 14.7.1881 | Rückertstr. 48 | Ostend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 3.6.2011 |
| Pollitz, Desy | | 26.6.1872 | Holzhausenstr. 3 | Nordend | 1.9.1942 Theresienstadt | 16.3.1943 | 3.6.2011 |
| Reinheimer, Ludwig | | 26.4.1894 | Roseggerstr. 17 | Dornbusch | 18.9.1944 Groß-Rosen, Leitmeritz und Flossenbürg | unbekannt | 14.10.2004 |
| Reiss, Hugo | | 21.6.1894 | Wolfsgangstr. 41 | Nordend | Flucht 1937 Italien und 1939 Chile | Überlebte | 3.6.2011 |
| Reiss, Jette | Neuberger | 20.1.1875 | Wolfsgangstr. 41 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | 5.7.1942 | 3.6.2011 |
| Reiss, Moses Max | | 25.10.1866 | Wolfsgangstr. 41 | Nordend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 3.6.2011 |
| Reutlinger, Gerd | Gutmann | 15.10.1937 | Roseggerstr. 17 | Dornbusch | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 14.10.2004 |
| Reutlinger, Hanna | | 18.5.1901 | Roseggerstr. 17 | Dornbusch | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 14.10.2004 |
| Reutlinger, Rolf | | 15.10.1937 | Roseggerstr. 17 | Dornbusch | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 14.10.2004 |
| Ries, Alice | | 8.10.1913 | Sandweg 14 | Ostend | 15.6.1942, Sobibor Izbica | unbekannt | 22.6.2013 |
| Ries, Bella | Hirsch | 11.7.1873 | Sandweg 14 | Ostend | 8.7.1941Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn 15.6.1942 Minsk Izbica | unbekannt | 22.6.2013 |
| Rindsberg, Lina | Sturm | 8.8.1858 | Sandweg 40 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 14.11.1942 | 22.6.2013 |
| Rokach, Herta | Neumann | 16.1.1920 | Königsteiner Str. 38 | Höchst | 1939 Belgien, Mechelen 19.4.1943 Auschwitz, 1945 Bergen Belsen | überlebt | 1.11.2011 |
| Rosenbaum, Alice | | 4.5.1882 | Grüneburgweg 94 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.6.2011 |
| Rosenbaum, David | | 7.4.1876 | Unterlindau 74 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Rosenbaum, Frieda | Sichel | 20.12.1890 | Unterlindau 74 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Rosenbaum, Hans | | 9.9.1907 | Unterlindau 74 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 18.4.1942 | 7.5.2010 |
| Rosenbaum, Paula | | 27.4.1877 | Grüneburgweg 94 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.6.2011 |
| Rosenberg, Paula | Lind | 19.8.1890 | Anzengruberstr. 5 | Dornbusch | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 22.6.2013 |
| Rosenburg, Robert | | 11.3.1899 | Schumannstr. 36 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 25.1.1943 | 20.6.2013 |
| Rosenburg, Rosalie | Benjamin | 20.8.1868 | Schumannstr. 36 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 2.1.1943 | 20.6.2013 |
| Rosenbusch, Eduard | | 26.8.1871 | Schumannstr. 51 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 23.10.1942 | 20.6.2013 |
| Rosenbusch, Gertrud | Langenbach | 22.7.1880 | Schumannstr. 51 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt 16.5.1944 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Rosenfeld, Cäcilie | Simons | 23.12.1875 | Scheffelstr. 24 | Nordend | 1.9.1942 Theresienstadt und 18.12.1943 Auschwitz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Rosenfeld, Gottlieb | | 9.5.1869 | Eppsteiner Str. 5 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt | 25.1.1943 | 25.4.2008 |
| Rosenthal, Fanny | Sulzbacher | 14.11.1898 | Musikantenweg 21 | Nordend | Juni 1942 Region Lublin | unbekannt | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Franziska | Hess | 29.12.1860 | Neuhaußstr. 3 | Nordend | Folgen des Pogroms | 22.11.1938 | 8.5.2010 |
| Rosenthal, Gustav | | 15.12.1873 | Rödelheimer Landstr. 130 | Bockenheim | 1.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 19.10.2009 |
| Rosenthal, Harry | | 1.10.1908 | Kölner str. 71 | Gallus | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Irene | | 28.12.1921 | Eppenhainerstr. 6 | Gallus | 3.3.1943 von Berlin nach Auschwitz | unbekannt | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Jakob | | 15.1.1876 | Kölner Str. 71 | Gallus | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Julius | | 8.4.1885 | Musikantenweg 21 | Nordend | Juni 1942 Region Lublin | unbekannt | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Karl | | 5.5.1879 | Eppenhainer Str. 6 | Gallus | 1942 Region Lublin | unbekannt | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Rosa | Odenheimer | 27.11.1874 | Rödelheimer Landstr. 130 | Bockenheim | 1.9.1942 Theresienstadt | 29.9.1942 | 19.10.2009 |
| Rosenthal, Rosa | Bachenheimer | 5.12.1880 | Kölner Str. 71 | Gallus | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Samuel | | 15.11.1861 | Neuhaußstr. 3 | Nordend | Westerbork 17.3.1943 Sobibor | 2.4.1943 | 8.5.2010 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Rosenthal, Setta | Strauss | 10.9.1883 | Eppenhainer Str. 6 | Gallus | 1942 Region Lublin | unbekannt | 11.5.2012 |
| Rosenthal, Sophie | | 28.3.1888 | Neuhaußstr. 3 | Nordend | Westerbork 17.3.1943 Sobibor | 2.4.1943 | 8.5.2010 |
| Rothenberger, Ludwig | | 28.4.1883 | Am Forum 3 | Heddernheim | 14.11.1938 Dachau, 12.5.1943 Auschwitz | 03.10.1943 | 18.11.2013 |
| Rothschild, Anna Suzanne | Stern | 29.3.1895 | Schumannstr. 24 | Westend | 1933 Flucht Frankreich 30.05.1944 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Rothschild, Hugo | | 3.2.1901 | Hebelstr. 13 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 15.10.2004 |
| Rothschild, Johanna | | 23.5.1868 | Mittelweg 10 | Nordend | 15.9.1941 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Rothschild, Theodor | | 8.1.1889 | Schumannstr. 24 | Westend | 1933 Flucht Frankreich 9.9.1942 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Salomon, Amalie | Rosenthal | 2.7.1891 | Denzerstr. 14 | Nied | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 2.11.2011 |
| Salomon, Hannelore | | 2.12.1923 | Denzerstr. 14 | Nied | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 2.11.2011 |
| Salomon, Lutz | | 7.8.1930 | Denzerstr. 14 | Nied | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 2.11.2011 |
| Salomon, Meta | Eichengrün | 6.10.1869 | Westendstr. 25 | Westend | 8.6.1942 Ravensbrück | 17.9.1942 | 8.5.2010 |
| Salomon, Walter | | 18.8.1893 | Denzerstr. 14 | Nied | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 2.11.2011 |
| Sander, Lina | Baer | 19.11.1864 | Querstr. 1 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 6.10.1942 | 3.9.2008 |
| Sander, Salomon | | 17.9.1866 | Querstr. 1 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 21.10.1942 | 3.9.2008 |
| Saphir, Chaim Isaac | | 1.4.1866 | Rotlintstr 98 | Nordend | 1938 Bentschen | unbekannt | 5.6.2011 |
| Saretzki, Emmy | Ullmann | 1.5.1890 | Lersnerstr. 34 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt und 9.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Saretzki, Nathan | | 11.3.1887 | Lersnerstr. 34 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt und 9.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 14.9.2005 |
| Sauer, Balthasar | | 10.2.1883 | Allerheiligenstr. 26 | Innenstadt | 1942 Haft in Dachau, 1944 Lublin und Januar 1945 Auschwitz | 7.1.1945 | 15.10.2004 |
| Schafranek, Friedrich | | 16.5.1924 | Kronberger Str. 30 | Westend | 19.10.1941 Lodz, 25.8.1944 Auschwitz, Dachau und Kaufering | befreit | 19.10.2006 |
| Schafranek, Heinrich | | 31.8.1878 | Kronberger Str. 30 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 16.6.1942 | 19.10.2006 |
| Schafranek, Herbert | | 28.3.1926 | Kronberger Str. 30 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 13.3.1943 | 19.10.2006 |
| Schafranek, Olga | Eisinger | 10.11.1893 | Kronberger Str. 30 | Westend | 19.10.1941 Lodz, 25.8.1944 Auschwitz | 25.8.1944 | 19.10.2006 |
| Schain, Josef | | 7.9.1895 | Brüningstr. 34 | Höchst | 28.10.1938 Bentschen und Lodz | 5.4.1941 | 3.9.2008 |
| Schames, Luise | | 4.4.1902 | Sandweg 5 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 3.6.2011 |
| Schames, Sofie | Guggenheim | 28.11.1872 | Sandweg 5 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 7.2.1943 | 3.6.2011 |
| Schatzmann, Lilly | Kahn | 12.11.1902 | Schumannstr. 71 | Westend | 1940 Flucht Luxemburg, 29.7.1942, Theresienstadt, 6.9.1943 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Schermann, Henny | | 19.2.1912 | Meisengasse 6 | Innenstadt | 1940 Ravensbrück | 30.5.1942 | 9.5.2010 |
| Schermann, Herbert | | 16.1.1914 | Meisengasse 6 | Innenstadt | Drancy 19.7.1942 nach Auschwitz | 23.9.1942 | 9.5.2010 |
| Schermann, Regina | | 28.7.1916 | Meisengasse 6 | Innenstadt | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 9.5.2010 |
| Schermann, Selma | Stern | 19.3.1894 | Meisengasse 6 | Innenstadt | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 9.5.2010 |
| Schiff, Berta | Blumhof | 6.3.1897 | Rotlintstr. 104 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 21.6.2013 |
| Schiff, Erich | | 24.8.1925 | Rotlintstr. 104 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 21.6.2013 |
| Schiff, Rudolf | | 21.5.1884 | Rotlintstr. 104 | Nordend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 21.6.2013 |
| Schild, Anna | Israel | 21.5.1876 | Schumannstr. 43 | Westend | 1.9.1942 Theresienstadt 29.9.1942 Treblinka | unbekannt | 20.6.2013 |
| Schmid, Katharina | Reimann | 1.1.1889 | Paul-Ehrlich-Str. 40 | Sachsenhausen | 1937 KZ Moringen, Ravensbrück, 1941 Auschwitz 1945 Bergen-Belsen | 22.2.1945 | 20.6.2013 |
| Schmidt-Fellner, Carola | Liebmann | 14.8.1902 | Marienstr. 9 | Bahnhofsviertel | 6.1.1944 Theresienstadt | befreit | 4.6.2011 |
| Schmidt-Fellner, Hermann | | 20.10.1892 | Marienstr. 9 | Bahnhofsviertel | 3.6.1939 Dachau und 27.9.1939 Mauthausen | 22.1.1940 | 4.6.2011 |
| Schoen, Frieda Ruth | | 1.1.1924 | Uhlandstr. 50 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt und 12.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 16.2.2009 |
| Schoen, Johanna | Freimark | 3.10.1888 | Uhlandstr. 50 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt und 12.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 16.2.2009 |
| Schöps, Selma | Harris | 28.10.1888 | Saalburgstr. 19 | Bornheim | 15.3.1943 Auschwitz | 10.9.1943 | 9.5.2010 |
| Schreier, Baruch | | 9.1.1894 | Bäckerweg 19 | Nordend | 23.2.1943 Auschwitz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Schuhmann, Friedrich | | 12.8.1906 | Kurmainzer Str. 20 | Höchst | Spanischer Bürgerkrieg Brunete bei Madrid | 6.7.1937 | 8.5.1912 |
| Schwelm, Berta | Stern | 15.5.1888 | Alt Heddernheim 33 | Heddernheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 20.10.2006 |
| Schwelm, Hildegard | | 13.2.1921 | Alt Heddernheim 33 | Heddernheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 20.10.2006 |
| Schwelm, Max | | 25.11.1885 | Alt Heddernheim 33 | Heddernheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 20.10.2006 |
| Schwemmer, Eduard | | 23.2.1908 | Gutenbergstr. 20 | Gallus | 7.7.1941 Haft und 5.3.1842 Kassel | befreit | 11.5.2012 |
| Schwemmer, Karlheinz | | 30.8.1933 | Gutenbergstr. 20 | Gallus | 5.3.1943 Haft, 9.8.1943 Hadamar | 12.8.1943 | 11.5.2012 |
| Schwemmer, Rosa | Katz | 31.3.1909 | Gutenbergstr. 20 | Gallus | 1943 unbekannt | befreit | 11.5.2012 |
| Seligmann, Ella | Brückheimer | 9.10.1876 | Marktstr. 87 | Bergen-E. | 5.9.1942 Treblinka | 29.9.1942 | 19.10.2009 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seligmann, Meier | | 14.11.1872 | Marktstr. 87 | Bergen-E. | 5.9.1942 Treblinka | 29.9.1942 | 19.10.2009 |
| Silbermann, Abraham | | 25.2.1905 | Eiserne Hand 35 | Nordend | Oktober 1938 Polen, deportiert nach Auschwitz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Silbermann, Minna | Brandsdorfer | 27.2.1905 | Eiserne Hand 35 | Nordend | Oktober 1938 nach Polen, deportiert nach Auschwitz | unbekannt | 11.11.2003 |
| Simenauer, Kaethe | | 18.5.1898 | In der Römerstadt 205 | Römerstadt | unbekannt | unbekannt | 9.11.2010 |
| Simon, Friedrich | | 16.11.1874 | Humboldtstr. 66 | Nordend | 2.9.1942 Theresienstadt und 29.9.1942 Treblinka | unbekannt | 11.11.2003 |
| Simon, Johanna, geb. Oppenheimer | Oppenheimer | 13.9.1877 | Heddernheimer Ldstr. 32 | Heddernheim | 15.9.1942 Theresienstadt | überlebt | 18.11.2013 |
| Simon, Julius | | 21.11.1895 | Falkensteiner Str.1 | Nordend | 1933 Flucht nach Frankreich, 1944 verhaftet in Clermont-Ferrand | ?.8.1944 | 17.2.2009 |
| Simon, Siegmund | | 26.7.1872 | Heddernheimer Ldstr. 32 | Heddernheim | 15.9.1942 Theresienstadt | 8.3.1943 | 18.11.2013 |
| Slutzki, Paula | Fürth | 4.11.1876 | Thüringer Str. 13 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt, 18.12.1943 Auschwitz | unbekannt | 3.6.2011 |
| Slutzki, Selig | | 10.12.1859 | Thüringer Str. 13 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt, 18.12.1943 Auschwitz | unbekannt | 3.6.2011 |
| Sokal, Benno | | 13.11.1929 | Obermainanlage 20 | Ostend | Mai 1942 Region Lublin | unbekannt | 7.5.2010 |
| Sokal, Isidor | | 1.2.1892 | Obermainanlage 20 | Ostend | Sachsenhausen und 6.2.1940 Dachau | 5.3.1941 | 7.5.2010 |
| Sokal, Sabine | Gold | 20.6.1900 | Obermainanlage 20 | Ostend | Mai 1942 Region Lublin | unbekannt | 7.5.2010 |
| Sommer, Adolf | | 20.11.1894 | Rohrbachstr. 28 | Nordend | Januar 1943 Auschwitz | 26.8.1943 | 5.6.2011 |
| Sommer, Betty | Mayer | 1.11.1888 | Schleidenstr. 26 | Nordend | Frühjahr 1942 Izbica und Zamosc | unbekannt | 9.5.2010 |
| Sommer, Ernst | | 6.3.1885 | Taunusstr. 40 | Bahnhofsviertel | 15.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Sommer, Margot | | 23.5.1924 | Taunusstr. 40 | Bahnhofsviertel | unbekannt | unbekannt | 20.6.2013 |
| Sommer, Salomon | | 11.4.1880 | Schleidenstr. 26 | Nordend | Frühjahr 1942 Izbica und Zamosc | unbekannt | 9.5.2010 |
| Sonnenfeld, Leonie | | 14.10.1885 | Sandweg 14 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz | unbekannt | 6.11.2007 |
| Sonntag, Paul | | 10.2.1890 | Robert-Mayer-Str. 48 | Bockenheim | Brandenburg Goerden hingerichtet | 20.4.1945 | 21.6.2013 |
| Speier, Moses Max | | 30.4.1891 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Spiegel, Magda | | 8.11.1887 | Holzhausenstr. 16 | Nordend | 1.9.1942 Theresienstadt und 1944 Auschwitz | unbekannt | 23.2.2006 |
| Springgut, Gerdi | | 8.8.1927 | Friedberger Anlage 32 | Nordend | 1942 Polen | unbekannt | 5.11.2007 |
| Springgut, Lore | | 11.2.1920 | Friedberger Anlage 32 | Nordend | 1942 Polen | unbekannt | 5.11.2007 |
| Springgut, Mali | Bornstein | 28.12.1895 | Friedberger Anlage 32 | Nordend | 1942 Polen | unbekannt | 5.11.2007 |
| Springgut, Osias | | 25.5.1894 | Friedberger Anlage 32 | Nordend | 1942 Polen | unbekannt | 5.11.2007 |
| Springgut, Ruth | | 24.1.1930 | Friedberger Anlage 32 | Nordend | 1942 Polen | unbekannt | 5.11.2007 |
| Stark, Aron | | 13.1.1889 | Uhlandstr. 50 | Ostend | 1939/1940 nach Sachsenhausen und Dachau | 12.4.1941 | 16.2.2009 |
| Stark, Breindel Rena | Schönberg | 26. 5.1891 | Uhlandstr. 50 | Ostend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 16.2.2009 |
| Stark, Rebecka | | 21.7.1932 | Uhlandstr. 50 | Ostend | 1942 Region Lublin | unbekannt | 16.2.2009 |
| Steigerwald, Abraham | | 25.9.1874 | Bergerstr. 200 | Bornheim | 1939 Flucht Frankreich 6.11.1942 Auschwitz | unbekannt | 21.6.2013 |
| Steigerwald, Adelheid | Gruenebaum | 27.9.1871 | Ostendstr. 49 | Ostend | 18.8.1942 Theresienstadt | 16.3.1944 | 21.6.2013 |
| Steigerwald, Hannchen | Stern | 8.3.1881 | Bergerstr. 200 | Bornheim | 1939 Flucht Frankreich 6.11.1942 Auschwitz | unbekannt | 21.6.2013 |
| Steigerwald, Moritz | | 3.4.1867 | Ostendstr. 49 | Ostend | Suizid | 18.8.1942 | 21.6.2013 |
| Stein, Alice | Hammel | 21.6.1901 | Burgfriedenstr. 5 | Rödelheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 24.4.2008 |
| Stein, Frieda | Klein | 28.3.1884 | Günthersburgallee 43 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 21.6.1943 | 3.9.2008 |
| Stein, Max | | 13.5.1873 | Günthersburgallee 43 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 1.1.1943 | 3.9.2008 |
| Stein, Simon | | 13.9.1877 | Günthersburgallee 43 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 4.2.1943 | 3.9.2008 |
| Steiner, Fanny | Goldschmidt | 9.1.1859 | Habelstr. 8 | Heddernheim | 18.8.1942 Theresienstadt | 2.3.1943 | 20.10.2006 |
| Steinhardt, Berta | Löwenstein | 5.2.1892 | Maximilianstr. 1 | Bornheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 19.11.2013 |
| Steinhardt, Ernst | | 26.10.1883 | Maximilianstr. 1 | Bornheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 19.11.2013 |
| Steinschneider, Adolf Moritz | | 20.6.1894 | Untermainkai 20 | Bahnhofsviertel | interniert Vichy-Frankreich 11.6.1944 | 11.6.1944 | 15.10.2004 |
| Steinthal, Moritz J. | | 27.8.1869 | Broßstr. 7 | Bockenheim | Suizid | 12.3.1943 | 11.5.2012 |
| Stelzer, Else | Wolf | 9.6.1897 | Finkenhofstr. 23 | Nordend | 22.11.1943 Auschwitz | 7.1.1944 | 25.4.2008 |
| Stelzer, Emil | | 9.6.1897 | Finkenhofstr. 23 | Nordend | 24.6.1943 Buchenwald | 3.3.1944 | 25.4.2008 |
| Stern, Clara | Jessel | 11.1.1884 | Fürstenberger Str. 139 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 15.10.2004 |
| Stern, Ernst | | 27.8.1894 | Parkstr. 4 | Westend | Suizid | 5.9.1942 | 5.3.2007 |
| Stern, Heinrich | | 21.11.1883 | Alt-Fechenheim 89 | Fechenheim | Juni 1938 Buchenwald | 10.7.1938 | 24.4.2008 |
| Stern, Heinz | | 13.3.1916 | Unterlindau 47 | Westend | Suizid | 1.4.1933 | 9.5.2010 |
| Stern, Helene | May | 29.3.1902 | Alt Heddernheim 33 | Heddernheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 20.10.2006 |
| Stern, Hermann | | 26.2.1897 | Landgraf-Wilhelm-Str. 22 | Eschersheim | 4.2.1943 Westerbork, 20.4.1943 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 14.10.2004 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Stern, Hetty | | 23.11.1898 | Parkstr. 4 | Westend | 1.5.1942 unbekannt | unbekannt | 5.3.2007 |
| Stern, Hildegard | | 21.5.1928 | Hufnagelstr. 22 | Gallus | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 11.5.2012 |
| Stern, Isidor | | 30.12.1892 | Alt-Heddernheim 33 | Heddernheim | 14.11.1938 Dachau, 16.9.1942 Thersienstadt, 28.9.1944 Auschwitz | unbekannt | 18.11.2013 |
| Stern, Jacob | | 25.5.1884 | Unterlindau 47 | Westend | Suizid | 11.2.1943 | 9.5.2010 |
| Stern, Josef | | 2.10.1870 | Oberlindau 108 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 26.9.1942 | 8.5.2010 |
| Stern, Kurt | | 8.7.1892 | Deutschordenstr. 78 | Niederrad | 1933 Flucht Paris und USA – Suizid | 19.12.1938 | 12.5.2012 |
| Stern, Martha, geb. Zeller | Zeller | 15.3.1894 | Alt-Heddernheim 33 | Heddernheim | 15.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz | unbekannt | 18.11.2013 |
| Stern, Paula | Bär | 19.7.1987 | Hufnagelstr. 22 | Gallus | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 11.5.2012 |
| Stern, Paula | May | 2.2.1901 | Landgraf-Wilhelm-Str. 22 | Eschersheim | 4.2.1943 Westerbork und am 20.4.1943 Theresienstadt | 14.9.1944 | 14.10.2004 |
| Stern, Seligmann | | 1.6.1872 | Kantstr. 6 | Nordend | Suizid | 7.7.1941 | 6.9.2012 |
| Stern, Selma | Erlanger | 2.7.1879 | Kantstr. 6 | Nordend | 1.9.1942 Theresienstadt | 19.3.1944 | 6.9.2012 |
| Stern, Siegfried | | 7.12.1890 | Alt Heddernheim 33 | Heddernheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 20.10.2006 |
| Sternberg, Rosa | Dreydel | 23.12.1870 | Haeberlinstr. 6 | Eschersheim | Suizid | 4.5.1942 | 17.2.2009 |
| Stiebel, Cilly | Schloss | 25.8.1861 | Röderbergweg 77 | Ostend | 18.8.1942 Theresienstadt | 14.9.1942 | 9.5.2010 |
| Stogniew, Hermine | van Hasseln | 26.7.1898 | Neuhofstr. 25 | Nordend | Hadamar | 13.2.1941 | 9.5.2010 |
| Strauss, Anna Louise | Dessauer | 21.5.1876 | Schumannstr. 49 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt 16.5.1944 Auschwitz | unbekannt | 20.6.2013 |
| Strauss, Auguste | Marcus | 8.10.1873 | Eppsteiner Str. 5 | Westend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 25.4.2008 |
| Strauß, Babetha | Vorchheimer | 21.6.1888 | Bäckerweg 30 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt, 1943 Auschwitz | unbekannt | 3.9.2008 |
| Strauss, Brunhilde | | 23.11.1928 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Strauss, Doris | | 23.5.1935 | Königsteiner Str. 84 | Unterliederbach | 19.10.1941 Lodz, 10.9.1942 Chelmno | unbekannt | 12.4.2013 |
| Strauß, Emma | Nußbaum | 11.12.1882 | Am Günthersbrunnen 2 | Bergen-E. | 30.5.1942 Sobibor | unbekannt | 19.10.2009 |
| Strauss, Hedwig | | 17.10.1904 | Martin-Böff-Gasse 5 | Fechenheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 24.4.2008 |
| Strauss, Helene | Lehmann | 14.2.1878 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Strauss, Irma Irene | Isselbacher | 24.11.1908 | Königsteiner Str. 84 | Unterliederbach | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 12.4.2013 |
| Strauß, Isidor | | 21.5.1894 | Alt Rödelheim 12 | Rödelheim | Gurs und nach Polen | unbekannt | 23.2.2006 |
| Strauss, Isidor | | 17.2.1879 | Schumannstr. 26 | Westend | 1938 Buchenwald 1942 unbekannt | unbekannt | 20.6.2013 |
| Strauss, Johanna | Becker | 29.9.1871 | Martin-Böff-Gasse 5 | Fechenheim | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 24.4.2008 |
| Strauß, Josef | | 13.1.1878 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Strauss, Josef | | 31.7.1900 | Fahrgasse 18–20 | Altstadt | Drancy 25.9.1942 nach Auschwitz | Auschwitz | 23.2.2006 |
| Strauß, Julius | | 11.9.1882 | Marktstr. 19 | Bergen-E. | 22.10.1940 Gurs und 4.3.1943 von Drancy nach Majdanek | unbekannt | 19.10.2009 |
| Strauss, Mathilde | Halberstadt | 30.3.1871 | Königsteiner Str. 84 | Unterliederbach | 22.11 1941 Kaunas | 25.11.1942 | 12.4.2013 |
| Strauß, Raphael Rudolf | | 20.10.1884 | Am Günthersbrunnen 2 | Bergen-E. | Suizid | 29.1.1942 | 19.10.2009 |
| Strauß, Rebecka | Rosenthal | 3.9.1874 | Kölner Str. 69 | Gallus | 15.9.1942 Theresienstadt | 26.1.1943 | 11.5.2012 |
| Strauß, Renate | | 6.4.1926 | Alt Rödelheim 12 | Rödelheim | 23.5.1942 Izbica | unbekannt | 23.2.2006 |
| Strauß, Robert | | 21.1.1875 | Bäckerweg 30 | Nordend | 15.9.1942 Theresienstadt | 26.9.1942 | 3.9.2008 |
| Strauss, Robert | | 7.7.1896 | Fahrgasse 18–20 | Altstadt | 22.4.1942 Izbiza | unbekannt | 23.2.2006 |
| Strauss, Salomon | | 5.2.1868 | Martin-Böff-Gasse 5 | Fechenheim | Opfer des Pogrom | 11.11.1938 | 24.4.2008 |
| Strauß, Selma | Capell | 28.2.1900 | Alt Rödelheim 12 | Rödelheim | 23.5.1942 Izbica | unbekannt | 23.2.2006 |
| Strauss, Siegfried | | 20.3.1903 | Königsteiner Str. 84 | Unterliederbach | 19.10.1941 Lodz | 6.8.1942 | 12.4.2013 |
| Strauss, Siegmund | | 5.10.1868 | Schumannstr. 49 | Westend | 15.9.1942 Theresienstadt | 19.12.1942 | 20.6.2013 |
| Stutzmann, Amalie | | 23.11.1890 | Sandweg 11 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 7.5.2010 |
| Süss, Elisabeth | Creizenach | 6.6.1869 | Finkenhofstr. 15 | Nordend | Suizid | 10.9.1942 | 25.4.2008 |
| Tendlau, Hilda | | 14.3.1914 | Mittelweg 3 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 14.9.2005 |
| Tendlau, Jenny | Stern | 26.9.1888 | Mittelweg 3 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | ?.10.1942 | 14.9.2005 |
| Tendlau, Lora | | 30.7.1922 | Mittelweg 3 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 14.9.2005 |
| Traub, Betti | Stern | 21.5.1879 | Koselstr. 49 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 19.11.2013 |
| Traub, Hermann | | 3.6.1876 | Koselstr. 49 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1941 | 19.11.2013 |
| Treumann, Erich | | 6.6.1899 | Sonnemannstr. 57 | Ostend | 1943 Auschwitz | 1.5.1943 | 22.6.2013 |
| Ullmann, Ferdinand | | 17.11.1857 | Liebigstr. 27b | Westend | 18.8.1942 Theresienstadt | 26.8.1942 | 6.11.2007 |
| Ullmann, Franz | | 1.7.1901 | Schumannstr. 56 | Westend | 1942 Majdanek | unbekannt | 20.6.2013 |
| Ullmann, Leopold | | 26.9.1871 | Lassallestr. 3 | Riederwald | Suizid | 11.12.1938 | 19.11.2011 |
| Ullmann, Rosa | Schaumburger | 14.7.1859 | Lersnerstr. 34 | Nordend | 18.8.1942 Theresienstadt | unbekannt | 14.9.2005 |
| Valfer, Frieda | Kahn | 14.2.1887 | Schleußenstr. 15 | Gutleut | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 4.6.2011 |
| Valfer, Heinrich | | 24.1.1882 | Schleußenstr. 15 | Gutleut | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 4.6.2011 |
| Veith, Julius | | 11.7.1889 | Kettenhofweg 128 | Westend | Westerbork 17.3.1943 Sobibor | unbekannt | 8.5.2010 |
| Veith, Karoline | | 17.6.1883 | Rotlintstr. 70 | Nordend | Mai 1936 Haft, August 1938 KZ Lichtenburg, Ravensbrück | 13.6.1942 | 19.11.2013 |
| Veith, Marie | | 24.6.1889 | Kettenhofweg 128 | Westend | Westerbork 17.3.1943 Sobibor | unbekannt | 8.5.2010 |
| Viktor, Irma | Rosenthal | 22.4.1898 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Viktor, Isidor | | 22.11.1894 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Viktor, Kurt | | 14.8.1930 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Viktor, Moritz | | 26.9.1893 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Voehl, Maria | Rosenblatt | 4.6.1874 | Schumannstr. 24 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 30.3.1942 | 20.6.2013 |
| Vollmer, Anneliese | | 29.1.1923 | Friedrichstr. 30 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Vollmer, Camille | | 1.6.1875 | Friedrichstr. 30 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Vollmer, Melanie | Mayer | 5.1.1887 | Friedrichstr. 30 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Wagner, Albert | | 24.1.1881 | Niedenau 43 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 31.10.1942 | 19.10.2006 |
| Wagner, Betty | Boehm | 1.4.1886 | Niedenau 43 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 19.10.2006 |
| Wagner, Georg | | 19.3.1892 | Varrentrappstr. 57 | Bockenheim | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 21.6.2013 |
| Wald, Salomon | | 17.10.1882 | Gaussstr. 14 | Nordend | August 1941 Jasenovac | 27.11.1941 | 19.10.2006 |
| Wallega, Erna | Baum | 28.8.1908 | Emmerich-Josef-Str. 19 | Höchst | 1942 von Westerborg nach Auschwitz | unbekannt | 5.11.2007 |
| Wallerstein, Emma | Rosenthal | 23.11.1871 | Radilostr. 8 | Rödelheim | 15.9.1942 Theresienstadt | 30.10.1942 | 23.2.2006 |
| Wallerstein, Henriette | | 3.4.1891 | Radilostr. 8 | Rödelheim | 1942 Theresienstadt | ?.11.1942 | 23.2.2006 |
| Waßmann, Karl | | 25.12.1885 | Am Erlenbruch 10 | Riederwald | 1941 Hadamar | 14.3.1941 | 19.11.2011 |
| Wedekind, Arnd von | | 2.6.1919 | Zimmerweg 4 | Westend | 1.7.1943 verhaftet, 1.9.1943 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt | 3.9.1943 | 5.3.2007 |
| Wehrle, Herman Josef | | 26.7.1899 | Gebeschusstr. 22–24 | Höchst | 18.8.1944 Berlin | 14.9.1944 | 25.10.2010 |
| Weichsel, David | | 9.11.1879 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Weichsel, Herbert | | 28.2.1922 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Weichsel, Recha | Löwenthal, | 13.10.1893 | Hebelstr. 13 | Nordend | 11.11.1941 Minsk | unbekannt | 15.10.2004 |
| Weigert, Carl Ernst | | 14.6.1884 | Finkenhofstr. 15 | Nordend | Suizid | 10.9.1942 | 25.4.2008 |
| Weigert, Elisabeth | Süss | 19.5.1889 | Finkenhofstr. 15 | Nordend | Suizid | 10.9.1942 | 25.4.2008 |
| Weil, Henny | | 1.5.1925 | Sophienstr. 12 | Bockenheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Weil, Linda | Herzfeld | 15.9.1887 | Sophienstr. 12 | Bockenheim | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 13.9.2005 |
| Weil, Ludwig | | 18.2.1873 | Sophienstr. 12 | Bockenheim | 19.10.1941 Lodz | 30.12.1941 | 13.9.2005 |
| Weil, Minna | Heß | 25. 3.1890 | Am Berger Spielhaus 7 | Bergen-Enkheim | 30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor | unbekannt | 24.4.2008 |
| Weil, Richard | | 9.11.1930 | Am Berger Spielhaus 7 | Bergen-Enkheim | 30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor | unbekannt | 24.4.2008 |
| Weil, Walter Siegfried | | 21.1.1928 | Am Berger Spielhaus 7 | Bergen-Enkheim | 30.5.1942 Region Lublin und nach Sobibor | unbekannt | 24.4.2008 |
| Weinberg, Arthur von | | 11.8.1860 | Buchenrodestr. | Niederrad | ab München 4.6.1942 Theresienstadt | 20.3.1943 | 12.5.2012 |
| Weisbecker, Karl J. | | 22.1.1901 | Steuernagelstr. 29 | Gallus | Rheininsel Petersaue | 18.5.1941 | 11.5.2012 |
| Weisbecker, Walter | | 23.5.1912 | Gundhofstr. 8 | Niederrad | 1935 Zuchthaus Kassel, 1941 Dachau, 1944 Strafbataillon | 3.7.1946 | 12.5.2012 |
| Weishaupt, Heinrich | | 26.11.1882 | Goldsteinstr.51 | Niederrad | Suizid | 15.5.1943 | 20.6.2013 |
| Weiß, Helene | Scheuer | 5.8.1882 | Holbeinstr. 40 | Sachsenhausen | 1.9.1942 Theresienstadt, 19.10.1944 Auschwitz | 4.10.1944 | 3.6.2011 |
| Weiß, Ludwig | | 8.2.1873 | Holbeinstr. 40 | Sachsenhausen | 1.9.1942 Theresienstadt | 19.9.1942 | 3.6.2011 |
| Wermuth, Bernhard | | 20.6.1896 | Röderbergweg 41 | Ostend | 1938 Bentschen, 1941 Plaszow und 1945 Mauthausen | 27.4.1945 | 25.4.2008 |
| Wermuth, Hanna | | 21.7.1929 | Röderbergweg 41 | Ostend | 1938 Bentschen, 1941 Plaszow und Belzec | 24.8.1942 | 25.4.2008 |
| Wermuth, Heinz | | 4.4.1923 | Röderbergweg 41 | Ostend | 1938 Bentschen, 1941 Plaszow und Belzec | befreit | 25.4.2008 |
| Wermuth, Ida | Presser | 26.7.1898 | Röderbergweg 41 | Ostend | 1938 Bentschen, 1941 Plaszow und 1945 Mauthausen | 24.8.1942 | 25.4.2008 |
| Wertheim, Paul | | 13.6.1867 | Arnsburgerstr. 1 | Bornheim | Suizid | 4.7.1938 | 21.6.2013 |
| Westenburger, Nelly | Jolasse | 19.11.1890 | Auf der Körnerwiese 4 | Westend | 7.6.1943 Auschwitz | 21.8.1943 | 7.5.2010 |
| Westheim, Gottfried | | 9.11.1887 | Eschersheimer Landstr. 463 | Dornbusch | 1.9.1942 Theresienstadt | 25.1.1943 | 4.6.2011 |
| Westheim, Julius | | 1.2.1889 | Eschersheimer Landstr. 463 | Dornbusch | 1942 Mauthausen | 7.9.1942 | 4.6.2011 |
| Wetzlar, Heinrich | | 29.4.1864 | Große Friedberger Str. 29 | Innenstadt | 1.9.1942 Theresienstadt | 4.2.1943 | 21.6.2013 |
| Wetzlar, Rosa | Rosenstock | 4.3.1871 | Große Friedberger Str. 29 | Innenstadt | 1.9.1942 Theresienstadt | 16.9.1943 | 21.6.2013 |
| Wolf, Hermann | | 23.9.1874 | Langheckenweg 7 | Eschersheim | 2.2.1943 Auschwitz | 23.10.1943 | 13.9.2005 |
| Wolf, Otto Isidor | | 5.10.1881 | Kronberger Str. 5 | Westend | 1942 Sobibor | unbekannt | 8.5.2010 |
| Wolff, Friedrich | | 1.4.1892 | Auf der Körnerwiese 10 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.6.2011 |
| Wolff, Martha | Wurzmann | 15.6.1896 | Auf der Körnerwiese 10 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 5.6.2011 |
| Wolfskehl, Henry | | 24.12.1878 | Kurhessenstr. 63 | Eschersheim | 9.11.1938 Buchenwald | 30.11.1938 in Jena | 13.9.2005 |
| Wreschner, Friederike | Klaber | 15.8.1888 | Im Trutz 13 | Westend | Westerbork 5.2.1944 Ravensbrück | unbekannt | 9.5.2010 |
| Würzburger, Gertrude | Hirsch | 20.10.1889 | Bockenheimer Landstr. 9 | Westend | 19.10.1941 Lodz und Chelmno | 3.5.1942 | 19.10.2006 |
| Würzburger, Hans | | 28.8.1911 | Bockenheimer Landstr. 9 | Westend | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 19.10.2006 |
| Würzburger, Siegfried | | 29.5.1877 | Bockenheimer Landstr. 9 | Westend | 19.10.1941 Lodz | 12.2.1942 | 19.10.2006 |
| Zamojre, Ellinor | Gefner-Wiesenthal | 15.5.1889 | Am Weingarten 10 | Bockenheim | 1942 unbekannt | unbekannt | 19.11.2013 |
| Zamojre, Josef | | 28.06.1921 | Am Weingarten 10 | Bockenheim | 1940 Flucht Jugoslawien Italien 1944 Auschwitz | überlebt | 19.11.2013 |
| Zamojre, Marcus | | 16.8.1893 | Am Weingarten 10 | Bockenheim | 1940 Flucht Jugoslawien Italien 1944 Auschwitz | unbekannt | 19.11.2013 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Zehden, Alma | Pincus | 10.6.1889 | Martorffstr. 7 | Dornbusch | 19.10.1941 Lodz | 10.6.1942 | 13.5.2012 |
| Zehden, Artur | | 11.7.1880 | Martorffstr. 7 | Dornbusch | 19.10.1941 Lodz | unbekannt | 13.5.2012 |
| Zehn, Anna M. | Lazarus | 5.11.1865 | Neue Mainzer Str. 71 | Innenstadt | 12.4.1943 Auschwitz | 12.5.1943 | 8.5.2010 |
| Zeuss, August Wilhelm | | 25.11.1912 | Spohrstr. 34 | Nordend | 1941 Sachsenhausen, 1942 Dachau, 1944 Majdanek und 14.4.1944 Auschwitz | 14.4.1944 | 3.6.2011 |
| Zinkes, Fanny | Stern | 10.4.1868 | Inselgäßchen 12 | Rödelheim | 1938 Bentschen | unbekannt | 24.4.2008 |
| Zinkes, Julius (Joel) | | 2.8.1870 | Inselgäßchen 12 | Rödelheim | 1938 Bentschen | 14.1.1942 | 24.4.2008 |
| Zuntz, Cäcilie | Hessenberger | 26.4.1887 | Jahnstr. 3 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 7.5.2010 |
| Zuntz, Ella | Joelsohn | 4.3.1895 | Kurt-Schumacher-Str. 35 | Altstadt | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Zuntz, Esther | | 6.3.1928 | Kurt-Schumacher-Str. 35 | Altstadt | Westerborg 6.7.1943 Sobibor | 23.7.1943 | 7.5.2010 |
| Zuntz, Gustav | | 9.11.1891 | Uhlandstr. 2 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt | 17.5.1944 | 7.5.2010 |
| Zuntz, Harry | | 14.5.1933 | Kurt-Schumacher-Str. 35 | Altstadt | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Zuntz, Hedwig | Hammel | 6.12.1901 | Uhlandstr. 2 | Ostend | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Zuntz, Hermann | | 1.9.1925 | Jahnstr. 3 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 7.5.2010 |
| Zuntz, Karl | | 20.5.1897 | Kurt-Schumacher-Str. 35 | Altstadt | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Zuntz, Leopold | | 30.1.1884 | Jahnstr. 3 | Nordend | 22.11.1941 Kaunas | 25.11.1942 | 7.5.2010 |
| Zuntz, Miriam | | 15.5.1934 | Kurt-Schumacher-Str. 35 | Altstadt | 15.9.1942 Theresienstadt und Auschwitz | unbekannt | 7.5.2010 |
| Zunz, Wilhelm Albert | | 20.10.1874 | Linnestr. 29 | Ostend | 20.9.1943 Auschwitz | 30.10.1943 | 7.5.2010 |

# Gebet bei der Verlegung

Rabbiner Andy Steiman

Bei vielen Verlegungen von Stolpersteinen in Frankfurt ist Rabbiner Andy Steiman anwesend und spricht jüdische Gebete und Segensworte. Bei seiner Abwesenheit liest ein Mitglied der Initiative Stolpersteine Frankfurt folgende Worte.

Wenn Rabbiner Steiman bei uns wäre, würde er nun sagen:

*Durch das Gedenken sollen diejenigen wieder dazugehören,*
*die einst von hier gewaltsam verjagt wurden.*

*Wir wollen uns nun die Hände reichen, und einen Kreis*
*um diese Steine bilden - um die Seelen, die hier einmal wirkten,*
*wieder in unsere Mitte aufzunehmen.*

*Von nun an sollen sie wieder in unserer Mitte sein – wo sie eben waren,*
*bevor sie von hier aus ihren Leidensweg gehen mussten.*

*Wir trauern um sie – und um den Verlust, welchen wir uns selbst erst mit ihrem*
*Ausschluss und dann mit dem Vergessen darüber zugefügt haben.*

# Hinweise

**Die Stolpersteine werden von Einzelpersonen und Organisationen initiiert. Diese sind am Ende der jeweiligen Biografie genannt. Erfolgte die Verlegung eines Stolpersteines durch die Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main selbst oder eines deren Mitglieder, wird dies nicht gesondert erwähnt.**

**Die Recherchen fanden in folgenden Archiven statt: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main; Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden; Standesamt Gemeinde Wöllstadt; Archiv von Jehovas Zeugen, Deutschland; Gedenkstätte Ravensbrück; Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen.**

## Bildnachweise

**Die meisten Fotos von Opfern und ihren Familien haben deren Angehörige der Initiative Stolpersteine Frankfurt zur Verfügung gestellt, sie werden im Bildarchiv der Initiative aufbewahrt.**
Fotos beim Abend der Begegnung und den Verlegungen: Stefan Jankowski

S. 17/18: Leslie Mc Cormick/Sammlung Angelika Rieber; S. 19/204: Marion Bienes, Amsterdam; S. 34: Stiftung Dr. Richard Rosenberg, Schweiz; S. 65: Familienarchiv Ralph Delhees; S. 72: Angelika Rieber; S. 85: Gernot Beykirch, Jüdisches Lernen und die Israelitische Schule Leer zur Zeit des Nationalsozialismus, BIS-Verlag, Oldenburg 2006 (http://oops.uni-oldenburg.de/525/1/beyjue06.pdf); S. 100: Marbach, Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv; S. 113/114: Christel Ullmann; S. 114: Gottfried Paul Richter

## Recherchen

Alfons Maria Arns, Waltraud Beck, Heike Drummer, Christa Fischer, Robert Gilcher, Martina Hartmann-Menzel, Renate Hebauf, Ellen Holz, Gabi Kunhenn, Erika Krämer, Bärbel Lutz-Saal, Hako Makatsch, Christian Möller, Bernhard E. Ochs, Angelika Rieber, Hartmut Schmidt, Natascha Schröder-Cordes, Matthias Thoma, Renate Ullrich, Katja Walter, Mona Wikhäll, Regine Wolfart

## Technik

Vorbereitung der Verlegungen sowie Eigenverlegungen: Andreas Lange, Projektleiter von ffm-naturnah bei ffmtipptopp der Werkstatt Frankfurt, und seine Mitarbeiter